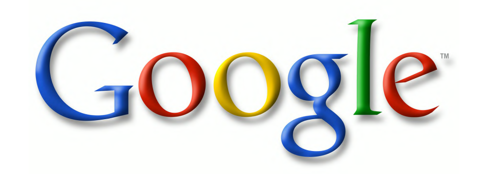
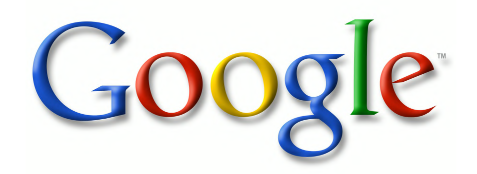
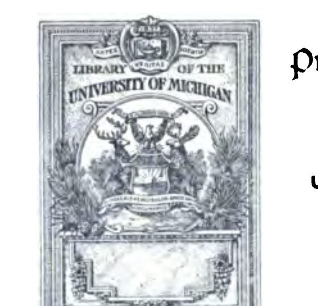

Google








LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Der Fichtelberg bin ich genannt
Im obern Franken wohl bekannt.



Saale Eger Mayn Nabe

Altes Sinnbild des Fichtelberges.

Dr. Goldfuss del. — Vogel sc. junior

Physikalisch-statistische

Beschreibung

des

Fichtelgebirges

von

D. August Goldfuß,

Lehrer an der Friedrich-Alexanders Universität, Adjunct des Directoriums der C. L. [illegible] der Naturforscher, Secretär der [illegible] Societät, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften,

und

D. Gustav Bischof,

Lehrer an der Friedrich-Alexanders Universität und Mitglied der [illegible] Societät.

Erster Theil.

Mit einem Titelkupfer [illegible]

Nürnberg, [illegible]

in der Stein'schen Buchhandlung, [illegible]

An Herrn G. N. v. E.

Wir fanden uns, geliebter Freund in den romantischen Thälern von Muggendorf. Dort, bey jenem Felsen, in dessen Innerem eine Quelle rauscht, deren Wasser still und heimlich unter Gräsern und Blumen hervorfließt, wurde es Dir klar, wie die Kinder der Erde an das Licht der Sonne hervorstreben. Auch ich habe jene Naturstimme in der Felsenschlucht vernommen; aber nicht die Sonne, sondern der Glanz des Mondes erhellte spärlich die geheimnißvolle Gegend. Zwischen dem hellen Morgen lag noch eine trübe Nacht. Mein Frühling mit seinen süßen Hofnungen war verblüht, und die Blumen des Sommers und Herbstes hat-

ten für mich ihre Bedeutung verloren. Nur das starre Bild des kahlen, kalten Felsens prägte sich tief in meine Seele, und die Sehnsucht, sein Inneres zu erspähen, wurde lebendig in mir. Da zog ich in das Hochgebirge hinauf; finstere Waldthäler waren meine liebste Heimath. Wohl stieg noch zuweilen das Verlangen nach einer fernen Aussicht in mir auf; allein so oft ich auch mühsam eine Berghöhe erklimmen mochte, fand ich die nahen und fernen Gegenden immer in dichte Nebel gehüllt. Da begegnete mir einstens ein Bergmann. Glück auf in der Erdentiefe! grüßte er mich freundlich, und ich verstand ihn und gieng mit ihm. Er führte mich durch finstere enge Gänge in das

Innere des Berges hinein und zeigte mir viel Wunderbares. Manches wurde mir hier in der dunklen Tiefe klar, was mir auf der lichten Höhe verborgen geblieben war. Ich hörte die lebendigen Quellen näher und vernehmlicher rauschen, sahe ihre Wasser aus den Felsenspalten hervorrieseln und gieng ihnen nach, bis sie mich wieder an das Tageslicht führten. Jetzt zerrannen auch die Nebel allmählig, und als ich einstens auf der Felsenstirne des Waldsteins das Abendroth erblickt hatte, welches dem ganzen Lande einen heitern Himmel zu versprechen schien, nahm ich wieder Abschied von den Erdgeistern des Gebirges und gieng mit heiterem Gemüthe an Deiner Seite einen wichtigen Gang.

Treu und schmucklos findest du in diesen Blättern einen Theil der Lebensreise Deines Freundes erzählt. Mühevoll waren alle Schritte, nicht alle belohnend. Da ich aber meine Strasse nicht nach Willkühr wählen konnte, so muß ich zufrieden seyn mit dem, was ich auf derselben gewonnen habe.

Eine geraume Zeit war mein Freund D. Bischof mein treuer Gefährte. Die Höhenmessungen und die daraus abgeleiteten Verschiedenheiten des Klimas, die Berechnung des Flächeninhaltes und die Bestimmung der geographischen Lage des Gebirgslandes, die Untersuchung der Mineralquellen, die Analyse des grünen Fossils im Bronzite, die physikalische Untersuchung der polarischen

Steine, die Bestimmung der Höhen- und Längenverhältnisse des Profilrisses und vorzüglich die Aufnahme und Zeichnung der Charte, wozu ihm seine guten mathematischen Instrumente, so wie seine practischen Kenntnisse die er sich als ehemaliger verpflichteter Geometer erwarb, ersprießliche Dienste leisteten, sind sein Werk. Nur durch meine Ortskenntniß, durch Herbeyschaffung der Hülfsmittel und durch Uebernahme der Situationszeichnung, konnte ich ihm bey letzterer Arbeit Hülfe leisten.

Ich muß das Zuvorkommen und die Freundschaft rühmen, womit wir aller Orten im Gebirge aufgenommen wurden, und mehreren Freunden, vorzüglich aber dem

Herrn Ober-Bergmeister Killinger, dem Herrn Berggeschwornen Spörl und dem Herrn Apotheker Funk, für ihre reichhaltigen, mündlichen und schriftlichen Mittheilungen, den herzlichsten Dank sagen.

Nimm also Theuerster! dieses Büchlein gütig auf. Ich habe das Vorwort an Dich gerichtet, weil Du mich verstehest. Möchtest Du Dich veranlaßt finden, mein vaterländisches Gebirge auch Deiner Untersuchung zu würdigen.

Erlangen, den 27. September, 1816.

D. Goldfuß.

Inhalt

des ersten Theils.

V. Gewässer. S. 62 — 130.

Das Titelkupfer

stellt das Sinnbild des Fichtelgebirgs dar, wie man dasselbe auf alten Trinkgläsern von der Bischofsgrüner Glashütte gemahlt findet. Der Ochsenkopf ist der Repräsentant des ganzen Gebirges, und daher sieht man auch sein Zeichen auf der Felsenspitze des mit Fichten bewachsenen Berges. Feindseelige Erdgeister haben den Zugang zu den Schätzen im Innern des Berges mit einer Zauberkette verschlossen; aber nur das starre Irdische ist in ihrer Gewalt: denn ringsum bahnen sich die lebendigen Wasser einen freyen Ausgang, und das Gewilde schauet lustig aus dem Grün des Waldes hervor. S. Seite 292.

Der Profilriß.

Die Zeichnung Nro. II. soll den innern Bau des Gebirges versinnlichen. Man denke sich dasselbe auf der Linie seines Queerdurchmessers, vom östlichen Fuß des Rauhen Kulms bis an das Muschwitzthal bey Steben, von einer senkrechten Ebene durchschnitten. Diese Ebene wird durch den Schneeberg und den Waldstein gehen, alle Gebirgsschichten rechtwinkelig durchschneiden, (da diese im Allgemeinen von WSW. nach ONO., Stunde 4, 4, parallel mit einer vom Waldstein bis Kirchenlamitz gezogenen Linie, streichen,) und daher die Verhältnisse der Lagerung, Stellung und Senkung aller Formationsglieder erkennen lassen. Sowohl die Höhen, als die horizontalen Entfernungen sind nach dem Maßstab unserer Gebirgscharte bestimmt.

Nro. I. Um die Resultate des Nivellements anschaulicher zu versinnlichen, ist hier der Höhenmaaßstab viermal größer angenommen. — Die, so viel möglich naturgetreuen, Umrisse bezeichnen die Gruppirung der Berge von OSO. nach WNW. neben einander, und ihre Aufeinanderfolge von ONO. gegen WSW. Letzteres wird durch die stufenweise Abnahme der Stärke der Schattirung angedeutet. Man theile die Gebirgscharte durch Parallellinien, von welchen die erste an der Ostgrenze durch Connersreuth und Hohenberg, die zweyte durch Großschlattengrün und Sattendorf, die dritte durch Wunsiedel und Jodiz, die vierte durch den Armansberg und Selbiz, und die fünfte durch den Ochsenkopf und Klein-Döbra, gezogen wird, so erhält man dadurch eben so viele Gebirgsstreifen, von welchen jeder eine geographische Meile breit ist. Die bemerkbaren Erhöhungen und Vertiefungen des östlichsten dieser Abschnitte sind durch die stärkste Schattirung ausgezeichnet, und der einfache Punct vor den Namen der Berge und Ortschaften deutet an, daß sie auf dem ersten, meilenbreiten Gebirgsstriche liegen. Der Kornberg erhebt sich auf der Fläche des zweiten Abschnittes, der Ochsenkopf und der Schneeberg liegen innerhalb des vierten, und der Rauhe Kulm und der Döbraberg jenseits des fünften im Hintergrunde.

Erster Theil.

Allgemeine Gebirgsbeschreibung.

Arx Variscorum celso contermina coelo
Pinifer, undarum ingentium pater inclyte, Moeni
Piscosaeque Egrae, Nabi Salaeque potentis,
Quaeque hinc labantur tacito rumore fluentum,
Exere conigeros de nubibus exere vultus.
Hic nova virtutum pullescit fama tuarum!

At tibi Mons, ad quem residet mihi patria dulcis,
Quid tibi quid te jam redicens precer optime? frontem
Lux Phoebeia tuam nunquam candore recenti
Deserat, ut melius sese in te concoquat aurum,
Teque penes nostrum generoso pectus honesto.

Haud minus et vos hoc urbes sub monte jacentes,
Felicis tractus populi, gens optima morum,
Unanimes salvete mihi, non hic pudeat vos
Consedisse lares vestros, hinc ducere nomen.
Non enim vobis desunt armenta, nec arvis
Spicis cincta Ceres vestris: Pomona nec hortos
Incultos liquit vestros: nec lambere cessant
Flumina Piniferi campos et moenia vestra.

Bruschii redivivi descript.
m. pinif. p. 1.

I.

Verzeichniß

der Schriften, welche entweder ausschließlich vom Fichtelgebirge handeln, oder Beiträge zur physikalischen und statistischen Topographie desselben enthalten.

---

1) Caspari Bruschii gründliche Beschreibung des Fichtelberges, auf welchem 4 schiffreiche Wasser, der Mayn, die Eger, die Nab und die Saal entspringen, darinnen viel alter Historien erklärt werden ꝛc.

Erste Ausgabe, Wittenberg, 1592. 4.

Zweite Ausgabe unter dem Titel:

C. Bruschii redivivi g. B. d. F. durch M. Zachariam Theobaldum juniorem. Wittenberg, 1612. 4.

Das Titelkupfer

stellt das Sinnbild des Fichtelgebirgs dar, wie man dasselbe auf alten Trinkgläsern von der Bischofsgrüner Glashütte gemahlt findet. Der Ochsenkopf ist der Repräsentant des ganzen Gebirges, und daher sieht man auch sein Zeichen auf der Felsenspitze des mit Fichten bewachsenen Berges. Feindseelige Erdgeister haben den Zugang zu den Schätzen im Innern des Berges mit einer Zauberkette verschlossen, aber nur das starre Irdische ist in ihrer Gewalt: denn ringsum bahnen sich die lebendigen Wasser einen freyen Ausgang, und das Gewilde schallet lustig aus dem Grün des Waldes hervor. S. Seite 292.

Der Profilriß.

Die Zeichnung Nro. II. soll den innern Bau des Gebirges versinnlichen. Man denke sich dasselbe auf der Linie seines Queerdurchmessers, vom östlichen Fuß des Rauhen Kulms bis an das Muschwitzthal bey Steben, von einer senkrechten Ebene durchschnitten. Diese Ebene wird durch den Schneeberg und den Waldstein gehen, alle Gebirgschichten rechtwinkelig durchschneiden, (da diese im Allgemeinen von WSW. nach ONO., Stunde 4, 4, parallel mit einer vom Waldstein bis Kirchenlamitz gezogenen Linie, streichen,) und daher die Verhältnisse der Lagerung, Stellung und Senkung aller Formationsglieder erkennen lassen. Sowohl die Höhen, als die horizontalen Entfernungen sind nach dem Maaßstab unserer Gebirgscharte bestimmt.

Nro. I. Um die Resultate des Nivellements anschaulicher zu versinnlichen, ist hier der Höhenmaaßstab viermal größer angenommen. Die, so viel möglich naturgetreuen, Umrisse bezeichnen die Gruppirung der Berge von OSO. nach WNW. neben einander, und ihre Aufeinanderfolge von ONO. gegen WSW. Letzteres wird durch die stufenweise Abnahme der Stärke der Schattirung angedeutet. Man theile die Gebirgscharte durch Parallellinien, von welchen die erste an der Ostgrenze durch Connersreuth und Hohenberg, die zweyte durch Großschlattengrün und Gattendorf, die dritte durch Wunsiedel und Jodiz, die vierte durch den Armansberg und Selbiz, und die fünfte durch den Ochsenkopf und Klein-Döbra, gezogen wird, so erhält man dadurch eben so viele Gebirgsstreifen, von welchen jeder eine geographische Meile breit ist. Die bemerkbaren Erhöhungen und Vertiefungen des östlichsten dieser Abschnitte sind durch die stärkste Schattirung ausgezeichnet, und der einfache Punct vor den Namen der Berge und Ortschaften deutet an, daß sie auf dem ersten, meilenbreiten Gebirgsstriche liegen. Der Kornberg erhebt sich auf der Fläche des zweiten Abschnittes, der Ochsenkopf und der Schneeberg liegen innerhalb des vierten, und der Rauhe Kulm und der Döbraberg jenseits des fünften im Hintergrunde.

Erster Theil.

Allgemeine Gebirgsbeschreibung.

Arx Variscorum celso contermina coelo
Pinifer, undarum ingentium pater inclyte, Moeni
Piscosaeque Egrae, Nabi Salaeque potentis,
Quaeque hinc labantur tacito rumore fluentum,
Exere conigeros de nubibus exere vultus.
Hic nova virtutum pullescit fama tuarum!

At tibi Mons, ad quem residet mihi patria dulcis,
Quid tibi quid te jam redicens precer optime? frontem
Lux Phoebeia tuam nunquam candore recenti
Deserat, ut melius sese in te concoquat aurum,
Teque penes nostrum generoso pectus honesto.

Haud minus et vos hoc urbes sub monte jacentes,
Felicis tractus populi, gens optima morum,
Unanimes salvete mihi, non hic pudeat vos
Consedisse lares vestros, hinc ducere nomen.
Non enim vobis desunt armenta, nec arvis
Spicis cincta Ceres vestris: Pomona nec hortos
Incultos liquit vestros: nec lambere cessant
Flumina Piniferi campos et moenia vestra.

Bruschii redivivi descript.
m. pinif. p. 1.

I.

Verzeichniß

der Schriften, welche entweder ausschließlich vom Fichtelgebirge handeln, oder Beiträge zur physikalischen und statistischen Topographie desselben enthalten.

---

1) **Caspari Bruschii** gründliche Beschreibung des Fichtelberges, auf welchem 4 schiffreiche Wasser, der Mayn, die Eger, die Nab und die Saal entspringen, darinnen viel alter Historien erklärt werden ꝛc.

Erste Ausgabe, Wittenberg, 1592. 4.

Zweite Ausgabe unter dem Titel:

C. Bruschii redivivi g. B. d. F. durch M. **Zachariam Theobaldum juniorem.** Wittenberg, 1612. 4.

Das Titelkupfer

stellt das Sinnbild des Fichtelgebirgs dar, wie man dasselbe auf alten Trinkgläsern von der Bischofsgrüner Glashütte gemahlt findet. Der Ochsenkopf ist der Repräsentant des ganzen Gebirges, und daher sieht man auch sein Zeichen auf der Felsenspitze des mit Fichten bewachsenen Berges. Feindseelige Erdgeister haben den Zugang zu den Schätzen im Innern des Berges mit einer Zauberkette verschlossen; aber nur das starre Irrdische ist in ihrer Gewalt: denn ringsum bahnen sich die lebendigen Wasser einen freyen Ausgang, und das Gewilde schallet lustig aus dem Grün des Waldes hervor. S. Seite 292.

Der Profilriß.

Die Zeichnung Nro. II. soll den innern Bau des Gebirges versinnlichen. Man denke sich dasselbe auf der Linie seines Queerdurchmessers, vom östlichen Fuß des Rauhen Kulms bis an das Muschwitzthal bey Steben, von einer senkrechten Ebene durchschnitten. Diese Ebene wird durch den Schneeberg und den Waldstein gehen, alle Gebirgsschichten rechtwinkelig durchschneiden, (da diese im Allgemeinen von WSW. nach ONO., Stunde 4, 4, parallel mit einer vom Waldstein bis Kirchenlamitz gezogenen Linie, streichen,) und daher die Verhältnisse der Lagerung, Stellung und Senkung aller Formationsglieder erkennen lassen. Sowohl die Höhen, als die horizontalen Entfernungen sind nach dem Maßstab unserer Gebirgscharte bestimmt.

Nro. I. Um die Resultate des Nivellements anschaulicher zu versinnlichen, ist hier der Höhenmaaßstab viermal größer angenommen. Die, so viel möglich naturgetreuen, Umrisse bezeichnen die Gruppirung der Berge von OSO. nach WNW. neben einander, und ihre Aufeinanderfolge von ONO. gegen WSW. Letzteres wird durch die stufenweise Abnahme der Stärke der Schattirung angedeutet. Man theile die Gebirgscharte durch Parallellinien, von welchen die erste an der Ostgrenze durch Connersreuth und Hohenberg, die zweyte durch Großschlattengrün und Gattendorf, die dritte durch Wunsiedel und Jodiz, die vierte durch den Armansberg und Selbitz, und die fünfte durch den Ochsenkopf und Klein-Döbra, gezogen wird, so erhält man dadurch eben so viele Gebirgsstreifen, von welchen jeder eine geographische Meile breit ist. Die bemerkbaren Erhöhungen und Vertiefungen des östlichsten dieser Abschnitte sind durch die stärkste Schattirung ausgezeichnet, und der einfache Punct vor den Namen der Berge und Ortschaften deutet an, daß sie auf dem ersten, meilenbreiten Gebirgsstriche liegen. Der Kornberg erhebt sich auf der Fläche des zweiten Abschnittes, der Ochsenkopf und der Schneeberg liegen innerhalb des vierten, und der Rauhe Kulm und der Döbraberg jenseits des fünften im Hintergrunde.

Erster Theil.

Allgemeine Gebirgsbeschreibung.

Arx Variscorum celso contermina coelo
Pinifer, undarum ingentium pater inclyte, Moeni
Piscosaeque Egrae, Nabi Salaeque potentis,
Quaeque hinc labantur tacito rumore fluentum,
Exere conigeros de nubibus exere vultus.
Hic nova virtutum pullescit fama tuarum!

At tibi Mons, ad quem residet mihi patria dulcis,
Quid tibi quid te jam redicens precer optime? frontem
Lux Phoebeia tuam nunquam candore recenti
Deserat, ut melius sese in te concoquat aurum,
Teque penes nostrum generoso pectus honesto.

Haud minus et vos hoc urbes sub monte jacentes,
Felicis tractus populi, gens optima morum,
Unanimes salvete mihi, non hic pudeat vos
Consedisse lares vestros, hinc ducere nomen.
Non enim vobis desunt armenta, nec arvis
Spicis cincta Ceres vestris: Pomona nec hortos
Incultos liquit vestros: nec lambere cessant
Flumina Piniferi campos et moenia vestra.

Bruschii redivivi descript.
m. pinif. p. 1.

I.

Verzeichniß

der Schriften, welche entweder ausschließlich vom Fichtelgebirge handeln, oder Beiträge zur physikalischen und statistischen Topographie desselben enthalten.

---

1) Caspari Bruschii gründliche Beschreibung des Fichtelberges, auf welchem 4 schiffreiche Wasser, der Mayn, die Eger, die Nab und die Saal entspringen, darinnen viel alter Historien erklärt werden ꝛc.

Erste Ausgabe, Wittenberg, 1592. 4.

Zweite Ausgabe unter dem Titel:

C. Bruschii redivivi g. B. d. F. durch M. Zachariam Theobaldum juniorem. Wittenberg, 1612. 4.

Dritte A. Nürnberg, 1683. 4.

Der erste Versuch einer Beschreibung dieses Gebirges, des Verlaufes der hier entspringenden Flüsse, und der Ortschaften an welchen dieselben vorbeyfließen.

2) Ejusdem Tabula descriptionum montis piniferi et quatuor ex eodem nascentium fluviorum originem explicans. Ulmae, sine anno.

Von gleichem Inhalte.

3) Martinus Zeiller Topographia Franconiae. Frankf. 1648. Fol. 1679. Fol. Mit Merian. Kupfern.

Bei der Beschreibung von Wunsiedel befindet sich ein kurzer, aus dem Brusch entlehnter, Bericht vom Fichtelgebirge.

4) M. Joan. Christoph. Laurus de Burggraviatu Norico, principatu superiori, oratio. Accedit Schleupneri Topographia s. Schiagraphia Super. Burggrav. Norici, quae Chronici nomine allegata est. Baruthi 1681. 4.

Enthält die Angabe mehrerer, im Gebirge brechender, Mineralien.

5) Pertschii Origines Voitlandiae et celebris in hac urbis Bonsideliae tract. bipartitus. s. l. 1677. 4.

6) Kirchmajeri institutiones metallicae. Wittenbergae, 1687. 4.

Enthält des Verfassers „Wohlgemeintes Bedenken wegen derer Bergwerke in Franken und Voigtland oberhalb Gebirges, wie solche bis ad An. 1678. beschaffen,“ veranlasset, durch eine, auf Verlangen des Markgf. Christian Ernst vorgenommene Besichtigung.

7) Joh. Wolfg. Rentsch, Brandenburgischer Ceder-Hain. Bayreuth, 1681. 8.

Neben der Geschichte auch eine statistische Uebersicht des Bayreuther Landes.

8) Vier herrliche Trost-Ströme aus der unendlichen Bronn-Quell der Güte Gottes, vom Berg des Herrn hervorfließend. Eine Predigt von M. Johann Matth. Groß, Pfarrers zu Bischofsgrün, bei Einweihung der dasigen Kirche, gehalten. Nürnberg, 1702. 4.

9) Pachelbel ausführliche Beschreibung des Fichtelgebirges im Nordgau liegend in 3 Theilen abgefasset, deren

der Erste handelt von dem berufenen Fichtelsee, von denen Wassern; dann vom Gebirge selbsten, und was für Mineralien, Vegetabilien und Animalien allda anzutreffen, samt mancherlei wunderbaren Geschichten rc.

Das Titelkupfer

stellt das Sinnbild des Fichtelgebirgs dar, wie man dasselbe auf alten Trinkgläsern von der Bischofsgrüner Glashütte gemahlt findet. Der Ochsenkopf ist der Repräsentant des ganzen Gebirges, und daher sieht man auch sein Zeichen auf der Felsenspitze des mit Fichten bewachsenen Berges. Feindseelige Erdgeister haben den Zugang zu den Schätzen im Innern des Berges mit einer Zauberkette verschlossen; aber nur das starre Irdische ist in ihrer Gewalt: denn ringsum bahnen sich die lebendigen Wasser einen freyen Ausgang, und das Gewilde schauet lustig aus dem Grün des Waldes hervor. S. Seite 292.

Der Profilriß.

Die Zeichnung Nro. II. soll den innern Bau des Gebirges versinnlichen. Man denke sich dasselbe auf der Linie seines Queerdurchmessers, vom östlichen Fuß des Rauhen Kulms bis an das Muschwitzthal bey Steben, von einer senkrechten Ebene durchschnitten. Diese Ebene wird durch den Schneeberg und den Waldstein gehen, alle Gebirgsschichten rechtwinkelig durchschneiden, (da diese im Allgemeinen von WSW. nach ONO., Stunde 4, 4, parallel mit einer vom Waldstein bis Kirchenlamitz gezogenen Linie, streichen,) und daher die Verhältnisse der Lagerung, Stellung und Senkung aller Formationsglieder erkennen lassen. Sowohl die Höhen, als die horizontalen Entfernungen sind nach dem Maaßstab unserer Gebirgscharte bestimmt.

Nro. I. Um die Resultate des Nivellements anschaulicher zu versinnlichen, ist hier der Höhenmaaßstab viermal größer angenommen. Die, so viel möglich naturgetreuen, Umrisse bezeichnen die Gruppirung der Berge von OSO. nach WNW. neben einander, und ihre Aufeinanderfolge von ONO. gegen WSW. Letzteres wird durch die stufenweise Abnahme der Stärke der Schattirung angedeutet. Man theile die Gebirgscharte durch Parallellinien, von welchen die erste an der Ostgrenze durch Connersreuth und Hohenberg, die zweyte durch Großschlattengrün und Gattendorf, die dritte durch Wunsiedel und Jodiz, die vierte durch den Armansberg und Selbitz, und die fünfte durch den Ochsenkopf und Klein-Döbra, gezogen wird, so erhält man dadurch eben so viele Gebirgsstreifen, von welchen jeder eine geographische Meile breit ist. Die bemerkbaren Erhöhungen und Vertiefungen des östlichsten dieser Abschnitte sind durch die stärkste Schattirung ausgezeichnet, und der einfache Punct vor den Namen der Berge und Ortschaften deutet an, daß sie auf dem ersten, meilenbreiten Gebirgsstriche liegen. Der Kornberg erhebt sich auf der Fläche des zweiten Abschnittes, der Ochsenkopf und der Schneeberg liegen innerhalb des vierten, und der Rauhe Kulm und der Döbraberg jenseits des fünften im Hintergrunde.

Erster Theil.

Allgemeine Gebirgsbeschreibung.

Arx Variscorum celso contermina coelo
Pinifer, undarum ingentium pater inclyte, Moeni
Piscosaeque Egrae, Nabi Salaeque potentis,
Quaeque hinc labantur tacito rumore fluentum,
Exere conigeros de nubibus exere vultus.
Hic nova virtutum pullescit fama tuarum!

At tibi Mons, ad quem residet mihi patria dulcis,
Quid tibi quid te jam redicens precer optime? frontem
Lux Phoebeia tuam nunquam candore recenti
Deserat, ut melius sese in te concoquat aurum,
Teque penes nostrum generoso pectus honesto.

Haud minus et vos hoc urbes sub monte jacentes,
Felicis tractus populi, gens optima morum,
Unanimes salvete mihi, non hic pudeat vos
Consedisse lares vestros, hinc ducere nomen.
Non enim vobis desunt armenta, nec arvis
Spicis cincta Ceres vestris: Pomona nec hortos
Incultos liquit vestros: nec lambere cessant
Flumina Piniferi campos et moenia vestra.

Bruschii redivivi descript.
m. pinif. p. 1.

I.

Verzeichniß

der Schriften, welche entweder ausschliesslich vom Fichtelgebirge handeln, oder Beiträge zur physikalischen und statistischen Topographie desselben enthalten.

---

1) Caspari Bruschii gründliche Beschreibung des Fichtelberges, auf welchem 4 schiffreiche Wasser, der Mayn, die Eger, die Nab und die Saal entspringen, darinnen viel alter Historien erklärt werden ꝛc.

Erste Ausgabe, Wittenberg, 1592. 4.

Zweite Ausgabe unter dem Titel:

C. Bruschii redivivi g. B. d. F. durch M. Zachariam Theobaldum juniorem. Wittenberg, 1612. 4.

Dritte A. Nürnberg, 1683. 4.

Der erste Versuch einer Beschreibung dieses Gebirges, des Verlaufes der hier entspringenden Flüsse, und der Ortschaften an welchen dieselben vorbeyfließen.

2) Ejusdem Tabula descriptionum montis piniferi et quatuor ex eodem nascentium fluviorum originem explicans. Ulmae, sine anno.

Von gleichem Inhalte.

3) Martinus Zeiller Topographia Franconiae. Frankf. 1648. Fol. 1679. Fol. Mit Merian. Kupfern.

Bei der Beschreibung von Wunsiedel befindet sich ein kurzer, aus dem Brusch entlehnter, Bericht vom Fichtelgebirge.

4) M. Joan. Christoph. Laurus de Burggraviatu Norico, principatu superiori, oratio. Accedit Schleupneri Topographia f. Schiagraphia Super. Burggrav. Norici, quae Chronici nomine allegata est. Baruthi 1681. 4.

Enthält die Angabe mehrerer, im Gebirge brechender, Mineralien.

5) Pertschii Origines Voitlandiae et celebris in hac urbis Bonsideliae tract. bipartitus. s. l. 1677. 4.

6) Kirchmajeri institutiones metallicae. Wittenbergae, 1687. 4.

Enthält des Verfassers „Wohlgemeintes Bedenken wegen derer Bergwerke in Franken und Voigtland oberhalb Gebirges, wie solche bis ad An. 1678. beschaffen," veranlasset, durch eine, auf Verlangen des Markgf. Christian Ernst vorgenommene Besichtigung.

7) Joh. Wolfg. Rentsch, Brandenburgischer Ceder-Hain. Bayreuth. 1681. 8.

Neben der Geschichte auch eine statistische Uebersicht des Bayreuther Landes.

8) Vier herrliche Trost-Ströme aus der unendlichen Bronn-Quell der Güte Gottes, vom Berg des Herrn hervorfließend. Eine Predigt von M. Johann Matth. Groß, Pfarrers zu Bischofsgrün, bei Einweihung der dasigen Kirche, gehalten. Nürnberg, 1702. 4.

9) Pachelbel ausführliche Beschreibung des Fichtelgebirges im Nordgau liegend in 3 Theilen abgefasset, deren

der Erste handelt von dem berufenen Fichtelsee, von denen Wassern; dann vom Gebirge selbsten, und was für Mineralien, Vegetabilien und Animalien allda anzutreffen, samt mancherlei wunderbaren Geschichten 2c.

Der andere Theil handelt von den etwas entferntern, zu den Fichtelgebirgischen Grenzen gerechneten, Orten.

Der dritte Theil handelt von denen Nachrichten derjenigen fündigen Oerter, wie solche ehedessen von den Wallonen ꝛc. in ihren Wahlen-Büchlein aufgezeichnet, sammt ihren Verblendungs- und Eröffnungs-Künsten, auch einem nützlichen Wegweiser zu verborgenen Erzgängen ꝛc.

Mit Kupf. und einer Karte. Leipzig, 1716, 4.

10) 10) F. Ernest. Bruckmanni Magnalia Dei in locis subterraneis, oder unterirdische Schatzkammer aller Königreiche und Länder. 2 Thl. Wolfenbüttel, 1727—30. Fol.

Im 2ten Theile ein ausführliches Verzeichniß der im Bayreuthischen damahls gangbaren Bergwerke und vorkommenden Mineralien.

11) Joh. Godofred. Büchneri Dissert. epistolica de memorabilibus Voigtlandiae subterraneis ad F. E. Bruckmann. s. l. 1743. 4.

Epist. I, de lapidibus figuratis in Voigtlandia.

Epist. II. de marmoribus in Voigtlandia.

Epist. III. de lapidibus pretiosis in Voigtlandia.

Epist. IV. de fossilibus atque mineralibus variisque generis metallis in Voigtlandia.

Epist. V. de auro fluviatili in Voigtlandia.

12) Sam. Guilielm. Oetteri de secturis aerariis Burggraviatus norici superioris programmata III. Erlangae, 1746. 4.

13) Johann Mathias Groffens Burg- und Markgräflich-Brandenburgische Landes- und Regentenhistorie. Schwabach, 1749. 4.

14) Paul. Daniel. Longolii Propylaeum Curiae Regnitianae subterraneae. Cur. Regnit. 1751. 4.

15) Idem de marmoribus in Curiae Regnitianae provincia et adjectis praefecturis. Ibid. 1752. 4.

16) Ebenderselbe von den um Hof entdekten Dendriten. Hof 1768. 8.

17) Fränkische Sammlungen von Anmerkungen aus der Naturlehre, Arzneygelahrheit, Oekonomie ꝛc. von Delius. Nürnberg, 1755—65. 8 Bände.

Enthalten mehrere mineralogische und bergmännische Nachrichten über das Fichtelgebirge.

18) Wöchentliche historische Nachrichten, besonders aus der Geschichte des Frankenlandes. Bayreuth, 1766—69. 4 Jahrg. 8.

19) Wolfg. Ludov. Graefenhahn de altitudine montis piniferi relativa. Baruthi, 1758. fol.

20) Ejusdem oryctographia Burggraviatus norici superioris. Baruthi, 1764. fol.

21) J. P. Rheinhardi oratio de monte pinifero, Erlangae, 1770. 4.

22) Idem, De vera metallifodinarum circa montem piniferum origine. Erlangae, 1770. 4.

23) Petermann kurze zuverlässige Nachricht vom Fichtelberge. Bayreuth, 1770. 4. 1 Bogen.

24) Joh. Sam. Schröters Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Konchyliologie. Weimar, 1778.

Im 2ten Bande befindet sich der erste Abschnitt eines Versuches einer lithologischen Beschreibung der Bayreuthischen Fichtelbergischen Gegend von J. Theod. Küneth, enthält aber vieles Unrichtige.

25) Aufstand über die Goldkronacher Gold- und Silberbergwerke. Bayreuth, 1775. Fol. Drey halbe Bogen.

26) Johann Heinrich v. Meyern Nachrichten von der politischen und ökonomischen Verfassung des Fürstenthums Bayreuth ꝛc. Gotha, 1780. 8.

Enthalten viele einzelne statistische Nachrichten, und im 2ten Abschnitte auch ein Verzeichniß aller damahls gangbaren Gruben.

27) Statistisch-geographische Beschreibung der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth von M. J. H. Jacobi. Berlin, 1791. 8.

Die Nachrichten über Bayreuth sind aus dem vorigen Werke wörtlich entlehnt.

28) v. Bothmer oryctologische Abhandlungen. Leipzig und Dessau, 1786. 8.

3te Abhandlung. Die Geschichte des Goldkronacher Goldbergwerkes enthaltend.

29) Bemerkungen auf einer Reise durch einen grossen Theil des Fränkischen Kreises, von Füssel. Erlangen, 1787. 8.

Enthält einige zerstreute topographische Notizen über das Bayreuther Oberland.

30) P. L. v. Weitershausen's Uebersicht der Stadt- und Landeshauptmannschaft Hof. Hof, 1787. 4.

31) Gegenwärtiger Zustand der Landeshauptmannschaft Hof, als ein Beytrag zur statistischen Kenntniß des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebirgs, von demselben. Bayreuth, 1792. 8.

Ein schätzbares Werk.

32) Versuch über die ältere Geschichte des Fränkischen Kreises, insbesondere des Fürstenthums Bayreuth von J. G. Hense. Erstes Stück. Bayreuth, 1788. 8.

33) Berneck, ein historischer Versuch von J. G. Hense. Bayreuth, 1790. 4. Mit 2 Kupfertafeln.

Beyde Werke sind als Muster gründlicher Geschichtsforschung anerkannt.

34) Journal von und für Franken. Nürnberg, 1790—93. 6 Bände. 8.

Giebt, ausser mehreren statistischen Notizen, im 5ten Bande ein Verzeichniß der im Nailaer Bergamts Reviere befindlichen Marmorbrüche, und im 6ten die Berechnung einiger Höhen des Fichtelgebirges.

35) Bergmännisches Journal 5r Jahrgang 2r Bd. 2tes Stück.

Enthält einige mineralogische Nachrichten von Hrn. v. Humboldt.

36) Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz ꝛc. von Mathias Flurl. Mit 4 Kupft. und 1 Charte. München, 1792. 8.

Der 34te, 35te, und 36te Brief beschreiben den Pfälzischen Antheil des Fichtelgebirges mit der dem Verfasser eigenen Gelehrsamkeit und Gründlichkeit.

37) Derselbe, über die Gebirgsformationen in den dermahligen Churpfalzbaierschen Staaten ꝛc. München, 1805. 8.

Seite 15—64. eine kurze geognostische Beschreibung des ehemalig Bambergischen Antheils unseres Gebirgslandes.

38) Briefe über die beyden Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach. Auf einer Sommerreise in den Jahren 1792. und 93. geschrieben von J. G. Köppel. Mit Kupfern. Erlangen, 1798. 8.

Enthalten einige, öfters unerwiesene, statistische Angaben.

39) Ruinen, Alterthümer und noch stehende Schlösser an und auf dem Fichtelgebirge. Ein

Versuch von J. Th. B. Helfrecht. Hof, 1793. 8. Mit Kupfern.

Ein angenehmes Geschenk für den Vaterlandsfreund, nur vermißt man die Angabe der Quellen, aus welchen der Verfasser geschöpft hat, ungerne.

40) Wanderungen durch einen Theil von Franken und Thüringen. Von Ernst Wilhelm Martius. Erlangen, 1795. 8.

Enthält mehrere sehr schätzbare mineralogische und botanische Nachrichten vom Fichtelgebirge.

41) Lesebuch für die Bayreuthische Vaterlandsgeschichte. Von J. H. Scherber. Erstes Bändchen. Hof, 1796.

Mit wissenschaftlichem Sinn geschrieben.

42) Versuch einer orographisch-mineralogischen Beschreibung der Landeshauptmannschaft Hof, oder des combinirten Bergamtes Lichtenberg-Lauenstein, von J. Th. B. Helfrecht. Hof, 1797. 8.

Mit einem Prospekt des Höller-Vitriolwerkes. Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede, daß er durch dieses Buch nach Kräften zu nützen wünsche; daß er aber in der Mineralogie blos Dilettant sey und nicht als Kenner für Kenner schreibe.

43) Gren's neues Journal der Physik. Vierter Band. Leipzig, 1797.

S. 136—140. Ueber die magnetische Polarität einer Gebirgskuppe von Serpentin, von Herrn von Humboldt.

44) Geschichte der vorzüglichsten Mineralien des Fürstenthums Bayreuth von D. Johann Georg Schneider.

Erster Theil. Geschichte des Kieselschiefers um Hof. Hof, 1798. 8. Mit einer Kupfertafel.

Der Herr Verfasser hat als Kenner für Kenner geschrieben. Man darf hoffen, daß er das Publicum nicht noch länger auf die folgenden Theile dieses wissenschaftlichen Werkes warten lassen werde.

45) Erdbeschreibung der Fränkischen Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach. Herausgegeben von F. G. Leonhardi. Halle, 1797. 8.

Der Verfasser hat seine Vorgänger, besonders Weitershausen gut benützt.

46) Das Fichtelgebirge, nach vielen Reisen auf demselben beschrieben von J. Th. B. Helfrecht. Mit Kupfern und einer topographischen Charte.
1r Theil. Hof, 1799.
2r Theil, Hof, 1800.

Das Werk enthält eine treffliche Beschreibung der äußern Gestalt des Gebirges, und ist

überhaupt eine Sammlung vieler schätzbarer Bemerkungen. Wäre der physikalische Theil eben so vollständig und die Charte richtiger, so würden wir unsere Arbeit für überflüßig erachtet haben.

47) Fränkische Provinzial-Blätter. 1801—1805.

Liefern mehrere Beyträge zur Charakteristik der Gebirgsbewohner und zur Statistik des Landes.

48) Beschreibung des Kirchspiels Goldkronach, in statistischer, topographischer, historischer, oryctologischer Hinsicht, von Johann Georg Dürrschmidt. Mit einem Anhange von F. W. A. Layriz. Bayreuth, 1800. 8.

Der Inhalt entspricht dem Titel vollkommen.

49) Historisch-topographische Beschreibung des Hochstiftes und Fürstenthums Bamberg, verfaßt von J. B. Roppelt. Mit einer Charte in 4 Blättern. Nürnberg, 1801. 8.

Enthält auch die spezielle Topographie desjenigen Theils des ehemaligen Hochstiftes, welchen wir zum Fichtelgebirge rechnen. Das hiezu gehörige Blatt der Karte ist sehr fehlerhaft.

50) Neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth von C. H. Lang. 3 Theile. Göttingen, 1798. 1801. 1811. 8.

Dieses Meisterwerk enthält ausser der politischen Geschichte des Bayreuthischen An-

theils unsers Gebirgslandes auch viele Bemerkungen über den Zustand des Bergbaues in den verschiedenen Zeitperioden.

51) Lehrbuch der Landesgeschichte des Fürstenthums Bayreuth. Bearbeitet von M. G. W. A. Fikenscher. Nürnberg, 1807. 8.

52) Leitfaden bey dem Vortrag der Topographie des Fürstenthums Bayreuth, von demselben Verfasser. Nürnberg, 1807. 8.

53) Statistik des Fürstenthums Bayreuth, von demselben. München, 1811. 8.

Ein schätzbares Werk. Die Orographie ist aus Helfrecht entlehnt.

54) Umsichten auf dem Ochsenkopf am Fichtelberge. Von J. H. Scherber. Kulmbach, 1811. 8.

Alle Merkwürdigkeiten dieses Berges sind auf das getreueste geschildert.

55) Der rauhe Kulm und seine Umgebungen. Von D. J. A. Apel. Mit 1 Kupft. Bayreuth, 1811. 8.

Mit Liebe und kindlichem Gemüthe schildert der Herr Verfasser die Merkwürdigkeiten jenes Berges und des Städtchens Neustadt.

56) v. Zach's monatliche Korrespondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. Band 21. 1810.

Februarheft. S. 120. Geographische Ortsbestimmung des Schneeberges im Fichtelgebirge und einiger andern Orte, von Baronesse von Matt und Hrn. Prof. Bürg.

Juniusheft. S. 514. Nachtrag zu der barometrischen Höhen-Bestimmung des Schneeberges auf dem Fichtelgebirge.

57) v. Moll's Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde.

Im 3ten Bande (1799) S. 301—317. Geschichte des polarischen Serpentins.

In der zweiten Lieferung des 4ten Bandes, (1800): J. C. Freisleben Beyträge zur Naturgeschichte der Gänge S. 1—151., eine Abhandlung welche mehrere Nachrichten über die Gänge der Fichtelbergischen Reviere enthält.

58) v. Moll's neue Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde. Nürnberg, 1812.

2r Band, 3te Lieferung. S. 392—412. Beschreibung einiger merkwürdiger Bayreuther Fossilien, mitgetheilt vom Hrn. Hofrath Hardt.

3ten Bandes 1te Lieferung. 1812. S. 56—80. Uebersicht der sämmtlichen metallischen Fabriken oder Hammer- und Hüttenwerke im Bayreuthischen, mit Bemerkung ihrer Fabrikate, ihres Materialbedarfs und Debits, mitgetheilt vom Prof. Fikenscher.

59) Protestantisches Kirchen-Jahrbuch für das Königreich Baiern. Erster Jahrgang 1812.
Giebt die Volksmenge der einzelnen Kirchspiele unseres Gebirgslandes auf das genaueste an.

Hydrographische Schriften.

60) Layriz de fontibus soteriis in illustri principatu superioris Burggraviatus Norici. Cur. 1687. 4.

61) G. Groitzsch Libellus continens Salae fluvii descriptionem. Lipsiae, 1684. 4.

62) J. M. Großen's Verzeichniß derer im Bayreuthischen Fürstenthum befindlichen mineralischen Wasser.
Anhang an dessen Regentenhistorie. S. 620 bis 637.

63) C. H. Keils Nachricht von dem Sichersreuther Sauerbrunnen. Wunsiedel, 1734. 8.

64) P. C. Wagner epistola de acidulis Sichersreuthensibus. Erlangae, 1753. 4.

65) H. F. Delius Nachricht von dem Gesundbrunnen bey Sichersreuth. Bayreuth, 1774. 8.

66) Physikalische Untersuchung des Mineralwassers im Alexandersbade bey Sichersreuth ꝛc. von F. Hildebrandt. Erlangen, 1803. 8.

67) Kurze Nachricht und Beschreibung des Gesundbrunnens zu Steben von G. H. Spörl. Hof, 1810. 8.

Botanische Schriften.

68) J. C. P. Elwert Fasciculus plantarum e flora Marggraviatus Baruthini. Erlangae 1786. 4.

69) Flora des Fürstenthums Bayreuth, gesammelt von J. L. C. Kölle, herausgegeben von Th. Ch. Ellrodt Bayreuth, 1798. 8.

70) Botanisches Taschenbuch auf das Jahr 1802. Herausgegeben von Dr. H. Hoppe. Regensburg. 8.

S. 37. Nachtrag zur Bayreuther Flora, vom Herrn H. C. Funk.

71) Kryptogamische Gewächse des Fichtelgebirges. Gesammelt von Heinrich Christian Funk. Hof, 1800—1815. 17 Hefte, welche 232 Arten enthalten.

Manuscripte.

72) Paradisus Pinifer, oder Teutsches Paradies in dem vortrefflichen Fichtelberg. Dessen vier Haupt-

strömen angelegenen Städten, Märkten, Schlössern und Dörfern und deren Bergwerken, Nutzbarkeiten und Seltenheiten in ausführlicher Beschreibung einfältig vorgestellt von M. Johann Willen, Pfarrer zu Creußen. (Geboren 1645). Folio, 802 Seiten.

Bei vielen Unrichtigkeiten enthält dieses Werk auch viel Richtiges. Grossens Brandenburgische Landes- und Regentenhistorie ist größtentheils daraus geschöpft, und die Hydrographie in Fikenschers Statistik fast wörtlich daraus entlehnt. Ist abschriftlich in vielen Bibliotheken zu finden.

73) Historisch-topographische Beschreibung des Fürstenthums Bayreuth, entworfen von Heinrich Arnold Lange, Hofkammer- und Consistorialrath zu Bayreuth. Folio, 1362 Seiten. Auf der Universitäts-Bibliothek zu Erlangen verwahrt.

Eine spezielle Topographie mit Fleiß und Kenntnissen bearbeitet; jedoch sind nicht alle Angaben zu verbürgen.

74) Sammlung einer Berghistorie des Marggrafthums Brandenburg-Bayreuth von Johann Wilhelm Kretschmann, Medicinae Licentiatum zu Hof. 1741. 3 starke Foliobände.

Wahres und Unwahres fast zu gleichen Theilen mit ausserordentlicher Weitschweifigkeit vorgetragen, so daß das Werk fast keinen wis-

senschaftlichen Werth hat. Befindet sich in der Kammer-Registeratur zu Bayreuth.

75) Beschreibung des Fichtelberges, von J. P. Rheinhard. (Wahrscheinlich um das Jahr 1770 geschrieben.) in 4.

War zum Druck bestimmt und enthält eine, mit vieler Genauigkeit abgefaßte, Hydrographie und eine Bergwerkshistorie, deren Angaben aber nicht alle mit der Wahrheit übereinstimmen. In unserem Besitze.

76) A. v. Humboldt's Bericht über den Zustand des Bergbaues und Hüttenwesens in den Fürstenthümern Bayreuth und Ansbach rc. vom Jahr 1792.

Enthält den amtlichen Bericht über den dahmaligen Zustand des Berg- und Hüttenwesens und Vorschläge zur Verbesserung desselben. Befindet sich abschriftlich in mehreren Privat-Bibliotheken.

II.

Name, Lage und Umfang des Gebirges.

Das Fichtelgebirge hat seinen Namen von den Fichtenwäldern, womit dessen höchste Gipfel begrünet sind, und ist ein gebirgiger, hochliegender Landstrich, welcher die nördliche und östliche Hälfte des Mainkreises des Königreichs Baiern, also den größten Theil des Fürstenthums Bayreuth oberhalb Gebirges und einige Bezirke von Bamberg und der Ober-Pfalz umfasset. Im südlichen und südöstlichen Theile desselben erheben sich mehrere Reihen bewaldeter Berge, welche meistens zusammenhängende Kegelspitzen oder schmale Kämme bilden und eine ziemlich steile Abdachung haben. Die nördliche und nordwestliche Hälfte dagegen ist ein gegen Norden abfallendes Hochland, welches von Hügelketten durchzogen und mit tiefen Thälern durchschnitten ist.

Am deutlichsten ist das Gebirge gegen Osten, Südosten und Südwesten abgegrenzt. Gegen Westen, Nordwesten und Nordosten stößt es mit den benachbarten Gebirgsländern zusammen; seine Gren-

ze ist daher weniger in die Augen fallend und muß, so viel als möglich, der Natur gemäß bestimmt werden.

An der südöstlichen Seite steigen die höchsten Berge mit ihrer steilen südlichen Abdachung in die Thäler der Kößein, der Fichtelbergischen Waldnab und der Heidnab hinab, und einzelne kegelförmige Basaltberge laufen von Waldsassen bis Neustadt am Kulm, an dieser Grenze hin. Auch gegen Südwesten ist es wie abgeschnitten, und von Neustadt am Kulm über Weidenberg, Berneck, Wirsberg, Kupferberg, Stadt-Steinach, Seibelsdorf bis Rodach, ziehet sich ein Wiesengrund um den Fuß des steil abstürzenden Gebirges hin. Hier gruppiren sich selten einzelne Berge, und man sieht vielmehr eine fortlaufende, mit Laubgebüsche und Nadelholz begrünte Gebirgswand, welche mit tiefen Furchen zerschnitten ist, und aus engen Thälern Bäche und Flüße herausschickt.

Im Nordwesten, von den Dörfern Ob. und Unt. Rodach an bis gegen Nordhalben hinauf, hängt das Fichtelgebirge mit dem Thüringer Walde zusammen und das Rodachthal ist daher als die Scheidungslinie beider zu betrachten. Von Nordhalben über Lichtenberg bis Hirschberg sehen wir die Thäler der Fränkischen und Thüringischen Muschwitz

und eine kurze Strecke das Saal-Thal, als die natürlichste Bezeichnung der nördlichen Grenze an; indem sich die Abdachung unseres Gebirgslandes bis dorthin fortsetzt, jenseits jener Flüsse aber noch der östliche Fuß des Thüringer Waldes hinläuft.

Gegen Nordosten, von Hirschberg bis Asch herab, stößt das Fichtelgebirge mit dem südwestlichen Fuße des Erzgebirges zusammen, und wir nehmen die Baierisch-Sächsische Markung, auf dem flachen Rücken zwischen der Saale und Elster, auch als die Grenze des Fichtelberglandes an. Die südwestliche Abdachung jener Erhebung schickt ihre Bäche in die Saale herab, und gehört also noch zum Gebiete des Fichtelgebirges; von der nordöstlichen Seite aber rinnen die Wasser in die Elster, welche ausserhalb demselben fließt und entspringt.

Gegen Osten, von Asch über Liebenstein und Hohenberg nach Waldsassen, ist das Auslaufen unseres Gebirges wieder schärfer von der Natur bezeichnet: denn die an der Eger und Rößla hinziehenden Bergketten endigen sich hier, und setzen nicht in das flache Egerland hinüber; doch ziehen einige Arme des Böhmischen Waldgebirges durch die Ober-Pfalz ganz nahe heran.

Der ganze von diesen Grenzlinien eingeschlossene Landstrich liegt zwischen 49° 49′ und 50° 23′ N. Breite und zwischen 29° 7′ und 29° 57′ Oestlicher Länge.

Diese Bestimmungen verdanken wir den genauen Beobachtungen der Frau Baronesse von Matt, des Hrn. Professors Bürg und des Hrn. Astronomen David.

1) Längenbestimmung des Schneebergs.

Nach Hrn. Jabbo Ottmanns (s. Bode's Astronom. Jahrb. für d. J. 1808. S. 268.) Berechnung liegt

Prag östlich von Paris in Zeit 48′ 20″

Nach Hrn. Davids Beobachtungen (Zachs monatl. Corresp. Febr. 1810. S. 128.) liegt

der Schneeberg westlich von Prag in Zeit 10′ 14″, 9

mithin der Schneeberg östlich von Paris 38′ 5″, 1

dieses giebt im Bogen . 9° 31′ 16″, 5

hiezu die Länge der Pariser Sternwarte . . . . 20°

folglich: geographische Länge des Schneebergs . . . 29° 31′ 16″, 5

Nach andern Beobachtungen ergiebt sich:

Prag östlich von Paris in Zeit (s. oben) 48′ 20″

Wien östlich von Prag (Zach's Corresp. ebend. S. 131.) . . . . 7′ 50″

folglich: Wien östlich von Paris in Zeit		56′ 10″
Franzensbrunnen bei Eger (ebendas.)		16′ 5″
mithin Franzensbr. östlich von Paris		40′ 5″
Carlsbad östlich von Franzbr. (ebend.)		2′ 5″ 9
also Carlsbad östlich von Paris .		42′ 10″,9
Schneeberg westlich von Carlsbad (ebendas. S. 128.) . . .		4′ 2″,5
folglich: Schneeberg östlich von Paris		38′ 8″,4
Dieses giebt im Bogen .	9°	32′ 6″
hiezu die Länge der Pariser Sternwarte	20°	
folglich: geographische Länge des Schneebergs . . .	29°	32′ 6″
welches mit der vorigen Bestimmung bis auf		49″,5

übereinstimmt.

Hiernach im Mittel . . 29° 31′ 41″,25

2) Breitenbestimmung des Schneebergs wurde durch dreitägige Beobachtungen des Hrn. Prof. Bürg am 11. 12. und 13. Aug. 1807. gemacht. (Zachs monathl. Corresp. am a. O. S. 122.)

Breitenbestimmung am 12. Aug.	50°	2′ 41″,8
— — — am 13. Aug.	50°	2′ 44″,5

Hiernach im Mittel

Geograph. Breite des Schneebergs 50° 2′ 43″,1

Um unserem Werke die möglich größte Vollständigkeit zu geben, nahmen auch wir (mit den uns zu Gebote stehenden Instrumenten) eine Polhöhe auf der goldenen Adlerhütte bei Wirsberg. Wir bedienten uns namentlich hiezu eines 9zölligen Quadranten.

Durch correspondirende Sonnenhöhen wurde eine Mittagslinie gezogen und am 11ten und 12ten April 1815. die Mittagshöhe der Sonne gemessen. Hieraus, und aus der, aus Bode's Astron. Jahrbuch 1815. bekannten, Abweichung der Sonne für diesen Tag bestimmte man die Polhöhe; weil sich jene aber zur Zeit des Aequinoctii stündlich verändert, so wurde diese für den Berliner Meridian berechnete Abweichung auf den Meridian der goldenen Adlerhütte reducirt, indem man annahm, daß dieser 9 Min. 10. Sec. in Zeit westlich von jenem liege.

Am 11. April war die scheinbare Höhe des untern Sonnenrandes . . . 47° 23′ 10″
mithin der scheinbare Abstand vom
Zenith . . . . 42° 36′ 50″
Strahlenbrechung für 47° 23′ . + 0′ 54″
Halbmesser der Sonne nach Bode's
astr. Jahrb. . . . — 15′ 59″
Parallaxe . . . — 0′ 5″,6

Wahrer Abstand des Mittelpuncts
der Sonne vom Zenith. 42° 21′ 39″,4
Nördliche Abweichung der Sonne
für Berliner Zeit, nach Bode's
a. Jahrb. . . . 8° 5″ 4″
Hiezu noch Zunahme der Abweichung
für 9 Min. 10. Sec. in Zeit westlich + 8″,4
daher die nördliche Breite der goldenen
Adlerhütte . . . 50° 26′ 51″,8
Nach einer beobachteten Sonnenhöhe
am folgenden Tage ergab sich 50° 27′ 5″,8
Hiernach im Mittel
Geogr. Breite der goldenen Adlerhütte
50° 26′ 58″, 8

Vergleicht man freilich hiemit die Breitenbestimmung des Schneeberges, so findet sich eine Abweichung von einigen Minuten: denn nach dieser ist die Breite der goldenen Adlerhütte
5.° 6′ 36″.

Wir bescheiden uns aber unsere Bestimmungen diesen nachzusetzen, und haben sie deswegen auch bei unserer Charte zu Grunde gelegt; da schon der Name solcher geübten mit trefflichen Instrumenten versehener Astronomen für ihre Genauigkeit bürget. Wir wollten indessen nicht unterlassen, unsere Beobachungen anzuführen, weil sie vielleicht doch einiges Interesse haben möchten.

Zugleich benützen wir diese Breitenbestimmungen, um die Länge des längsten Tages im Fichtelgebirge genau anzugeben. Diese Rechnung gründet sich auf den bekannten Satz: daß die Tangente der Schiefe der Ekliptik mit der Tangente der geographischen Breite multiplicirt den Sinus des halben Ueberschusses über 12 Stunden (360° auf 24 Stunden, wie bekannt, gerechnet) gebe. Die Schiefe der Ekliptik wurde nach Bode's Jahrb. f. d. J. 1815. zu 23° 27′ 48″, 7 angenommen.

Legen wir jene Bestimmung des Hrn. Prof. Bürg zu Grunde, so beträgt die Länge des längsten Tages auf dem Schneeberge 16 Stunden 9 Min. 39 Sec. Nach unsern Bestimmungen aber würde sie auf der goldenen Adlerhütte 16 Stunden 13 Minuten 41, 8 Secunden seyn.

Die Hauptgebirgshöhen ziehen von WSW. nach ONO. und das Gebirgsland mißt in dieser Richtung, von Berneck bis an die östliche Bayreuther Landesgrenze bey Langenau unweit Selb, 122,600 Pariser Fuß oder 5 3/8 geographische Meilen. Die Breitenausdehnung, von Waldeck bis an die Thüringische Muschwitz oberhalb Steben beträgt 184,600 Paris. Fuß oder 8 1/10 geographische Meilen, und der ganze Flächeninhalt des von den oben bezeichneten Grenzlinien eingeschlossenen Fichtelgebirges 42 2/5 Quadr. Meilen.

Die höchsten Bergreihen des Fichtelgebirges erheben sich bei Berneck und Goldkronach, laufen bis Bischofsgrün neben einander gegen Nord-Osten fort, nur durch das enge Mainthal geschieden; beugen sich sodann gabelförmig auseinander, und nähern sich an der Ostgrenze wieder. Der nördliche Gebirgsarm bildet einen schmalen, zusammenhängenden Gebirgskamm, auf dem sich die einzelnen Gipfel mehr oder weniger kegelförmig zurunden. Dieser ziehet sich in gerader Linie nach ONO., verläuft sich aber an seinem Ende durch niedrigere Höhen wieder nach Südosten bis Hohenberg herab, wo er durch die Fläche des Egerlandes begrenzt wird. Die zu diesem Zuge gehörigen Höhen, sind: der Roblesberg, die Mainleiten, die hohe Heide, die Sternseherin der Münchberger- und Zeller-Wald, der Große und Kleine Waldstein, der Glasanger, der Zuchthausberg, der Moosberg, der Hallersteinerberg, der Epprechtstein, der Kleine Kornberg, der Große Kornberg, der Steinberg, der Hengstberg und der Liebensteiner Wald.

Die südliche Hauptgebirgskette erhebt sich bei Goldkronach, Nemmersdorf und Weidenberg, und bildet bis zum Ochsenkopf herauf eine allmählig

Zugleich benützen wir diese Breitenbestimmungen, um die Länge des längsten Tages im Fichtelgebirge genau anzugeben. Diese Rechnung gründet sich auf den bekannten Satz: daß die Tangente der Schiefe der Ekliptik mit der Tangente der geographischen Breite multiplicirt den Sinus des halben Ueberschusses über 12 Stunden (360° auf 24 Stunden, wie bekannt, gerechnet) gebe. Die Schiefe der Ekliptik wurde nach Bode's Jahrb. f. d. J. 1815. zu 23° 27′ 48″, 7 angenommen.

Legen wir jene Bestimmung des Hrn. Prof. Bürg zu Grunde, so beträgt die Länge des längsten Tages auf dem Schneeberge 16 Stunden 9 Min. 39 Sec. Nach unsern Bestimmungen aber würde sie auf der goldenen Adlerhütte 16 Stunden 13 Minuten 41, 8 Secunden seyn.

Die Hauptgebirgshöhen ziehen von WSW. nach ONO. und das Gebirgsland mißt in dieser Richtung, von Berneck bis an die östliche Bayreuther Landesgrenze bey Langenau unweit Selb, 122,600 Pariser Fuß oder 5 3/8 geographische Meilen. Die Breitenausdehnung, von Waldeck bis an die Thüringische Muschwitz oberhalb Steben beträgt 184,600 Paris. Fuß oder 8 1/10 geographische Meilen, und der ganze Flächeninhalt des von den oben bezeichneten Grenzlinien eingeschlossenen Fichtelgebirges 42 2/5 Quadr. Meilen.

Die höchsten Bergreihen des Fichtelgebirges erheben sich bei Berneck und Goldkronach, laufen bis Bischofsgrün neben einander gegen Nord-Osten fort, nur durch das enge Mainthal geschieden; beugen sich sodann gabelförmig auseinander, und nähern sich an der Ostgrenze wieder. Der nördliche Gebirgsarm bildet einen schmalen, zusammenhängenden Gebirgskamm, auf dem sich die einzelnen Gipfel mehr oder weniger kegelförmig zurunden. Dieser ziehet sich in gerader Linie nach ONO., verläuft sich aber an seinem Ende durch niedrigere Höhen wieder nach Südosten bis Hohenberg herab, wo er durch die Fläche des Egerlandes begrenzt wird. Die zu diesem Zuge gehörigen Höhen, sind: der Rodlesberg, die Mainleiten, die hohe Heide, die Sternseherin der Münchberger- und Zeller-Wald, der Große und Kleine Waldstein, der Glasanger, der Zuchthausberg, der Moosberg, der Hallersteinerberg, der Epprechtstein, der Kleine Kornberg, der Große Kornberg, der Steinberg, der Hengstberg und der Liebensteiner Wald.

Die südliche Hauptgebirgskette erhebt sich bei Goldkronach, Nemmersdorf und Weidenberg, und bildet bis zum Ochsenkopf herauf eine allmählig

ansteigende waldige Abdachung, in welcher hügliche Erhebungen durch die Benennungen: Königsheide, Goldberg, Böllmar, Sauerberg und Lützelberg, Jskra, Ratzenstein und Pfeiferberg unterschieden werden.

Das Mainthal trennt die beyden höchsten Höhen dieses Zuges, den Ochsenkopf und den Schneeberg von einander, und letzterer strekt noch einen Arm, den Rudolphstein, gegen ONO hinaus und hängt durch die Mainleiten mit der nördlichen Gebirgskette zusammen. Die ausgezeichnetesten Höhen des südlichen Zuges laufen vom Schneeberg eine Strecke gegen Süden hinab und heißen in ihrer Folge: Nußhardt oder Nußler, Schauerberg, Farmleiten, Todtenkopf, Plattenberg, Silberanger, hohe Mätze und Ehe- oder Oedewald. Die zulezt genannte Waldgegend verflächet sich gegen Westen hin, wo die Kössein mit zwei Gipfeln sich emporwölbt, und sich mit der niedrigeren Lugsburg weiter nach dieser Richtung hin bis Redwitz fortziehet. Von hier an erheben sich, jenseits der Rösla, der Reichsforst und der Kohlwald, deren höhere und niedrigere Erhebungen wieder gegen Nordosten lenken und sich bei Schirnding dem nördlichen Gebirgszuge nähern.

Jenseits des nördlichen Gebirgsarmes bildet das Land keine gruppirten Berge mehr, und nur der Döbraberg raget mit seinem gerundeten Gipfel auf dem, gegen ihn allmählig ansteigenden, Lande empor.

Die Alten verstanden unter dem Namen: Fichtelberg, die Höhen welche Bischofsgrün zunächst umschließen, und beschrieben diese Gegend bald als Einen Berg von wunderbarlicher Höhe, unersteiglichen Felsen und einem unschätzbaren Ueberfluß an Metallen, Holzungen, Kräutern und Gewilde, als den Ursprung 4 großer Flüße; bald als ein, an den Grenzen zwischen Böhmen, der Pfalz, Franken und Thüringen liegendes Gebirge, für dessen Arme auch die Berge um Wunsiedel und Weißenstadt angesehen wurden. (*)

(*) Pachelbel S. 1. und 9.
Anmk. Die alten Orographen sind unerschöpflich in dem Ausdrucke der Bewunderung dieses Fichtelbergs.
Willen spricht unter andern in seinem Paradiso pinifero wie folget: Gleichwie auf dem ganzen Erdboden kein Geschöpf ist, welches nicht Gott seinen Schöpfer preiset; also sind die hohen Berge nichts anderes als Merkmahle der Allmacht, Weißheit und Güte des Allerhöchsten. Weitläuftig und mit vielen weltbe-

Die einzelnen Berge erhielten nach und nach besondere Namen, und der Ochsenkopf kommt schon in einer Urkunde von 1491 vor. Daher geriethen spätere Schriftsteller in große Verlegenheit, als sie

---

rufenen ausländischen Bergen solches zu erweisen, ist nicht von nöthen; indem der, fast in der Mitte unseres teutschen Vaterlandes himmelwärts aufsteigende, Fichtelberg, die Ehre und das Lob des höchsten Gottes augenscheinlich genug vorstellet, so oft man denselben nicht oben hin und unbedachtsam, wie die Kuh ein neues Thor, sondern mit Fleiß anschauet, und als ein Wunderwerk des wunderbaren Gottes, ein Kunst- und Meisterwerk der Natur, eine Stütze der Wolken des Himmels, einen Fürsten der Berge, einen König der Bäume und Wälder, einen Wirth und Speisemeister der Thiere und Vögel, eine Schatzkammer der köstlichen Metalle und Edelsteine; eine Schmiede der blitzend und donnernden Waffen, eine Werkstatt der Künste, einen Parnaß der Musen, eine unüberwindliche Festung und sichern Zuflucht wider alle Gewalt und Anfall der Feinde, eine frey offene Apotheke für allerley Kranke, einen Ursprung vier schiff- und fischreicher Ströme, ja als ein anmuthiges Paradies unserer deutschen Mutter Erde, — in reifere Betrachtung ziehet.

bestimmen wollten, welches der eigentliche Fichtelberg sey, da sie keine besondere Höhe mit diesem Namen bezeichnet fanden. Groß entschied *), daß der Ochsenkopf der wahre Fichtelberg seyn müsse, weil man ihn damahls für den höchsten hielt. Weil es aber in die Augen fiel, daß der Schneeberg nicht weniger hoch sey, so beschrieb man späterhin den Fichtelberg als einen Berg mit zwey Gipfeln **). Noch jetzt werden von den Landleuten die Höhen um Bischofsgrün im weiterem Sinne Fichtelberg genannt; im engerem aber wird nur der Ochsenkopf unter jenem Namen verstanden, und an diesem der ehemalige Pfälzische und Bayreuthische Antheil als Pfälzischer und Bayreuther Fichtelberg unterschieden.

Erst in neueren Zeiten fühlte man die Nothwendigkeit dem ganzen Gebirgszuge, zu welchem der zweyköpfige Fichtelberg gehöret, einen allgemeinen Namen zu geben. Man nannte ihn: Fichtelgebirge, und Helfrecht bezeichnet dessen Grenzen durch gerade Linien von Berneck über Weidenberg nach Kemnath, Waldeck, Pichelberg, Eger, Neuhaus, Pilgramsreuth, Münchberg und von da wieder nach Berneck, und berechnet daraus

*) M. Groß Einweihungspredigt. S. 9.

**) Füssels Tagebuch. III. S. 295.

einen Flächeninhalt von 21 5/8 Quadratmeilen *). Indeß hält er auch den Döbraberg, die Gegend von Hof und den rauhen Kulm für Arme unseres Gebirges, zählt sogar die Berge dazu, welche an der Nabe bis nach Regensburg hinziehen **), und rückt dadurch die Gebirgsgrenzen weit über die von uns bezeichneten hinaus, bey deren Bestimmung wir nicht allein den äußeren, sondern vorzüglich auch den inneren Bau des Gebirges vor Augen hatten.

III.

Höhen des Gebirges

Die Höhenmessungen der einzelnen Berge und vorzüglichsten Orte des Fichtelgebirges haben wir mit zwei genauen Reisebarometern, welche man an einem anderen Orte näher ***) beschrieben findet, unternommen. Es ist hier nicht der Ort von den

*) Helfrecht, I. S. 25.

**) Helfrecht, II. S. 2.

***) Schweiggers Journal für Chemie und Physik, 15 Band, 4 Heft. S. 387.

Höhenmessungen mit dem Barometer ausführlich zu handeln; doch können wir nicht übergehen, wenigstens den Weg, welchen wir einschlugen, kürzlich anzudeuten, um dadurch den Kenner in den Stand zu setzen, die Genauigkeit unserer Messungen zu beurtheilen.

Eines von den beiden Barometern wurde am Fuße der Berge zurückgelassen, um die Veränderungen der Luft während der Beobachtung daran wahrzunehmen. Da uns aber im ganzen Fichtelgebirge kein Ort bekannt ist, dessen Höhe über der Meeresfläche genau bestimmt wäre und wo zugleich tägliche Barometerbeobachtungen gemacht würden; so legten wir die Höhe von Erlangen, die aus den achtjährigen Beobachtungen des Hrn. geh. Hofrath Hildebrandt berechnet wurde, zum Grunde. Nach denselben ist nämlich die mittlere Barometerhöhe dieser Stadt 27″,125 bei + 10° Reaum. Setzt man nun die mittlere Barometerhöhe auf dem Mittelländischen Meere nach Burkhardt, Soldner und anderen, = 28,″236, und die mittlere Temperatur des Quecksilbers und der freien Luft = + 10° R.; so erhält man nach Benzenberg's Tafeln *) deren

*) Beschreibung eines einfachen Reisebarometers, nebst einer Anleitung zur leichten Berechnung

wir uns, wegen ihrer Einfachheit und bequemen Einrichtung bei allen unsern Berechnungen bedienten, Erhöhung von Erlang über der Meeresfläche = 1028 Pariser Fuß.

Eben diese während unserer Reise, zu Erlangen fortgesetzten, Beobachtungen benützten wir, die jedesmahlige Höhe unsers Beobachtungs-Ortes über jenem zu berechnen. Zwar möchte man einwenden, die Entfernung Erlangens von dem äussersten Ende des Fichtelgebirges sey zu beträchtlich, als daß nicht locale Veränderungen in der Atmosphäre an diesem oder jenem Orte sich zutragen könnten, wodurch das Gleichgewicht der Luft eine Zeitlang gestört würde. Allein solche örtliche Veränderungen verbreiten sich ohne Zweifel in kurzer Zeit über einen beträchtlichen Theil der Erdoberfläche, und überdies dürfen wir nicht einmahl Sorge tragen, daß sie Statt gefunden haben; denn während unserer ganzen Reise durch das Fichtelgebirge, in den Monaten September und October des Jahres 1814, begünstigte uns ein sehr beständiges Wetter. Wir hatten fast immer heitere

---

der Berghöhen von Benzenberg. Düsseldorf, 1811.

Herbsttage, und nur ein einziges Mahl, am 10. October, fiel Schnee, während es im Unterlande regnete. Niemahls hatten wir Stürme oder Gewitter, welchen bekanntlich sehr plötzliches und starkes Fallen des Barometers vorhergeht und wodurch Barometermessungen unsicher werden: auch stimmten die Witterungsbeobachtungen in Erlangen völlig mit den unsrigen überein. Der höchste Barometerstand war während dieser Zeit daselbst am 4. October, 27,"567 und der niedrigste am 14. und 16., 27,"167; mithin die Grenzen der Barometer-Veränderungen nur 0,"4; innerhalb zweier Tage aber dreimahl nur 0,"183; sonst stieg oder fiel das Barometer nur allmählig um Hunderttheils Zolle. Aber auch im Fichtelgebirge hatten wir öfters Gelegenheit, wenn wir uns mehrere Tage an einem Orte aufhielten, ein mit jenen Barometerveränderungen ganz gleichmäßiges Fallen oder Steigen zu bemerken.

Dieser günstigen Umstände wegen hielten wir zur Begründung unserer Berechnungen die Erlanger Beobachtungen für die sicherste Basis; wenn aber freilich die Höhe dieses Ortes über der Meeresfläche nicht genau bestimmt wäre, so würden auch die absoluten Höhen unserer barometrisch gemessenen Puncte von der Wahrheit abweichen; ihre

relativen Erhöhungen aber nichts desto weniger unverändert und richtig bleiben.

Da es zu weit führen möchte, die correspondirenden Barometerhöhen für jede einzelne Beobachtung und die darauf gegründete Rechnung anzuführen; so wollen wir blos für die beiden höchsten Puncte des Fichtelgebirges, nämlich für den Schneeberg und den Ochsenkopf, zur vergleichenden Uebersicht mit anderen bekannten Angaben, unser Verfahren näher auseinander setzen; für die übrigen barometrisch bestimmten Puncte aber nur die Resultate mittheilen. Die Erhöhung dieser beiden Berge wird übrigens sowohl nach den täglichen Beobachtungen zu Erlangen, als auch zu Regensburg, welche letztere aus dem Schweiggerschen Journale für Chemie und Physik bekannt sind, berechnet werden; denn der gütigen Mittheilung des Herrn Prof. Heinrich zu Regensburg verdanken wir die genaue Kenntniß der Erhöhung dieses Ortes über dem Meere, die er aus seinen vieljährigen, unermüdeten Barometerbeobachtungen auf 1127 Pariser Fuß berechnete. *)

---

*) Herr Prof. Heinrich fand aus 29 jährigen Beobachtungen die mittlere Barometerhöhe von Regensburg = 27″ bei + 10° R.

1) Bestimmung der Höhe des Ochsenkopfes über der Meeresfläche.

Das Mittel aus 5 Barometerbeobachtungen am 23. 24. und 25. September zu Warmensteinach am

Fuße des Ochsenkopfes war .	26,″291
die mittlere Quecksilberwärme .	+ 13,°5 R.
die mittlere Luftwärme . .	+ 8,° „
das Mittel aus den gleichzeitigen Barometerbeobachtungen zu Erlang	27,″398
die mittlere Quecksilberwärme .	+ 10°, R.
die mittlere Luftwärme . .	+ 10°, „
Hieraus ergiebt sich nach den Tafeln: Erhöhung von Warmensteinach über Erlangen . . .	1079 Par. F.
Am 24. Nachm. halb 2 Uhr stand das Barometer auf dem Ochsenkopf . .	24,″995
die Quecksilberwärme war .	+ 16,°5 R.
die Luftwärme . . .	+ 14° „
Berichtigung wegen des Wärmeunterschiedes des Quecksilbers und der Luft; mithin wahre Barometerhöhe auf dem Ochsenkopf . .	24,″984
Morgens 8 Uhr stand das Barometer zu Warmensteinach nach Berichtigung des Wärmeunterschiedes des Quecksilbers und der Luft . .	26,″262

Das daselbst zurückgebliebene Baro-

meter fiel aber von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr, um 0,''05; angenommen nun, daß das Fallen gleichmäßig erfolgte, wird der Barometerstand um halb 2 Uhr daselbst gewesen seyn	26,''239
Dafür geben die Tafeln, wenn man die Correction wegen der mittlern Wärme der Luft anbringt: Erhöhung des Ochsenkopfes über Warmensteinach	1287 P. F.
folglich über Erlang . . .	2366 „ „
und über der Meeresfläche . .	3394 „ „
Legen wir hingegen die gleichzeitigen Regensburger Beobachtungen bei der Höhen-Bestimmung von Warmensteinach zu Grunde; so erhalten wir: Erhöhung von Warmensteinach über Regensburg	805 „ „
mithin Ochsenkopf über Regensburg	2092 „ „
und über der Meeresfläche . .	3219 „ „

Bestimmung der Höhe des Schneeberges über der Meeresfläche.

Das Barometer stand am 25. und 26. Sept. zu Gottesgab am Fichtelberg unverändert auf . . .	26,''058
die Temperatur des Quecksilbers war	+ 12,05 R.
die mittlere Luftwärme . .	+ 10,05 „

Unterdessen stand gleichfalls unveränbert das Barometer in Erlangen auf . . 27,"367
Die Temperatur des Quecksilbers war + 10° R.
die mittlere Luftwärme . . + 12,°5 „
Hieraus ergiebt sich nach den Tafeln, wenn man die nöthigen Correctionen anbringt: Erhöhung von Gottesgab über Erlangen . . . 1272 P. F.
Am 25. Nachm. 1 Uhr stand das Barometer auf dem Schneeberg . . . 24,"90
die Quecksilberwärme war . . . + 13° R.
die Luftwärme im Sonnenschein . . + 15°,5 „
die Luftwärme im Schatten . . + 12° „
Hiefür geben nun die Tafeln: Erhöhung des Schneeberges über Gottesgab 1167 P. F.
folglich über Erlang . . . 2439 „ „
und über der Meeresfläche . . 3467 „ „
Legen wir hingegen gleichfalls die gleichzeitigen Regensburger Beobachtungen bei der Höhen-Bestimmung von Gottesgab zu Grunde, so erhalten wir: Erhöhung von Gottesgab über Regensburg . . 995 „ „
mithin der Schneeberg über Regensburg 2162 „ „
und über der Meeresfläche . . 3289 „ „

Vergleichen wir die obigen Bestimmungen des Ochsenkopfes, nach Erlangen und Regensburg berechnet, mit einander; ebenso die des Schneeber-

ges; so finden sich freilich beträchtliche Abweichungen, welche indessen nicht unseren Beobachtungen zur Last gelegt werden können, sondern ihren Grund darinnen haben, daß entweder die Höhe von Erlangen oder von Regensburg aus dem mittlern Barometerstande nicht genau bestimmt ist. Der Höhenbestimmung von Regensburg, aus den Beobachtungen des Hrn. Prof. Heinrich, müssen wir allerdings, da er seit länger als 30 Jahren ununterbrochen mit seinen Gehülfen alle zwei Stunden Tag und Nacht den Stand des Barometers mit einer ausserordentlichen Sorgfalt beobachtet, den Vorzug einräumen, und insoferne käme also auch die nach Regensburg berechnete Angabe der Wahrheit näher; bei der Berechnung der übrigen Gebirgshöhen hielten wir es indessen für zweckmäßiger, blos die Erlanger Beobachtungen zum Grunde zu legen, einmahl schon deswegen, weil unsere beiden Gefäßbarometer vor unserer Abreise ins Fichtelgebirge mit dem Hildebrandtischen Heberbarometer abgeglichen wurden, und dann, weil Erlangen dem Gebirge viel näher als Regensburg liegt. Für die relativen Erhöhungen, um die es uns doch hauptsächlich zu thun war, ist ohne Zweifel auf diesem Wege mehr Gewißheit zu erwarten.

Ueberhaupt aber möchte hier die Bemerkung nicht am unrechten Orte stehen, daß, ungeachtet

wir der vortreflichen Erfindung mit einem so einfachen Werkzeuge als das Barometer ist, Höhen zu messen, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, diese Bestimmungen doch viel unzuverlässiges haben, besonders wenn es absolute Höhen-Bestimmungen gilt: denn sobald die Orte, deren correspondirende Beobachtungen man gebrauchen will, in einer beträchtlichen Entfernung von einander liegen, wird die Rechnung unsicher *). Wir haben das Beyspiel an der Höhen-Bestimmung von Regensburg selbst. Hr. Prof. Heinrich findet, wenn er nach der mittleren Barometerhöhe auf dem Mittelländischen Meere die Erhöhung seines Barometers über der Meeresfläche berechnet, 1148 Pariser Fuß; wenn er hingegen die achtjährigen Beobachtungen von Marseille, nebst der Höhe dieses Platzes über dem benachbarten Meere zu Grunde legt, nur 1106 Pariser Fuß. Die unten fol-

*) An dem oben angeführten Orte haben wir mit mehreren auseinandergesetzt, daß man nach unsern Erfahrungen nur dann aus vergleichenden Barometer-Beobachtungen genauere Resultate ziehen werde, wenn gleich stark ausgekochte und gleichzeitig von einem geschickten Mechanicker verfertigte Barometer, die vollkommen mit einander gehen, zu solchen Beobachtungen angewandt werden.

den Bestimmungen der Höhe des Schneeberges über der Meeresfläche, nach des Hrn. Prof. Bürg Barometermessungen, werden gleichfalls unsere Meinung bestätigen. Weit mehr Zuverlässigkeit, ja man kann sagen einen hohen Grad von Genauigkeit, gewähren die Barometermessungen, wenn sie blos dazu dienen sollen, aus correspondirenden Beobachtungen an nicht zu weit auseinander gelegenen Orten, relative Erhöhungen zu bestimmen. So sind wir überzeugt, daß bei der Höhen-Angabe des Ochsenkopfes über Warmensteinach, und des Schneeberges über Gottesgab kaum einige Fuße gefehlet werden konnten. Dieses beweißt auch die schöne Uebereinstimmung der Erhöhung des Schneeberges über Weissenstadt nach den erwähnten Barometerbeobachtungen des Hrn. Prof. Bürg und nach den unsrigen. Nach jenen liegt nämlich der Schneeberg 1272 *) Paris. Fuß über Weissenstadt; nach diesen 1282 Paris. Fuß (S. unten) über der hohen Egerbrücke bei Weissenstadt, welche ziemlich gleiche Höhe mit dem Städtchen haben wird. Dieser Unterschied von 10 Fuß in den Angaben, der ohnehin nicht in Betrachtung kommt, kann um so weniger auffallen, und die Uebereinstimmung um so

*) von Zachs monatliche Correspondenz. Febr. 1810, S. 124.

mehr für die Richtigkeit unserer Messungen spre- chen, wenn man erwägt, daß wir die Beobachtung an der hohen Egerbrücke 13 Tage später als sie auf dem Schneeberge machten.

An unsere Bestimmungen schließen sich nun diejenigen früheren Höhen-Angaben an, welche wir aus den Quellen selbst schöpfen konnten.

Nach des Hrn. Prof. Bürg's Barometermessung ist, wenn man die gleichzeitigen Pariser Beobachtungen zum Grunde legt, oder auch aus den isolirten Barometerhöhen auf dem Schneeberge die Rechnung führt *):

die Erhöhung des Schneeberges über der Meeresfläche . . . . 3223 Par. F.
des Ochsenkopfes . . . 3170 „ „

Nach denselben Barometerhöhen ist, wenn man die gleichzeitigen Beobachtungen des Hrn. Prof. David's im Schödel-Wirthshause zum Grunde legt **):

die Erhöhung des Schneeberges über der Meeresfläche . . . . 3072 Par. F.
des Ochsenkopfes . . . 3019 „ „

---

*) Zach's monatliche Corresp. am a. O. S. 125.
**) Zach's monatl. Corresp. Junius 1810. S. 517.

Obgleich Hr. von Lindenau, der jene erste Berechnung anstellte, in Ermangelung anderer gleichzeitigen Beobachtungen an irgend einem nahe gelegenen Orte, dessen absolute Höhe ihm bekannt gewesen wäre, die Höhe des Schneeberges mit Zuziehung der correspondirenden Barometerbeobachtungen auf dem Observatoire imp. de Paris herleitete, wobei man wegen der beträchtlichen Entfernung wenig Zuverläßigkeit erwarten sollte; so scheint sie doch der Wahrheit am nächsten zu kommen. Da indessen dieses Resultat von den zeitherigen Annahmen so sehr abwich, so suchte Hr. v. L. aus den isolirten Beobachtungen auf dem Schneeberge, dessen absolute Höhe herzuleiten, was er hier um so eher thun zu können glaubte, da die viermahligen Barometer-Angaben eine Art von mittlern Stand gaben. Die dadurch erhaltene Höhenbestimmung, welche von der vorigen nur um 32 Fuß abweicht, rechtfertigte diese Annahme, was jedoch kaum zu erwarten gewesen wäre, da eine Reihe von vielen Jahren und unzählige Beobachtungen erforderlich sind, einen mittlern Barometerstand auszumitteln. Späterhin ergab sich freilich eine Berichtigung nach den gleichzeitigen Beobachtungen des Hrn. Prof. David's im Schödel-Wirthshause, worauf sich obige zweite Bestimmung gründet. Allein wir zweifeln, daß

dieser mehr Zuverlässigkeit zugeschrieben werden kann als jener, da sie sich zwar auf correspondirende Beobachtungen gründet; die Höhe dieses Platzes aber nicht unmittelbar über der Meeresfläche, sondern erst wieder durch gleichzeitige Beobachtungen mit dem Stifte Tepl und Prag berechnet worden ist. Da man sich zu diesen Bestimmungen an gedachten Orten vier verschiedener Barometer bedienen mußte; so können wir nicht umhin, jene schon oben in einer Note geäußerte Bedenklichkeit zu wiederholen.

Allen diesen Beobachtungen gingen die des verstorbenen Justiz-Direktors Klinger zu Wunsiedel, welche schon in den Jahren 1785 und 1786 angestellt wurden, voran. *)

Fast ohne Ausnahme beruhen alle spätern Angaben von der Höhe der beiden höchsten Puncte des Fichtelgebirges, auf der Klingerschen Berechnung. Es scheint aber, daß Niemand in den Quellen selbst nachgesucht, sondern der eine von dem andern sie entlehnt habe; denn sonst könnte man nicht begreifen, wie sich ein leicht zu verbessernder Fehler so lange fortpflanzen konnte. Klin-

---

*) Journal von und für Franken VI. Band, 4. Heft. S. 483 — 488.

Obgleich Hr. von Lindenau, der jene erste Berechnung anstellte, in Ermangelung anderer gleichzeitigen Beobachtungen an irgend einem nahe gelegenen Orte, dessen absolute Höhe ihm bekannt gewesen wäre, die Höhe des Schneeberges mit Zuziehung der correspondirenden Barometerbeobachtungen auf dem Observatoire imp. de Paris herleitete, wobei man wegen der beträchtlichen Entfernung wenig Zuverläßigkeit erwarten sollte; so scheint sie doch der Wahrheit am nächsten zu kommen. Da indessen dieses Resultat von den zeitherigen Annahmen so sehr abwich, so suchte Hr. v. L. aus den isolirten Beobachtungen auf dem Schneeberge, dessen absolute Höhe herzuleiten, was er hier um so eher thun zu können glaubte, da die viermahligen Barometer-Angaben eine Art von mittlern Stand gaben. Die dadurch erhaltene Höhenbestimmung, welche von der vorigen nur um 32 Fuß abweicht, rechtfertigte diese Annahme, was jedoch kaum zu erwarten gewesen wäre, da eine Reihe von vielen Jahren und unzählige Beobachtungen erforderlich sind, einen mittlern Barometerstand auszumitteln. Späterhin ergab sich freilich eine Berichtigung nach den gleichzeitigen Beobachtungen des Hrn. Prof. David's im Schödel-Wirthshause, worauf sich obige zweite Bestimmung gründet. Allein wir zweifeln, daß

dieser mehr Zuverlässigkeit zugeschrieben werden kann als jener, da sie sich zwar auf correspondirende Beobachtungen gründet; die Höhe dieses Platzes aber nicht unmittelbar über der Meeresfläche, sondern erst wieder durch gleichzeitige Beobachtungen mit dem Stifte Tepl und Prag berechnet worden ist. Da man sich zu diesen Bestimmungen an gedachten Orten vier verschiedener Barometer bedienen mußte; so können wir nicht umhin, jene schon oben in einer Note geäußerte Bedenklichkeit zu wiederholen.

Allen diesen Beobachtungen gingen die des verstorbenen Justiz-Direktors Klinger zu Wunsiedel, welche schon in den Jahren 1785 und 1786 angestellt wurden, voran. *)

Fast ohne Ausnahme beruhen alle spätern Angaben von der Höhe der beiden höchsten Puncte des Fichtelgebirges, auf der Klingerschen Berechnung. Es scheint aber, daß Niemand in den Quellen selbst nachgesucht, sondern der eine von dem andern sie entlehnt habe; denn sonst könnte man nicht begreifen, wie sich ein leicht zu verbessernder Fehler so lange fortpflanzen konnte. Klin-

*) Journal von und für Franken VI. Band, 4. Heft. S. 483 — 488.

ger berechnete nämlich die Höhe von Leupoldsdorf, indem er den mittlern Barometerstand auf dem Meere zu 28 Zoll annahm, welcher aber, wie oben schon bemerkt worden, 28",236 ist. Die ganze Unrichtigkeit seiner Berechnung beruhet daher nicht auf einer fehlerhaften Beobachtung, sondern auf dieser irrigen Annahme. Es war uns sehr erfreulich diesen Irrthum aufzufinden, und diese Höhenmessungen nach ihrem Verdienste würdigen zu können. Ja wir schmeicheln uns, durch Hülfe derselben ein der Wahrheit am nächsten kommendes Resultat zu liefern, und da das Journal von und für Franken in den Händen der wenigsten Leser seyn möchte, so halten wir es nicht für überflüssig, das Vorzüglichste aus den Klingerschen Barometer-Höhen hier mitzutheilen.

Nach 5 jährigen Beobachtungen ist der mittlere Barometerstand zu Leupoldsdorf 26",33; die mittlere Temperatür des Quecksilbers ist leider nicht angegeben, weil wahrscheinlich Klinger bei seinen Barometerbeobachtungen auf die Berichtigung wegen der Wärme keine Rücksicht nahm. Schätzen wir sie auf +7° Reaum. *) so erhält man Erhö-

*) Diese Schätzung gründet sich auf die Annahme, daß das Thermometer für jede 600 Fuß die man steigt, ungefähr um 1 Grad fällt,

hung von Leupoldsdorf über der Meeresfläche 1761, 8 Par. Fuß. Klinger findet aber nach seiner Berechnung 2197 Par. Fuß. In dieser Abweichung ist nun, da er die Berghöhen nach Leupoldsdorf berechnete, der ganze Irrthum zu suchen; denn seine übrigen Berechnungen treffen, wenn man sie nach Benzenberg's Tafeln führt, ziemlich mit den unsrigen überein *)

Nach Klingers Berechnungen ist die Erhöhung des Ochsenkopfes über Leupoldsdorf 1420,6 P. F.
folglich über der Meeresfläche . . . 3617,6 „ „
Nach den unsrigen, die erstere Höhe 1414, „ „
die zweite . . . . . . 3180, „ „

Ferner nach Klingers Berechnungen ist die Erhöhung des Schneeberges
über Leupoldsdorf . . . . 1485,6 P. F.
folglich über der Meeresfläche . 3682,6 „ „
Nach den unsrigen, die erstere Höhe 1444, „ „
die zweite . . . . . . 3209,8 „ „

---

und daß der mittlere Thermometer-Stand auf dem Meere + 10° R. sey.

*) Klinger führte seine Berechnungen mit Logarithmen und zwar nach der de Luc'schen Regel: daß die Differenz der Logarithmen die Höhe in Tausendtheilchen der Toise gebe. So viel wir wissen, war zu jener Zeit noch keine genauere bekannt; Klinger gebrauchte übrigens zu seinen Messungen Instrumente von dem

Diese beiden Barometerbeobachtungen sind am 9. Juni 1786. gemacht worden. Außer dem theilt aber noch Klinger einige, am 5. Jul. 1785. zu Warmensteinach, auf dem Ochsenkopf und zu Bischofsgrün genommene, Barometerhöhen mit, welche mit den unsrigen sehr genau übereinstimmen.

So lange nun keine wiederholten Beobachtungen auf beiden Bergen gemacht werden, können wir dem Leser nichts bestimmteres über die Höhen darbieten, als was wir hier gesammlet haben. Ein Mittel aus den 5 Angaben möchte sich wahrscheinlich am wenigsten von der Wahrheit entfernen, und dies giebt für den Schneeberg: Erhöhung über der Meeresfläche . . . . . 3252, P. F.
und für den Ochsenkopf Erhöhung: über der Meeresfläche . . . . 3196,4 „ „

Geraume Zeit vor der Klingerschen Messung hat schon Gräfenhahn *) eine höchst unvollkom-

Hrn. Obercaplan Lutz zu Gunzenhausen verfertiget, welcher bekanntlich zu seiner Zeit sich viele Verdienste um die Verfertigung guter meteorologischer Werkzeuge erwarb, und machte die Beobachtungen in der Höhe und Tiefe gleichzeitig.

*) Comment. de altitud. mont. Piniferi rel. in Reinhards Samml. selt. Schriften zur Historie des Frankenlandes. 2 Th. S. 393 — 402.

mene, auf ganz unsichern Gründen beruhende, Berechnung der Höhen unserer Berge aus dem Laufe und Gefälle des Mains, der Nabe u. s. w. herzuleiten gesucht. Er sezt das Fichtelgebirge weit über den Chimborasso in die Region des ewigen Eises und Schnees hinauf, indem nach seiner Berechnung die Erhöhung der Nabquelle über dem Schwarzen Meere 42000 Fuß oder 2 1/10 Meile ist.

Lange war man in Ungewißheit, welcher von beiden Bergen der Schneeberg oder der Ochsenkopf der höhere sey. Dieß rührt wohl daher, daß man überhaupt so äusserst übertriebene Angaben von der Höhe des Ochsenkopfes hatte und gewöhnlich nach dem Augenmaaße schätzte, wobei, da der Unterschied beider sehr unbeträchtlich ist, Täuschungen unvermeidlich waren. Aber schon Klinger fand, daß der Schneeberg höher als der Ochsenkopf sey, und dennoch behauptet Hr. Rector Helfrecht *), der am ang. Orte sogar sich auf diese Messungen bezieht, nach seinem Augenmaaße das Gegentheil. Ebendaselbst führt er ganz willkührliche Schätzungen über die relative Erhöhung des Ochsenkopfes an und verweißt auf Gräfenhahn, der die Höhe des Ochsenkopfes zu 127 Ruthen annehmen soll.

*) Dessen Fichtelgebirg S. 76.

Dieser sagt aber in seiner Abhandlung bloß, daß die Höhe des Kugelabschnittes der Erde zwischen Ermreuth (einem Dorfe 2 Stunden von Erlangen) und dem Ochsenkopf 27 aber nicht 127 Rh. Ruthen betrage, und schließt, da man diesen dort sehen kann, auf seine beträchtliche Erhöhung.

Die erste genaue Bestimmung über den Höhenunterschied beider Berge verdanken wir dem Hrn. v. Lindenau, der im Jahr 1808. von der höchsten nördlichen Spitze des Ochsenkopfes, also an der nämlichen Stelle wo jezt die Pyramide steht, ein Paar Höhenwinkel des Schneeberges nahm, und diesen 53 Fuß*) höher als jenen fand. Eine ähnliche Messung unternahmen auch wir auf dem Schneeberge und fanden jene Angabe bestätiget. In der oben mitgetheilten Uebersicht der Höhen findet man ebenfalls durchgehends den Schneeberg höher als den Ochsenkopf; so daß also hierüber gar kein Zweifel mehr obwaltet.

Stellet man eine Vergleichung des Fichtelgebirges mit andern Gebirgen und namentlich mit dem Brocken an, so findet man daß unsere Bergkuppen

---

*) Vergleicht man hiermit den Unterschied, der sich Oben aus dem Mittel für beide Berge ergiebt, so findet man, eine schöne Uebereinstimmung.

fast gleiche Höhe mit diesem haben, statt daß man sonst das Fichtelgebirge weit über den Brocken erhaben glaubte. Nimmt man nach Gruber die Grenze des ewigen Schnees in der geographischen Breite des Fichtelgebirges auf 5800 Par. F. hoch an, so folget daraus daß unsere Bergkuppen noch 2550 Fuß unter derselben liegen.

Die Höhen unserer barometrisch gemessenen Punkte, nach den Erlanger Beobachtungen berechnet, sind folgende:

Schneeberg, beobachtet den 25. Spt. Mittags auf den Ruinen des Wartthurms	3467 P. F.
im Mittel von 5 verschiedenen Bestimmungen . . .	3252 " "
Ochsenkopf, b. d. 24. Sept M. an dem Felsen bei der Pyramide . .	3394 " "
im Mittel von 5 verschiedenen Bestimmungen	3196 " "
Kösseín, b. d. 1. Oct. Nachmit. auf der höchsten Felsenspitze . . .	3060 " "
Mainquelle, b. d. 25. Sept. N.	3000 " "
Waldstein, b. d. 10. Oct. N. auf dem höchsten, zugänglich gemachten, Felsen	2939 " "
Nabquelle, b. d. 25. Sept. N. .	2892 " "

Kornberg, b. d. 7. Oct. N. am Fuße der daselbst erbauten Pyramide .	2769 P. F.
Epprechtstein, b. d. 8. Oct. Vormittag in den Ruinen des Schlosses	2741 „ „
Döberaberg, b. d. 16. Oct. M. bei der Pyramide . . .	2653 „ „
Armannsberg, b. d. 27. Sept. N. bei der Kapelle. . . .	2526 „ „
Ober Geiersberg, das höchste bewohnte Ort im Gebirge, b. d. 24. Sept. V.	2476 „ „
Saalquelle, b. d. 11. Oct. V. .	2421 „ „
Rauhe Kulm, b. d. 28. Sept. N. auf der höchsten Kuppe . .	2301 „ „
Bischofsgrün, b. d. 24. Sept. N. vor dem Dorfe auf dem Wege nach dem Ochsenkopfe . . .	2296 „ „
Babyton, b. d. 26. und 27. Sept. im zweiten Stock des Jägerhauses	2270 „ „
Hohe Egerbrücke, bei dem neuen Hammer, b. d. 8. Oct. . .	2185 „ „
Eppenreuth, b. d. 16. u. 17. Oct. im zweiten Stockwerk des Wirthshauses	2164 „ „
Goldberg, b. d. 22. Sept. bei der Grünsteinkuppe oberhalb des Fußsteiges welcher nach Brandholz führet	2158 „ „

Spielberg, b. d. 7. Oct. N. im ersten Stockwerk des Wirthshauses 2111 P. F.

Zelle, b. d. 10. und 11. Oct. im zweiten Stockwerk des Wirthshauses 2108 „ „

Warmensteinach, b. d. 23. 24. u. 25. im zweiten Stockwerk des Wirthshauses . . . . . 2107 „ „

Kirchenlamitz, b. d. 7. u. 8. Oct. im zweiten Stockwerk des Wirthshauses auf dem Markt . . . 2107 „ „

Pichelberg, b. d. 4. Oct. V. auf der Spitze des Basaltberges . . 2092 „ „

Neuhaus, b. d. 5. Oct. N. auf der höchsten Stelle der Schloßruinen 2085 „ „

Schindellohe, b. d. 29. und 30. Sept. im zweiten Stockwerk des Zechenhauses . . . 2037 „ „

Steben, b. d. 14. 15. und 16. Oct. im zweiten Stockwerk des Gasthauses 2008 „ „

Schlechte Kulm, b. d. 29. Sept. Vorm. . . . . . 1970 „ „

Reitzenstein, b. d. 13. und 14. Oct. im zweiten Stockwerk des Wirthshauses . . . . . 1943 „ „

Alexandersbad, b. d. 1. Oct. im zweiten Stockwerk des Schlosses 1906 „ „

Wunsiedel, d. d. 1. u. 2. Oct. im zweiten Stockwerk des Gasthauses der Kirche gegenüber . . 1841 P. F.

Hohenberg, d. d. 5. Oct. N. im ersten Stockwerk des Wirthshauses 1835 „ „

Neustadt an den Kulmen, d. d. 28. und 29. Sept. im zweiten Stockwerke des Wirthshauses zur Sonne . . . . 1833 „ „

Ober Kotzau, d. d. 11. u. 12. im dritten Stockwerk des Schlosses . 1811 „ „

Gefrees, d. d. 8. 9. u. 10. Oct. im zweiten Stockwerk des untern Lochmüllerschen Gasthauses . . 1762 „ „

Kulmain, d. d. 27. u. 28. Sept. im zweiten Stockwerk des Wirthshauses der Kirche gegenüber . . 1747 „ „

Schwarzenbach an der Saale, d. d. 11. Oct. M. im zweiten Stockwerk des Wirthshauses nächst dem Marktplatz . . . . 1738 „ „

Hof, d. d. 12. u. 13. Oct. im zweiten Stockwerk des Gasthauses zum Hirschen . . . . 1736 „ „

Kammerbühl bei Eger, d. d. 5. Oct. N. . . . . 1732 „ „

Wellerthal, b. d. 5. 6. u. 7. Oct. im zweiten Stockwerk des Herrenhauses . . . . . 171 P. F
Weidenberg, b. d. 22. u. 23. Sept. im zweiten Stockwerk des Wirthshauses am Marktplatz . . 1671 „ „
Goldkronach, b. d. 21. u. 22. Sept. im zweiten Stockwerk des obern Wirthshauses . . . 1630 „ „
Höllthal, b. d. 14. Oct. am mittlern Sauerbrunnen . . . 1613 „ „
Arzberg, b. d. 3. und 4. Oct. im zweiten Stockwerk des Haagischen Wirthshauses bei dem untern Thor 1605 „ „
Eger, b. d. 4. u. 5. Oct. im zweiten Stockwerk des Gasthauses zu den drei Prinzen . . . . 1569 „ „
Goldene Adlerhütte bei Wirsberg, im zweiten Stockwerk des Herrenhauses . . . 1560 „ „

IV.

Thäler.

Da die höhern Rücken unseres Gebirges nicht ganz regelmäßig nach einer Weltgegend streichen;

so können auch die Thäler nicht genau als Längen- oder Querthäler unterschieden werden. Doch ziehen einige, dem Hauptstreichen gemäß, von WSW. nach ONO., und andere durchschneiden das Gebirg in südlicher und nördlicher Richtung. Das breiteste Längenthal ist die, von den beiden Hauptgebirgszweigen eingeschlossene, Niederung, welche bei Weissenstadt anfängt und bei Schirnding endiget. Sie umfaßt den größten Theil des Landgerichts Wunsiedel und Selb, bildet ein hügliches Land, welches von den, bald breiten bald engen, Thälern der Eger und Rößla und ihrer Zuflüsse durchschnitten ist. Mit dem Rößlathal vereiniget sich auch der flache Grund, in welchem der Kösseinbach fließet, der bei Redwitz ein Längenthal bildet dort aber bis Seissen den Gebirgszug in der Quere durchschneidet. Zu den Längenthälern, die sich in Westen verlaufen, gehöret auch das Steinachthal, welches, als eine Schlucht, am südlichen Fuß des Ochsenkopfes anfängt und sich bei Weidenberg öffnet; das Mainthal mit seinen Nebenthälern und die Thäler welche ihre Gewässer der Rodach zuschicken.

Das Thal des Weißen-Mains bildet bei seinem Anfang die, unter dem Namen der Seelohe, in alten Zeiten so berühmte Schlucht zwischen dem

Ochsenkopfe und der Farnleiten. Sie liegt höher als alle andere Thäler, erweitert sich bei Bischofsgrün, verenget sich wieder bis zur Goldmühle hinab, und ziehet sich von da, als ein freundliches Wiesenthal, bis Berneck an die Gebirgsgrenze hin. Dort vereiniget es sich mit dem eben so engen Felsenthal der Oelsnitz, welches sich bei Gefrees aus mehreren Nebenthälern bildet und weiter unten auch den Heinersreuther Grund aufnimmt.

Die übrigen Längenthäler deren Gewässer den Main verstärken, zerschneiden das Gebirge an seiner süd- und nordwestlichen Grenze nur eine kurze Strecke lang, sind eng und felsig, an den steilen Abhängen bewaldet, und lassen breite, angebaute Landflächen zwischen sich. Dahin gehören: die Thäler der Schorgast, des Schlopbaches und der nördlichen Steinach, mit ihren Verzweigungen, die ihre Wasser dem Main zuschicken ehe er Kulmbach erreicht; ferner der Grund des Zeyernbaches und der Waldrobach mit dem Thiemitz und Lamitzthal; die Langeau, der Oelsnitzgrund und das Thal der Fränkischen Muschwitz.

An der nordöstlichen Grenze, gegen welche sich das Gebirge nicht abdachet, sind auch keine Län-

genthäler zu bemerken; desto mehr aber ist das Innere des ganzen nördlichen Gebirgslandes von vielen kleinern Gründen durchzogen, die sich aber alle in zwey Querthäler, nämlich in das Thal der Saale und Selbitz verlaufen. Diese durchschneiden das Land von Süden nach Norden hin, und gehen fast parallel mit einander. Von Westen her laufen zur Salbitz die Thäler des Weisenbaches, des Lersten- und Bayerbaches, des Thronitzbaches, des Döbrabaches, des Gerlasbaches, der Culmitz, des Froschbaches, des Stebenbaches und der Thüringischen Muschwitz. Von Osten ziehen sich herein: die Gründchen des Ahornusbaches, des Edlenbaches, des Rauschenbächleins, des Rothenbaches und des Issigabaches. Das Selbitzthal selbst ist anfangs flach, wird aber gegen sein Ende hin von thurmhohen Felsenwänden eingeengt, und heißt dort Höllthal.

Das Saalthal ist zuerst ein Längenthal, indem es von Zelle bis Schwarzenbach, als ein ziemlich breiter Wiesengrund, am nördlichen Fuß der Gebirgskette von SW. nach NO. hinläuft. Dort aber wendet sich dasselbe nach Norden und wird in seinem Verlaufe immer enger und felsiger. Von

Westen her ziehen sich zu ihm heran: die Thäler der Lößnitz, der Pulschnitz, des Ulrichsbaches, des Wöhlersbaches, des Pörsnitz, der Untren, des Otterbaches, des Gößrabaches, der Jodiz, des Lamitzbächleins und des Weisenbächleins. Von Süden her gesellen sich zu dem Saalthale: der kleine Grund in welchem der Förmitzbach vom Gebirge herabströmet und das Thal der Lamitz, welches als Längenthal die nördliche Gebirgskette durchbricht. Die Thäler, welche von Osten zur Saale kommen, sind meistens flache Wiesengründe, nämlich: das Thal der Schwesnitz und Grünau, des Döhlaubaches, der Obern- und Untern Regnitz und des Köpenbaches.

Von Norden nach Süden durchziehet nur allein das Thal der Fichtelbergischen Waldnabe den südlichen Theil des Gebirges. Es hängt an seinem höchsten Puncte, bey dem Fichtelsee, mit dem Mainthale zusammen, und erhält noch innerhalb der Gebirgsgrenzen eine ziemliche Breite. Das Thal der Heidenab läuft von Nordwesten nach Südosten, durchschneidet aber das Gebirge nicht, sondern begrenzt es vielmehr gegen Südwesten hin.

V.

Gewässer.

A. Stehende.

Landseen findet man in unserem Gebirge nicht; aber desto mehr Teiche oder Weiher, und Sümpfe. Sumpfige Stellen in den Wäldern, die einen schwankenden Boden haben, nennt man hier Lohen. Auf der Oberfläche sind sie mit einer vegetabilischen Rinde überzogen, unten aber ist Schlamm und Wasser; so daß Thiere und Menschen, welche sich darüber zu gehen wagen, leicht einsinken und stecken bleiben. Ehemals, als die Sonnenstrahlen von dichten Wäldern abgehalten wurden, waren sie im Fichtelgebirge noch viel häufiger, wie die Benennungen mancher Dörfer und Gegenden anzeigen z. B. Eulenlohe rc.; und noch jetzt können sie als die Vorrathskammern angesehen werden, aus welchen die, am Gebirgsfuß so häufig hervorrinnenden, Quellen ihr Wasser erhalten. Der gröste unter den Teichen ist.

a) der Weissenstädter-Weiher. Er liegt ganz nahe an dem Städtchen Weissenstadt und bespühlt dessen süd- und nordwestliche Mauer. Sein Flächeninnhalt beträgt 1637/8 Baiersche

Morgen, 15 Ruthen. Gegen Norden und Westen verflächet er sich, und wird von sumpfigten, mit vielen kleinen Teichen und Gräben durchschnittenen Wiesen begrenzt. Von dort her erhält er seine Zuflüsse, von denen die Eger, welche als ein ansehnlicher Bach schon ein Hammerwerk in Bewegung gesetzt hat, der beträchtlichste ist. Bey ruhigem Wasser kann man den Zug der Eger durch den Weiher hin unterscheiden. Sie strömet nach der Ostseite zu, wo sie nahe an der Stadt durch einen breiten, gemauerten, mit doppelten Rechen versehenen Abfall, wieder ausfließt und mit vielen Teichwasser verstärkt ihren Lauf weiter fortsetzt. Hier ist auch das ausgemauerte Dockenhaus, und der Weiher hat an dieser Seite seine größte Tiefe. Daher mußte man seinem hohen Wellenschlag an der ganzen Südseite einen starken Steindamm entgegensetzen, auf welchem die Strasse nach dem Städtchen hinläuft. Auch bey ruhiger Luft findet man hier das klare, kalte Wasser dieses Teiches in starker Bewegung. Daher mag es wohl kommen, daß keine Frösche in selbigem angetroffen werden, keineswegs aber von dem Fluche eines Geistlichen, der sie verbannt haben soll, weil sie ihn durch ihr Gequacke im Predigen hinderten, Pachelbel fügt noch hinzu: „Ja es ist auch gewiß, daß wenn man vom Schlamm aus diesem

See einen Centner schwer in ein anderes froschreiches Wasser wirft, in kurzem sich alle Frösche verlieren." *)

Da man in der Vorzeit gewohnt war alle Gegenstände am Fichtelberge groß und wunderbar zu finden; so gab man auch den Flächeninhalt des Teiches zu 300 Tagwerken an, und erzählte, daß in den Damm mehr Holz verbauet worden sey, als in der Stadt selbst, daß der Brückenbogen welcher über den Teichabfall führet, aus einem einzigen Steine gehauen sey, und daß man einen Reuter gehalten habe, welcher im Fall der Damm abrisse, die Nachricht eiligst nach Eger habe bringen sollen.

Der Weiher wird vorzüglich mit Karpfen besetzt und alle zwey Jahre abgelassen und gefischt.

Ausserdem haben die Pfälzischen Gegenden besonders das Thal der Heidenab, so wie auch das Wunsiedler Landgericht noch viele Fischteiche von gewöhnlicher Größe. Unter diesen verdienen einer besondern Erwähnung, der jetzt trocken liegende: ziemlich grose Lausenweiher im Selber-Wald, ferner der Zeitelmoosweiher (27 1/8 Jauchert,

---

*) S. 26.

42 Ruthen) bey Wunsiedel welcher wegen der bösen Geister, die dort hingebannt seyn sollen, berüchtiget ist und der Scheitelteich bey Schirnding, der die Grenzscheidung zwischen Bayreuth und dem Egerlande macht.

Vor allen stehenden Wassern unseres Gebirges wurde bey den alten Topographen der Fichtelsee zuerst genannt. „Oben auf dem Fichtelberge — erzählt Bruschius (S. 8.) — ist ein fischreicher und unglaublich tiefer See, zu dem man auch, sonderlich aber im Sommer, von Sumpfes wegen nicht kommen kan. Pachelbel sagt: der Fichtelsee ist fast eben das Hauptstück und die eigentliche Ursache, warum der Fichtelberg in der Welt so berufen ist.“ Man ließ nämlich aus diesem, wunderbaren, unergründlichen See nicht weniger als vier deutsche Flüsse, jeden nach einer andern Weltgegend hin, abfließen, und nannte ihn daher auch den höchsten See in Deutschland.

Jetzt findet man, statt eines Sees, nur eine unbedeutende, sumpfige Stelle von ungefähr 40 Schritten an Länge und Breite, ganz oben auf dem höchsten Punct der Seelohe, oder derjenigen Gegend, wo zwischen dem Ochsenkopfe und der Farnleiten die Thäler des Mains und der Fichtelbergischen Waldnabe zusammenstoßen. Das ab-

E

fließende Wasser senkt sich in das Nabthal; daher man auch gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts einen tiefen Graben gegen denselben hinantrieb, um sein Wasser abzuleiten, und dasselbe für die Hüttenwerke zu Gottesgab zu benutzen. Nicht einmal der Main kann also aus diesem Sumpfe Zufluß erhalten, noch weniger die Eger und die Saale. Ohne Gefahr kann man im Sommer jene Gegend besuchen und hat es sogar gewagt mit Ochsen darüber zu fahren. Doch schwankt und zittert der Boden noch, und im Herbste und Frühjahr würde man ohne Zweifel einsinken. Mit Stangen läßt sich die vegetabilische Decke in der Mitte durchstoßen, und man findet darunter einen breyigen Schlamm. Schon im Jahr 1699. fand Pachelbel keine offene Stelle mehr, alles war mit Moos, Bimsenstöcken und Rasen überwachsen; der Boden schwankte aber beträchtlich, wenn man darüber weggieng, und eine vier Klafter lange Stange konnte ohne Hinterniß eingestoßen werden, ohne daß man Grund fand. Nach der Aussage alter Leute war vorher die Tiefe durch zusammengebundene 30 bis 40 Klafter lange Stangen nicht zu ergründen gewesen, und einige wollten den See noch offen gesehen haben. Dieß mag daher zu den Zeiten des Bruschius (1542.) wohl der Fall gewesen seyn, obgleich dieser nur erzählte, was er von die-

sem See gehört hatte. Indessen bleibt es immer unwahrscheinlich, daß eine so kleine Wassersammlung jene Volkssage von einem unergründlichen, fischreichen See, aus dem zwey Flüsse entsprängen, veranlaßt habe. Vielmehr ist es zu vermuthen, daß dieselbe auf die ganze Seelohe zu beziehen sey. So wird nämlich der Theil des Hochthales genannt, der vom Fichtelsee anfängt und sich bis an den Weismannshochofen, gegen den Frödershammer, hinabziehet. Die Seelohe ist über eine Viertelmeile lang und wird zu beyden Seiten von den steil ansteigenden Bergwänden des Ochsenkopfes und der Farnleiten begrenzt, die ihre Wasserquellen herabschütten. Die ganze Fläche ist entweder mit Sumpfmoos überzogen, oder zeigt einen unfruchtbaren, kahlen Torfboden. Nur einzelne verkrüppelte Kiefern und Fichtenbüsche stehen umher, deren Wurzeln sich nackt auf der Oberfläche durchkreutzen. Vor Jahrtausenden ist vielleicht dieses Thal viel tiefer, und seine beyden Ausgänge, durch einen Damm von herabgerollten Felsenstücken, verschlossen gewesen, so daß sich die Gebirgswasser hier sammeln und einen tiefen See bilden mußten, aus welchem die Nabe und der Main ihren Ursprung nehmen konnten. Dieser mag endlich gegen Südosten und Nordwesten seine Dämme durchbrochen und einen Sumpf zurückgelassen

haben, welcher, durch die abgesetzten Wurzelschichten des Torfmooses, erst in eine Lohe und nach und nach in festes Land verwandelt wurde.

B. Fliessende Wasser.

Im Fichtelgebirge entspringen vier deutsche Flüsse, welche, durch ihren Lauf nach den vier Weltgegenden, die hohe Lage dieses Gebirges beurkunden. Diese sind: der Main, die Nabe, die Eger und die Saale. Die alten Orographen liessen dieselben, wie schon erwähnt, aus dem Fichtelsee, oder wenigstens aus einem Berge entspringen, verglichen dieselben mit den Ströhmen des Paradieses und erzählten, daß man Gold, Edelsteine und Perlen in ihnen finde. Die Dichter besangen dieses Naturwunder in lateinischen Versen und bildeten aus den Namen der Flüsse allerley Wortspiele. *)

1) Der Weisse Main. Die Quelle dieses Flusses liegt am östlichen Abhange des Ochsenko-

*) Vier Littern, eine Sylb, ein kleines Wörtlein bringen
So doch vier Flüsse seynd, MENS, rathe! sie entspringen
Aus unserm Fichtelberg: Main, Eger, Nab und Sal,
Die zeigen an der Stirn, Wort, Sylb und Littern Zahl.
C. Willen's Deutsches Paradies.

pfes, an der sogenannten Weißmannsleiten, in einer mit Felsenruinen bedeckten, wilden Gegend. Seine reichfliessende Wasserader sprudelt, so rein wie Krystall, *) am Fuß einer Buche, aus einer Granitspalte hervor, und stürzt sich sogleich den steilen Bergabhang hinab. Schon zu Pachelbels Zeiten war dieses Wasser unter dem Namen: Weissen- oder Weiß-Manns-Bächlein bekannt, woher also auch die Benennung: Weiß-Main abzuleiten seyn möchte. Markgraf Georg Friedrich, der diese Quelle für den wahren Ursprung des Mains erkannte, ließ sie mit einer steinernen Einfassung umgeben, an deren Decke man

---

Moenus ubi pater, et cum Sala nobilis
Egra,
Et Nabus ex uno monte lacuque fluunt,
Quatuor in partes abeuntia flumina mundi,
Quorum Albis bibit et Rhenus et Ister
aquas.

Von folgenden Wortspiele soll Philipp Melanchthon Verfasser seyn:

Discite praecipue solis motumque viasque,
Vos, quibus est Patrium Francica terra solum;
Namque dies totus quos traxerit ambitus anni,
Fluvii vestri vo bene nota, sonat.

S. Pachelbel S. 16 u. 20.

*) Temperatur + 5° R. bey einer Luftwärme von + 9 1/2° R.

noch das Zollerische Wappen und die Jahrzahl 1717. erkennet. Seitdem heißt sie auch Fürsten- oder eingefaßter Brunnen. Sie fließt das ganze Jahr hindurch mit gleicher Stärke, und ihr Wasser wurde auch ehemals unten im Thale sogleich zum Betrieb eines Pochwerkes und Hochofens benutzt, welcher Weißmanns-Hochofen hieß. An dieser Stelle liegt jetzt der Bauernhof Karges. Unterhalb desselben erhält der junge Main eine Verstärkung aus den Floßweihern, deren Wasser in den Sümpfen der Seelohe zusammenläuft, und durch das, von der Zinnseife an der Farnleiten herabrinnende, Wasser vermehrt wird. Dieser Zufluß, der bey regnerischer Jahreszeit beträchtlicher ist als der Weißmannsbach, mag die Geographen zu der Behauptung bewogen haben, daß der Main aus dem Fichtelsee entspringe, indem sie zugleich diesen mit der Seelohe verwechselten. Allein im heißen Sommer vertrocknen diese Sümpfe fast gänzlich, und das reine Quellwasser setzt ungetrübt seinen Lauf eine kurze Strecke allein fort, bis es durch eine zweyte, vom Ochsenkopf herabrinnende Quelle, dem Schimmelbächlein, und durch einige kleinere Brunnenflüsse, verstärkt wird. Ehe der Main zu den Weihern des Fröbershammer gelangt, nimmt er das Fischerbächlein auf, welches am Schneeberg entspringt; im Hammerweiher

selbst kommt noch das Fröbersbächlein hinzu, welches zwischen dem Schneeberg und der Kalten-Buch zusammenrinnt. Nun fließt der ansehnlich gewordene Bach unterhalb Bischofsgrün zur Glasenmühle, wo er von dem Jtzel- oder Lützel-Main, der aus der Jtzellohe, am westlichen Fuße des Ochsenkopfes, entspringt, verstärkt wird.

Dann stürzt er sich in einer engen Schlucht zu den Hammerwerken von Röhrenhof hinab, verschlingt dort das, vom Völlmar herabkommende, Sailabächlein, und bey der Goldmühle, wo er eine Mühle und Drahtwerk treibt, das Zoppatenbächlein, welches vom östlichen Fuß des Goldberges hereinfließt, und die Wasser aus dem verbrochenen Fürstenstollen. Nunmehr macht der Fluß eine Wendung, richtet seinen Lauf nach Nordwesten und wird bey Berneck durch

a) die Oelsnitz verstärkt. Dieser helle Gebirgsbach entspringt bey dem Weiler Solch, im Bezirke von Münchberg, bekommt bey dem Weiler Oelsnitz seinen Namen, und treibt, nachdem er von Querrenbach und Fleisnitz her Zuflüße erhalten hat, die Fleisnitzmühle. Bey Dennersreuth und unterhalb Streitau wird er abermahls verstärkt, und setzt Mühlen in Bewegung. Bey Bechern nimmt die Oelsnitz den Rüglers-Bach auf, der von Rüglersreuth herabfließt und

die Mühlen von Buchek und Witzleshofen treibt. Darauf erhält sie, im engen Thal unterhalb Gefrees, einen starken Zufluß durch die Wasser der sich dort vereinigenden Forellenbäche, dem Kornbach und der Liebnitz. α) Der Kornbach entstehet aus mehreren Zuflüssen am nördlichen Fuß der Hohen-Heide, giebt dem nächsten Dorfe seinen Namen, treibt dort eine Mühle und etwas weiter abwärts den Knopfhammer und die Mühlwerke bey Gefrees. β) Die Liebnitz fließt aus dem Näglersreuther Walde ab, verstärkt sich bey dem Heideberg durch den Teufelsbrunnen und durch das Zedlitzer Wasser. Vor dem Dorfe Liebnitz bewegt der Bach schon eine Mühle und kommt dann, mit dem Kornbach vereinigt, zur Kastenmühle unterhalb Gefrees, zur Mühle bey Grünstein, und setzt seinen Lauf in einem engen Thal bis zur Vereinigung mit der Oelsnitz fort.

Diese wird auch Perlenbach genannt, weil schon von Streitau an häufig Perlenmuscheln darinnen angetroffen werden. Während ihres schnellen Laufes durch das immer tiefer und enger werdende Felsenthal treibt sie die Entenmühle und die Mühle bey Stein, und nimmt unterhalb der letztern γ) den Schweinsbach auf. Dieser drängt sich aus einer engen Bergschlucht zwischen dem Oels-

niß- und dem Mainthal hervor, und vereinigt die Quellen von Schamlesberg, Metzlersreuth, und Wilfersreuth. Durch Berneck fliest 3) der Knodenbach in die Oelsniß, welcher von dem Weiler Hohen-Knoden, wo er eine Mühle bewegt, durch die Schlucht der Heerstraße herabkommt. Endlich vereiniget sie sich bey dem Alaunwerke mit dem Main. Dieser wird vor der steinernen Brücke durch den kleinen Bach verstärkt, der rechts von Rimlas herabkommt, treibt dann das Drahtwerk und nimmt bey Cremitz unweit Lanzendorf

b) die Kronach auf. Diese erhält ihr Wasser aus einer Lohe, die man die lange Brücke nennt, weil der Weg durch jene sumpfige Waldgegend mit Bruckhölzern erhalten werden muß, zieht sich dann durch das Sickenreuther Thal, treibt hier und in Goldkronach Mühlen, und kommt durch das freundliche Wiesenthal am Fuß des Gebirgs nach Gottersreuth. Dort wird sie, von Nemmersdorf her, durch das Sauerbächlein verstärkt, treibt die Neudorfer Mühle, und erhält noch vor ihrer Vereinigung mit dem Main, von der rechten und linken Seite her, einige Zuflüße.

Wenn der Main die Himmelkroner Mühle getrieben hat, nimmt er erstlich ein Bächlein auf, welches mit zwey Armen von Gossersreuth

die Mühlen von Bucheck und Witzleshofen treibt. Darauf erhält sie, im engen Thal unterhalb Gefrees, einen starken Zufluß durch die Wasser der sich dort vereinigenden Forellenbäche, dem Kornbach und der Liebnitz. *α*) Der Kornbach entstehet aus mehreren Zuflüssen am nördlichen Fuß der Hohen-Heide, giebt dem nächsten Dorfe seinen Namen, treibt dort eine Mühle und etwas weiter abwärts den Knopfhammer und die Mühlwerke bey Gefrees. *β*) Die Liebnitz fließt aus dem Näglersreuther Walde ab, verstärkt sich bey dem Heideberg durch den Teufelsbrunnen und durch das Zedlitzer Wasser. Vor dem Dorfe Liebnitz bewegt der Bach schon eine Mühle und kommt dann, mit dem Kornbach vereinigt, zur Kastenmühle unterhalb Gefrees, zur Mühle bey Grünstein, und setzt seinen Lauf in einem engen Thal bis zur Vereinigung mit der Oelsnitz fort.

Diese wird auch Perlenbach genannt, weil schon von Streitau an häufig Perlenmuscheln darinnen angetroffen werden. Während ihres schnellen Laufes durch das immer tiefer und enger werdende Felsenthal treibt sie die Entenmühle und die Mühle bey Stein, und nimmt unterhalb der letztern *γ*) den Schweinsbach auf. Dieser drängt sich aus einer engen Bergschlucht zwischen dem Oels-

nitz = und dem Mainthal hervor, und vereinigt die Quellen von Schamlesberg, Metzlersreuth, und Wilfersreuth. Durch Berneck fließt 3) der Knodenbach in die Oelsnitz, welcher von dem Weiler Hohen=Knoden, wo er eine Mühle bewegt, durch die Schlucht der Heerstraße herabkommt. Endlich vereiniget sie sich bey dem Alaunwerke mit dem Main. Dieser wird vor der steinernen Brücke durch den kleinen Bach verstärkt, der rechts von Rimlas herabkommt, treibt dann das Drahtwerk und nimmt bey Cremitz unweit Lanzendorf

b) die Kronach auf. Diese erhält ihr Wasser aus einer Lohe, die man die lange Brücke nennt, weil der Weg durch jene sumpfige Waldgegend mit Bruckhölzern erhalten werden muß, zieht sich dann durch das Sickenreuther Thal, treibt hier und in Goldkronach Mühlen, und kommt durch das freundliche Wiesenthal am Fuß des Gebirgs nach Gottersreuth. Dort wird sie, von Nemmersdorf her, durch das Sauerbächlein verstärkt, treibt die Neudorfer Mühle, und erhält noch vor ihrer Vereinigung mit dem Main, von der rechten und linken Seite her, einige Zuflüße.

Wenn der Main die Himmelkroner Mühle getrieben hat, nimmt er erstlich ein Bächlein auf, welches mit zwey Armen von Gossersreuth

und Rohrsreuth herabkommt, und bey Reichenstoll einer Mühle dient; dann ein zweytes welches bey Sessenreuth und Pölnitzhöfen entspringt. Eine Stunde von Kulmbach erhält endlich unser Fluß seine letzte Verstärkung aus diesem Theile des Gebirges, nämlich die Schorgast mit ihren Zuflüßen.

c) Die Schorgast nimmt ihren Anfang bey Sauerhöfen oberhalb des Weilers Fürstenreuth, wo sie schon zwey Mühlen in Bewegung setzt, geht, nachdem sie von Solch her den Melkersbach aufgenommen hat, auf Stambach zu, treibt dort die Absanger- und Wagners-Mühle, und erhält durch das Stammbächlein einen Zufluß; rinnt dann zwischen Bergen und Felsen fort zu den Mühlen von Ziegenburg, bekommt vor Gundlitz eine Verstärkung und nimmt die Brunnenwasser von Mkt. Schorgast und das Weißenbächlein von Weissenbach auf. In Wirsberg vereinigt sie sich mit dem α) Coserbach. Dieser entspringt im Wickersreuther Gehölze, treibt sodann die Coser- und Weiher-Mühle, verstärkt sich mit dem Steinbächlein und nimmt bei Maria-Weiher die Leugast auf, die mit zwey schwachen Armen herabkommt, und mehrere große Teiche füllt. Von nun an stürzt sich der Coserbach in ein

engeres Thal, fließt an der alten Schmelz vorüber, treibt die Schlackenmühle und den Stoßherd der Goldnen-Adlerhütte, erhält von Cottenau, Osse- rich und Neufang kleine Zuflüße, und verbindet sich unterhalb der Mühlen von Wirsberg mit der Schorgast.

Diese tritt nun aus dem Gebirge hervor und fließt am Fuße desselben in nordwestlicher Richtung hin. Bey Ludwig-Schorgast nimmt sie das von Kupferberg herabrinnende Kupferbächlein auf, nachdem dasselbe auf seinem Wege einige Mühlen getrieben hat, und vereinigt sich bey Unter-Steinach mit der β) Steinach. Diese entspringt bey Rei- chenbach, erhält alsbald einige Zuflüsse von Kun- reuth her, treibt im engen Thale bey Wartenfels die Papiermühle und einige Mahlmühlen, verläßt bey Zetlitz das Gebirge, und nimmt alsbald einen kleinen Bach auf, der von Rugendorf herkommt, und deshalb merkwürdig ist, weil ein großer Theil seines Wassers unterhalb jenes Dorfes wieder ver- sinkt. Bey Stadt-Steinach fließt der eben so star- ke Schlop- oder Laußen-Bach aus einer engen Schlucht hervor, um sich mit der Steinach zu vereinigen. Er nimmt seinen Ursprung aus den Quellwassern, die aus vier verschiedenen engen Thälern und einigen Schluchten aus der Gegend

von Ennigenreuth und Gräfenghaig zusammenfließen und schon vor ihrer Vereinigung wegen ihres starken Gefälles viele Mühlen treiben. Vor Stadt-Steinach setzt dieser Bach das Gebläse eines Hochofens und die Räder eines Stab- und Zainhammers in Bewegung.

Einer der stärksten Zuflüße des Mains ist

d) Die Rodach, weil sie ihm alle Wasser zuführt, die von der nordwestlichen Abdachung unseres Gebirgslandes abfließen. Sie entspringt in dem Dorfe Rodachbrunn an der großen Straße von Nordhalben nach Lobenstein, fließt links bey Tirschendorf und Nordhalben vorbey, durch das Dorf Rodachgrund, nach Steinwiesen, Zeyern, Ober- und Unter-Rodach und scheidet bis hieher das Fichtelgebirge vom Thüringer Walde. Während ihres ferneren Verlaufes wird sie durch viele Bäche, die im Thüringer Gebirge entspringen, ansehnlich verstärkt, und ergießt sich endlich bey Schwürbitz in den Main.

Aus dem Fichtelgebirge erhält sie folgende Bäche, die sämmtlich aus sehr engen, waldigen Thälern hervorkommen: a) die Fränkische Muschwitz. Dieser Bach entspringt aus dem Teufelsbrunnen, auf dem höchsten Puncte des Frankenwaldes, bezeichnet während seines kurzen Lau-

fes die Baiersche und Lobensteinische Grenze, und fällt bey der Kriegelsmühle in die Rodach. β) Der Oelsnitzbach nimmt seinen Ursprung in dem Dorfe Hartwegsgrün, läuft über Geroldsgrün in ein enges Felsenthal, wo er die Geroldsgrüner Hämmer, einen Hochofen, die Goldmühle und die Dürrenweider Waffen- und Zainhämmer treibt. Von Dürrenweid fließt er auf die Pfarrmühle und vereiniget sich bey der Stöffelsmühle mit der Rodach. Gleich unter Geroldsgrün nimmt derselbe den Ziegenbach, der von Hirschberg herkommt, bey dem Hochofen den Steinbach, der bey dem Dorfe gleiches Namens entspringt, und bey dem Dürrenweider Zainhammer den Langenbach auf. Dieser rinnt aus den Brunnenflüßen des Weilers Langenbach, aus dem Senbisbach, dem Gevattersbach, Finsterbach und Fichtenbach zusammen, welche links und rechts aus engen Gründen hervorkommen.

Mit der Oelsnitz läuft γ) der Langenauer-Bach, parallel durch das Gebirge bis zur Rodach hin. Er entspringt bey dem Burgstein unweit Geroldsgrün, enthält von Nordosten her den Griesbach, und, unterhalb des Sauerbrunnens, die Steinbacher Langenau. Diese hat ihren Ursprung im Steinbacher Forst, vereiniget sich, nach einem halbstündigen Laufe, bey Brandt mit

dem Reinersbach, der in dem Reinersgrund an der Bambergischen Grenze herabfließt.

Nachdem der Langenauerbach noch einige kleine Zuflüße aufgenommen hat, ergießt er sich unterhalb Steinwiesen in die Rodach, welche, ehe sie Zeyern erreicht, durch 3) die Wilde- oder Wald-Rodach verstärkt wird. Sie entspringt am südlichen Fuße des Döbraberges bey dem Dorfe Rodeck zieht sich unter Schwarzenstein weg, erhält weiter westlich einen Zufluß der vom Pöppengrund und Meyenhof herkommt, und macht dann eine Krümmung um die Thümitz unterhalb Bernstein aufzunehmen. Diese entspringt im Pfuhlgrunde des Gerlaser Forstes, verstärkt sich durch den, von Göhren und Grubenberg herbeyrinnenden, Göhrenbach, durch den, aus dem Langensteinergrund hervorkommenden, Schubertsbach und den, von der Bambergischen Grenze herfließenden, Thorbach, treibt dann das Gebläse des hohen Ofens und einige Mühlen, und nimmt, ehe sie in die Rodach fällt, bey der Thomasmühle den Lamitzbach auf. Dieser erhält sein erstes Wasser aus dem Schneidebrunnen, der auf einem Berge gleiches Namens bey Hartwegsgrün liegt, und wird von Wellersberg her durch ein Bächlein verstärkt.

bey Zeyern erhält die grose Rodach einen Zufluß durch den c) Zeyernbach der bey dem Weiler Geißer entspringt, und endlich bey Unter-Rodach durch den d) Lösnitzbach, welcher auf den Bergen bey Losau seine Quellen hat, und über Seybelsdorf herunter fließt. Alle Bäche welche die Rodach aufnimmt, treiben außer den Mahlmühlen auch viele Sägemühlen und können durch Schutzteiche aufgedämmt werden, und zur Flöße von Schiffbauholz benützet werden.

Auch der Weißmannsbach wird schon oberhalb des Fröbershammers durch Schutzteiche aufgedämmt, und, bey dem vermehrten Wasserstrohm, Scheitholz nach Culmbach geflößt.

Der zweyte Hauptarm des Mains, der, aus dem Rothmannsbrunnen bey Lindenhardt entspringende, Rothe Main welcher sich eine Stunde von Culmbach mit dem Weißen Maine vereiniget, erhält gleichfalls eine ansehnliche Verstärkung aus unserm Gebirge: nämlich

e) die südliche Steinach, welche daher auch von einigen Geographen fälschlich Rother Main genannt wird. Die ersten Zuflüsse dieses kalten Gebirgsbaches rinnen oberhalb von Katholisch Steinach am Fuße des Ochsenkopfes zusam-

men, treiben sogleich ein Drahtwerk, und werden unterhalb jenes Dorfes durch den Mausbach verstärkt. Ueber Felsenstücke hinweg rauschet der Bach nach dem Dorfe Warmen-Steinach hin, und treibt daselbst eine Sägemühle, ein Drahtwerk und einen Waffenhammer. Hier stürzen aus engen Schluchten die Kalte Steinach, von Grasmain herab, und aus der Kropfslohe der Kropfsbach hervor, um sich mit ihm zu vereinigen. Bis nach Weidenberg läuft die Steinach in einem finstern, engen Thale fort, nimmt zuerst zur Rechten den Großen und Kleinen Fohrenbach, dann eine Quelle die aus dem Finstern Graben hervorriefelt, und bald darauf zur Linken den Wurzbach auf, der aus einer Bergschlucht hervorquillt. Weiter abwärts fließen abermahls zwey Zuflüsse herein, der eine zur Rechten vom blauen Stein, der andere, das Kalte Bächlein, zur Linken von Neuhaus. Gegen über fällt der Steinach ein Bächlein zu, welches sich von Cottersreuth herabstürzt und weiter abwärts wieder von der linken Thalwand her der Gumpenbach. Bey Weidenberg nimmt der Bach eine nordwestliche Richtung, bey dem Weiler Unter-Steinach aber lenkt er sich wieder gegen Westen hin. Bis dorthin erhält er noch folgende Zuflüsse von dem Gebirge her: das Fischerbächlein bey der Schuhmühle, das

Weißenbächlein von Heßlach her, die Görsch-nitz von Gossenreuth und endlich die Lützel-Steinach. Bey St. Johannis fließt die Stei-nach in den Rothen-Main. Sie treibt auf ihrem Wege mehrere Drahtwerke, Mahl- und Sägemüh-len und wird, da man ihre Zuflüße durch Schütz-teiche vermehren kann, zur Holzflöße benützt.

Durch alle diese Zuflüße aus unserem Gebirge verstärkt, strömt der Main im geschlängelten Lau-fe durch eine Landstrecke von 53 Meilen bis zum Rhein hin, und wird bereits bey Bamberg schiff-bar. Wenn bey Gewittern und bey Schnee- und Eis-gang die Gebirgsbäche anschwellen, so überschwem-men sie nicht nur ihre engen Thäler gänzlich und rei-ßen Steinmassen mit sich fort, sondern die beyden Arme des Mains überströmen bey Bayreuth und Culmbach auch die breiten Wiesenthäler. Der Fall des Flusses von der Quelle bis zur Goldmühle auf einer Länge von 45,680 Paris. Fuß = 2 geogra-phischen Meilen, beträgt 1370 Fuß; so daß also im Durchschnitt auf 33 Fuß Länge, 1 Fuß Gefälle kommt. Nimmt man an, daß der Lauf des Mains mit dem Rheine, von der Goldmühle bis zum Ausflusse in das Meer, 106 Meilen beträgt; so kommt auf die Meile 15,4 Fuß, oder 1 Fuß Fallhöhe auf 1485 Fuß Länge, und das Gefälle auf jeder Meile

beträgt daher innerhalb des Gebirges 45 mahl mehr als ausserhalb desselben.

Daß in einigen Zuflüßen des Mains, besonders in der Oelsnitz, Perlen gefunden werden, war den Alten schon bekannt, welche überdieß die glänzenden Quarzkiesel für Edelsteine hielten; daher der Dichter Celtes singt: Unio cum gemmis Möno reperitur in amne. *)

2) Die Nabe, welche gegen Süden abfließt, bestehet anfänglich aus 3 Bächen, welche unter den Namen der Fichtelbergischen Waldnabe, der Heidenab und der Böhmischen Waldnab bekannt sind. Sie vereinigen sich während ihres Laufes durch die Ober-Pfalz, und bilden dann einen Fluß mittlerer Größe, der bey Regensburg in die Donau fällt. Von jenen drey Armen haben nur die beyden ersten ihre Quellen im Fichtelgebirge.

a) Die Heidenabe entspringt in der Nassen-Heide zwischen Warmen-Steinach und Mühlmeisel, rieselt als ein unbedeutender Bach am südlichen Abfall des Gebirges in das breite, wasserreiche Thal hinab, verstärkt sich durch einige Quellen, welche von Kirchen-Biengarten und Grub

---

*) Thurneisen de aquis mineral. p. 1.

herabfließen und kommt nach dem Dorfe Heidenab, wo sie eine Mühle treibt und sich mit α) der Tauritz vereiniget. Diese quillt aus dem Bärenloch, ebenfalls am südlichen Gebirgsabhange unweit Muckenreuth, hervor, erhält von Hagengrün und Wiengarten Zuflüße, treibt die Mühlen bey Traisau, die obere und untere Tauritzmühle bey Göppmannsbühl, und wird durch den Abfluß aus einer Reihe von Fischteichen verstärkt. Unterhalb Würbens nimmt die Heidenab' den Speichersdorfer Bach und bey der Gemünder Mühle β) die Flernitz auf, welche von Frankenberg an aus mehreren Zuflüßen erwächst und das Wiesenbächlein von Windisch-Laibach und ein anderes Wasser von Gutenthau her, aufnimmt.

Bey dem Hammerguth Keibitz zieht die Heidenab einen Bach an sich, welcher aus der Bergschlucht bey Döbrein hervorkommt und an Culmain und Kemnath vorbeyfließt. Dieser nimmt auch den Flötzbach und die Rinnwasser von Waldeck auf. Nachdem sie mehrere Mühlen getrieben und verschiedene andere Zuflüße erhalten hat, vereinigt sie sich mit der

b) Fichtelbergischen Waldnabe. Der Ursprung dieses Flußes wird gemeiniglich aus dem Fichtelsee abgeleitet, von welchem allerdings Wasser gegen Neubau abfließt Allein nicht weit von

der Mainquelle, am Fuhrweg nach Neubau; wird ein kleiner Brunnen, von den Landleuten Nab-quelle genannt, dessen Abfluß sich mit dem Sumpf-wasser des Fichtelsees verbindet, ehe er Neubau erreicht. Da diese Quelle weiter entfernt liegt, und ihr Wasser *) rein und klar von einem der höchsten Berge des Gebirges abfließet, so verdient sie eher, als ein Sumpf für den Ursprung eines Flußes angesehen zu werden. In Neubau treibt der schnell fließende Bach schon einige Mühlwerke, wird zu Gottesgab mit einem andern, am Ochsen-kopf entspringenden, Bächlein verstärkt, treibt hier die Hüttenwerke und eine Mühle, nimmt zu Un-ter-Lind die Kratza auf, welche durch Mühlmei-sel herabfließt, treibt dann einen Stab-Hammer und bey Neu-Unterlind das Königliche Blechwalz-werk. Ein neuer Zufluß ist das Furthbächlein welches in der Tannenlohe entspringt, und das Kahlbächlein bey Grünberg, wo die Nab Ham-merwerke treibt.

Ehe sie nach Ebnat gelangt, gesellet sich vor den Hammerwerken die Kredniz, hinzu, welche hoch über einen Felsen, Ursprung genannt, her-vorquillt und nach Nagel fließt, wo sie durch das

*) Temperatur 5 1/2° R. bey + 9 1/2° R. Luft-wärme.

Nagelbächlein und vor dem Hammer in der Seilingau durch den, an der Kössein und der Hohen-Mätze aus mehreren Quellen zusammenrinnenden Reichenbach verstärkt wird. Unterhalb Ebnat verschlingt die Waldnab das Gold- und das Schwarzenbächlein, von welchen jenes bey dem Dorfe Oelbrun, dieses bey Schwarzenreuth entspringet. Bey Riegelsreuth, wo ein Drahtwerk im Gange ist, kommt von der linken Seite der Grünersbach herein, welcher auf der Kössein bey der Einöde Schwurbach seinen Ursprung hat, zur Grünersmühle und zu dem Hammer von Pullenreuth herabfließet, wo er eine Verstärkung von Heiligbrunn erhält und ein Bächlein vom Weißensteiner Wald her aufnimmt.

Die Nabe fließt nun in einem, immer enger und tiefer werdenden, Thale zu den Hammer- und Mühlwerken von Trevesen, Grünau und Hopfau, kommt nach Erbendorf und vereiniget sich zwischen den beyden Flecken Eschenbach und Neuhaus mit der Böhmischen Waldnab, welche im Böhmischen Walde an der Pfälzischen Grenze entspringt und vor Tirschenreuth vorbeyfließt.

Bey Wildenau vereinigen sich endlich die 3 Arme der Nabe miteinander, und der Fluß ergießt sich bey Regensburg in die Donau, nach-

dem er einen Landstrich von 18 1/4 Meilen durchschnitten hat. Seine Fallhöhe, von der Quelle der Waldnabe bis Regensburg, beträgt 1765′ und auf jede Meile kommt demnach im Durchschnitt 96,′7 Gefälle, oder auf 1 Fuß Fall 236′ Länge.

3) Die Eger. Dieser Fluß entspringt bey Weissenstadt und richtet seinen Lauf gegen Osten. Eine besondere Quelle, auf welche sich dessen Ursprung zurückführen ließe, ist nicht leicht zu bestimmen, da mehrere Rinnwasser das Bächlein ausmachen, welchem man bey Voitsummera zuerst den Namen Eger beylegt. Einer der stärksten Zuflüße heißt Kressen- oder Krebsbach, der an der Hohen-Heide aus einigen Sümpfen sein Wasser erhält, ein anderer kommt aus einer Lohe des Schneeberges, welche man das Butterfaß nennt, gegen Schönlind herab, und nimmt dort ein anderes, von der Kalten-Buch herabrinnendes, Bächlein auf, welches zu Weissenheid eine Mühle und einen Hochofen treibt.

Diese Zuflüsse vereinigen sich bey dem Neuen Hammer mit einem, von den Hünerhöfen herabkommenden, Rinnwasser und führen nun den Namen Eger. Der junge Fluß strömt unter einer steinernen Brücke hinweg, welche wegen ihrer hohen Lage (2185′ üb. d. M.) für die höchste in Deutschland gehalten wird, in den Weissenstädter Weiher,

und fällt durch den Rechen mit Teichwasser reichlich verstärkt, wieder heraus. Nun treibt sie die Mahl- und Sägemühlen an der Stadt und nimmt darauf den Birkenbach auf, der am Fuß des Schneeberges entspringt, den Schützteich bey Maienhof füllet und das Gebläse des dasigen hohen Ofens in Bewegung setzt. Dann treibt die Eger den Frankenhammer, nimmt unterhalb desselben das Birkerbächlein zu sich, bewegt die Dußmühle, und verschlingt bey Unter-Rösla das Schmidt- und Zinnbächlein, welche beyde im Zeitelmooswald entspringen und vor der Mühle in Unter-Rösla zusammenfließen. Die Eger wendet sich darauf nordostwärts und erhält bey Neudorf durch den

a) Lehstenbach den ersten beträchtlichen Zuwachs. Dieser rinnet aus einer Lohe des Lehstenberges vom nördlichen Hauptgebirgszuge zur Zigeunersmühle herab, nimmt das Grub und Schloppenbächlein auf, treibt die Mühle Fichtenhammer, und erhält von Dürrenberg her eine Verstärkung.

Oberhalb der Neuen Mühle trinkt die Eger den, von Raumatengrün herabfallenden, Laimenbach, lenkt sich dann gegen Osten, fließt bey Markt-Leuthen vorbey, erhält dort von Hagenbach her einen Zufluß, verstärkt sich aus Süden durch den, bey Wolten, und Rugersgrün entstehenden Bi-

bersbach und von Norden durch den Wendernbach, der vom Kornberg über Gr. Wendern herabrinnt. Nun tritt sie in ein enges felsigtes Thal, treibt den Wendenhammer, verschlingt bey dem Kaiserhammer den Tengelbach, der bey Braunersgrün aus einem großen Teiche abfließt und mehrere Mühlen treibt, bey dem Schwarzenhammer die Steinselb, welche am großen Kornberg hervorquillt und die Steinmühle in Bewegung setzt, und etwas weiter abwärts

b) Die Selb. Diese entspringt unweit Wildenau, treibt alsbald die Sauermühle, wird bey Langenau verstärkt und nimmt bey Selb das von Erkersreuth herkommende Reuthbächlein und das, unter der Rohrleuten entspringende Rohrbächlein auf. Unter dem Markt setzt sie die Papiermühle in Bewegung, und verschlingt das Wiesenbächlein welches am östlichen Fuß des Kornberges seine Quelle hat. Ehe die Eger om Wellerthal die Hammerwerke treibt, erhält sie von der nördlichen Seite her den Lotterbach, welcher vom Häuserteich nnd vom Lausenweiher abfließt; unter Hohenberg nimmt sie einige kleine Zuflüße und dem Rottersbach auf, der von Liebenstein herkommt. Bey Fischern endlich vereinigt sie sich mit einem Zufluß, der stärker ist, als alle bisherigen, nämlich mit der

c) Rösla. Die Quelle dieses hellen und fischreichen Wassers ist auf dem südöstlichen Abhange des Schneeberges zu suchen, welcher Nußhard, Nußler, Rußler genannt wird und wahrscheinlich dem Fluße seinen Namen gab. Ein anderes Rinnwasser kommt weiter südlich von der Farnleiten herab, und wird ebenfalls, obgleich mit minderem Rechte für die Quelle der Rösla gehalten. Beyde vereinigen sich bey Vordorf, werden bey dem Hammerwerke zu Leupoldsdorf, durch den Hilderbach, und bey Tröstau durch den Zwaifer und Zinnbach, die von der Platten und dem Silberanger herabrinnen, verstärkt. Nachdem die Rösla den Tröstauer Hammer und die Siegelmühle in Bewegung gesetzt hat, nimmt sie den Schnellenbach auf, der vom Oedenwald herunter eilt, ferner das vordere Bächlein, welches sein Wasser aus dem St. Conradsbrunnen und von Schauerberg erhält. Ehe der Fluß nach Wunsiedel gelangt, treibt er die Wollen- Wünschel- und Walkmühle und wird durch das Geyersbächlein und den Abfluß vom Abfallbrunnen verstärkt. Bey der Stadt kreuzt er sich mit dem Krugelsbach, der aus den Weihern des Zeitelmooswaldes über Göringsreuth herabkommt und mittelst einer hölzernen Wasserleitung über den linken Arm der Rösla geführet wird.

Diese treibt hier einige Mühlen, nimmt bey dem Fliessenhammer das Silberbächlein auf, welches vom Volatsberg herabrinnet, treibt die Wiesenmühle, wird durch den Grohrthal, einen Bach, verstärkt, der aus dem Zeitelmoosweiher über Bibersbach und Sinatengrün herkommt und verschiedene Zuflüsse von Stemes und Göpfersgrün aufnimmt, vereinigt sich bey dem Juliushammer mit dem Kleinwendernbach, der aus den Felsen der Lugsburg hervorquillt und durch Klein Werdern über den Dünkelhammer herabfließt. Ehe die Rösla nach Lorenzreuth gelangt, nimmt sie zur Rechten das Tiefenbächlein, zur Linken, vom Oberthälein her, das Röthenbächlein, bey Lorenzreuth das Goldbächlein und einige Teichabfälle, und endlich bey Seussen

d) die Kössein auf. Diese erhält ihr Wasser aus den Lohen der Kössein, und aus dem dort quellenden Zuckbrunnen. Da sie zuerst auf Bodenzenreuth fließt, und dort die Mühle treibt, so heißt sie anfänglich Bodenzenbach; ihren wahren Namen bekommt sie erst bey Waltershof, wo sie von der Grünertsmühle her, einen Zufluß erhält. Vor dem Rosenhammer ergreift sie den Sulzerbach, der vom Kreutzweiher, Wallenreuth und Poppenreuth herkommt, weiter abwärts

den in gleicher Richtung fortfließenden Weissenbach und bey Redwitz einen starken Teichabfluß. Von dort bis Welsau treibt sie mehrere Mühlen, einen Kupferhammer, und eine Spiegelschleife, nimmt dann den, von Lengenfeld herkommenden, Raitlesbach zu sich und setzt nebst einigen Mühlwerken auch den Welsauer Hammer und Hochofen in Bewegung.

Unterhalb Seussen nimmt die Rösla das Oedbächlein auf, welches im Oedwald entspringt und die Brunnenabflüsse von Wampen, Gräfenreuth und Garmesreuth ableitet. Zur Rechten fällt die Feustritz, die den Reichsforst und Kohlwald scheidet, herein, und wenn der Fluß sich durch ein enges Thal bis Arzberg fortgedrängt hat, wird er dort durch den Flittersbach verstärkt, der die Wasser von Thiersheim, Bibersbach und Röthenbach aufnimmt, und mehrere Mühlen treibt. Die Rösla setzt nun die Arzberger Mühlen in Bewegung, vereinigt mit sich die Brunnen von Schlottenhof und Oschwitz, die Wasser von der Forellenmühle, den Raitenbach bey Schirnding, und den Abfluß des Scheitelteiches an der Böhmischen Grenze. So verstärkt fällt sie bey Fischern in die Eger und macht eine kurze Strecke die Baierisch-Böhmische Grenzscheide.

Die Eger nimmt nun bey Mühlbach den Buchbach auf, der am Kohlwalde ebenfalls eine kurze Strecke an der Grenze hinläuft.

Der letzte Zufluß welchen die Eger aus unserem Gebirge erhält, ist ein Arm der Wondreb oder Wondera, der aus den Bächen von Großschlattengrün und Conradsreuth zusammenfließt. Nachdem sie während ihres Laufes durch Böhmen durch mehrere ansehnliche Bäche verstärkt worden ist, fällt sie endlich bey Leutmeritz in die Elbe.

Die Eger macht innerhalb des Gebirges, von Weißenstadt bis Eger, einen Weg von 130,000 Fuß oder 5 2/3 Meilen, wobey sie ein Gefälle von 616' hat, so daß also auf jede Meile 108,' Fallhöhe und auf ein Fuß Gefälle 211' Länge kommen. Von Eger bis Leutmeritz legt sie einen Weg von 20 Meilen zurück und da sie bey ihrem Einfluß in die Elbe, nach Davids Beobachtungen, 338,5' Höhe über der Meeresfläche hat, so beträgt ihre Fallhöhe bis dahin 1230,5', und mithin kommen auf eine Meile 16,9' Gefälle und auf 371' Länge 1 Fuß Fall.

4) Die Saale. Dieser Fluß heißt Thüringische, Fichtelgebirgische- oder Voigtländische Saale, zum Unterschied von den Fränkischen und Salzburgischen Flüßchen gleiches Namens. Der Saalbrunnen liegt im Mönchberger Walde, 2466 Schritte vom Markt Zelle entfernt,

am westlichen Vorsprung des Waldsteins, die Hauptquelle *) rieselt mit einem klaren, zu jeder Jahreszeit gleichem Strohme, unter einer Buche hervor, stürzt sich dann sogleich in den verfallenen Schacht eines Bergwerkes und fließt aus dessen Stollen wieder hervor um sich mit dem Wasser des untern Saalbrunnens, einer kleinern Quelle, zu vereinigen. Bey Zelle, wo die Saale durch das, vom Waldstein herabrinnende Zollbächlein verstärkt wird, treibt sie schon eine Mühle, empfängt das, gleichfalls jenem Berg entquellende Reisnersreuther Wasser, treibt die Rohr- und Saalmühle, und nimmt bey letzterer den a) Lösnitz oder Lehstenbach auf. Dieser nimmt seinen Ursprung bey Lösnitz und Lehsten, wird durch den, von dem Weiler Querrenbach herabrinnenden Schweinsbach und die, bey dem Dorfe gleiches Namens entspringende Mußen verstärkt, und treibt auf seinem Wege einige Mühlen. Nicht weit von dessen Einfall in die Saale, kommt das Sparnecker Wasser herab und unterhalb Buch die beträchtliche b) Pulschnitz, wel-

*) Temperatur + 5 1/2 R. bey 0° R. Luftwärme. Merkwürdig ist es, daß die Quellen des Mains der Nab und der Saale bey verschiedenen äußeren Temperaturen einerlei Wärmegrad zeigten.

che bey Schäblas, Plößen und Unfriedersdorf ihr Wasser sammelt, bey Mönchberg die Mühlen treibt, und bis zur Saale noch einige Gerinne aufnimmt. Diese verschlingt ferner bey Oppenroth den c) Ulrichsbach, welcher dem Laubenreuther-, dem Jessen- und Ahornberger Bächlein seinen Ursprung verdankt, und während seines kurzen Laufes einige Mühlen treibt. Bald darauf ergießt sich in die Saale der d) Wölbersbach der von Weislareuth über Marquartsreuth herabfließt und von Modlitz und Wölbersbach her verstärkt wird.

Zwischen Selbitz und Förbau erhält unser Fluß rechts und links Zuflüße und nimmt bey letzterem Orte e) die Förmitz auf, welche am Fuß des Granitgebirges entspringt und über Förmitz hereinfließt. Bey Schwarzenbach verläßt die Saale die östliche Richtung ihres Laufes, wendet sich nach Norden, und wird bey Fattigau durch f) die Lamitz verstärkt. Dieser an Forellen reiche Gebirgsbach entspringt am südlichen Fuß des nördlichen Gebirgszuges, unter dem Glasanger an der Lamitzlohe und verstärkt sich alsbald durch den Abfluß des Lamitzbrunnens. Dann fällt sie zwischen dem Epprecht- und Hohenstein in den Wiesengrund herab, treibt die Fuchs- und Hasenmühle, die Mühlwerke von Kirchenlamitz und Niederlamitz, erhält bey letzterem Orte ein Bächlein vom kleinen Kornberg,

und durchbricht dann das Gebirge indem sie am Fuß des Großen Kornberges durch ein düsteres Thal fließt, in welchem sie einen Hammer und die Schnepfenmühle in Bewegung setzt und das Schwarzenbächlein aufnimmt. Bey Martinlamitz kommt sie wieder ins Freye, treibt dort eine Mühle, und fällt, nachdem sie rechts und links Zuflüße erhalten hat, bey Fattigau in die Saale. Diese nimmt bey Autengrün g) die Pörnitz, welche von Silberbach herabkommt, und bey Ober Kotzau h) die Schwesnitz auf, welche auf einem Berge bey Schwesendorf entspringt, im Rheauer Walde einen Zufluß von Faßmannsreuth und Möhring her erhält und in Rheau durch a) die Grünau oder den Grünerbach verstärkt wird. Dieser entspringt aus einem Brunnen im Dorfe Engerlein im Ascher Gebiet, vergrößert sich, bis er zur Tütschenmühle bey Reichenbach gelangt durch einige Zuflüße, und schlängelt sich nun durch einen grünen Wiesengrund bis Rheau fort, woher er den Namen: Grünau erhalten hat. Auf diesem Wege treibt er die Grünermühle, verstärkt sich durch den Stockbach, der zwischen Schönwald und Pleßberg herunter fließt, und dann durch das Reuterbächlein, welches zwischen Neuhausen und Schönlind herabkommt. Unterhalb der Grünermühle findet man bis nach Rheau den Bach

mit Perlenmuscheln besetzt, daher er auch Perlenbach genannt wird. Unter dem Eulenhammer nimmt er den von der Klapper- und Rollmühle aus dem Nonnenwald herabrinnenden, Bocksbach auf und vereiniget sich dann mit der Schwesnitz. Diese fließt nun durch einen, an mehreren Stellen sehr engen, Grund über Wurlitz nach Ober-Kotzau und stürzt sich dort in die Saale, nachdem sie vorher noch den Petersbach, das Erlen- und Saarbächlein verschlungen hat Ehemals benützte man die Schwesnitz um Scheitholz aus den umliegenden Wäldern nach Hof zu flößen.

Bey Moschendorf tritt zur Rechten i) der Döhlabach in die Saale, welcher oberhalb des Dorfes Döhla entspringt, und zur linken k) die Untreu, welche, in einem Walde gleiches Namens, bey Almbrans zusammenrinnt, sich durch mehrere Zuflüße verstärkt und einige Mühlen treibt. Da sie am Oelschenbühl vorbey fließt, so heißt sie eine Strecke lang: Oelschenbach.

Wenn die Saale die Papiermühle bey Moschendorf getrieben hat, erhält sie einen sehr starken Zuwachs durch l) die Obere Regnitz welche im Friedersreuther Wald vier Stunden von Hof aus etlichen Quellen entspringt. Sie heißt anfangs Zinnbach, treibt einige Mühlen, fließt,

indem sie die Grenze zwischen Bayreuth und der Herrschaft Asch bezeichnet, auf die Huschermühle und nimmt hier den Namen Regnitzbach an. Nachdem sie noch einige Mühlen in Bewegung gesetzt und mehrere kleine Zuflüße aufgenommen hat, kommt sie zu den Mühlen von Regnitzlosau, verstärkt sich unterhalb Quelitz durch einen Bach gleiches Namens und treibt die Mühlen bey Tauperlitz.

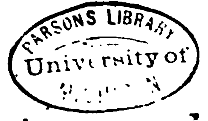
Neue Zuflüße erhält die Saale: durch den von Osseck herabrinnenden Otterbach; bey Ho durch das Laimitzerbächlein und das Bächlein von Eichelberg; bey dem Arbeitshaus durch das Heiderwasser, hinter dem Studentenberg durch den Krebsbach und durch m) die Untere Regnitz. Letztere entspringt unter den Heid- und Höllenteichen jenseits der Bayreuther Grenze in Sachsen, fließt herüber und heißt im Föhrig: Grünmahler; von da an, mit dem Grunde in welchem sie fortlauft: die Lutschen, empfängt dann bey Feilitsch ein Wasser von Heinersgrün, ein anderes von Hartmannsreuth und ein drittes, welches bey Schwarzenstein zusammenrinnt. Sie treibt darauf eine Mühle, und nimmt, ehe sie sich bey Unter-Kotzau in die Saale ergießt, einen Zufluß auf, der sich bey

Schöllenreuth sammelt und bey Zedwitz vorbeyrinnt.

Oberhalb der Ruinen von Saalenstein kommt n) der Gößrabach herab, der zu Pretschenreuth entspringt, und ober und unterhalb der Mühle von Ködiz einige Rinnwasser mit sich vereiniget.

Die Saale treibt darauf die Fattigmühle, nimmt bey Jodiz ein o) Bächlein gleiches Namens auf, welches, westlich von Bruck, durch Teichabflüsse gebildet wird und Mühlen treibt, ferner p) das Lamitzbächlein und q) den Töpenbach, der östlich von Münchenreuth über Köpen und die Krögelmühle hereinfließt. Nunmehr macht die Saale große Wendungen und beugt sich dabey immer mehr gegen NW. hin. Von Gottsmannsgrün her erhält sie r) das Wiesenbächlein und bey Hirschberg einen andern kleinen Zufluß. Unterhalb dieser Stadt gegen Sparenberg zu, wo von Gefell her ein Bach zufließet, verfolgt sie nun 2 Stunden lang eine westliche Richtung, treibt mehrere Mühlen und drängt sich in ihrem engen Thal unter Blankenberg nach Blankenstein hin, wobey sie immer die Sächsische Grenzscheidung bildet. Mitten in letzterem Dorfe vereiniget sie sich mit der fast eben so starken Selbitz.

s) Die Selbitz welche mit der Saale parallel das Land von Süden nach Norden durchschnei-



det, entspringt aus einem waldigen Berg bey Wüstenselbitz, wird unterhalb Ottengrün durch α) das Ahornusbächlein, welches von Ahornus herab fließt, und weiter unten durch das, bey Ober und Unter Weisenbach entspringende β) Weisenbächlein verstärkt, und treibt hierauf die Götzen- und Steinmühle. Unterhalb Helmbrechts fließt von Westen γ) das Schwarzenbächlein von Osten δ) das bey Edlendorf entspringende Edenbächlein, und dann ε) das Rauschenbächlein, welches im Adlanger Gehölze seinen Ursprung hat, herein. Zwischen dem Dörschenhammer und der Lehstenmühle nimmt die Selbitz ζ) den Lehstenbach auf, der in der Gegend von Lehsten aus verschiedenen Quellen zusammenfließt, mehrere Mühlen treibt und den, von Pilmersreuth herab rinnenden, Bayerbach aufnimmt.

Unterhalb der Hagenmühle und des Hammerwerkes hinter Schauenstein ergreift die Selbitz η) den Thronitzbach, welcher am Döbraberg bey den Weilern Thron und Schönwald entspringt. Parallel mit diesem fließt weiter nördlich ϑ) der Döbrabach von Döbra herab, und bey Selbitz gießt sich ι) der Rothenbach aus, der bey Härlungs entspringt und auf seinem Wege zur Selbitz mehrere Zuflüße aufnimmt. Sie nimmt, ehe sie

durch Naila fließt das aus dem Molkenbrunnen an Garles herabrinnende κ) Garlesbächlein, und bey dem Orte selbst λ) die Culmitz, welche im Westen oberhalb Culmitz und Lippertsgrün mit zwey Armen entspringt und einen Zufluß von Dreyengrün erhält. Die Selbitz treibt dann in Naila mehrere Mühlen, erhält bey Froschgrün und Marxgrün kleine Rinnwasser und unterhalb der Hammerwerke den μ) Froschbach. Dieser hat bey dem Weiler Froschbach am Saume des Gerlaser Forstes seine Quelle, fließt von SO. nach NW. durch den Spitalwald, nimmt bey der Thierbachermühle den von Gerlas herkommenden Gerlasbach und den vom Fichtenhof abfließenden Thierbach auf. Nachdem die Selbitz den Kleinschmidtenhammer und die Höllmühle getrieben hat, fällt ihr ebenfalls von Westen her ν) der Stebenbach zu, welcher bey Ober-Steben zusammenrinnt. Bey dem Sauerbrunnen wird er durch den Seifenbach verstärkt, welcher zwischen Steinbach und Lochau entstehet, und treibt dann die Mühlen von Unter Steben. Ehe die Selbitz in das enge Höllthal eintritt, nimmt sie noch den ξ) Issigabach oder Kupfergraben auf, der über Reitzenstein und Issiga hereinfließt, treibt dann im Höllthal die Selbitzmühle, zieht das hinter Lichtenberg herabrinnende ο) Loh- oder Lammbächlein an sich,

und erhält endlich bey dem Blechschmidthammer durch x) die Thüringische Muschwitz ihre letzte Verstärkung. Diese entspringt aus dem Schwarzenbrunnen auf dem Krötensee im Laugenbacher Forst, fließt von Westen nach Osten an der Reussischen Grenze herab, nimmt bey der Krötenmühle das Karlsgrünerbächlein und bey der Untermühle das Seubitzbächlein auf, treibt die Dorschenmühle und fließt mit der Selbitz vereinigt bey Blankenberg in die Saale.

Von der Quelle an, bis hierher legt die Saale einen Weg von 177,000′ oder 7 3/4 Meilen zurück und hat eine Fallhöhe von 948′; so daß also auf eine Meile 122,3′ Gefälle, oder 1 Fuß Gefälle auf 186,7′ Länge zu rechnen sind. Sie verläßt nun die Grenzen des Fichtelgebirges und eilt dann der Elbe zu mit welcher sie sich nach einem Lauf von 39 Meilen zwischen Rosenberg und Barberg vereiniget. Durch Regengüsse und Schneewasser wird sie öfters 6 — 8 Fuß über den gewöhnlichen Wasserspiegel angeschwellt und überschwemmt ihr Rinnthal. Ob sie ihren Namen von den Salztheilen die sie bey sich führen soll, oder vielleicht von der Stadt Halle, wo sie ein beträchtlicher Fluß wird, erhalten habe, lassen wir unentschieden.

Ausser diesen Flüssen „nebst deren zufließenden Bächlein ist der Fichtelberg voll allerhand wunder

bahren Ströhmen, sehr gesunden Brunnen und vielerley Quellen, deren etliche mit Gold, einige mit Zinn-Steinlein, Eisenerz und mäßigem Salpeter angefüllt seynd; insgemein seynd sie sehr gesund zu trinken" *) In vielen Dörfern hat fast jedes Haus eine fließende Quelle vor seiner Thüre, und in den Städten und Märkten findet man einen Ueberfluß von Springbrunnen, deren Wasser nur kurze Strecken weit durch Röhren herbeygeleitet werden „also daß der Fichtelberg seinen Namen nicht allein von den vielen Fichten, sondern auch wegen der vielen nützlichen Wasser und Feuchtigkeiten, den Namen des Feuchtenberges führen kann." Unter die Brunnen, die schon vor Alters einen Namen hatten, gehört der Abfall- oder Apfelbrunnen. Dieß ist eine kleine Quelle, die auf der Lugsburg, neben dem Margarethenstein, aus einer Felsenspalte hervorrieselt. Das Wasser desselben ist hell und gesund; andere Eigenschaften wissen auch die alten Schriftsteller von ihm nicht zu rühmen.

Am Heidelberg bey Zelle fließt eine Quelle, welche Teufelsbrunnen genannt wird, und bey der ehemaligen Wolfgangskapelle zu Marktlei-

*) Pachelbel S. 40.

ten befindet sich eine andere, zu welcher sonst Wallfarthen angestellt wurden.

Groß schreibt, „daß an unserem schatzreichen Fichtelberg, durch die wundersame Natur in so viel schönen goldfündigen Flüssen, Quellen und Brönnlein die herrlichsten Körner und kostbarsten Steinlein aus dem Bauch und innerstem Theil der Berge herausgeführt würden“. Vornehmlich wollte man im Goldbrunnen bey Lorenzreuth, im Schimmelbächlein am Ochsenkopf und in einer Quelle an der Farnleiten gegen Vordorf, Goldkörner gefunden haben. Jetzt trifft man leider kein Gold mehr darinnen an, und die schwarzen Graupen, welche von manchen Goldsuchern noch herausgefischt werden, sind schwarzer Glimmer oder Zinnstein.

Mineralquellen.

Im Fichtelgebirge hat man bis jetzt 18 mineralische Quellen entdeckt, von welchen indeß nur 4 die Aufmerksamkeit des größern Publikums auf sich gezogen haben. Die übrigen werden von den umwohnenden Landleuten getrunken.

1) Der Sichersreuther Brunnen. Diese Heilquelle liegt in einem Wiesengrunde bey dem Dorfe Sichersreuth, eine Viertheil-Meile von der Stadt Wunsiedel. Sie wurde im Jahr 1734 zu-

fällig entdeckt, und erhielt 1741 eine hölzerne Einfassung. Da ihre Kräfte von vielen Kranken gerühmt wurden, so ließ Markgraf Friedrich 1751 ein Brunnenhaus darneben erbauen. Im Jahr 1774 unterwarf sie Delius einer chemischen Untersuchung, und machte das Wasser dadurch auch im Auslande bekannt. Markgraf Alexander ließ 1782 die Quelle mit einer steinernen Einfassung umgeben, das große Brunnenhaus erbauen und die rauhe Wüstenei, in deren Mitte die Quelle lag, durch Anpflanzungen in einen angenehmen Aufenthalt umschaffen. Deshalb ertheilte man dem Curort den Namen Alexandersbad.

Im Jahr 1802 unternahm Hildebrandt, auf Befehl der Regierung eine abermahlige physikalische Untersuchung dieses Mineralwassers und machte die gefundenen Resultate durch den Druck bekannt.

Nach dem Zeugniß dieses Naturforschers giebt die Quelle in einer Stunde beynahe 16 Pariser Kubikfuß Wasser, hat gewöhnlich eine Temperatur + 7°, und ein spezifisches Gewicht von 1,006, ist vollkommen klar, hat einen starken Geschmack, der Kohlensäure und Eisen verräth, welche erstere auch durch den Geruch wahrgenommen wird. Bey der, im Junius jenes Jahres an der Quelle vorgenom-

menen, Analyse fanden sich in 15 Pfunden Mineralwasser:

Kohlensaure Kalkerde . .	35, 50 Gran.
Kohlensaures Natrum . .	5, 25 —
Thonerde	2, 25 —
Kieselerde	8, 25 —
Eisenoxyd	3, 125 —
Fixe Stoffe überhaupt . .	54, 275 Gran.
Kohlensäure 415 Kubikzoll . .	286, 28 Gran.

Der starke Gehalt an kohlensaurem Gase offenbart sich schon durch die häufig in der Quelle aufsteigenden Luftblasen. Da das Wasser seine fixen Theile durch die Kohlensäure aufgelößt enthällt, so müssen sich diese nach der Entweichung des Gases niederschlagen, und man bemerkt daher einen starken ocherfarbenen Bodensatz, welcher dasselbe im Brunnen trübe macht, sobald es bewegt wird. Wenn es aber ruhig stehet, so ist es völlig hell und klar.

Unsere qualitativen Untersuchungen eines Wassers, welches 48 Stunden in wohlverstopften steinernen Krügen gestanden hatte, gaben folgende Resultate. a) Lacmus-Papier wurde sehr beträchtlich geröthet. b) Seifenspiritus sogleich beträchtlich zersetzt, und c) Kalkwasser auf der Stelle stark getrübt. d) die wässerige Auflösung von Sauerkleesäure trübte das Wasser nur sehr wenig. e)

Silbersalpeter f) Salzsaure Schwererde und g) Aetzender Quecksilbersublimat färbten es gar nicht, h) Galläpfeltinctur (Gallussäure) i) gab ihm nur ein weingelbes Ansehen, weil wahrscheinlich der größte Theil des Eisens durch Entweichung der Kohlensäure niedergefallen war; denn Hildebrandt sah jederzeit eine stark violette Farbe entstehen i) Aetzendes Ammonium (Salmiakgeist) färbte das Wasser schwach weißlich.

Man gebraucht diese Heilquelle zwar auch zu Bädern, vorzüglich aber zum Getränke. Daher wird das Wasser in Krügen, die in Wunsiedel aus Thon von Kothenbiebersbach gemacht werden, versandt. Die Egerischen Sauerbrunnenkrüge können zu diesem Zwecke nicht benützt werden, weil sie unser Wasser, wegen seiner großen Quantität Kohlensäure, zersprengt.

2) Der Sauerbrunnen zu Großschlattengrün.

Dieses Mineralwasser quillt auf einer Wiese bey dem Dorfe Großschlattengrün 1 1/2 Stunden von Redwitz. Es wird von den Landleuten häufig getrunken, und schmeckt beynahe wie das vorige. Die Quelle ist zwar mit einer hölzernen Einfassung umgeben; allein ein Wassergraben, welcher das sumpfige Wasser des Wiesengrundes ablei-

tet, fließt unmittelbar daran vorbey und giebt ihm wilde Zuflüsse. Demungeachtet steigen häufig Luftblasen auf, und das Wasser ist merklich kälter als die äußere Temperatur. Eine Quantität desselben welche vier und zwanzig Stunden zuvor geschöpft worden war, gab bey der Untersuchung mit chemischen Reagentien folgende Erscheinungen.

a) Lacmus-Papier wurde beträchtlicher geröthet als bey dem vorigen, verlohr aber diese Farbe früher wieder als bey jenem b) Seifenspiritus wurde etwas beträchtlicher als von dem vorigen zersetzt. c) Kalkwasser verursachte sogleich eine starke Trübung. d) eine wäßerige Auflösung von Sauerkleesäure von e) salpetersaurem Silber; von f) salzsaurer Schwererde und von g) ätzendem Quecksilbersublimat trübte das Wasser nicht im geringsten. h) Galläpfeltinctur färbte es beträchtlich violet; aber i) Aetzendes Ammonium veränderte dessen Farbe nicht.

Es gehet daraus hervor, daß der vorwaltende Gehalt dieses Wassers gleichfalls Kohlensäure und Eisen sey, und daß es überhaupt mit dem Sichersreuther übereinstimme. Wenn einige Reagentien etwas stärkere Niederschläge als bey jenem verursachten, so kann dieß nicht so wohl der vorzüglicheren Reichhaltigkeit desselben, als vielmehr dem Um-

Funde zugeschrieben werden, daß jenes 24 Stunden länger in der Flasche gestanden hatte.

3) Die Mineralquelle bey Condra (Kondrau) unweit Waldsassen.

Sie sprudelt ziemlich stark *) auf einer sumpfigen Wiese hervor und hat in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der Königlichen Regierung auf sich gezogen, so daß eine ansehnliche Geldsumme zu deren Fassung und zur Anlegung von Spaziergängen bewilliget wurde. Bereits ist ein offener Säulengang aufgerichtet, ein Privathaus in der Nähe erbauet und über der Quelle eine, von 6 Säulen getragene Kuppel erbauet. Sie selbst ist mit Spundstöcken gefaßt, und es ist zu erwarten, daß die Arbeiter dabey mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gingen; weil mehrere in der Nähe quellende wilde Wasser leicht hinzudringen können. Am 4. Sept. 1814. hatte das Wasser bey einer äußeren Temperatur von + 11° R. + 7° R. Es entbinden sich viele Luftblasen; allein doch weniger als aus dem Sichersreuther Brunnen. Die Untersuchung mit Reagentien stellten wir mit einem, 48 Stunden zuvor an der Quel-

*) Man kann nach Graf annehmen, daß im Durchschnitt, in jeder Stunde zehen bairische Eimer zufließen.

le geschöpftem und wohlverwahrtem Wasser an, und machten hierbey folgende Bemerkungen:

a) Lacmus-Papier wurde beträchtlich geröthet doch weniger als bey den vorigen Brunnen. Auch wurde ein unmittelbar in die Quelle getauchter Streifen desselben nicht mehr gefärbt. b) Curcuma-Papier blieb unverändert. c) Seifenspiritus wurde beträchtlich zersetzt, und über Nacht nahm die Flüssigkeit ein milchiges Ansehen an. d) Kalkwasser trübte das Wasser auf der Stelle. e) Sauerkleesäure trübte es sehr schwach; man konnte am andern Morgen kaum einen bemerkbaren Niederschlag entdecken und es zeigten sich nur einzelne Flocken am Boden. f) Salzsaure Schwererde trübte das Wasser; über Nacht hatte sich ein beträchtlicher Bodensatz erzeugt, der einen krystallinischen Ueberzug mit netzförmigen Figuren bildete. g) Essigsaure Schwererde verursachte einen minder beträchtlichen Niederschlag. h) Silbersalpeter trübte das Wasser augenblicklich; über Nacht hatte sich ein starker Niederschlag zu Boden gesetzt. Auf neues Zugießen von Silbersalpeter erfolgte abermahls ein bedeutender Niederschlag, der wie der erste eine ins Bläuliche spielende Farbe annahm. i) Gallussäure gab nicht den mindesten Niederschlag, trübte und färbte das Wasser auch nicht,

sondern theilte ihm nur einen ins gelbliche spielenden Schein mit, welcher von der verdünnten Gallussäure herrührte. k) Aetzender Quecksilbersublimat gab keinen Niederschlag, und am folgenden Morgen zeigte sich nur auf der Oberfläche der Flüssigkeit ein farbiges Häutchen. l) Aetzendes Ammonium verursachte einen kaum merkbaren Niederschlag; auch bey dem Umschütteln trübte sich die Flüssigkeit nur äußerst wenig. m) Alkohol gab keinen Niederschlag; am andern Morgen war das Glas oben mit vielen Perlen angefüllt. n) Quecksilber verlohr seinen metallischen Glanz nicht, nachdem das Wasser eine Nacht darüber gestanden hatte.

Die Bestandtheile dieses Wassers sind demnach vorzüglich Kohlensäure, viel Kochsalz und Kalk, als kohlensaurer und schwefelsaurer *). — Es ist bereits im Lande sehr beliebt und wird häufig versendet.

---

*) Hr. D. Graf untersuchte dieses Mineralwasser gleichfalls und zwar mit frischgeschöpftem und gekochtem Wasser, auch wandte er dabei mehrere Reagentien als wir an. Seine Untersuchungen, die auch nur qualitativ sind, stimmen im Ganzen mit den unsrigen überein. Ausser den oben angegebenen Bestandtheilen fand er aber noch: kohlensaure und schwefelsaure Talk-

4) Sauerbrunen zu Kothen-Bibersbach unweit Thiersheim. Dieser Brunnen, der ehemals im ziemlichen Rufe war, quillt auf einer sumpfigen Wiese, nahe bey dem Dorfe ziemlich stark hervor, schmeckt beynahe wie das Sichersreuther Wasser und stößt viele Luftblasen aus. Bey einer äußern Temperatur von + 6 1/2 Reaum. zeigte diese Quelle + 8 R. a) Lacmus-Papier wurde beträchtlich geröthet, b) Curcuma-Papier aber nicht verändert. c) Seifenspiritus wurde noch beträchtlicher zersetzt als bey dem vorigen. Nach 24 Stunden sahe man einzelne abgesonderte Flocken in der Flüssigkeit schwimmen. Dieß scheint einen größern Gehalt von Kohlensäure anzuzeigen; allein jenes Wasser stand 48 Stunden ehe es untersucht wurde, dieses aber nur 8

erde, schwefelsaure Thonerde, kohlensaures Natrum und etwas Eisen. Daß wir letzteres nicht entdeckten, hat wohl seinen Grund darinnen, daß unsere Untersuchungen nicht mit frischgeschöpftem Wasser unternommen wurden, das Eisen daher innerhalb zweier Tage durch Entweichung der Kohlensäure wahrscheinlich größtentheils niedergefallen war.

Der Eisengehalt ist aber auf jeden Fall nur sehr gering. Graf's Versuch einer pragmatischen Geschichte der baierschen und oberpfälz. Mineralwässer rc. München 1805

Stunden. d) Kalkwasser trübte das Wasser auf der Stelle. e) Sauerkleesäure verursachte eine etwas stärkere Trübung als bey dem vorigen, auch war der Niederschlag am andern Morgen etwas beträchtlicher. f) Salzsaure Schwererde trübte es dagegen etwas weniger, auch setzte sich ein minder beträchtlicher Niederschlag ab. g) Salpetersaures Silber trübte das Wasser; über Nacht hatte sich ein äußerst feiner, wenig beträchtlicher Niederschlag von bräunlich rother Farbe zu Boden gesetzt, und die Flüssigkeit trübte sich auf neues Zugießen von Silbersalpeter nicht mehr h) Aetzender Quecksilbersublimat gab keinen Niederschlag; am andern Morgen zeigte sich auf der Oberfläche des Wassers bloß ein farbiges Häutchen. i) Galläpfeltinctur trübte das Wasser sogleich und verursachte über Nacht einen Bodensatz von braunen in das Violette übergehenden Flocken. Wurde die Flüssigkeit mit einem Glasstabe umgerührt, so nahm dieselbe eine braune in das Violette spielende Farbe an. k) Aetzendes Ammonium gab einen etwas beträchtlicheren Niederschlag als das Vorige, und dieser bildete einen netzförmigen Ueberzug. l) Alkohol und m) Quecksilber verhielten sich wie bey dem Vorigen.

Aus diesen Untersuchungen gehet hervor, daß dieses Wasser Kohlensäure, Eisen, und etwas mehr

Kalk und weniger Kochsalz als die Quelle bey Condra enthalte.

Auf diesen Brunnen machte schon zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges der Arzt Mathias Hornicke aufmerksam und empfahl ihn nervenschwachen Patienten. In der Folge wurde er vom Dr. Keil zu Wunsiedel aufs Neue untersucht und empfohlen. Zu dieser Zeit wurde er auch mit einer steinernen Einfassung umgeben, auf welcher man die Jahrzahl 1728 findet. Jetzt giebt er bloß den Landleuten eine erfrischenden Trank.

5) Sauerbrunnen im Fichtelsee bey Gottesgab. Mitten in einem Graben, der das Wasser der Seelohe ableitet, nahe an der Gegend wo man den Fichtelsee mit Stangen zu ergründen suchte, zeigt der umher abgesetzte Eisenocher die Stelle an, wo diese Quelle fließet. Das Sumpfwasser fließt darüber hinweg und Gras und Moos verunreinigen sie noch mehr, so daß man kaum etwas herausschöpfen kann. Sie giebt nur wenig Wasser, dessen Temperatur von der äußern kaum verschieden ist. Es steigen viele Luftblasen aus der Quelle auf, und entwickeln sich noch, wenn das Wasser 2 Stunden in einem offenen Gefäße gestanden hat. Wir untersuchten dasselbe eine Stunde später nachdem es an der Quelle geschöpft worden war, durch folgende Reagentien:

a) Lacmus-Papier wurde schwach geröthet, jedoch so, daß es deutlich bemerkt werden konnte. b) Seifenspiritus wurde beträchtlich zersetzt. c) Gallussäure färbte das Wasser zuerst schwach violet, nachher immer stärker, so daß nach Verlauf einer Stunde die Flüssigkeit sehr dunkel violet geworden war. Ohne Zweifel würde später ein starker Niederschlag erfolgt seyn. d) Schwefelkali (Schwefelleber) im Wasser aufgelößt, färbte das Mineralwasser ganz dunkelschwarz, so daß es völlig undurchsichtig wurde. Wir konnten aus Mangel an Zeit die Niederschläge nicht abwarten. e) Aetzendes Ammonium färbte es weingelb. f) Salzsaure Schwererde, g) Silbersalpeter, h) Sauerkleesäure, i) Aetzender Quecksilbersublimat und k) Alkohol verursachten weder eine Trübung noch Niederschlag.

Die vermuthlichen vorzüglichsten Bestandtheile dieses Brunnens sind demnach Kohlensäure und Eisen.

6) Der Wunderbrunnen in der Steinach. Diesen Brunnen findet man im engen Steinachthale am Wege von Weidenberg nach Warmen-Steinach. Er ist 6 Fuß tief ausgemauert und mit Steinen zugedeckt, liegt aber mit dem Steinach-Flusse in gleicher Ebene, so daß ohne Zweifel dessen Wasser zudringen

kan. Die Quelle erhielt ihren Ruf als Wunderbrunnen um das Jahr 1660. Eine arme Wittwe gab nämlich zu jener Zeit vor, daß sie durch den Gebrauch dieses Wassers, welches ihr Gott im Traum entdeckt habe, von ihren Gliederschmerzen befreyet worden sey.*) Darauf erhielt dieser Wunderbrunnen täglich grösseren Zulauf von hülfsbedürftigen, gläubigen Menschen und an manchem Tage sollen mehrere hundert dahin gewallet seyn. D. Adam Schäffer trug durch seinen wahrhaften Bericht vom Ursprung, Kraft und Wirkung dieses Brunnens nicht wenig dazu bey, dessen Ruhm im Lande zu vermehren. Daher wurde auch ein hölzernes Brunnenhaus errichtet, welches noch stehet und nun eine Bierschenke ist. Allein bald verlohr sich der große Ruf wieder, und man sieht keine von den Krücken mehr, welche von den geheilten Lahmen und Gichtbrüchigen ehemals an den Bäumen aufgehangen worden waren.

Die Temperatur des Wassers fanden wir + 7 1/2 Reaum., während die Steinach + 8 R. hatte. Von allen, bey den vorigen Mineralwassern zur Prüfung angewandten, Reagentien zeigte nur der Seifenspiritus eine mehr als gewöhnliche Zersetzung, und schien also einen kleinen An-

*) Gros Regentengeschichte. S. 625.

theil von Kohlensäure zu verrathen, obgleich Lacmus-Papier nicht geröthet worden war. Silbersalpeter verursachte ein schwaches Opalisiren, welches einen geringen Gehalt von salzsauren Neutralsalzen oder kohlensauren Kalien vermuthen läßt.

Jenseits der Steinach fließt hinter dem Brunnenhause noch eine Quelle aus einem Felsen hervor, welche gleichfalls als Heilquelle geschätzt wurde. Sie verhielt sich zu den Reagentien wie die vorige, nur mit dem Unterschiede, daß zugesetzter Silbersalpeter eine schwach violette Farbe hervorbrachte und also einen etwas größern Antheil an salzsauren Neutralsalzen zu verrathen schien. Die Untersuchungen wurden an Ort und Stelle vorgenommen.

7) Mineralquelle am Pfeiffer bey Warmen Steinach. Diese fließt am südwestlichen Abhang dieses Berges zu jeder Jahres Zeit ziemlich stark hervor. Nach dem Zeugniß des Herrn Berggeschwornen Spörl zu Steben, der dieselbe entdeckte, setzt sie vielen Eisenocher ab, stößt Kohlensaures Gas aus und schmeckt herb-süßlich zusammenziehend, stark nach Eisen.

8) Der mineralische Brunnen am Knopfhammer;

9) der Sauerbrunnen bey dem Dorfe Fischern und

10) der hinter dem Schlosse von Hohenberg auf dem Anger

waren zum Theil auch schon in ältern Zeiten bekannt, werden aber nicht geachtet und konnten von uns nicht untersucht werden, eben so wenig wie

11) der Sauerbrunnen unter Schönwald an der Grünermühle.

Er liegt zwischen zwey Armen des Grünerbaches und führt ohne Zweifel auch wildes Wasser. Er ist mit Holz gefaßt und wird von den Landleuten zum gewöhnlichen Getränke gebraucht. D. Hechtel zu Hof prüfte ihn um das Jahr 1720, und empfahl ihn zum Trinken und Baden; Niemand aber achtete darauf.

Die folgenden Mineralquellen liegen sämmtlich in den Revieren des Bergamtes Steben, und die vorzüglichste derselben ist:

12) der Gesundbrunnen zu Steben

Diese Quelle war schon im Jahr 1433 bekannt, wurde bereits in mehreren ältern und neuern Schriften beschrieben, und liegt auf einer Wiese zwischen Ober- und Unter-Steben. Bis zum Jahr 1729 war nur ein einziger Brunnen vorhanden, welcher von den Bewohnern der umliegenden Dörfer als gewöhnliches Getränke gebraucht wurde. Da um diese Zeit ein Hund darinnen ertrank und

verfaulte, so grub man in der Nähe ein Loch um eine andere Quelle zu suchen. Man fand bald, was man wünschte, und umgab den neuen Brunnen mit einer steinernen Einfassung. So wie aber das Werk fertig war, zeigten sich, zum größten Schrecken der Einwohner, beyde Brunnen untrinkbar und sogar stinkend. Nach einigen Wochen aber erhielten sie plötzlich ihre vorige Güte wieder. Vor 30 Jahren kam das Wasser in Ruf, weil man fand, daß es zu Bädern angewandt, viele Heilkräfte zeigte. Man machte nunmehr auch Anstalten zur Verschönerung der Anlage und zur Aufnahme der Badgäste. Im Jahr 1802 war der Brunnen so besucht, daß er zum Baden nicht hinlänglich Wasser gab, daher man noch einen dritten, und 1807 einen vierten Brunnen grub. Der mittelste und älteste derselben ist mit einem, von 8 Säulen getragenem Dache, bedeckt; zwey andere, zur Seite stehende, haben gleichfalls eine Bedachung und nur der neueste stehet noch unbedeckt. Gewöhnlich wird nur der mittelste getrunken; das Wasser der übrigen aber zu Bädern verwendet. Die vier Quellen gaben, nach des Hrn. Spörls Beobachtung, am 6. September 1809 in einer Stunde 130,515 Kubikzoll Wasser.

A) Aelteste Quelle, über welcher der Pavillon stehet

Der Herr geheime Hofrath Hildebrandt unterwarf 1803 auch dieses Wasser an Ort und Stelle seiner physikalischen Untersuchung, deren Resultate Herr Spörl mitgetheilt hat. *) In den ersten Tagen des Junius war die Temperatur desselben, bey + 11°, 12°, 15° der Atmosphäre, allemal + 7°, 33 R. und sein spezifisches Gewicht betrug 1,002.

Das Resultat der Analyse war in 15 Pfunden:

Kohlensaure Kalkerde . . .	30 1/2	Gran.
Kohlensaures Natrum . . .	5 1/2	—
Kieselerde	11	—
Eisenoxyd	14 1/2	—
Verlust	2	—
in Summa Fixe Theile . .	63 1/2	Gran
und Kohlensäure	346	Kubikzolle.

Das Wasser, so wie es aus der Quelle hervorkommt, ist vollkommen farbenlos. Wenn es aber eine Zeitlang in Gefäßen stehet, wird es gelblich und trübe, indem sich ein zarter, weißlich ocherfarbener Bodensatz auf dem Boden und an den Wänden absetzt. Der Geschmack ist der bekannte, angenehm säuerlich und hinterher zusammenziehende, eisenhaltiger kohlensaurer Wasser; durch den

*) a. a. O. S. 29.

Geruch bemerkt man nur die Kohlensäure, welche sich in zahlreichen Luftblasen aus der Quelle entbindet.

Nach unsern am 16. Sept. Vormittags angestellten Untersuchungen, hatte die Quelle + 7 1/2° R. Wärme, bey einer äußern Temperatur von + 9° R.

a) Lacmus-Papier wurde beträchtlich geröthet, verlor an der atmosphärischen Luft die rothe Farbe und die blaue stellte sich allmählich wieder her. b) Curcuma-Papier blieb unverändert. c) Seifenspritus wurde zersetzt, so daß das ganze Gemische milchartig wurde. d) Kalkwasser hinzugetröpfelt, trübte das Wasser beträchtlich, und bald setzte sich ein merklicher Niederschlag von kohlensaurem Kalk zu Boden. e) Sauerkleesäure trübte das Wasser ein wenig; ein merklicher Niederschlag konnte jedoch nicht wahrgenommen werden.*) f) Salzsaure Schwererde bewirkte keine Veränderung; doch schien das Wasser nach einiger Zeit ein wenig zu opalisiren. g) Silbersalpeter verursachte keinen merklichen Niederschlag; allein nach einiger Zeit wurde

*) Hildebrandt bemerkte bey diesem Versuche einen weißen körmigen Bodensatz. Spörl S. 12.

das Wasser schwach violett. h) Aetzender Quecksilbersublimat veränderte das Wasser nicht; bloß nach einiger Zeit entstand auf der Oberfläche ein dünnes farbiges Häutchen.*) i) Bleiessig färbte dasselbe augenblicklich; nach einiger Zeit hatte sich ein beträchtlicher weißer Bodensatz gebildet. k) Gallussäure färbte das Wasser augenblicklich; nach 2 Stunden hatte es eine dunkel violette Farbe angenommen. l) Aetzendes Ammonium erzeugte sogleich Trübung; nach einiger Zeit hatte sich ein beträchtlicher, schwach gelblicher, Niederschlag zu Boden gesetzt. m) Quecksilber verlor im Mineralwasser etwas weniges von seinem Glanze; das Wasser trübte sich ein wenig und zeigte auf der Oberfläche eine farbige Haut.

B. C.) Die beiden an der Seite stehenden, mit einer Bedachung versehenen, Quellen schienen rücksichtlich ihrer Bestandtheile mit dem vorigen übereinzustimmen.

D) Die vierte, in den neuesten Zeiten gegrabene Quelle, welche noch keine Bedachung hat.

---

*) Hildebrandt bemerkte am andern Tag einen schmutzig gelben Bodensatz in kleiner Quantität.

Ihre Temperatur war am 16. Sept. Vormittags + 7° R. bey einer äußern Temperatur von + 9° R. Häufig aufsteigende Luftblasen verrathen einen gleichen Gehalt an Kohlensäure wie bey den vorigen; auch zeigten die meisten Reagentien gleiche Erscheinungen. Doch wurden folgende Abweichungen bemerkt: a) Salzsaure Schwererde bewirkte ein stärkeres Opalisiren. b) Salpetersaures Silber färbte das Wasser etwas dunkler violett. c) Salzsaures Quecksilber verursachte ebenfalls ein stärkeres Opalisiren. d) Aetzendes Ammonium bewirkte, wie es schien, einen etwas beträchtlicheren und mehr gelblichen Niederschlag. e) Schwefelkali verursachte sogleich einen schwarzbraunen Niederschlag. Nach dessen Farbe zu urtheilen, könnte man veranlaßt werden zu glauben, er rühre von Blei her:

Die vermuthlichen vorzüglichsten Bestandtheile dieser Quelle sind daher: Kohlensäure, Kalk, Eisen und wenig Kochsalz.

13) Der Sauerbrunnen in der Langen-Aue.

Diese Quelle liegt eine Stunde von Steben, nahe bey Geroldsgrün an der Südseite eines engen Wiesengrundes, ganz nahe am steilen Bergabhange, und ihr perlendes Mineralwasser füllet beständig ein geräumiges steinernes Becken.

Nach Hildebrandts Analyse enthielten 15 Pfunde dieses Wassers:

	K. Zolle.		Gran.
Kohlensäure	387,315	=	267, 189
Kohlensaure Kalkerde			154, 5
Kohlensaures Natrum			25, 01
Glaubersalz			1, 19
Kieselerde			43, 3
Eisenoxyd			22, —

Das von uns geschöpfte Wasser zeigte nach 3 Stunden, bey der Untersuchung mit Reagentien, folgende Erscheinungen:

a) Laemus-Papier wurde stark geröthet. b) Curcuma-Papier dagegen nicht verändert. c) Seifenspiritus wurde beträchtlich zersetzt; über Nacht zeigten sich viele Fettflocken am Boden. d) Kalkwasser trübte das Wasser beträchtlich, und es zeigte sich sogleich ein Niederschlag von kohlensaurem Kalke. e) Sauerkleesäure färbte das Wasser sogleich; über Nacht konnte man einen ziemlich beträchtlichen Niederschlag bemerken. f) Salzsaure Schwererde veranlaßte eine schwache Färbung; über Nacht hatte sich ein geringer Niederschlag zu Boden gesetzt. g) Salpetersaures Silber trübte das Wasser nur schwach; die Trübung nahm aber über Nacht ein wenig zu. h)

Quecksilbersublimat erzeugte über Nacht eine röthlichgelbe, ziemlich derbe Haut auf der Oberfläche der Flüßigkeit. i) Bleiessig bewirkte einen beträchtlichen weißen Niederschlag. k) Gallussäure färbte das Wasser augenblicklich; über Nacht hatte sich ein starker Niederschlag von dunkel violetter Farbe zu Boden gesetzt. Auf neues Zugießen von Gallussäure erfolgte in der wieder klar gewordenen Flüßigkeit keine neue Trübung. Bemerkenswerth ist, daß die Flüßigkeit zunächst an dem Bodensatz sehr schwach in das Violette spielte; hingegen oberhalb, einen kleinen Finger breit eine schwach grünlichblaue Farbe angenommen hatte. l) Aetzendes Ammonium verursachte sogleich Trübung; über Nacht hatte sich ein flockenartiger, sehr wenig in das Gelbliche spielender, Niederschlag zu Boden gesetzt. m) Schwefelkali färbte das Wasser schwarz. n) Quecksilber verlor kaum merklich von seinem Glanze.

Das Wasser enthält demnach Kohlensäure, Kalk und Eisen und wird wegen seines angenehmen Geschmackes und seiner vorzüglichen Heilkräfte nicht blos im Inlande häufig getrunken, sondern auch verschickt und öfters anstatt des Selterwassers verkauft, mit welchem es fast übereinkommt.

14) Eine zweyte Mineralquelle in der Langen-Aue kommt wenige Schritte unterhalb

der vorigen aus dem Rasen hervor, fließt aber viel schwächer.

a) Lacmus-Papier wurde stark geröthet. b) Salzsaure Schwererde trübte das Wasser etwas beträchtlicher. c) Silbersalpeter verursachte augenblicklich eine sehr starke Trübung, und über Nacht hatte sich ein starker Bodensatz niedergeschlagen. d) Schwefelkali wurde blos zersetzt, ohne daß ein schwarzer Bodensatz bemerkt werden konnte. e) Quecksilber verlor nichts an seinem metallischen Glanze.

Die übrigen Reagentien verhielten sich wie bey der vorigen Wasserquelle, auch setzt sich in der Quelle eben so viel Eisenocher ab.

Die vermuthlichen hauptsächlichsten Bestandtheile desselben sind daher: Kohlensäure, Kalk, Eisen und beträchtlich viel Kochsalz.

15) Sauerbrunnen im Höllthal, auf dem linken Ufer der Selbitz, unterhalb des Vitriolwerkes.

Diese Quelle kommt aus einer Felsenspalte nahe am Ufer des Flusses hervor, füllet ein natürliches Felsenbecken beständig mit Wasser, entbindet häufige Luftblasen und setzt vielen Eisenocher ab. Am 14. Sept. um 1 Uhr des Mittags, bey einer äußern Wärme von + 12° R., zeigte sie ei-

ne Temperatur von + 8° R. Wir schöpften von dem Wasser und untersuchten dasselbe 5 Stunden nachher mit folgenden Reagentien.

a) Lacmus-Papier wurde beträchtlich geröthet, erhielt aber einige Zeit nachher an der atmosphärischen Luft seine blaue Farbe wieder. b) Curcuma-Papier blieb unverändert. c) Seifenspiritus wurde stark zersetzt. Nachdem die Flüssigkeit über Nacht gestanden hatte, nahm sie ein milchigtes Ansehen an, und einzelne Fettflocken schwammen zu Boden. d) Kalkwasser wurde beträchtlich getrübt. e) Sauerkleesäure trübte das Wasser ein wenig; am andern Morgen konnte man einen unwägbaren Niederschlag entdecken. f) Salzsaure Schwererde verursachte gleichfalls eine schwache Trübung. g) Salpetersaures Silber trübte das Wasser kaum merklich; am andern Morgen schillerte es blaß Violett. h) Salzsaures Quecksilber veränderte Anfangs das Wasser nicht; über Nacht aber setzte sich eine kleine Quantität eines gelblichen Pulvers streifenweise auf den Boden nieder, und die Flüssigkeit bekam eine dünne Haut auf der Oberfläche. i) Essigsaures Blei bewirkte sogleich Trübung; nach einiger Zeit hatte sich ein beträchtlicher weißer Niederschlag gesetzt. k) Gallussäure verursachte die nämlichen Erscheinungen wie bey dem Wasser

aus dem ersten Brunnen in der Langen-Aue. l) Aetzendes Ammonium trübte das Wasser; über Nacht hatte sich ein beträchtlicher, flockenartiger Niederschlag zu Boden gesetzt, der eine schwache gelbliche Farbe hatte. m) Schwefelkali verursachte eine dunkelgrüne Färbung der Flüssigkeit. n) Quecksilber schien über Nacht etwas von seinem Glanze verloren zu haben; auch trübte sich das Wasser ein wenig und auf der Oberfläche bemerkte man ein farbiges Häutchen.

Dieses Wasser enthält also vermuthlich Kohlensäure, Natrum, Kalk, Eisen und vielleicht etwas Schwefelwasserstoffgas, und wird von den Curgästen zu Steben öfters getrunken.

16) Sauerbrunnen in der Hölle auf dem linken Ufer der Selbitz, zwischen ihr und dem Mühlbach.

Die Quelle ist nicht weit von der vorigen entfernt, setzt ebenfalls vielen Eisenocher ab, stößt eine Menge Luftblasen aus und hatte am 14. Spt. Nachmittags um 4 Uhr, bey + 12 1/2° R. der äußern Luft, + 8 1/2° Wärme.

Die fernern Untersuchungen wurden mit einem Wasser vorgenommen, welches 2 Stunden in wohlverschlossenen Gefäßen transportirt worden war.

a) Lacmus-Papier wurde beträchtlich geröthet. b) Curcuma-Papier dagegen nicht ver-

ne Temperatur von + 8° R. Wir schöpften von dem Wasser und untersuchten dasselbe 5 Stunden nachher mit folgenden Reagentien.

a) Lacmus-Papier wurde beträchtlich geröthet, erhielt aber einige Zeit nachher an der atmosphärischen Luft seine blaue Farbe wieder. b) Curcuma-Papier blieb unverändert. c) Seifenspiritus wurde stark zersetzt. Nachdem die Flüssigkeit über Nacht gestanden hatte, nahm sie ein milchigtes Ansehen an, und einzelne Fettflocken schwammen zu Boden. d) Kalkwasser wurde beträchtlich getrübt. e) Sauerkleesäure trübte das Wasser ein wenig; am andern Morgen konnte man einen unwägbaren Niederschlag entdecken. f) Salzsaure Schwererde verursachte gleichfalls eine schwache Trübung. g) Salpetersaures Silber trübte das Wasser kaum merklich; am andern Morgen schillerte es blaß Violett. h) Salzsaures Quecksilber veränderte Anfangs das Wasser nicht; über Nacht aber setzte sich eine kleine Quantität eines gelblichen Pulvers streifenweise auf den Boden nieder, und die Flüssigkeit bekam eine dünne Haut auf der Oberfläche. i) Essigsaures Blei bewirkte sogleich Trübung; nach einiger Zeit hatte sich ein beträchtlicher weißer Niederschlag gesetzt. k) Gallussäure verursachte die nämlichen Erscheinungen wie bey dem Wasser

aus dem ersten Brunnen in der Langen : Aue. h) Aetzendes Ammonium trübte das Wasser; über Nacht hatte sich ein beträchtlicher, flockenartiger Niederschlag zu Boden gesetzt, der eine schwache gelbliche Farbe hatte. m) Schwefelkali verursachte eine dunkelgrüne Färbung der Flüssigkeit. n) Quecksilber schien über Nacht etwas von seinem Glanze verloren zu haben; auch trübte sich das Wasser ein wenig und auf der Oberfläche bemerkte man ein farbiges Häutchen.

Dieses Wasser enthält also vermuthlich Kohlensäure, Natrum, Kalk, Eisen und vielleicht etwas Schwefelwasserstoffgas, und wird von den Curgästen zu Steben öfters getrunken.

16) Sauerbrunnen in der Hölle auf dem linken Ufer der Selbitz, zwischen ihr und dem Mühlbach.

Die Quelle ist nicht weit von der vorigen entfernt, setzt ebenfalls vielen Eisenocher ab, stößt eine Menge Luftblasen aus und hatte am 14. Spt. Nachmittags um 4 Uhr, bey + 12 1/2° R. der äußern Luft, + 8 1/2° Wärme.

Die fernern Untersuchungen wurden mit einem Wasser vorgenommen, welches 2 Stunden in wohlverschlossenen Gefäßen transportirt worden war.

a) Lacmus : Papier wurde beträchtlich geröthet. b) Curcuma : Papier dagegen nicht ver-

ändert. c) Seifenspiritus wurde ebenfalls stark zersetzt. Ueber Nacht nahm die Flüssigkeit ein milchigtes Ansehen an; es schwammen aber etwas weniger Fettflocken wie bey dem Vorigen auf dem Boden. d) Kalkwasser verursachte eine beträchtliche Trübung, und ein merklicher Bodensatz von kohlensaurem Kalk fiel nieder. e) Salzsaure Schwererde trübte das Wasser etwas beträchtlicher als das Vorige, vielleicht wegen der Nähe des Alaun- und Vitriolwerkes. f) Salpetersaures Silber trübte es anfangs nicht, hatte aber am andern Morgen einen schwach violetten Schiller verursachet. g) Salzsaures Quecksilber veranlaßte ein geringes Opalisiren und ein Häutchen auf der Oberfläche der Flüssigkeit. k) Essigsaures Blei trübte das Wasser sogleich; nach einiger Zeit hatte sich ein starker Niederschlag zu Boden gesetzt. i) Aetzendes Ammonium bewirkte eine Trübung; über Nacht hatte sich ein minder beträchtlicher, flockenartiger Niederschlag zu Boden gesetzt, der eine mehr weißliche Farbe hatte. k) Sauerkleesäure, l) Gallussäure, m) Schwefelkali und n) Quecksilber verhielten sich wie bey dem vorher untersuchten Mineralwasser.

Aus diesen Untersuchungen läßt sich schließen: daß diese Quelle, Kohlensäure, Natrum, Kalk

Magnesia (?) Eisen und wahrscheinlich etwas Schwefelwasserstoff enthalte.

17) Der Püttnersbrunnen im Hölthal, auf dem rechten Ufer der Selbitz.

Diese Mineralquelle ist von der vorletzten ungefähr hundert Schritte entfernt und wurde von dem Herrn Prozeßrath Püttner zuerst gefunden und mit einer Einfassung versehen. Am Ausfluß derselben zeigt sich vieler Eisenocher, auch steigen ohne Zweifel Luftblasen auf, ob man dieß gleich wegen des hineingefallenen Laubes nicht bemerken konnte. Die Temperatur war am 14. Sept. Nachmittags um halb fünf Uhr, bey + 11° R. Wärme der äußern Luft + 5 1/2°. R.

a) Lacmus-Papier wurde in einem, 2 Stunden vorher geschöpften, Wasser beträchtlich geröthet, b) Curcuma-Papier aber nicht verändert. c) Kalkwasser wurde stark getrübt und ein merklicher Bodensatz von kohlensaurem Kalke setzte sich nieder. d) Salzsaure Schwererde trübte das Wasser ein klein wenig. Die Trübung verhielt sich wie bey dem vorigen Mineralwasser. d) Aetzendes Ammonium brachte gleichfalls die nämlichen Veränderungen hervor. Die Niederschläge der beyden letztern Mineralwässer waren sich ganz gleich; der des erstern aber etwas stärker.

Die übrigen Reagentien, welche zur Untersuchung der zwey vorerwähnten Brunnen angewandt wurden, zeigten, auch bey diesem Mineralwasser gleiche Erscheinungen, daher er ohne Zweifel ebenfalls Kohlensäure, Natrum, Kalk, Eisen und vielleicht etwas Schwefelwasserstoff enthalten wird.

18) Der Sauerbrunnen an der Kröten-Mühle im Muschwitzthal.

Diese Quelle fließt stark, ist gefaßt und dient den umwohnenden Landleuten zum Getränke.

19 — 21) zwischen dem Dürrenweider Hammer und der Pfarrmühle finden sich drey Mineralquellen, die aber bis jetzt weder untersucht noch gefaßt sind.

22) Mineralischer Brunnen bey dem Dorfe Ködiz eine Stunde von Hof.

Diese Quelle liegt nahe am Fuhrweg und wird durch zufließende wilde Wasser verunreiniget. Er setzt Eisenocher ab, und die vielen aufsteigenden Perlen verrathen einen starken Gehalt von Kohlensäure.

23) Der Brunnen bey Leupoldsgrün hat ebenfalls mineralische Theile und war deßhalb schon in ältern Zeiten bekannt.

24 — 26) Endlich sollen noch bey Posterlitz, bey Helmbrechts und zwischen Enchenreuth und Leesten Mineralquellen gefunden worden seyn.

VI.

Klima.

Da der westliche Fuß unsers Gebirges 600 Fuße höher liegt als Erlangen, so bemerkt man schon bey einer anscheinend geringen Erhebung der Berge, daß das Klima kälter wird. Die Wälder, womit alle Berge besetzt sind, und die vielen Sümpfe und Bäche, tragen ebenfalls nicht wenig dazu bey, dasselbe rauher zu machen. Während man in den Gegenden von Nürnberg und Bamberg im März die schönsten Frühlingstage genießt, fährt man von Hof bis Berneck noch im Schlitten, findet aber, so wie man bey letzterem Orte von dem Gebirge herabkommt, schon den Kessel von Bayreuth vom Schnee entblößt.

Die höchsten Höhen des Gebirges, nämlich die Gegenden um den Ochsenkopf, den Kornberg, den Waldstein und den Döbraberg, sind natürlich die kältesten; bey dem niederen Gebirgslande kann man indeß selten von der höhern oder tiefern Lage der einzelnen Fluren auf ihre klimatischen Verhältnisse schließen, weil diese mehr von der Lage an der südlichen oder nördlichen Gebirgsabdachung und von den herrschenden Winden, als von ihrer

verschiedenen Höhe bestimmt werden. So haben Neustadt am Kulm und Kemnath ein sehr mildes Klima, und liegen doch höher als Hof, wo eine viel rauhere Witterung herrscht. Das Forsthaus Babylon bey Kulmain liegt 162 Fuß höher als Zelle und 459 Fuß höher als das Schloß Ober-Kotzau; und doch gedeihet dort der Obstbau, und hier nicht. Jene Orte aber genießen am südlichen Gebirgsabfalle den Zutritt des warmen Süd- und Westwindes; jene dagegen sind an der nördlichen Abdachung den rauhen Nordwinden ausgesetzt. Weißenstadt hat mit dem Goldberg bey Goldkronach gleiche Höhe; und doch ist der Unterschied des Klimas so groß, daß dort zu Pfingsten öfters noch Schnee liegt, während hier am westlichen Abhang die Obstbäume blühen; weil dort die Nord-ost- und Ostwinde, hier die Süd- und Westwinde freyen Zutritt haben. In der Regel sind also die nördlichen und östlichen Gebirgsgegenden die kältern; die an der südlichen und westlichen Abdachung aber die wärmern und fruchtbaren; obgleich die geographische Entfernung derselben von einander so geringe ist, daß diese hierauf keinen Einfluß haben kann.

Die Metereologie der höhern Gebirgsgegenden biethet manches Merkwürdige dar, und verdient eine nähere Betrachtung.

Zu Ende des Monaths August stellen sich dort öfters die Reife ein, und gegen Michaelis schneiet es schon. Im Jahr 1769. muste man den Schnee mit Schaufeln von den Kartoffelfeldern wegräumen, und im Jahr 1805. hinderte er das Einsammeln der Feldfrüchte gänzlich. Der erste Schnee bleibt gewöhnlich liegen, und daher wird die Schneedecke schon im November und December so hoch, daß bisweilen die Hausthüren der Landleute zugeschneyet und die Holzstöße im Hochwalde so bedeckt werden, daß die Arbeiter mit Stangen herumgehen müssen um dieselben aufzusuchen. Selten fällt der Schnee in Flocken, gewöhnlich rieselt er in kleinen, stark gefrornen, Körnchen herab, die sich leicht vom Winde verwehen lassen. Sie dringen durch die feinsten Spalten in die Dachböden der Häuser, und die Leute, welche dort schlafen, finden sich häufig des Morgens ganz eingeschneiet. Auf den Wegen muß man immer wie im Sande waden, und ein geringer Luftzug verwehet die Bahn. Wo der Wind den Schnee hinführet, thürmt er sich zu ganzen Bergen auf, und die Strassen werden so verwehet, daß die Verbindung mit benachbarten Dörfern unterbrochen wird. Reisende kommen nicht selten in Gefahr stecken zu bleiben und sich zu verirren. Demungeachtet ist ein schneereicher Winter für die Einwohner eine grosse Wohlthat: denn wenn die stär-

mische Zeit vorbey ist, und nun die hellen Wintertage eintreten, so sind alle Hohlwege eingeebnet und die unwegsamsten Bergabhänge zugänglich gemacht. Die schönste Schlittenbahn erleichtert dann die Verbindung, und aus Klippen und Sümpfen schaffet man das Holz mit den Zugschlitten zu den Hüttenwerken hinab. Einen erhabenen Anblick gewähren die höhern Berge, wenn ihre, mit dichtem Schnee überdeckten, Gipfel vom starken Froste blitzen und die glänzenden Eis[illegible]hen durch das dunkle Grün des Fichtenwaldes stellenweise durchschimmern. Es ist eine häufige Erscheinung, daß man im Winter, bey leichtem Schneerieseln und dareinfallenden Sonnenstrahlen, die Farben des Regenbogens erblickt. *) Den empfindlichsten Frost bringt, im Bischofsgrüner Thale, der Südostwind mit sich, der mit zunehmender Kälte und Heftigkeit zuweilen Wochen lang anhält. Im Jahr 1802 tobte er so fürchterlich, daß er den Einsturz der Häuser drohete und eine Kälte verursachte, die bey Menschengedenken nicht größer war. An den schönsten Frühlingstagen wissen sich die Menschen bey diesem Winde vor Kälte nicht zu schützen, und wenn mitten im Sommer ein Strohm desselben das Thal bestreicht; so findet man des Morgens ein-

---

*) Scherbers Umsichten. S. 66.

einzelne Baumzweige erfroren *). Auch die Jahre 1755, 1783, 1803, 1809 zeichneten sich durch sehr kalte Tage aus, so daß das R. Thermometer auf — 19 und 24 hinab fiel **). Im December 1798. war das R. Thermometer sogar auf — 26 ***) gefallen. Vor dem Anfang des Mayes schmilzt der Schnee in den höher gelegenen Gegenden selten von den Feldern weg, und im Walde und in den Felsenklippen der nördlichen Bergabhänge findet man ihn bis Ende Juni und noch länger. Da aber keine Bergspitze die Höhe der Schneelinie erreicht, so erhält sich derselbe auch niemals ein ganzes Jahr hindurch. Um Johanni ereignen sich zuweilen noch verderbliche Nachtfröste und die Flur ist am Morgen mit Reif bedeckt. Im Jahr 1809 wurde die Heuerndte auf der Bischofsgrüner Flur, bey empfindlichem Froste, mit Handschuhen verrichtet ****) Abwechselnde Frühlingswitterung hat man beynahe bis zum Anfang des Augusts, von wo, bis Ende Septembers, erst warme und schöne Tage zu erwarten sind. Die von den Bergwänden zurückprallenden Sonnenstrahlen erregen nun am Tage eine

*) Scherber a. a. O. S. 35.

**) Fikenschers Statistik S. 87.

***) Helfrechts Fichtelgebirge S. 204.

****) Scherber a. a. O. S. 33.

drückende Hitze, welche die verspäteten Feldfrüchte zur schnellen Reife bringt. Im Jahr 1756 stieg die Hitze auf + 31 1/2° *). Auf den Bergen aber wehet zu jeder Zeit eine kühle, reine Luft, welche zur Gesundheit der Einwohner nicht wenig beyträgt. Auch die Nächte sind selten warm, und werden entweder durch einen Luftzug oder durch Dünste, abgekühlt.

Nebel steigen fast das ganze Jahr hindurch täglich von den Sümpfen und Wäldern empor. Wenn im Sommer die Niederungen von Wunsiedel, Weissenstadt und Gefrees heitern Sonnenschein genießen, hüllt ein dunkler Nebelschleyer die Gipfel der Berge ein. Hier bilden sie die sonderbarsten Wolkenfiguren; bald umgeben sie den ganzen Gipfel, und die Einwohner sagen der Berg habe eine Kappe auf; bald bedecken sie nur die halbe Seite; manchmal stehen sie wie kleine Hügel unbeweglich, oder sie ziehen sich an einer Stelle wie abgeschnitten in gerader Linie fort. Wenn es helle werden will, senken sie sich entweder in die Thäler hinab, oder sie erheben sich als Wolken und schweben, unter beständigem Wechsel der Form, am Himmel hin. Im Herbste fallen sie häufig in die engen Thäler nieder, und bedecken dieselben so

*) Fränk. Samml. Stück 10. N. 1. S. 99.

dichte, daß man bisweilen mehrere Tage hindurch kaum einige Schritte weit sehen kann. Zu gleicher Zeit lacht oben auf den Berghöhen der reinste Himmel und der Wanderer glaubt auf einer von Meereswellen umwogten Insel zu stehen.

Diese Nebel veranlassen auch häufigen Regen und einen fast immer bedeckten Himmel. Der Regen ist selten warm, und hinterläßt wenigstens merkliche Kälte. Häufig hat man auf den Bergen Sonnenschein, während es in den Thälern regnet. Dagegen werden vorüberziehende Wolken oft ganz von dem Gebirge angezogen und senken sich dort als Nebel nieder, so daß ihre Gipfel zu rauchen scheinen. Nicht selten sieht man den Ochsenkopf, die Kösseln, den Kornberg, den Rauhen Kulm u. a. mit einem Kranze von Wolken umgeben, so daß die Bergspitzen darüber hervorragen. Auch schließen die Landleute von dem Ansehen dieser Berge auf die bevorstehende Witterung. Wenn sie bläulich, oder ganz helle, erscheinen, so hat man schöne Tage zu hoffen; wenn sie dagegen ganz oder zum Theil verhüllet sind, und ein neblichtes Ansehen haben, kann man nahen Regen vermuthen.

Die Gewitter sind hier weder gefährlicher noch häufiger als an andern Orten, und seit dritthalbhundert Jahren ist im Bezirke von Bischofsgrün nur ein Mensch vom Blitze getödtet worden. Die

elektrischen Wolken entladen sich bald an den hohen waldigen Gebirgskuppen, und nach einigen starken Donnerschlägen, die in den engen Thälern furchtbar wiederhallen, ströhmt ein häufiger Regen herab. Besonders scheinen sich die Gewitter an solchen Bergen zu zertheilen, die ihrem gewöhnlichen Zuge entgegen stehen. So ist der Epprechtsteiner Schloßberg eine Wetterscheide, Hof verdankt der Höhe von Osseck, daß es so selten einschlägt, und Neustadt seinem Kulm. Zuweilen senken sich die Wetterwolken so tief herab, daß man auf den höheren Bergspitzen über ihnen stehet, und unter sich den Donner höret *). Wenn sich aber während des Gewitters ein Nordostwind erhebt, so erzeugt dieser verheerenden Hagelschlag. So wurde im Jahr 1713 über den Schneeberg hin eine Strecke Waldes, in Zeit von einer Viertelstunde, mit entsetzlichem Geprassel niedergeschmettert, und nach 12 Tagen waren die Hagelkörner noch nicht völlig geschmolzen **).

Häufig ist der Höhenrauch, der im hohen Sommer wie ein Nebel auf dem Lande liegt, und auch bey reinem Himmel die ferne Aussicht auf

*) Helfrecht, II. S. 200. Apel, a. a. O. S. 89.

**) Pachelbel, S. 81.

den Bergen beschränkt. Einige male spiegelte sich die Sonne in diesem so, daß man sie noch eine halbe Stunde nach ihrem Untergang über dem Horizonte zu sehen glaubte. Auch zeigen sich zuweilen zwey Sonnen, häufig ein doppelter und dreyfacher Regenbogen, seltener ein Nordlicht *). Eine seltene Erscheinung sahe man im März 1802 am Ochsenkopfe. Noch eine geraume Zeit, nachdem die Sonne schon hinabgesunken war, stand nämlich sein Gipfel geröthet, und, wie von dem Wiederscheine einer nächtlichen Feuersbrunst übergossen, erhaben und feierlich da, und gewährte das prachtvolle Schauspiel, welches man sonst nur an den Alpen des Schweitzergebirges zu erblicken gewohnt ist **). Ein ähnliches Phänomen wurde in Hof zu Ende des Novembers 1799 früh von 3 bis 5 Uhr beobachtet. Eine Meile im Umkreise war der Himmel licht und fast feurig. Gegen 5 Uhr schossen Blitze in der Luft umher, welche kein Donner begleitete. Endlich bildeten sich ungeheure Kugeln von einem matten Feuer, welche weiter zogen, und endlich ohne Knall vergiengen ***). Auch zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts be-

*) Helfrecht, II. S. 206.

**) Scherber, S. 66.

***) Helfrecht, II. S. 205.

obachtete man einige feurige Luftmeteore *). Irrlichter und Sternschnuppen können an vielen Orten täglich beobachtet werden; auch spricht Pachelbel von einer mineralischen Witterung, welche wie eine Schwefelflamme, bläulich schimmern und nach dem Zug der Gänge, wie ein Lauffeuer hinlodern soll. „Von solchen pflegt das gemeine Volk zu sagen: es brenne ein Schatz, und ist der Meynung, daß hier Gold, Silber oder Geschmeide vergraben seyn müsse.“ Aus den erwähnten Beobachtungen schließt dieser Schriftsteller, „daß die Fichtelbergische Luft voll schwefelhafter und salpetriger Dämpfe sey, und das Experiment eines fremden Mannes belehrte ihn auch, „daß besagte Luft auch merkurialische, gold- und silberhafte Anfänge in sich verborgen halte, so daß er nicht mehr zweifeln konnte, daß diese Metalle noch heut zu Tage erzeugt würden“ **). Die Erfahrung unserer Tage beweiset nur so viel, daß weder die häufigen Nebel, noch die übrige, anscheinend ungünstige, Witterung der Gesundheit der Einwohner nachtheilig sey. Ueberall sieht man auf dem Lande blühende Gesichter und gesunde, starke Menschen. Greise von 70 und 80 Jahren, die ihren Verrichtungen noch obliegen, sind nicht selten hier zu finden.

*) Pachelbel, S. 131.

**) Pachelbel, S. 130.

VII.

Innerer Bau des Gebirges.

Das Fichtelgebirge ist, seinem innern Bau nach, ein geschlossenes, zusammenhängendes Ganzes, und bey aller anscheinenden Verworrenheit zeigt sich doch, bey näherer Beleuchtung, der regelmäßigste Bau in allen seinen Gliedern.

Die beyden oben beschriebenen höchsten Bergketten, welche aus Granit bestehen, liegen nicht ganz in der Mitte des Gebirgslandes, sondern mehr nach der Südgrenze hin, und verrathen schon durch die Reihe ihrer emporstehenden Gipfel, daß die Hauptstreichungslinie von West-Süd-West nach Ost-Nord-Ost hinlaufe. Wenn man daher das Gebirge von OSO. nach WNW. bereiset; so kann man sich am besten von allen Verhältnissen unterrichten, unter welchen es aus seinen einzelnen Schichtengliedern zusammengesetzt ist. An den Granitzug lagert sich in Nordwesten und Südosten Gneis und Glimmerschiefer, und zwar so, daß ersterer selten unmittelbar auf den Granit folget, sondern häufiger in Kuppen aus dem Glimmerschiefer hervorraget, und dieser gewöhnlich an den Granit gelagert ist.

Dann folget Thonschiefer, der wie jener mit dem Granitgebirge gleiches Streichen behält. An der Nordwestseite bedeckt dieser einen breiten Landstrich, an der südwestlichen aber tritt er nur von Osten aus der Oberpfalz heran, keilt sich aus, und bey Kemnath folgt daher auf den Glimmerschiefer sogleich ein Sandsteinflötz. Auf diesem lagert Basalt, dessen Kuppen die südöstliche Gebirgsgrenze bezeichnen. Der nordwestliche Thonschiefer dagegen gehet, in der Nähe des Thüringer Gebirges, in Grauwacke über, und zeigt nicht nur einen beständigen Wechsel der Farbe, sondern auch häufig einen Uebergang in Kieselschiefer und ist von einer Menge fremdartiger Lager durchzogen. So wie der südöstliche Glimmerschiefer mit zwey Lagern von Körnigem Kalkstein durchsetzt ist; so finden sich im nordwestlichen Thonschiefer mehrere Reihen von Kalklagern, die ihn, obgleich mit Unterbrechung, der allgemeinen Streichungslinie gemäß durchschneiden. Zugleich werden seine Schichten abwechselnd von mehr und minder mächtigen Hornblende- und Grünsteinlagern unterbrochen, und verschiedene Grünsteinbildungen bedecken, gegen die Gebirgsgrenze hin, alle Abhänge und Kuppen das Thonschiefers und sind zuweilen selbst wieder von Kieselschiefer und Grauwacke bedeckt, mit welchen ein schmales Band von Sandstein abwechselt,

Das Granitgebirge fängt sich im Westen an der Hohen Heide an, zieht sich dann mit seinem nördlichen Arm gegen ONO. hinauf, so daß eine Linie von Wulfersreuth, Knopfhammer, Zelle, Sparneck, Martin-Lamitz, Pilgramsreuth und Degenreuth, dessen nordwestliche Grenze bezeichnet. Zwischen Gräfengehaig und Eppenreuth treten einige Granitkuppen als Vorgebirge hervor. Die südwestliche Granitgrenze läuft an der Mainleiten bis zum Ochsenkopf hin, und wird an dessen westlichem Fuß durch den Lützelgrund bezeichnet. Die südöstliche ziehet sich um den südlichen Fuß jenes Berges, läuft bey Gottesgab über die niedrigeren Höhen des südlichen Hauptarmes hinüber, und über Vordorf, Brücklas, Bernstein, Thiersheim, Wellerthal bis Liebenstein hinauf. Im Osten schließen sich dort die Böhmischen und Sächsischen Gebirge an. Jenseits der bezeichneten Südgrenze tritt der Granit an der hohen Mätze, an der Kössein und Lugsburg wieder hervor, und Gottesgab, Meiselsdorf, Alexandersbad und Eulenlohe liegen am Fuß dieser Granitberge. Dieses Vorgebirge scheint sich über Redwitz, Braud und Seussen noch eine Strecke fortzusetzen, weil bey diesen Orten noch Granitfelsen zu Tage ausgehen.

Der Granit bildet die höchsten Puncte und überhaupt alle Höhen der beyden oben beschriebe-

nen Hauptarme unseres Gebirgs. Hier stehen allen Orten, besonders auf den Gipfeln der Berge kahle Felsenmassen hervor, theils von ihrer Lagerstette unverrückt, Mauern und Felsenthürme bildend, theils chaotisch durcheinander geworfen. Ringsum sind die Abhänge und Thäler mit Felsenstücken besäet, und seit Jahrhunderten strebt der arbeitsame Gebirgsbewohner dahin, seine Fluren von ihnen zu reinigen; aber dennoch findet man noch viele Strecken, auf welche eine furchtbare Wasserfluth die Gipfel der Berge herabgestürzt zu haben scheint.

Der Granit ist durchaus geschichtet. Die Schichten sind 2 — 8 Fuß mächtig, und alle emporragenden Bergkuppen aus Schichtenblättern aufgethürmt. Daher glaubt man auf dem Waldstein, Epprechtstein und Rudolphstein eingestürzte Mauern und Thürme ungeheurer Gebäude zu erblicken. Am Ochsenkopf, am Nußhard an der Kösseín und auf der Lugsburg sind diese Schichten durch einander geworfen und bilden Hölen und grauenvolle Felsenlabyrinthe. Sie haben öfters eine Länge von 36', und keilen sich aus, indem sie gegen ihre beyden Enden allmählig dünner werden. Die noch unverrückt aufstehenden sind wenig zerklüftet, die herabgestürzten aber durch regelmäßige Zerklüftung in rhomboidalische Tafeln oder Prismen von 6' Länge und 2 — 4' Breite getheilt. Solche regelmäßige

Säulen und Tafelstücke bedecken den Rücken und den westlichen Abhang des Schneeberges und auch auf dem Waldstein, auf dem Kornberge und an der Kössein werden dieselben angetroffen. Ausser dieser gewöhnlichen Schichtung und Absonderung bemerkt man, bey der Mühle von Seissen, Granitkugeln von 2 — 5 Fuß im Durchmesser. Sie haben einen frischen Kern, um welchen concentrisch-schaalige Blätter liegen, deren äußere Lagen zu verwittern anfangen, und sich abschälen. Nicht weit von dieser Stelle läuft eine Granitschicht am Ufer des Baches hin, welche aus Zoll dicken, etwas mürben Blättern bestehet. Auch am Drahtwerk bey Katholisch-Steinach streicht ein ähnlicher Granit über den Weg hin und ist auf einer Strecke von einigen Lachtern zu beobachten.

Am südöstlichen Abhang des Ochsenkopfes, unweit Ober-Geyersberg, bemerkt man an einigen, wie es scheint unverrückt liegenden, Felsenmassen ein Streichen in Stunde 6, und die 2 — 4 Fuß mächtigen Schichten fallen 6 — 10° nach Süden. Bey einer andern, in jener Gegend anstehenden, Felsenmauer, liegen die dicken Schichten bogenförmig gekrümmt übereinander, so daß sie an einem Ende einige Grade nach S., an dem andern eben so viel nach N. sich senken. An der Lugsburg

findet man das nämliche Streichen, und ein Fallen gegen Süden. Am Rudolphsstein aber streichen die aufgethürmten Felsenschichten St. 3, und senken sich unter einem Winkel von 6° nach NW. Am Waldstein und am ganzen nördlichen Gebirgsarm wird ein gleiches Fallen bemerkt; die Schichten streichen aber St. 3, 4. bis St. 4, 5. Die Felsenbank des Epprechtsteins liegt in der Mitte fast söhlig und neigt sich an ihren beyden Enden, am nordwestlichen jedoch um einige Grade mehr. Am Schneeberg liegen die nur 1 — 2' dicken Schichten einer Felsenkuppe ebenfalls beynahe söhlig, und senken sich nur wenig nach SW. Sie streichen aber St. 11, 1, und machen eine sehr merkwürdige Abweichung. Nur jenes Lager von blättrigem Granit bey dem Drahtwerk von Katholisch-Steinach hat ebenfalls ein Streichen in St. 10, und seine 1 — 2 Zoll dicken Blätter stehen in der Mitte senkrecht, fallen an einer Seite nach NO., und an der andern nach SW. Damit stimmt das Streichen eines isolirten Granitlagers, mitten im Thonschiefergebirge bey Hirschberg an der Saale, überein, welches St. 9, 2 streichet nach NO. fällt, und vom Thonschiefer unterteuft wird. Der Granit ist bald grob, bald feinkörnig, und zeigt in der quantitativen Mengung seiner Bestandtheile die größte Manichfaltigkeit. Den Glimmer findet man

meistens kleinblättrig, silberweiß, braun-grau und grünlich von Farbe; den Quarz größtentheils rauchgrau und den Feldspath graulichweiß und gelblich. In der Gegend von Bernstein, Kirchenlamitz und Weißenstadt bildet der Feldspath häufige und schöne Krystalle, welche dem Gestein ein porphyrartiges Ansehen geben; am Schneeberg ist der Granit feinkörnig und die kleinen röthlichen Feldspathkrystalle haben am frischen Bruch den Glanz des Adulars; bey Gottesgab sind Feldspath und Glimmer öfters in ein talkartiges Gestein verwandelt. Dort wird auch die Stelle des fehlenden Glimmers durch blättrigen Eisenglanz ersetzt; wogegen die Stelle des Feldspathes am Weißenstein bey Gefrees durch Zoisit, und bey Wunsiedel durch Andalusit vertreten wird. Anstatt des Glimmers trift man bey Selb und Rauhensteig Schörlkrystalle im Granitgemenge an, und bey Schönlind finden sich sogar runde Nieren eines feinkörnigen Granites, der durch Aufnahme von Hornblende dem Sienit ähnlich wird, in einem grobkörnigen eingeschlossen.

Krystallgewölbe hat man in dem Granite unseres Gebirges noch nicht getroffen; aber bey Weißenstadt und Redwitz wurden sonst eine Menge schöner Quarzkrystalle bergmännisch gewonnen, und an mehreren Orten stehen mächtige Quarzlager zu

Lage an. Bey Stemes und Hohenberg wird der Granit von einem Lager von körnigem Kalkstein durchsetzt und auf dem Ochsenkopf ist körniger Grünstein in und auf ihn gelagert. Was die Erzführung dieser Gebirgsart anbelangt, so wurden ehemals bey Weissenstadt Bergbau auf Zinn betrieben, und im Mainthal oberhalb des Förbershammers baute man auf eisenhaltigen Gängen.

Gneis und Glimmerschiefer umgeben den Granitzug im SO. und NW., und nehmen an jeder Seite einen Flächenraum ein, der so breit ist als der Querdurchmesser des Granitgebirges. Die Südostgrenze des südöstlichen, mit Gneis und Glimmerschiefer bedeckten, Landstriches läuft, mit dem Abfall des Gebirges, von Biengarten gegen Ebnat, Waltershof, Redwitz und Konradsreuth hin; die Ostgränze findet man von Konradsreuth bis Eger und Hohenberg, an der ehemaligen Pfälzisch-Bayreuthischen Markung. Gegen NW. legt sich der Glimmerschiefer an das Granitgebirge an, und geht hier häufig in Gneis über, z. B. bey Leupoldsdorf und Zeitielmoos. Mitten in diesem Landstriche streben, wie wir bereits gesehen haben, wieder Granitberge des südlichen Hauptarmes empor, und sind also rings vom Glimmerschiefer umgeben. Gegen die westliche Grenze hin verbreitet sich diese Gebirgsart auch zwischen dem Steinach

und Mainthale, auf einem Raum, welchen der Granit, seiner Streichungslinie gemäß, einnehmen sollte. Allein eben hier wechselt Glimmerschiefer und Gneis in öfters wiederkehrenden Schichten mit einander ab, und der Granit wird also durch Gneis vertreten. Auch von Redwitz bis Seissen gehet der Gneis im Reichsforst zu Tage aus, und bezeichnet die Streichungslinie des Granitzuges, der von der Kössein und Lugsburg bis hierher fortsetzt und bey Schirnding noch einmal aus dem Glimmerschiefer hervortritt. Von der Farnleiten bis zur Hohen-Mätze bestehen die verbindenden Berghöhen ebenfalls aus Gneis, der grobflasrig ist und in Granit übergehet.

Die Westgrenze dieser Gebirgsarten bildet der Abfall des Gebirges von Weidenberg über Berneck bis Wirsberg hinauf. Bey letzterem Orte ist die nordwestliche Ecke des Glimmergebirges: denn der am nordwestlichen Fuß des nördlichen Gebirgsarmes sich anlegende Gneis und Glimmerschiefer, stößt bey Berneck mit dem südlichen zusammen.

Von Wirsberg an läuft die Nordwestgrenze des Landstriches, über welchen sich diese Gebirgsarten verbreiten, nach Leugast, Ennigenreuth, Schauenstein und Wölbattendorf, also nicht mehr in einer dem Streichen parallell laufenden Linie, sondern in einem Bogen, in welchem auch die mehr

nördlich liegenden Gebirgsarten öfters eingreifen. Die Nordostgrenze ziehet sich von Wöllbattendorf gegen Ober-Kotzau und den Rehauer Wald hin. Auch hier folget der Gneis selten unmittelbar auf den Granit; sondern er tritt mehr gegen die Grenze hin aus dem Glimmerschiefer hervor, wie bey Mkt. Schorgast, Gräfengehaig, Eppenreuth, Helmbrechts, Schauenstein und Kotzau. Nur bey Gefrees sieht man ihn auf dem Granite liegen; auch gehet er von da bis Münchberg häufig zu Tag aus.

Gneis und Glimmerschiefer haben fast durchaus mit dem Granit des nördlichen Hauptarmes einerley Streichen St. 4, 4 bis St. 5. Im Süden fallen sie beständig gegen SO. und legen sich daher an den Granit an; aber schon im Steinachthal, bey Warmensteinach, fällt der Glimmerschiefer gegen NW., so daß es scheint, als ob er den Granit unterteufe. Allein dieser hat dort ein Streichen in St. 6, und fällt nach S., so daß der Zug des Glimmerschiefers westlich an ihm vorbeygehet. Im Norden fällt der Glimmerschiefer anfänglich wie der Granit, gegen NW.; in der Mitte des, von ihm bedeckten Landstriches aber und an dessen Grenze z. B. bey Konradsreuth, Edlasdorf, Schauenstein und Leupoldsgrün schießt er gegen SO. ein, und giebt daher ein merkwürdiges Lagerungsverhältniß zum folgenden Thonschiefer.

Der Gneis ist dünn-, dick-, grob-, gerade-, und wellenförmigflasrig, je nachdem er in Granit oder Glimmerschiefer übergehet, und der weißliche und röthliche Feldspath entweder blättrig ist, oder in Krystallen innen liegt. Der Glimmer ist silberweiß, gelblich und schwärzlich, und wird an manchen Orten von Hornblende verdrängt, so daß sich der Gneis dem Hornblendegesteine nähert. Bey Leugast, Kotzau und Wöllbattendorf kommt er mit Granaten vor.

Der Glimmerschiefer erscheint ebenfalls gerade und wellenförmigschiefrig, dickschiefrig, in Gneis übergehend, dünne und sehr dünnschiefrig. Die Farbe des Glimmers ist gelblich, grünlichgrau, braun, selten schwarz; meistens ist er klein-, selten großblättrig. In der Oberpfalz bey Waldeck, Biengarten u. a. O., ist der Quarz körnig und wird von dem Glimmer wellenförmig umgeben. Bey Schwarzenbach an der Saale und bey Röhrenhof im Mainthal wird er so vorherrschend, daß man in der Quarzmasse nur einige silberweiße, dünne Glimmerblättchen bemerkt. So wie der Glimmerschiefer auf der einen Seite, durch beträchtliche Aufnahme von Quarz und Feldspath, in Gneis übergehet, so nähert er sich auf der andern dem Thon- und Talkschiefer, indem anstatt des Quarzes entweder Thon- oder Talkerde in die Mi-

schung tritt, wobey sein Gefüge feinschiefrig und die Menge des Glimmers vermehrt wird. So hat er am Goldberg an mehreren Stellen eine lauch- grüne Farbe und ein talkartiges Ansehen, und an vielen anderen Orten ist man zweifelhaft, ob man Thon- oder Glimmerschiefer vor sich habe. Oef- ters gehet er auch in Hornblendeschiefer über. Als untergeordnete Lagen finden wir im Gneis- und Glimmerschiefergebirge Quarz, Körnigen Kalkstein, Dach- und Alaunschiefer, Hornblendegestein, Kör- nigen Strahlstein und Serpentin mit Schaalentalk und Chloritschiefer. Bey Goldkronach setzen spieß- glanzhaltige und in der Steinach eisenhaltige Gän- ge in ihm auf, und bey Wunsiedel und Arzberg wird ein beträchtlicher Bergbau auf Lagern von Eisenstein betrieben.

Das Glimmerschiefer- und Gneisgebirge hat keine so steilen Höhen und tiefen Thäler als das Granitgebirge, sondern stellt vielmehr ein hügli- ches Land dar, welches hier und da mit Thälern durchschnitten ist. Dasselbige ist entweder ange- bauet oder mit Wald bewachsen, und seltener fin- det man anstehende Felsen und große Geschiebe

Auf den Glimmerschiefer folget an beyden Seiten des Gebirges der Thonschiefer. In Süd Ost. zeigt er sich unterhalb Babylon bey Kulmain als ein, nur einige Lachter mächtiges,

Lager; von der Obern-Pfalz herüber aber ziehet er sich gegen das Kösseinthal, gegen den Reichsforst, Waldsassen und den St. Annaberg heran, bezeichnet aber mehr die Grenze des Gebirges, als daß er selbst dazu zu rechnen sey. Im NW. aber bemerken wir schon am Fuß des Granitgebirges schmale Lager von Dach- und Alaunschiefer, vom Goldberge bey Goldkronach bis nach Schwarzenbach an der Saale, die ein gleiches Streichen behalten, aber wahrscheinlich nicht zusammenhängen. An der Nordwestgrenze des Glimmerschiefers aber tritt der Thonschiefer mächtiger auf, und bedeckt das ganze übrige Gebirgsland im NW. und N.; verdrängt im NO., von Hof bis Regnitzlosau, den Glimmerschiefer aus seiner Streichungslinie, und tritt auch an der nordwestlichen Ecke weiter herein. Das Thonschieferland ist wie das Glimmerschiefergebirge hüglig, mit Thälern durchzogen und mit Vegetation bedeckt.

Der Thonschiefer ist dünn- und dickblättrig, gerade, krumm- und wellenförmig-schiefrig, und von Farbe dunkellauchgrün, grünlichgrau, rauchgrau, aschgrau, bläulichschwarz, röthlichbraun und ochergelb. Er geht in Alaunschiefer, in Wetzschiefer und Kieselschiefer über. Alaunschiefer mit Chiastolith findet sich bey Gefrees, und Alaunschiefer mit Kalkspathadern und eingesprengten Schwefel-

kiesen wird, wie schon bemerkt, am Fuße des Granitgebirges, und bey Kemlas, Lichtenberg und Kupferberg, als Lager gefunden. In Wetzschiefer von bläulichschwarzer, und grünlichgrauer Farbe geht er über: bey Wallenfels, bey Bayergrün, am Schönberg, Wildenholz, Eichenstein und an vielen andern Orten; seinen Uebergang in Kieselschiefer bemerkt man am deutlichsten bey Hof am schwarzen Felslein und am Teufelsberg. Indem er mehr Kieselerde in seine Schichten aufnimmt, werden diese allmählig schwärzer und härter, wechseln, erstlich nur Zoll dick, mit Thonschieferblättern ab und werden in der Mitte 1—2 Fuß mächtig. Gewöhnlich ist dieß Lydischer Kieselschiefer, seltener Gemeiner, der aber auch, wie jener, immer mit vielen Quarzadern durchzogen ist. Lager von Lydischem Kieselschiefer müssen an sehr vielen Orten des Gebirges vorkommen: denn allenthalben findet man von diesem Steine frische und abgerundete Geschiebe. Unter diesen trift man aber auch Bruchstücke von Gemeinem Kieselschiefer an, welcher in der Gegend von Steben mit dem Grünstein mehrere abwechselnde Lager bildet und häufig die Grünsteinkuppen bedeckt. An der Grenze des Thüringer Gebirges geht er in Grauwacke und Grauwackeschiefer über. Der Grauwackeschiefer hat eine graue Farbe mit eingemengten Glimmerblättchen,

die einen lebhaften Schimmer auf seiner Oberfläche hervorbringen, ist härter und spröder als der Thonschiefer, hat weniger dünne Blätter, und regelmäßig durchgehende Klüfte, die sich häufig durchkreutzen, und ein Zerspringen in lange, schmale oft säulenförmige Tafeln, veranlassen. Hier und da wird die Masse körnig, hornsteinartig und klingend.

Häufiger als dem Glimmerschiefer sind dem Thonschiefer Glieder der Kalk-, Talk- und Trappformation untergeordnet. Man zählt eine Menge Kalklager, welche das Gebirge nach seiner Streichungslinie durchziehen, und noch zahlreicher als diese wechseln die Lager des Hornblendegesteins und mehrerer Arten des Grünsteins mit dem Thonschieferlagen ab. Viele derselben sind übergreifend aufgesetzt und an einigen Orten wieder mit Grauwacke, an andern mit Kieselschiefer und Sandstein bedeckt. Das herrschende Streichen des Thonschiefers ist, wie bey dem Granit, St. 6, St. 3 — 5 und hier und da auch St. 8 — 11. Am häufigsten streichen die Schichten St. 4, 4, z. B. bey Schauenstein, Naila, Wallenfels, Dürrenwaid, Köditz rc. rc.; so daß man dieß für das Hauptstreichen ansehen kann. Bey Selbitz und Lichtenberg am Friedrichs-Wilhelms-Stollen kommt dasselbe auf St. 3, 4 herauf; von Spitalwald bis Thierbach geht es auf St. 6. 4, und bey Steben auf St. 6, 7

herab. Ein mit der Streichungslinie des Granites am Schneeberg, bey Katholisch-Steinach und Hirschberg korrespondirendes Streichen St. 9. 4 beobachtet man bey der Mordlau, bey Gottsmannsgrün, Hirschberg und Töpen, und an einer Kuppe bey Zeyern kommt dasselbe auf St. 10, 4 herab.

Von Schauenstein bis Naila fallen die Schichten gegen SO., und unterteufen daher den Gneis und Glimmerschiefer; unterhalb Selbitz bis zum Spitalwald fallen sie gegen NO., vom Spitalwald bis Steben in S., und von da bis an die Müschwitz wieder gegen N. Die in St. 9 streichenden Lager fallen sämmtlich gegen NO.; an jener Kuppe bey Zeyern aber bemerkte Flurl*) auf der einen Seite ein Fallen in NO auf in der andern in SW., und die besonders fallenden Schichten waren durch einen Quarzgang von einander geschieden.

Das Thonschiefergebirge ist sehr reich an Eisenerzen, welche in Gängen und Lagern vorkommen. Eben diese Gänge führen auch zum Theil Kupfererze und der Kupferkies wird bey Kupferberg in einem ganzen Stück Gebirge angetroffen.

Granit, Gneis, Glimmerschiefer und Thonschiefer sind die Hauptbestandtheile unseres Gebirges; die Glieder der übrigen Formationen machen

*) Ueber die Gebirgsformationen S. 63.

in diesen nur Zwischenlager, oder bilden einzelne Berge und Hügel.

Als Zwischenlager, die noch der Schieferformation angehören, müssen vorzüglich die Quarzfelsen erwähnt werden, welche man an mehreren Puncten im südlichen Theil des Gebirges antrift. Die meisten dieser Quarzlager zeigen, gleich Gangausfüllungen, ein regelmässiges Streichen und gleiche Mächtigkeit auf allen Puncten ihrer Erstreckung. Der bekannteste derselben ist der Gleisingerfels bey Neubau, im Granitgebirge, am südlichen Fuß des Ochsenkopfes. Ein zweytes gehet auf dem Ströhlaberg bey Redwitz, im Gneisgebirge zu Tage aus, ein drittes liegt im Glimmerschiefer bey dem Weiler Kaltenstein an der nördlichen Thalwand des südlichen Steinachthales, und bildet eine 30′ hohe und lange Felsenmauer. Zwey andere bemerkt man bey Wunsiedel ebenfalls im Glimmerschiefer. Das eine derselben zeigt sich 1½ Lachter mächtig, am mittäglichen Abhange des Berges bey Sichertsreuth. Es erstreckt sich über 50 Lachter weit und erscheint noch jenseits des Weges von Wunsiedel nach dem Alexandersbade. Das zweyte streicht von Leupoldsdorf bis gegen Wunsiedel, 1 Lachter mächtig, fast ununterbrochen fort, wie die zu Tage anstehenden Massen beweisen.

Im nördlichen Glimmer- und Thonschiefergebirge fanden wir den Quarz niemals anstehend und auch größere Geschiebe wurden selten angetroffen.

Etwas beträchtlicher sind die Lager, welche der Kalk im Gebirge bildet. Aber sie sind dennoch nur schmale, untergeordnete Ablagerungen und erheben sich niemals als Hügel aus dem Grundgebirge hervor. Wir finden den Kalk sowohl im südlichen Glimmerschiefer, als auch im nördlichen Thonschiefergebirge; dort aber ist es Körniger- oder Urkalkstein, hier Dichter oder Alpenkalkstein.

Der Körnige Kalkstein durchziehet das südliche Glimmerschiefergebirge in zwey, beynahe parallell laufenden, Lagern von SW., nach NO. Das südlichste derselben fängt sich bey Dechantsees an, läuft über Waltershof, Redwitz, Arzberg bis Schirnding herauf. Das zweyte streichet von Tröstau über Wunsiedel, Sinatengrün, Thiersheim, Stemes, und Kothigen-Bibersbach bis Hohenberg, und durchschneidet anfänglich Glimmerschiefergebirge, von Stemes bis Hohenberg aber den Granit. Die Mächtigkeit dieser Lager ist an manchen Orten nur 20 an andern 500 Fuß; sie streichen St. 4, 5 und fallen gegen SO. unter einem Winkel von 45-80°. Sie sind ausgezeichnet deutlich geschichtet, und die Schichten haben eine Mächtigkeit von 2-Fußen. Das Gefüge des Kalksteins ist grobkörnig,

körnigblättrigund geht selten ins feinkörnige über; seine Farbe ist gewöhnlich abwechselnd weiß und rauchgrau, seltener gelblichweiß, röthlich und grünlich. Er nimmt eine schöne Politur an, und hat einen ziemlichen Grad der Durchscheinenheit und des Glanzes. An der Grenze der Lager wird er großblättrig, fast späthig, dann feinkörnig und geht in Dolomit über, z. B. bey Sinatengrün. Der Dolomit ist gelblichweiß, sehr feinkörnig und mit häufigen Glimmerblättchen gemengt. Bey Thiersheim und Stemes nimmt der Kalk dünne Lagen von lauchgrünen, edlen Serpentin auf, mit welchem sich die benachbarten Kalktheile verschmelzen; so daß das ganze Gestein sehr schön lichte lauchgrün und serpentinartig gestreift und geflammt erscheint. Häufig sind die letzten Schichten im Hangenden und Liegenden mit Glimmerblättchen durchzogen, und bey Stemes und Hohenberg liegt zwischen dem Kalk und den von ihm durchsetzten Granit ein Zoll dickes Saalband von mürben weißlichem Quarz, welches sich leicht abschälen läßt. Auf einigen Brüchen bey Wunsiedel und Thiersheim, findet man auf den Ablösungsflächen dünne Lager von gerade- und krumfasrigen, Asbestartigen Tremolith, der auch im Dolomit verkommt; auf andern, bey Wunsiedel, kommen unbestimmt eckige Stücke von Graphit, von der Größe eines Hirsekorns bis zu der einer Erb-

fe, eingesprengt vor, welche zum Theil Bruchstücke einer vierseitigen Säule zu seyn scheinen. Ueberall ist das Gestein mit Kalkspathadern durchzogen und enthält Schwefelkies in kleinen Partien; Versteinerungen aber werden durchaus nicht gefunden.

Der Dichte, oder Alpenkalkstein bildet im nördlichen Thonschiefergebirge eine Menge untergeordnete Lager, welche, ob sie sich gleich ausbreiten und nicht miteinander zusammenhängen, doch nach der Streichungslinie 8 hintereinander parallel laufende Reihen bilden. Zur ersten Reihe gehören die Lager bey Wirsberg, Fletschenreuth, Martin-Lamitz, Schwarzenbach an der Saale, Wurlitz, Osseck, Regnitzlosau und Schwesendorf. Die Lager der zweyten Reihe findet man bey Preßeck, Hartungs, Gattendorf, und Drogenau; die der dritten bey Schwarzenstein, Bayergrün, Lipperts, Wöllbattendorf, Osseck an der Stadt, und Lamitz; die der vierten bey Bernstein Schwarzenbach am Wald, Poppengrün, Weitersgrün, Schörtlas und Hof; die der fünften bey Lippertsgrün, Horlachen, Selbitz, Köditz, unterhalb der Stadt Hof und bey Trogen; die der sechsten bey Hurtigwagen, Reitzenstein, Habermannsgrün; die der siebenten zwischen der Langenau und der Lamitz, bey Geroldsgrün und Steben; und die der achten

Reihe, bey [illegible], [illegible]. Diese Lager sind [illegible] zu [illegible] aber nur 8 — 16 Zoll mächtig. [illegible] sich eine große [illegible] [illegible] sie [illegible] und [illegible] der [illegible] [illegible]. Sie [illegible] lich [illegible] und [illegible] gegen [illegible] Thonschiefer an [illegible] und fallen. Die bey [illegible] [illegible] St. 4, 6 und fallen gegen NW.; die bey [illegible] St. 4 und fallen in S.; die bey [illegible] St. 9, 2 und fallen in NO. [illegible] ten Thüringer [illegible] ähnlicher [illegible] St. 3, 4 [illegible] Thonschiefer[illegible] und fallen gegen NW.

Der Lichtenkalk [illegible] der einen Seite in das [illegible] und auf der andern in das [illegible] über. Von Farbe ist er [illegible], roth, gelb, selten [illegible], gadert, die hellen Farben mit dunklen, die dunklen mit hellen Schattirungen. So ist er auf [illegible] Schärtlas und bey Hof [illegible] und Flecken, und sogar mit [illegible] bey Stein [illegible]

se, eingesprengt vor, welche zum Theil Bruchstücke einer vierseitigen Säule zu seyn scheinen. Ueberall ist das Gestein mit Kalkspathadern durchzogen und enthält Schwefelkies in kleinen Partien; Versteinerungen aber werden durchaus nicht gefunden.

Der Dichte-, oder Alpenkalkstein bildet im nördlichen Thonschiefergebirge eine Menge untergeordnete Lager, welche, ob sie sich gleich ausbreiten und nicht miteinander zusammenhängen, doch nach der Streichungslinie 8 hintereinander parallel laufende Reihen bilden. Zur ersten Reihe gehören die Lager bey Wirsberg, Fletschenreuth, Martin-Lamitz, Schwarzenbach an der Saale, Wurlitz, Osseck, Regnitzlosau und Schwesendorf. Die Lager der zweyten Reihe findet man bey Preseck, Hartungs, Gattendorf, und Drogenau; die der dritten bey Schwarzenstein, Bayergrün, Lipperts, Wöllbattendorf, Osseck an der Stadt, und Lamitz; die der vierten bey Bernstein Schwarzenbach am Wald, Poppengrün, Weitersgrün, Schörtlas und Hof; die der fünften bey Lippertsgrün, Horlachen, Selbitz, Köditz, unterhalb der Stadt Hof und bey Trogen; die der sechsten bey Hurtigwagen, Reitzenstein, Hadermannsgrün; die der siebenten zwischen der Langenau und der Lamitz, bey Geroldsgrün und Steben; und die der achten

Reihe, bey Dürrenweid, Steinbach und Carlsgrün. Diese Lager sind höchstens 14 Lachter, gewöhnlich aber nur 8 — 16 Fuß mächtig. Selten ziehen sie sich eine große Strecke ununterbrochen fort; sondern sie keilen sich vielmehr aus, und erscheinen, nach größern oder geringern Zwischenräumen, in der Streichungslinie immer wieder. Sie sind deutlich geschichtet und die Schichten zeigen mit dem Thonschiefer ein gleiches Streichen und Fallen. Die bey Reguitzlosau streichen daher St. 4, 4. und fallen gegen NW.; die bey Schärtlas streichen St. 6. und fallen in S.; die bey Gottsmannsgrün streichen St. 9, 2 und fallen in NO. Auch im benachbarten Thüringer Gebirge setzen mehrere Kalklager von ähnlicher Beschaffenheit in St. 5, 4 durch das Thonschiefergebirge und fallen gegen NW.

Der Dichte Kalk ist feinkörnig, gehet auf der einen Seite in das Körnige und Blättrige und auf der andern in das Ebene und Splittrige über. Von Farbe ist er schwarz, rauchgrau, braun, roth, gelb, selten einfarbig, immer gewölkt, gefleckt, geadert, die hellen Farben mit dunklen, die dunklen mit hellen Schattirungen. So ist er auf dem Schärtlas und bey Hof aschgrau mit röthlichen Adern und Flecken, und sogar mit Bändern wie der Achat am Stein röthlichgrau mit grünen Talkblättchen;

bey Hurtigwagen pfirsichblüthroth und weiß mit grasgrünen Talkblättchen; bey Schwarzenbach an der Saale, Schwarzenbach am Walde, Wurlitz, und Lippert schwarz, mit weißen Adern. An vielen Orten zeigt er sich schwarzgrün, z. B. bey der Wiederkehr. Bey Weidesgrün tritt der braunrothe Thonschiefer in seinem Hangenden in die Kalkschicht, und der Kalk liegt in Gestalt platter Mandeln in der Thonmasse eingeschlossen. Oefters wird er an den Ablösungen seiner Schichten schiefrig, indem er Sand und Glimmerblättchen aufnimmt; wo er mit Trapp abwechselt, zieht sich auch dieser in die ersten Kalklager herein. Ueberall werden Schwefelkiese eingesprengt angetroffen; Versteinerungen finden sich selten, und am allerseltensten im schwarzen Marmor. Im grauen und bunten werden auf einigen Brüchen, z. B. in der Dürrenweide, bey Kästenhof und Elbersreuth, Ammoniten, Pectiniten, Trochiten, Lithuiten, und Orthoceratiten angetroffen. Bey Geroldsgrün findet sich eine schöne Höle in diesem Kalke, die mit herrlichen Tropfsteinverzierungen ausgekleidet ist.

Es ist zu bemerken, daß sowohl im Süden als im Norden überall Flötze von Brauneisenstein, der zuweilen jedoch selten mit späthigem Eisenstein abwechselt, auf dem Kalk gelagert vorkommen. Gyps findet sich nur sparsam am südöstlichen Fuß unse-

nes Gebirges, dem Flötzkalkstein untergeordnet, welcher sich dort angelegt hat, nämlich bey Rugendorf und Döhlau. Dort bildet er zwey schmale, nur Lachter mächtige Lager, die mit dem Kalk gleiches Streichen und Fallen haben. Der Gyps ist dichte oder blättrig, und rauchgrau von Farbe.

Auch die Glieder der Talkformation werden im Fichtelgebirge nur untergeordnet und in einzelnen Lagern angetroffen, die sich, wie der Kalk, an der Oberfläche kaum bemerklich machen und wie jener die Physiognomie des Landes wenig oder gar nicht verändern. Am südlichen Gebirgstheil sahen wir im Kalke eine schwache Spur von Serpentin erscheinen; nirgends aber findet man denselben in Felsen und Hügelkuppen anstehend. Dagegen tritt der Speckstein auf, welcher bey Göpfersgrün in Menge aus einem Thonlager des Glimmerschiefergebirgs ausgegraben wird, wo er Nieren und Nester bildet. Mit ihm wird Faserquarz auf jener Lagerstätte gefunden und die Afterkrystalle des Specksteins haben die Form des prismatisirten Quarzes. Der Speckstein scheint dem Zuge des Kalkes zu folgen: denn auch bey Thiersheim und Hohenberg fand man ihn ehemals, so wie noch jetzt bey Schindelloh. Hier werden, wenn man das, auf dem Kalkzuge aufruhende, Ei-

fensteinlager durchsinket, kleine, aber häufige Partien eines weichen Specksteins mit Stückchen derben, in Auflösung begriffenen, Quarzes angetroffen, die in einer Masse von weißem, gelblichen und röthlichen Schuppigen Thon (nach Karsten) oder Erdigem Talk (anderer Mineralogen) eingehüllet sind. Bey Hohenberg fand man den Speckstein als Conglomerat erbsengroßer Knollen zwischen den Ablößungen der Kalkschichten.

Am nordwestlichem Fuße des nördlichen Gebirgsarmes dagegen erscheint der Serpentin in Lagern, und bildet Hügel und einzelne Felsenmassen. Das am südwestlichsten liegende Lager findet man bey Röhrenhof, ein zweytes liegt bey Leugast, ein drittes bildet den südwestlichen Theil des Heideberges bey Zelle, ein viertes verräth sich bey Förbau durch seine kahlen Felsen, und streicht zu einem fünften nach Schwarzenbach hinüber, um sich mit einem sechsten bey Wurlitz zu verbinden, welches an der Lamitz eine steile Felsenreihe bildet. Alle diese Lager ruhen auf Glimmerschiefer und haben mit ihm gleiches Streichen nach St. 4, $\frac{4}{8}$ und ein Fallen gegen NW. Die Serpentinkuppen gewähren ein ödes, unfruchtbares Ansehen, und auf ihrer Spitze gehen zerklüfte Felsen zu Tage aus; doch sind jene bey Leugast und bey Wurlitz mit Nadelholz bewachsen. Mit dem

Serpentin zugleich bricht entweder Hornblendgestein oder Chloritschiefer und Schaalentalk. Am Heideberg bemerkt man den allmähligen Uebergang in ein talkiges Hornblendgestein, welches den übrigen Theil des Hügels bildet; bey Wurlitz sieht man wie der Serpentin nach und nach an der Stirne der Felsenwand, schiefrig und endlich ein vollendeter Schaalentalk wird, aus welchem nun der ganze Felsenabhang bestehet. Der Serpentin ist gewöhnlich schwärzlichgrün von Farbe, wird aber auch fleckenweise apfel-, spargel- und ölgrün. Er ist zwar geschichtet; aber wegen seiner häufigen, unregelmäßigen Ablösungen kann man die wahre Lage der Schichten nicht immer leicht erkennen. An den Ablösungsflächen nimmt er entweder eine gelbe Farbe an, und macht einen Uebergang in Speckstein, oder er verliert sein frisches fettes Ansehen, nimmt einen spiegelflächigen Glanz an, und bildet dünne schiefrige Lagen, die sich dem Holzasbeste nähern. Nicht selten findet man Stücke, welche mit Gemeinem und Fasrigem Asbest, mit Asbestartigem Strahlstein und Glasartigem Tremolith durchzogen sind, so wie man ihn auch bey Röhrenhof und Leugast in Bronzit übergehend findet. Aller Serpentin wirkt auf die Magnetnadel und ist entweder bloß retractorisch, oder polarisch, welches von dem häufigen, klein und fein

eingesprengten, Magneteisenstein herrühret, der mit bloßen Augen bemerkt werden kann und im Chloritschiefer des Heidebergers auch in Octaëdern erscheint.

Ein gleiches Lagerungsverhältniß zeigt der Körnige Strahlstein (Omphacit W). Er macht ähnliche, dem Glimmer- und Gneisgebirge untergeordnete, Lager welche mit diesem St. 4, 4 streichen. Wie der Serpentin bildet er am Weißenstein eine kahle Kuppe, und bey Silberbach und Fattigau gehen dessen Lager zu Tage aus. Auch zeiget er, wie jener, einen Uebergang in Hornblendegestein und zwar in Hornblendeschiefer.

Die Glieder der Trappformation, zu welchen uns diese Uebergänge hinführen, sind in unserem Gebirge so manichfaltig ein- und aufgelagert, daß wir genöthiget sind die vorzüglichsten derselben orygnostisch näher zu bestimmen.

Wir unterscheiden daher:

A) Hornblendegestein,

B) Grünstein und

C) Basalt.

Bey dem Hornblendegestein sind Hornblende und Feldspath ein mehr oder weniger deutlich unterscheidbares Gemeng. Es kommt vor als:

a) Körniges- und als,

b) Talkiges Hornblendegestein.

Bey *Ersterem* ist die Hornblende in schwarzen, glänzenden Körnern und Blättchen, die ein mehr oder weniger deutliches krystallinisches Ansehen haben, mit Feldspath gemengt und bildet α) entweder dichte Massen wie der Granit, oder ist β) flaserig und schiefrig wie der Gneis, wobey auch die Hornblende deutlicher blättrig wird. Immer hat das Gestein ein getiegertes Ansehen. Beyde findet man im Glimmerschiefer und Gneis bey der Golbmühle, an der Leysauer Leiten von Goldkronach bis Berneck, bey Gefrees und Münchberg, wie es scheint, in untergeordneten Lagern. Oefters nimmt es auch Glimmerblättchen auf, und das Verhältniß des Feldspathes zur Hornblende wird beständig wechselnd angetroffen, so daß bald dieser, bald jener Bestandtheil überwieget. Zuweilen ist die Feldspathmasse von aufgelöster Hornblende grünlich gefärbt und die schwarzen Hornblendeblätter sind unverändert geblieben. Diese Abänderung findet sich in der Gegend von Steben im Thonschiefer.

Bey dem *Talkigen Hornblendegestein* tritt Talk in die Mischung und bildet mit der Hornblende eine blaß lauchgrüne homogene Masse, in welcher sich wieder Hornblende und reiner Feldspath in Körnern und weniger krystallinischen, als eckigen Partien bemerklich machen. Dieses Gestein bildet den Uebergang zum körnigen Strahlstein.

und Serpentin. Im letzterem Falle zeigt sich auch Serpentin in dem Gemenge, und wird auf dem splittrigen Bruch bemerklich. Ein solches Gestein liegt neben dem Serpentin auf dem Heideberg, enthält viel magnetischen Eisenstein und ist, wie jener, polarisch. Geht es aber in Körnigen Strahlstein über, so nimmt es Gemeinen und Asbestartigen Strahlstein auf. Auf dem Burgholz im Stebner Revier, sahen wir durch dasselbe den Thonschiefer und den Grünstein vermitteln; auf dem Vorstenbühl aber liegt es mitten im Thonschiefer innen.

Wenn der Feldspath durch die überwiegende Hornblende zurückgedrängt und von ihr grün gefärbt wird, wobey eine grob, klein, feinkörnige oder erdige Masse entstehet, deren Gemengtheile man am häufigsten nicht mehr unterscheiden kann; so wird die Gebirgsart Grünstein genannt.

Da in unserem Gebirge die manichfaltigsten Bildungen dieses Gesteins vorkommen, die zum Theil in den mineralogischen Lehrbüchern noch nicht charakterisirt und unterschieden werden, so sind wir veranlaßt folgende derselben festzusetzen:

1) Körniger Grünstein, Urgrünstein; 2) Porphyrartiger; 3) Kugelförmiger, Kugelgestein; 4) Basaltischer; 5) Dichter Grünstein, Uebergangsgrünstein, und zwar: a) Derber,

β) Schiefriger, Minger; 6) Mandelsteinartiger, Blatterstein, Grünstein-Mandelstein, α) Derber, β) Schiefriger; 7) Grünsteinconglomerat oder Breccienartiger Grünstein, und 8) Thoniger Grünstein, Thonige Wacke.

Der Körnige Grünstein, Urgrünstein, Natterleinstein, Kalmünzer oder Kulmitzerstein, Knopfstein, hat zu seinen Bestandtheilen Hornblende und Feldspath, die zwar innig miteinander gemengt sind, aber dennoch mehr oder weniger Anlage zum krystallinischen Gefüge, ja sogar kleine, untereinander verwachsene, Krystalle zeigen. Je nachdem der Feldspath vorwaltet und von der aufgelösten Hornblende angefärbt ist, erscheint auch die Farbe grüner oder gräulicher. Das Gestein hat einen unebenen und splitterigen Bruch, ist hart, scharfkantig, schwer, äusserst schwer zersprengbar, und enthält immer Schwefelkies klein und feingesprengt.

Vorzüglich krystallinisch findet sich dieser Grünstein auf dem Granite am südlichen und westlichen Abhang des Ochsenkopfes, beynahe bis zu dessen Spitze hinauf. Dort bilden er einzelne anstehende Felsen, und durchzieht den Granit zuweilen in kleinen 2 Zoll breiten Gängen. Am Fuß des Berges, gegen Gottesgab, liegen eine Menge Geschiebe um-

her, unter welchen Fikel *) auch eine regelmäßige Säule fand. Dieser Grünstein bedeckt ferner den Glimmerschiefer an der Otterleiten und im Zoppatenthal bey Goldkronach, und auf der Anhöhe, welche dem Bernecker Schloßberg gegenüber liegt. Im Thonschiefergebirge der Stebner Revier bildet er untergeordnete, öfters wiederkehrende Zwischenlager, z. B. am Schwarzenteich, bey Langenbach und am Stein, wo er den Porphyrartigen Grünstein im Liegenden hat.

Im Glimmer- und Thonschiefergebirge wird er allmählig kleinkörniger und verliert etwas von seinem krystallinischen Ansehen.

Der Porphyrartige Grünstein hat das innige, körnige Gefüge des vorigen; darin liegen aber größere, gelblichweiße und grünlich angefärbte, Feldspathkrystalle häufiger oder sparsamer eingeschlossen. Dieses Gestein kommt nur im nordwestlichen Thonschiefergebirge untergeordnet vor, und bildet mit Grünstein und Thonschiefer abwechselnde Lager, so daß bald diese bald jene Gebirgsart in seinem Hangenden oder Liegenden angetroffen wird. So hat er, bei der Friedensgeube und am Wildenholz, Grünstein im Liegenden und Thonschiefer im Hangenden; am Stein setzt ein Kalklager auf ihm auf

*) Beschreibung d. F. G. v. B. S. 445.

und Thonschiefer macht die Sohle. Er geht auf der einen Seite in Grünsteinporphyr über, indem seine Grünsteinmasse feinerdiger und die Feldspath-krystalle seltener werden, wie bey Karlsgrün, wo Thonschiefer im Liegenden und Kalk im Hangenden angetroffen wurden, am Kenthenholz, wo er zwischen Grünstein eingelagert ist, und am Weisenstein bey Thierbach, wo er vielen Quarz aufnimmt und ein gneisartiges Gestein zur Sohle hat. Auf der andern Seite nähert er sich dem Körnigen Grünstein, indem eine bräunlichschwarze, dichte, ins blättrige und krystallinische übergehende, Hornblende die Hauptmasse ausmacht, in welcher häufige aber ganz kleine, Feldspath-Krystalle eingemengt sind. Diese Abänderung kommt bey Kemlas und auf dem Rothmeisel im Langenbacher Walde und am Galgenbühl bey Lichtenberg vor, und hat Thonschiefer zur Sohle und Grünstein zum Dach.

Der Kugelförmige Grünstein, Kugelfels, hat die krystallinisch-körnige Masse des Körnigen Grünsteins, einen gleichen Bruch und gleiche Schwere, und erscheint als Kugeln von 1/2 Zoll bis 2 Fuß im Durchmesser. Diese zerfallen bey dem Zerschlagen und Verwittern in 2 — 3 Linien dicke, concentrische Schaalen, welche auf ihren Ablösungsflächen mit Eisenocher braun gefärbt sind, und in

der Mitte einen sehr festen Kern übrig lassen. Selbst die grösesten derselben lassen sich bis auf einen Zoll grosen Kern verkleinern. Diese Steinkugeln sind durch Grünsteinmassen mit einander lose verbunden, und bilden 2 — 100 Lachter mächtige Lager im Thonschiefer, welche bey Steben mit Hornblende, Kieselschiefer und Körnigem Grünstein wechseln, und auch bey Langenbach, im Burgholz, bey Lichtenberg, bey Geroldsgrün auf dem Ochsenknock, bey Gottsmannsgrün, Bernstein, Selbitz, Hof und in andern Orten des Thonschiefergebirges gefunden werden. Das gröste Lager liegt an der Weidesgrüner Mühle.

Der Basaltische Grünstein *) bildet ein inniges Gemenge von Feldspath und Hornblende, wobey leztere so vorwaltet, daß das Gestein wie eine homogene, dunkelgrünlichschwarze, feinkörnige Masse erscheint. Es ist schwer, scharfkantig, feinkörnig und splittrig, und stellenweise auf der Bruchfläche schillernd. Dieses Schillern rührt theils von blättriger Hornblende, theils von blättrigem Augit her, welcher in Partien von der Gröse einer Haselnuß eingemengt ist. An der Oberfläche wittert dieser aus, und hinterläßt zellige Räume,

*) Hardt, in Moll's Jahrbüchern, B. 2. Liefr. 3, S. 424

die mit Eisenocher überzogen sind. Dieses Gestein macht bey der Krötenmühle ein Lager auf Kalkstein und ist mit Dichtem Grünstein gedeckt. Wir beobachteten an ihm die nämlichen polarischen Eigenschaften welche das Hornblendegestein am Heideberg zeiget, ob man gleich mit blosen Augen keine Spur von magnetischem Eisenstein entdecken kann. Das, am genannten Orte brechende, Gestein hat seinem äußern Ansehen nach so viele Aehnlichkeit mit dem Basalte, daß es kaum davon zu unterscheiden ist. Bey Steinbach und am Galgenbühl bey Lichtenberg dagegen nähert sich dasselbe dem Hornblendegestein des Heideberges; die Hauptmasse hat grünlich durchscheinende Splitter auf dem Bruche, die Hornblende tritt hier und da wieder in dichtern, schwarzen Körnern hervor, und der Augit macht nur selten kleine schillernde Stellen. An der Sägeleiten südwestlich von Naila fehlt letzterer dem Gesteine durchaus, auch ist dort die Hornblende auf der Bruchfläche der schwarzen körnigen Hauptmasse weder durch schillernde Schuppen noch Blättchen besonders bemerkbar.

Der Dichte Grünstein, Übergangsgrünstein, ist feinkörniger als der Körnige, so daß die einzelnen Bestandtheile kaum mehr zu unterscheiden sind; auch ist er weicher und leichter zersprengbar. Er geht aus dem Lauchgrünen ins Graulich-

der Mitte einen sehr festen Kern übrig lassen. Selbst die größesten derselben lassen sich bis auf einen Zoll großen Kern verkleinern. Diese Steinkugeln sind durch Grünsteinmassen mit einander lose verbunden, und bilden 2 — 100 Lachter mächtige Lager im Thonschiefer, welche bey Steben mit Hornblende, Kieselschiefer und Körnigem Grünstein wechseln, und auch bey Langenbach, im Burgholz, bey Lichtenberg, bey Geroldsgrün auf dem Ochsenknock, bey Gottsmannsgrün, Bernstein, Selbitz, Hof und in andern Orten des Thonschiefergebirges gefunden werden. Das größte Lager liegt an der Weidesgrüner Mühle.

Der Basaltische Grünstein *) bildet ein inniges Gemenge von Feldspath und Hornblende, wobey letztere so vorwaltet, daß das Gestein wie eine homogene, dunkelgrünlichschwarze, feinkörnige Masse erscheint. Es ist schwer, scharfkantig, feinkörnig und splittrig, und stellenweise auf der Bruchfläche schillernd. Dieses Schillern rührt theils von blättriger Hornblende, theils von blättrigem Augit her, welcher in Partien von der Größe einer Haselnuß eingemengt ist. An der Oberfläche wittert dieser aus, und hinterläßt zellige Räume,

---

*) Hardt, in Moll's Jahrbüchern, B. 2. Liefr. 3, S. 424

die mit Eisenocher überzogen sind. Dieses Gestein macht bey der Krötenmühle ein Lager auf Kalkstein und ist mit Dichtem Grünstein gedeckt. Wir beobachteten an ihm die nämlichen polarischen Eigenschaften welche das Hornblendegestein am Heideberg zeiget, ob man gleich mit bloßen Augen keine Spur von magnetischem Eisenstein entdecken kann. Das, am genannten Orte brechende, Gestein hat seinem äußern Ansehen nach so viele Aehnlichkeit mit dem Basalte, daß es kaum davon zu unterscheiden ist. Bey Steinbach und am Galgenbühl bey Lichtenberg dagegen nähert sich dasselbe dem Hornblendegestein des Heideberges; die Hauptmasse hat grünlich durchscheinende Splitter auf dem Bruche, die Hornblende tritt hier und da wieder in dichtern, schwarzen Körnern hervor, und der Augit macht nur selten kleine schillernde Stellen. An der Sägeleiten südwestlich von Naila fehlt letzterer dem Gesteine durchaus, auch ist dort die Hornblende auf der Bruchfläche der schwarzen körnigen Hauptmasse weder durch schillernde Schuppen noch Blättchen besonders bemerkbar.

Der Dichte Grünstei·, Übergangsgrünstein, ist feinkörniger als der Körnige, so daß die einzelnen Bestandtheile kaum mehr zu unterscheiden sind; auch ist er weicher und leichter zersprengbar. Er geht aus dem Lauchgrünen ins Grauliche

grüne und Rauchgraue über, und findet sich öfters mit Adern von Pistacit durchsetzt. Oefters wird er undeutlich schiefrig, härter, in kleinen Stücken klingend und hält kleine, lauchgrüne Hornblende-krystalle eingeschlossen (Klinger); oder er nimmt, bey geringerer Härte, grüne Glimmerblättchen sparsam auf und wird deutlicher schiefrig (Grünsteinschiefer). Er liegt gewöhnlich auf Hornblendegestein und Körnigem Grünstein und ist mit den folgenden Grünsteinarten, oder mit Grauwacke, gedeckt; doch macht er an einigen Orten auch Zwischenlager im Thonschiefer.

Der Mandelsteinartige Grünstein, (Blatterstein, Variolit einiger Mineralogen,) bestehet aus einer anscheinend homogenen, grünen Masse und ist mit Blasenräumen von der Größe eines Hirsekorns bis zur Größe einer Wallnuß durchzogen, welche mit weißem Kalkspath ausgefüllt sind; ja der spätige Kalk durchsetzt ihn auch in Adern nach allen Richtungen hin. Zuweilen ist blättriger Augit eingesprengt, und die Hauptmasse durch einen Eisengehalt röthlich gefärbt.

Die Kalkspathmandeln wechseln, rücksichtlich ihrer Größe und Menge, beständig ab und sind gewöhnlich an der Oberfläche des Gesteins ausgewittert, wodurch dasselbe ein ganz fremdartiges Ansehen gewinnt. Dieser Grünstein kommt im Ge-

birge am häufigsten vor und bedeckt, von Goldkronach an bis nach Steben und Hof hinauf, erstlich das Glimmerschiefergebirge an der westlichen Grenze und dann einen grosen Theil der Fläche des Thonschiefergebirges. Die steilen Wände der westlichen Querthäler bestehen meistens aus diesem Grünstein, und sowohl hier als auch im Thal der Saale von Hof bis Hirschberg bildet er groteske Felsen, die nach allen Richtungen zertrümmert und zerklüftet sind. Daher kann man ihr Streichen und Fallen nicht immer unterscheiden; doch bemerkt man an der Brücke bey Berneck, daß er über den Glimmerschiefer sattelförmig gelagert ist und mit ihm gleiches Streichen hat. Auf dem Schloßberge daselbst zeigt er eine säulenförmige Absonderung und vier- und fünfseitige, 6 Zoll dicke, Säulen scheinen durch regelmäßiges Zerklüften einiger Schichten entstanden zu seyn. Auch liegen im Bette des Oelsnitzflusses, am Fuß dieses Berges, eine Menge regelmäßiger, meist säulenförmig abgesonderter, Stücke. Häufiger kommt die schiefrige Absonderung vor, und an dieser ist das Fallen und Streichen leicht zu beobachten und mit dem Grundgebirge gewöhnlich übereinstimmend. Zuweilen legen sich die schiefrigen Blätter concentrisch schaalig um einander, und bilden ganze Felsenmassen z. B. bey Berneck und Steben. Der Kalkspath

durchziehet diesen Mandelsteinartigen Grünsteinschiefer auch schichtenweise, und dann ist dieser dichter und hat weniger Blasenräume. Uebrigens nimmt er, wie es scheint, auch Talk auf und zeigt öfters Glimmerblättchen an den Ablösungen.

Grünsteinconglomerat nennen wir eine, auf dem Hirschhügel bey Ober-Steben, auf der Buchspitze, und an mehreren andern Orten jener Gegend anstehende, Gebirgsart, die aus einer feinerdigen, dunkelgrünen Hauptmasse von Hornblende, Feldspath und Thon bestehet, in welcher abgeschliffene Kugeln, Geschiebe und Bruchstücke von allen andern Grünsteinarten, von Thonschiefer, Kalk, Feldspath und Porphyrartigem Grünstein, eingeknetet sind. Diese Geschiebe zeigen sich meistens länglichrund und nierenförmig, und haben die Größe einer Erbse bis zu der einer Wallnuß. Bey dem Zerschlagen schälen sie sich an einigen Flächen aus der Hauptmasse los, an andern aber hängen sie fest an, und scheinen mit ihr verschmolzen zu seyn. Die Ablösungsflächen sind immer mit Eisenocher braun gefärbt.

Es macht diese Gebirgsart die oberste Lage mehrerer Grünsteinkuppen, z. B. am Hirschhügel bey Ober-Steben, kommt jedoch im Oelsnitzgrund im Langenacker- und Langenauergrunde unmittelbar auf Thonschiefer gelagert vor.

Eine Abänderung zeigt einen Uebergang zum Grünsteinporphyr, indem Nieren und eckige Stücke von grauem Kalke mit kleinen Feldspathkrystallen in der Masse des Porphyrartigen Grünsteins, eingewachsen vorkommen. Sie liegt am Steinbühl, auf einem Kalklager.

Der Thonige Grünstein bestehet aus einer ganz feinerdigen, gleichförmigen, und graulichgrünen Masse, deren Geruch und Weichheit einen starken Thongehalt verräth. Er bedeckt wie der vorige einige Grünsteinkuppen. Merkwürdig ist das Vorkommen dieses Gesteins am Langenbühl bey Steinbach. Dort wird auf einigen Gruben der Basaltartige Eisenstein gegraben, dessen Zolldicke 7 1/2 bis 8 Fuß lange, drey bis siebenseitige Säulen sich in der Tiefe in diesem Grünstein umwandeln. Das Lager streicht St. 11 und fällt nach Westen.

Das Trappgebirge ist gegen NW., wo es seine größte Mächtigkeit hat, sehr reich an Erzen, und die meisten eisen- und kupferhaltigen Gänge der Stebner Revier setzen im Grünstein auf, doch werden, nach dem Zeugniß eines dasigen Bergbeamten, nur die Schichten des Körnigen und Kugelförmigen von Gängen durchschnitten; die übrigen scheinen daher übergreifend, obschon in der nämlichen Streichungslinie, gelagert zu seyn.

Aus dem Gesagten erhellet, daß die Bildungen des ältern Trapps an der südlichen Seite des Ochsenkopfes, mit einer geringen Ablagerung, beginnen, sich dann über den Granit hin ziehen, den Glimmerschiefer an der Westgrenze des Gebirges schon mächtiger bedecken, und sich im NW., N. und NO. über die Fläche des Thonschieferlandes verbreiten. Ihre Stelle vertritt an der östlichen und südöstlichen Grenze des südlichen Gebirgsabfalles der Basalt. Isolirte, kegelförmige Kuppen bildend, finden wir ihn bey Thiersheim, und bey Neuhaus; von da ist der Heiligen- oder Steinberg bis Hohenberg hin mit Granittrümmern bedeckt. Am Kammerbühl bey Eger sieht man ihn in derben Felsenmassen, am Gummel, Guln und Pichelberg bey Waldsassen stehet er wieder in Säulen an, und von da sind die Gegenden von Großschlattengrün, Waltershof, Schindelloh und Pullenreuth mit Basalttrümmern bedeckt, welche nach dem Armansberg hinzeigen, mit welchem wieder eine Reihe ausgezeichneter Kegelberge seinen Anfang nimmt. Unter diesen sind der Armansberg, der Waldecker Schloßberg, der Anzenberg und der Rauhe Kulm die höchsten. Der Basalt von Thierstein und Neuhaus ist auf Granit gelagert, der am Kammerbühl auf Glimmerschiefer, und bis zum Armansberg wechselt dieses Gebirge mit Thonschiefer ab.

Dort ruhet die Basaltkuppe wieder auf Glimmerschiefer, zu Waldeck, am Anzenberg und am Kulm aber auf einem grobkörnigen Sandsteinflötz. An allen höhern Kegelbergen zeigt er eine säulenförmige Absonderung; bey Thierstein sind die 1 — 1 1/2 Fuß dicken, fünf- und sechsseitigen Säulen, 20 Fuß hoch, gegliedert und bilden eine senkrechte Mauer; am Neuhäuser Schloßberg sind sie noch länger, regelmäßig fünfseitig und neigen sich von allen Seiten gegen die Spitze aneinander. Am Gummelberg sind die Säulen nur 4—5 Zoll dick, vier- und fünfseitig, und laufen an der Spitze büschelförmig auseinander; an einigen Stellen sind sie zusammengedrückt und bilden tafelförmige und dickschiefrige Lagen. Dieß ist auch am Armansberge zu finden. Die Säulen des Waldecker Berges neigen sich bald nach der Spitze zu, bald stehen sie seitwärts geneigt von selbiger ab, sind meistens kurz abgebrochen und bilden treppenförmige Absätze. Der Kulm ist ganz mit Bruchstücken bedeckt, unter welchen man nur selten regelmäßige Säulen findet. Bey dem Schlosse von Waltershof lieget ein kleiner Basalthügel, der aus lauter kugelförmigen, 2 — 6 Zoll im Durchmesser haltenden, Stücken bestehet, die durch eine grünliche, thonige Masse miteinander verbunden sind. Sie zeigen bey dem Zerschlagen eine concentrisch-schaalige Absonderung. Aehn-

liche Basaltkugeln findet man auch im Reichsforst. Aller Basalt enthält viel Olivin in größern und kleinern Partien eingesprengt, seltener etwas Augit, und hat auch Blasenräume, welche mit Speckstein und Zeolith ausgefüllt sind. Wegen seines beträchtlichen Eisengehaltes afficirt er die Magnetnadel schon in beträchtlicher Entfernung, und einige Geschiebe von Waltershof zeigen sogar Polarität. Unsere Basaltberge gehören zu den Reihen der Kuppen, die in der Lausitz ihren Anfang nehmen, und sich auf die höchsten Gipfel des uranfänglichen Sächsisch-Böhmischen Erzgebirges gelagert haben.

Nebenbildungen des Basaltes sind der Trapptuff und der Eisenthon. Aus ersterem bestehet der Kleine Kulm, ein felsiger Hügel, der dem Rauhen Kulm gegenüber liegt. Hier geht er in Basalt über; bey Waldeck aber findet man am Kirchhofe einige Felsen, die ganz aus diesem Gesteine bestehen. Die schwammförmige thonige Masse enthält Stücken von Basalt, Kalk, Sandstein und Quarz, ist bey Waldeck mürbe, bey Neustadt aber compacter. Auf der Spitze des Anzenberges geht der Basalt in Trapptuff und dieser in Sandstein über, indem eine Menge aufgenommener großer und kleiner Quarzkörner endlich die basaltische Hauptmasse verdrängen und einen Sandstein darstellen.

Ein Lager von Eisenthon (Werners) findet man nur am Heiligenberg bey Hohenberg. Die röthlichbraune, feinerdige Masse dieser Gebirgsart ist mit Blasenräumen durchzogen, welche mit späthigem Kalke ausgefüllt sind.

Von den Gliedern der Kohlenstoffformation, die in unserem Gebirge vorkommen, haben wir schon den Graphit erwähnt. Ausser diesem findet man zwischen den Schichten des Kieselschiefers bey Hof einen Uebergang in Kohlenblende und wahres Kohlenpulver; und von Schindelloh bis Mühlbach bey Eger werden, dem Zuge des Kalklagers und der Basaltablagerung parallel, an verschiedenen Orten Braunkohlenlager bemerkt. Diese benützt, man auf der Klausen unweit Arzberg und bey Mühlbach, auf Alaun, und gräbt daselbst ganze Holzstücke, Blätterabdrücke und Früchte aus. Es scheinet sich dieses Flötz gegen die Böhmische Grenze hin weiter zu verbreiten, und mit den brennenden Kohlenlagern bey Ellenbogen und Karlsbad in Verbidnung zu stehen. Ihm haben wir wahrscheinlich die Erdschlacken bey Großschlattengrün und den ausgebrannten kleinen Vulkan zu verdanken, welcher Kammerbühl genannt wird und in der Nähe von Eger einen sanft ansteigenden Hügel bildet. Auf seiner Spitze ist noch die Vertiefung des Kraters zu sehen; an seiner westlichen

Seite liegen Felsen von dichtem Basalt, die weniger Spuren von Einwirkung des Feuers zeigen; am östlichen Abhang aber hat man ein Lager von Erdschlacken bereits 30 Fuß hoch entblößt, und gefunden, daß es aus verschiedenfarbigen Schichten bestehet.

An die Braunkohlen schließen sich, als neuestes Erzeugniß der Kohlenformation, die Torfmoore an. Von diesen finden wir in den Grenzen des Fichtelgebirges beträchtliche Strecken Landes bedeckt, z. B. bey Wampen, Hauenreuth und in der Hölle bey Weißenstadt. Sie scheinen nicht hier entstanden, sondern angeschwemmt zu seyn, indem sie sich oft, von einer 5 — 8 Fuß hohen Lettenschicht bedeckt, bis an den Fuß des Urgebirges erstrecken, an welchem sie, wie an ein hohes Ufer, angeworfen sind.

So sind wir nun durch die Glieder der Trapp- und Kohlenformation von den Gebilden der Urzeit zu den Erzeugnissen der neuern und der neuesten Perioden der Gebirgsbildung herabgestiegen. Der Sandstein, auf welchem bey Kemnath und Neustadt die Basalte ruhen, enthält eine Menge fleischrother und gelblichweißer Feldspathkörner, so daß diese die Quarzkörner öfters an Menge übertreffen. Um Kemnath und Kulmain ist der grobkörnige

Sandstein mit einem Flötz eines feinkörnigen bedeckt, der mit einer Mergelmasse zusammengekittet ist, und von Kulmain nach Heidenab hinauf ist die Gegend mit einem Geschütte von faustgroßen Quarzgeschieben bedeckt, unter welchen sich zuweilen auch Chalcedone und Hornsteine bemerken lassen. In Nordwesten findet man an der Thiemitz und am Froschbach, im Spitalwalde, Geschiebe von einem grobkörnigen, eisenschüssigen Sandstein, welcher dort als ein schmaler Zug die Kuppen bedeckt. Auch am südwestlichen Fuß unseres Gebirges zieht sich der Sandstein von der südlichen Grenze hinauf, und wird bis Losau auf der Sohle des Thales angetroffen, welches durch den Abfall des Gebirges und durch eine, mit ihm parallel laufende, Hügelkette von Flötzkalkstein gebildet wird. Dieser Kalkzug ist durch die, mit aufgeschwemmten Lehm- und Sandgebirge bedeckte, Niederung von Bayreuth und die daraus bestehenden Hügelreihen von Kulmbach, von jenem Kalkgebirge geschieden, welches sich von Regensburg durch die Oberpfalz, das Bayreuthische und Bambergische bis an den Fuß des Thüringer Gebirges ausbreitet. Bey Losau tritt er wieder mit jenem zusammen, und legt sich an das Thonschiefergebirge selbst an. Eine Menge Muschelversteinerungen und die Hölen von Muggendorf zeichnen diesen Flötzkalkstein aus.

Die Niederungen und Thäler des höhern Gebirges sind meistens mit einem aufgeschwemmten, sandigen Lettengebirge bedeckt, welches Bruchstücke derjenigen Gebirgsart enthält, auf welcher es aufgelagert ist. Von Arzberg bis Schirnding hat dieses Lettenflöz zuweilen eine Mächtigkeit von 40 Lachtern und enthält Bruchstücke von Granit, Gneis, Glimmerschiefer und körnigem Kalkstein.

Die Erzführung der verschiedenen Gebirgsarten haben wir bereits im Allgemeinen bemerkt. Die Gänge, welche im Granit des Ochsenkopfes aufsetzen, streichen St. 4, 6 und St. 2., und führen blättrigen und schuppigen Eisenglanz. Auch der Zinnstein, auf welchem ehemals bey Weißenstadt ein beträchtlicher Bergbau getrieben wurde, scheint auf Gängen eingebrochen zu seyn. Gänge im Glimmerschiefer sind im Goldkronacher Revier entblößt, und gaben ehemals Gelegenheit zu einem beträchtlichen Bergbau. Sie streichen St. 1 — 3, sind also Stehende Gänge, und führen gold- und silberhaltiges Fahl- und Spiesglanzerz. Die Gangmasse ist am Goldberge Quarz; im Steinachthal aber größtentheils Flußspath und der Erzgehalt Eisenglimmer. Häufiger sind die Gänge im Thonschiefergebirge der Stebnerbergamtsrevier. Sie streichen 3 — 4000 Lachter weit in St. 9 — 11, fallen unter 80°. — 65°, also ziemlich seiger, und zertrümmern sich häufig, ohne ihr

Streichen zu verändern. Die im Körnigen und Kugelförmigen Grünstein, welcher in gleicher Stunde streichet, aufsetzenden, durchfallen denselben. Diese Gänge führen in den obern Teufen dichten Braunen- und Spatheisenstein, in den untern Teufen Kupferkies, Kupferlasur und Malachit. Auch bey ihnen kommt der Flußspath zuweilen als Gangmasse war. So wie der Glimmerschiefer am Goldberge in der Nähe der Gänge talkartig wird; so wird auch der Thonschiefer in der Nachbarschaft durchsetzender Gänge ganz milde und specksteinartig.

Sowohl im Glimmerschiefergebirge des Köffein- und Röslathales, als auch im Thonschiefergebirge der Stebner Revier begleiten reiche Eisensteinlager den Zug des Kalkes. Der Eisenstein macht mit Letten und Geschieben anderer Gebirgsarten gleichsam Ausfüllungen kleiner Schluchten, deren Sohle Kalkstein ist, und kommt in Nestern und Butzen von verschiedener Größe vor, die von Letten umgeben sind. Bey Steben und Naila finden sich solche Lagen ebenfalls zwischen den Schichten des Grünsteins und Kieselschiefers. Daß das Gebirge an einigen unbekannten Orten auch gold- und zinnhaltig sey, beweisen die Gold- und Zinnseifen, die man ehemals an mehreren Bächen und Flüßen betrieb.

Ueberschauen wir den Bau des Gebirges noch mit einem Blicke, so springen einige merkwürdige Verhältnisse seines südöstlichen Abfalles zum nordwestlichen und seiner südwestlichen Grenze zur nordöstlichen, in die Augen. Wie bey den meisten Europäischen Gebirgen und zunächst bey dem Alpengebirge und dem Sächsischen Erzgebirge, ist auch hier der südliche und westliche Absall viel steiler und die Abhänge von den hohen Gebirgsrücken herab sind viel kürzer und pralliger als an der nördlichen und östlichen Abdachung, welche sich weit sanfter durch eine breitere Landstrecke hinziehet. Der Granit lagert, wie wir gefunden haben, nicht in der Mitte des Gebirgslandes, sondern nimmt von Nordwesten her das dritte Viertheil des Ganzen ein. An seiner nordwestlichen Seite bedeckt der mit Gneis abwechselnde Glimmerschiefer 1/4 und der Thonschiefer ebenfalls 1/4 der Gebirgsfläche; im Südosten überziehet der Glimmerschiefer und Gneis das letzte Viertheil des Landes, und der Thonschiefer zeigt sich nur als ein kaum in Betrachtung kommender schmaler Strich an der östlichen Ecke. In Südosten hat der Granitzug ein beträchtliches Vorgebirge, welches einen Hauptarm des Gebirges bildet (Hohe Mätze, Kösseln, Lugsburg), und jenseits der Gebirgsgrenze erheben sich in der Oberpfalz noch mehrere Granithöhen, die

sich an das Böhmische Waldgebirge hinziehen. Im Nordwesten dagegen bemerken wir nur einige, vereinzelt anstehende, Granitfelsen an der Grenze des Glimmerschiefer- und Thonschiefergebirges, nämlich bey Eppenreuth und bey Hirschberg an der Saale. In Südwesten streicht der Granit nicht bis an den Abfall des Gebirges hin; sondern wir finden den, in seiner Streichungslinie liegenden, Landstrich zwischen dem Steinach- und Mainthal mit Gneis und Glimmerschiefer bedeckt. Dagegen sind wieder Gneis- und Glimmerschiefer an der nordöstlichen Grenze ihres nordwestlichen Zuges, jenseits der Saale vom Thonschiefer verdrängt. So wie die Fortsetzung des Granit-Vorgebirges im Südosten, von Redwitz bis Schirnding, durch Gneis angedeutet wird; so sehen wir dasselbe auch in Nordosten, von Gräfengehaig bis Wölbattendorf durch anstehende Gneisfelsen verlängert.

Ein ähnlicher Parallelismus findet auch in Ansehung der Kalklager im Südosten und Nordwesten statt. Jene bilden zwey, fast zusammenhängende, Reihen; diese dagegen mehrere, deren Lager aber durch größere Zwischenräume getrennt sind. Wie im Südosten dem Kalke öfters Serpentinblättchen beygemengt und seine äußersten Schichten von Glimmer durchzogen sind; so finden wir im Nordwesten auch Talkblättchen und Thonschiefer in den

Kalk hineintreten. Im südöstlichen Gneis- und Glimmergebirge wird die Talkformation nur durch einige kleine Specksteinlager und eine geringe Spur von Serpentin angedeutet, die in und mit dem Kalke vorkommen; im Nordwesten dagegen finden wir, von den Kalklagern entfernter, eine ganze Reihe von Serpentinkuppen mit Schaalentalk, Strahlstein, Asbest und Omphacit.

Noch bedeutender sind die Lagerungsverhältnisse des Trapps, indem hier nicht bloß ein Parallelismus zwischen Südosten und Nordwesten, sondern auch zwischen Nordosten und Südwesten in die Augen fällt. Auf der nordwestlichen Gebirgshälfte finden wir nur Grünstein und Hornblendegestein, also ältern Trapp; auf der südöstlichen dagegen nur Basalt, also jüngeren Trapp. Den ersten Basaltkuppen begegnen wir eine Meile von der östlichen Ecke der Südostgrenze des Granites, an dem südlichen Anhöhen eines Haupt-Längenthales. Sie sind auf Granit aufgesetzt. Die folgenden ziehen sich an der östlichen und südöstlichen Grenze bis nach Neustadt herunter und sind zuerst auf Glimmerschiefer dann auf Thonschiefer und endlich auf Sandstein gelagert. Eben so greift der Grünstein, an der westlichen Grenzecke der südöstlichen Granitgrenze, an einem Längenthal bis an den Ochsenkopf in das Gebirg herein, zieht sich

an dem südwestlichen Gebirgsabfalle über den Glimmerschiefer zum Thonschiefer hin, und verbreitet sich weiter gegen Norden und Nordwesten, wo er endlich mit Grauwacke zusammentrifft. Der Basalt liegt also am östlichen, der Grünstein am westlichen Ende der südöstlichen Granitgrenze, jeder verbreitet sich aber nach der entgegengesetzten Seite hin. Wir fanden den Basalt mit säulenförmiger und kugelförmiger Absonderung; eben so den Grünstein. Wie die dichtern Arten des Grünsteins von Grünsteinmandelstein und Grünsteinconglomerat begleitet sind; eben so sehen wir den Eisenthon und den Trapptuff als ähnliche Begleiter bey dem Basalte.

Endlich wird sogar die Kohle sowohl im südöstlichen Theil des Gebirges als im nordwestlichen angetroffen; hier nur als geringe Spur, aber als reines Kohlenpulver bey Hof, dort aber als mehrere, mit dem Kalk parallel laufende, Braunkohlenlager.

Das Streichen der Granitschichten haben wir in St. 6, in St. 3 - 4, und nur in zwey Puncten, und zwar auf dem höchsten Granitberge und am Fuß seines fast gleich hohen Nachbarn, in St. 10 — 11 bemerkt; der Glimmerschiefer streicht an der süd- lich- und nördlichen Grenze des Granits, St. 4, 5 bis St. 5, und bleibt sich also an beyden Seiten

gleich. Dagegen finden wir bey dem nordöstlichen Thonschiefer die Streichungslinien des Granites, nämlich St. 3–4, und St. 6, mit einander wechselnd, wieder, und das Streichen in St. 8 — 11 wird, besonders bey dem Thonschiefer mit vielen untergeordneten Grünsteinschichten, sehr häufig gefunden. Auch sogar die Gänge sind im Süden meistens stehende, im Norden aber flache.

Wir sehen also in unserem Gebirge im Kleinen die nämlichen Verhältnisse des Streichens, die an den gesammten Europäischen Gebirgen beobachtet werden, indem auch hier die südlichen Gebirgszüge von Morgen nach Abend oder von WSW. nach ONO., die nördlichen Grünsteingebilde aber, wie in Norwegen, von S. nach N. streichen.

So ist das Fichtelgebirge gebaut und es erhellet nicht nur daraus, daß die von uns bestimmten Grenzen desselben von der Natur bezeichnet sind, sondern es ist auch klar, daß in den Zeitepochen seiner Bildung eine nach NW. und SO., und nach SW. und NO. hin wirkende polarische Thätigkeit wirksam gewesen sey. Es fällt in die Augen, daß im Südosten die Urfelsgebilde schneller zersplittert, im Nordosten aber festgehalten und manichfaltig umgewandelt wurden. In SO. haben wir den Granit mächtiger wiederkehrend, den Kalk grobkörnig, den Quarz als Felsenmassen und als

Saalband des Kalkes, den Trapp krystallinisch in Bergen anstehend, und alle talkigen Nebengesteine fest verdrängt gefunden. Die Gebirgsglieder sind hier in engere Grenzen eingeschlossen. Fast mit Uebergehung des Thonschiefers erscheint bald auf dem Granit der zum Sandstein zersplitterte Quarz, und die Kohle tritt metallisch als Graphit im Kalke, als Braunkohlenlager, und im kohlenstoffhaltigen Basalte auf. Im Nordwesten dagegen nimmt das Gebirge vom Granit bis zur Grauwacke ein Viertheil Flächenraum mehr ein, indem wir überall nur langsame Uebergänge durch vermehrte Glieder der Formationen hindurch und ein öfteres Wiederkehren derselben bemerken. Noch an der Grenze des Thonschiefers tritt der Granit abermals hervor und ist sogar von jenem unterteuft; die Glieder der Talkformation sind mächtiger und manichfaltiger; der mehr feinkörnige und hie und da Versteinerungen enthaltende, Kalk bildet mehrere Lagerreihen, und der Quarz des Thongebirges, der Kieselschiefer, kehret öfters, wieder bis sich an einem seiner Lager ein sparsames Kohlenpulver findet. Nachdem wir endlich die Grenze der Schieferformation bey der Grauwacke gefunden haben, so müssen wir nochmals zum Granite zurückkehren, um von ihm an, durch alle Glieder der Schieferformtaion hindurch, ähnliche Bildungen der Trappformation

auftreten zu sehen. Ein ähnliches, auf Polarität hindeutendes Lagerungsverhältniß bemerkt man auch an den Alpen und am Sächsischen Erzgebirge. Granit und Gneis nehmen nicht die Mitte ihrer Breitenausdehnung ein, sondern bilden den steilen südöstlichen Abfall, während sich die Glieder der übrigen Formationen an der nordwestlichen Abdachung anlegen und diese verflächen und ausdehnen.

Auch eine von Südwesten nach Nordosten hinwirkende polarische Thätigkeit ist nicht zu verkennen. In SW. wird der Granit durch Glimmerschiefer aus seiner Streichungslinie verdrängt, im NO. der Glimmerschiefer durch den Thonschiefer; hier finden wir den Grünstein an der Grenze hinziehend, dort den Basalt; am südöstlichen Gebirgsabfall liegt ein Kalkflötz, welches sich weit über Länder verbreitet, am nordöstlichen dagegen setzt sich der Thonschiefer fort, um das Fichtelgebirge mit dem Erzgebirge zu verbinden.

Da uns hier nur die genaue Beschreibung alles dessen, was wir in diesem Gebirge gesehen haben, obliegt; so überlassen wir den Geognosten sowohl daraus fernere Schlüsse zu ziehen, als auch die Theile des Gebirges nach der vermuthlichen Zeitepoche ihrer Entstehung in Ur- und Uebergangsgebirge einzutheilen, und fügen nur noch einige Be-

obachtungen über den Magnetismus mehrerer Gebirgsarten hinzu.

Fast alle Basalte des Gebirges sind im hohen Grade retractorisch und beunruhigen die Magnetnadel schon in beträchtlicher Entfernung. An den Basalthügeln bey Neustadt, Waldeck, Thierstein, Neuhaus und Waltershof kann man diese Erscheinung auch mit einem schlechten Compaße wahrnehmen. Eine gleiche magnetische Eigenschaft zeigen die Serpentinfelsen bey Röhrenhof, Zelle, Förbau und Woja, sowohl im Ganzen als auch in kleinen Bruchstücken. Einzelne abgeschlagene Stücke ziehen an allen Puncten beyde Pole der Nadel gleich stark an. Dieß bemerkt man auch am Serpentinhügel bey Lengast und am Bronzit, welcher dort einbricht. Indeß ist diese magnetische Wirkung unserer Basalte und Serpentine nichts besonders Merkwürdiges, da man sie fast in allen Serpentin- und Basaltgebirgen wahrnimmt, und aus dem bemerkbaren Eisengehalt derselben leicht erklären kann. Dagegen machte eine Entdeckung des Herrn v. Humbold, die durch mehrere gelehrte Zeitschriften*) bekannt wurde, sehr viel Aufsehen.

*) Intell. Bl. der Jen. A. L. Zeitung. 1796. Stück 169. S. 1447. Daselbst, Jahrgang 1797. St. 38. S. 323. St. 68. S. 564. und St. 87. S. 722.

„Er habe, erzählt er, mit Herrn Oberbergmeister Killinger und Herrn Münzmeister Gödeking am Heideberg bey Zelle einen sehr reinen Serpentinfelsen gefunden, welcher eine so ungeheure magnetische Polarität zeige, daß die Magnetnadel schon in einer Entfernung von 22′ aus ihrer Lage gerissen werde. Die Gebirgskuppe habe eine solche Richtung gegen die Erdachse, daß sie am nördlichen Abhange bloße Südpole, am südlichen bloße Nordpole, gegen Osten und Westen aber oft bloße Indifferenzpuncte zeige. Sie habe daher nicht eine, sondern mehrere, aber parallele, nicht in einer Ebene liegende, magnetische Achsen. Jedes, auch das kleinste, Bruchstück habe zwey deutliche Pole und eine eigene magnetische Achse. Bey dieser ungeheuern Polarität sey das Fossil für unmagnetisches Eisen ganz unwirksam; zerpülvert aber werde von einem künstlichen Magnet, jedes Stäubchen angezogen. In dem berggrünen Pulver lasse sich durch die Lupe schlechterdings nichts metallisches erkennen. Sein spezifisches Gewicht sey ungemein gering und betrage nur 1,91 bis 2,04“. In der Folge wurden diese Angaben durch Hr. v.

Gren's neues Journal d. Ch. u. Phs. IV. Band, 1. Heft. S. 136. Molls Jahrbücher d. B. u. H. III. S. 301.

Humbold dahin berichtiget, daß auf dem magnetischen Gebirgsrücken nicht nur polarischer Serpentin, sondern auch ein Hornblendeschiefer breche, der gleiche magnetische Kraft zeige; daß aber sowohl von ersterer als letzterer Gebirgsart Stücke gefunden würden, welche, wie Charpentier bemerkt hatte, gänzlich unwirksam wären. Durch sorgfältige Vergleichung habe er zwischen beyden wie zwischen den mehr oder minder wirksamen, noch keine Verschiedenheit der Mischung finden können. Im Ganzen seyen die spezifisch leichtern Stücke die wirksamsten. Er gab zwar zu, daß man an einigen Stücken eingesprengtes Magneteisen mit blossen Augen sehen könne, bemerkt aber, daß gerade von solchen, wenn sie zerpülvert werden, nicht etwa bloß die schwarzen Magneteisenkörner, sondern auch alle übrigen Stäubchen von einem schwachen Magnete angezogen würden. Er habe von der Kuppe des Magnetberges in geringer Entfernung Stücke abgeschlagen, welche Hr. Werner für Serpentin, und nach den äußern Kennzeichen für völlig übereinstimmend, erkannte. Dennoch sey das eine stark polarisirend, das andere aber ganz unwirksam gewesen. Von beyden Stücken habe er 470 Gran gepülvert, und mittelst eines Magnetstabes und oftmaligen Schlemmens,

nicht nur in beyden wirksamen Magnet-Eisenstaub entdeckt, sondern sogar in dem wirksamen Stücke nur 1, 5; im unwirksamen aber fast 5 Procent des Ganzen. Wenn man eingesprengten Magneteisenstein für die Ursache der Polarität in dem entdeckten polarischen Gestein halte; so müsse man bey dem geringen spezifischen Gewicht annehmen, daß in dem Fossile eine überaus geringe Masse mit einer überaus großen, von jener des bisher bekannten Magneteisens verschiedenen, Kraft enthalten sey. Wahrscheinlicher möchte demnach jene polarisirende Eigenschaft in dem oxydirten Eisen zu suchen seyn, womit das neue Fossil tingirt sey. Da man sehe, daß, wenn die Theile einer Eisenstange erschüttert würden, der magnetische Erdball seine Kraft in dieselbe überzutragen im Stande sey; so habe vielleicht der Magnetberg seine polarisirende Eigenschaft einer Erderschütterung zu verdanken, die im Fichtelgebirge nicht gar selten wahrgenommen würden„. Unsere, wiederholt angestellten, Untersuchungen dieses Magnetberges, die wir in einer besondern Abhandlung näher auseinander setzen werden, gaben folgende Resultate, welche die angeführten Beobachtungen zum Theil widersprechen: Der Heideberg, welcher sich bey Zelle als ein kahler Hügel von SW. nach NO. hinziehet, zeigt an seinem südwestlichen Anfang anste-

hende Serpentinfelsen, von welchen einige gar nicht auf die Magnetnadel wirken, andere ihre beyden Pole gleich stark anziehen, und andere polarisch sind. Am nordöstlichen Ende des Hügels bemerkt man Chloritschiefer mit eingesprengten Octaëdern von Magneteisenstein, und in der Mitte und auf der höchsten Höhe desselben geht Talkiges Hornblendegestein zu Tage aus, welches sich sehr stark polarisch zeigt. Dasselbe streichet, so wie der Serpentin, St. 4, 4. und fällt gegen NW. Nähert man sich demselben von Südwesten oder Nordwesten her mit einer Magnetnadel, so wird sie schon in einer Entfernung von 20′ beunruhiget und der Nordpol endlich in größerer Nähe gegen NW. gezogen und in dieser Richtung fixirt. Wird die Boussole dagegen von Nordosten oder Südwesten dem Felsen genähert, so bemerkt man ein unbestimmtes Schwanken der Nadel, und es wird, je nachdem man dem höher oder tiefer liegenden Steine näher kommt, entweder der Nord- oder der Südpol angezogen. Auch findet sich wohl zuweilen eine Stelle, wo sie gar nicht in Ruhe kommt oder auch ihre gewöhnliche nördliche Richtung einnimmt. Die polarische Achse gehet demnach von SO. nach NW., dem Fallen der Bergschichten gemäß, und die Indifferenzpuncte liegen in der Streichungslinie des Gebirges. Der Südpol des

Gesteins ist demnach an der Südostseite des Berges, der Nordpol an der Nordwestseite, und die Indifferenzpuncte gegen Südwesten und Nordosten zu finden.

Schwerer, als bey dem anstehenden Hornblendegestein, ist die polarische Achse bey dem, am südwestlichen Abhange zu Tage ausgehenden, Serpentin zu bestimmen, da bloß retractorische und ganz unwirksame Stellen nahe an den wirksamsten liegen. Daher kann man nur mit abgeschlagenen Stücken Versuche anstellen. Ein Bruchstück von 3" im größten Durchmesser und 2826 Gran Gewicht äusserte in einer Entfernung von 6" merkliche Polarität, und man konnte leicht eine Durchschnittsfläche auffinden, welche alle Nordpole von den Südpolen trennte, und in welcher demnach die Indifferenzpuncte liegen müssen. Diese können indeß sehr selten empirisch nachgewiesen werden, da an den meisten Stellen Nord- und Südpole kaum 1/2" auseinander liegen, und daher die Magnetnadel auch am Indifferenzpunct noch afficiren. Eben so verhielten sich kleine Stücke des Hornblendegesteins. Ein Stück dieses Gesteins von 2 1/2' Länge und 1 1/2' Breite, nach der Streichungslinie der Gebirgsschicht, von welcher es ein Theil war, auf einen bretternen Fußboden gelegt, brachte eine 2 1/4 Paris. Zoll lange Magnetnadel, an derjenigen

Stelle welche die stärkste Nordpolarität zeigte, um 90° aus ihrer Achse. In einer Entfernung von 2 Zoll betrug die Abweichung der Nadel 80°; bey 4" betrug sie 66°,30'; bey 8 Zollen 40°; 45'; bey 12 Zollen 23°; bey 16 Zollen 13°,30'; bey 20 Zollen 9°; bey 24 Zollen 6°,30', und es scheint, daß die Entfernungen der Magnetnadel von dem Gesteine sich wie die Quadratwurzeln aus den Tangenten der Complemente der Abweichungswinkel verhalten*)

Bey der Untersuchung einzelner Bruchstücke dieser polarischen Steine finden sich indeß öfters Erscheinungen, welche ein Verkennen der wahren polarischen Achse des Berges begreiflich machen. Oefters zeigt der eine Rand des Stückes die stärkste Nordpolarität, während der andere, diesem entgegengesetzte, wo die stärkste Südpolarität vermuthet wird, den Nord- und Südpol der Nadel gleich stark anziehet. Ein 6" langes, 4" breites und 1 1/2" dickes Stück des bezeichneten Hornblendegesteins hatte an einem Rande die lebhafteste Südpolarität; an der, diesem Puncte, jenseits der indifferenten Scheidungslinie, entgegenstehenden, wo eine eben

*) Von diesem merkwürdigen Gesetze, das der Magnetismus durchgängig zu beobachten scheint, werden wir an einem andern Orte mehr zu sprechen Gelegenheit nehmen.

so starke Nordpolarität statt finden sollte, wurden beyde Pole der Nadel gleich stark angezogen. Nachdem aber ein Zoll großes Stück abgeschlagen worden war, äußerte sich der Nordpol an der Bruchfläche auf das lebhafteste. Das abgeschlagene Stück hatte an der Bruchfläche ebenfalls seinen Nordpol, und an der entgegengesetzten, die vor dem Zerschlagen bloß retractorisch gewesen war, einen Südpol; so daß also zwey gleichnamige Pole an der Bruchfläche aneinander stießen. Wurden beyde Stücke an der Bruchfläche wieder aufeinander gelegt, so zeigte sich jene Stelle wieder retractorisch. Solche Puncte, welche gegen die Regel blos retractorisch erscheinen, besitzen wahrscheinlich eine so schwache Polarität, daß ihr schwacher Pol von einem stärkeren gleichnamigen, der sich ihm nähert, augenblicklich in den entgegengesetzten umgekehrt wird. Vielleicht sind daher auch alle retractorischen Serpentine ebenfalls schwach polarisch. Auch bemerket man bey vielen anfangs ein schwaches Abstoßen der Nadel, wenn sie langsam in eine gewisse Entfernung gebracht wird; dagegen aber eine Umkehrung des Pols, wenn sie noch mehr, oder auch plötzlich genähert wird.

So wohl bey den retractorischen Serpentinen, als auch bey den polarischen, und dem polarischen Hornblendegestein, bemerkt man mit bloßen Au-

gen, noch mehr aber mit dem Vergrösserungsglas einen metallischglänzenden Anflug und kleine Körner von der Farbe des Magneteisensteins, und wir entdeckten sogar ein kleines vollkommenes Octaeder mit blossen Augen. Da ausserdem auch in dem Chloritschiefer des Heideberges Magneteisenstein einbricht; so ist dessen Gegenwart in beyden magnetischen Steinen ebenfalls zu vermuthen. Zwanzig Gran gepülverten Hornblendegesteins wurden daher auf weisses Papier ausgestreut und bald der Süd- bald der Nordpol eines künstlichen Magnetstabes, der höchstens 200 Gran trug, darüber hinbewegt. Sogleich hieng sich, besonders an den Kanten des Stabes, ein Bart an, der auf ein anderes Papier gebracht wurde. Keinesweges aber wurden alle Stäubchen des Pulvers von dem Magnete angezogen, sondern, nachdem einige Zeit mit dieser Behandlung fortgefahren worden war, blieb der größte Theil desselben unbeweglich liegen und äusserte auch auf die Nadel keine Wirkung mehr. Das zurückgebliebene Pulver war heller berggrün geworden, das ausgezogene aber hatte eine schwarzgraue Farbe. Ein, 1/2 Linie hoch über letzteres gehaltener, stärkerer Magnetstab, zog die Theilchen wie Eisenfeilspäne schnell an sich und ließ noch etwas unmagnetisches Pulver zurück, welches vorher mechanisch mit fortgerissen worden war. Das un-

magnetische Pulver betrug nun nach Hunderttheilen berechnet, 86,41; das magnetische aber 13,59. Eben so behandelter polarischer Serpentin gab 75,385 unmagnetisches und 24,615 magnetisches Pulver. Das erstere hatte ein spezifisches Gewicht von 2,455; das letztere ab 2,636 sp. G. Unter dem Löthrohre schmolz das magnetische Pulver mit Borax zu einer braunen Perle, ohne daß sich der geringste Schwefel- oder Arsenikgeruch verbreitete. Diese Perle lößte sich in Salzsäure mit gelber Farbe auf, und zugesetzte Blutlauge gab augenblicklich einen blauen Niederschlag und bewieß daher, daß jener ausgezogene Staub Eisen war.

Um zu untersuchen, ob der Magnetismus dieser Steine von der größern oder geringern Menge dieses schwereren Bestandtheiles abhängig sey, bestimmten wir auf das sorgfältigste ihr spezifisches Gewicht, und erhielten folgende merkwürdige Resultate:

	Spezif. Gewicht.
Polarisirender Serpentin vom Heideberg	2, 6486
Ein gleiches Stück eben daher .	2, 644
Schwach polarisirender Serpentin von Woja.	2, 6433
Retractorischer Serpentin von Röhrenhof	2, 5795 2, 5567 2, 487

	Spezif. Gewicht.
Gleiche Stücke, eben daher, mit kaum bemerklicher magnetischer Wirkung	2, 4526 2, 4175 2, 307
Polarisirendes Hornblendegestein vom Heideberg	2, 7822
Ein gleiches Stück, eben daher .	2, 7094

Es erhellet demnach, daß bey einer stärkern magnetischen Wirkung auch ein größeres spezifisches Gewicht vorhanden sey, und jene scheint daher auf der größern oder geringern Quantität des beygemengten Magneteisens zu beruhen. Einen ähnlichen polarisirenden Serpentinberg wie bey Zelle, entdeckten wir auch zwischen Gotzmannsgrün und Förbau. Am südwestlichen Theil des Hügels sind die Felsen nur retratorisch, am nordöstlichen dagegen stark polarisirend. In einer Entfernung von mehreren Schritten wird die Magnetnadel schon in nordwestlicher Richtung fixirt. Ein ähnliches polarisirendes Hornblendegestein fand der Herr Berggeschworne Spörl unterhalb Schauenstein als Geschiebe. Daß der Serpentin bey Woja nicht nur retractorisch, sondern öfters auch polarisch sey, ist bereits erwähnt worden. Das nämliche findet man bey einzelnen Bronzitstücken von Leugast. Auch der Magnetkies von der Goldnen Adlerhütte bey Wirsberg ist bald lebhaft polarisch, bald nur retractorisch. Endlich entdeck-

wir noch Polarität bey dem erwähnten Basaltischen Grünstein von Steben, dessen Eisengehalt sich durch einen Ueberzug von Ocher an der Oberfläche zu erkennen giebt, und dessen spezif. Gewicht 2,9331 beträgt, so wie auch bey mehreren Basaltstücken von Waltershof, deren spezif. Gewicht = 2,9689. Alle Ecken zweyer regulärer am Bruchstücke befindlicher Seiten einer wahrscheinlich 6 seitigen Säule zeigten, so wie die Seitenflächen selbst, Nordpolarität; hingegen alle Ecken des Bruches Südpolarität. Die Polarität folget also der Breitendimension, und die Indifferenzpuncte befinden sich ohne Zweifel in der Achse der Säule. Es wäre daher sehr merkwürdig zu erfahren, wie sich die Polarität der anstehenden Säulen zu den Weltgegenden verhielte. Auch aus dem Pulver dieses Steines ließen sich mit dem Magnetstabe Eisenstäubchen ausziehen, welche zum Theil so polarisch waren, daß sie sich erst umdrehten um sich mit ihrem freundschaftlichen Pole an den Stab anzuhängen.

VIII.

Flora des Gebirges.

Die höhere oder tiefere Lage, und die Verschiedenheit des Bodens der einzelnen Gegenden unse-

res Gebirgslandes, bedingen auch eine große Mannichfaltigkeit seiner vegetabilischen Bewohner. Denn obgleich das rauhe physikalische Klima im Allgemeinen dem Gedeihen zarter phanerogamischer Pflanzen nicht günstig ist; so finden doch viele derselben in den warmen Thälern Schutz gegen die Witterung; auf den Bergen wachsen manche seltene Gebirgspflanzen; und im Dunkel der Fichtenwälder und an den Stirnen der Felsen gedeihet die Schaar der Kryptogamen, und erfreut den Pflanzenkenner durch einen unendlichen Reichthum an Gattungen, Arten und Individuen. Es wäre eine verdienstliche Arbeit des einheimischen Naturforschers, zu bestimmen, welche Pflanzen dem Granitlande eigen sind, welche den Glimmer- und Thonschiefer lieben, und welche auf dem Trappgebirge wachsen, welche in den Thälern und welche auf den verschiedenen Höhen zu suchen sind. Unsere Beobachtungen setzen uns nur in den Stand, ein Namenverzeichniß der auf dem Gebirge lebenden Pflanzen und Thiere zu liefern, welchem wir auch diese Vollständigkeit zu geben nicht vermocht hätten, wenn uns nicht Herr Funk, und Herr Hornschuh, ein rüstiger junger Entomolog und Botaniker, mit Beyträgen unterstützt hätten.

Anmerk. Die mit einem * bezeichneten Pflanzen sind besonders dem Granitgebirge eigen und in der Gegend von Gefrees und Bischofsgrün gefunden worden.

Monandria.

Hippuris
vulgaris.

Callitriche
verna
autumnalis.

Diandria.

Ligustrum
vulgare.

Circaea
alpina. *

Veronica
officinalis
serpyllifolia
Beccabunga
Anagallis
scutellata
Teucrium
Chamaedrys
montana
agrestis
arvensis
hederaefolia
triphyllos
verna.

Pinguicula
vulgaris. *

Utricularia
minor. *

Verbena
officinalis.

Lycopus
europaeus.

Salvia
pratensis.

Anthoxanthum
odoratum.

Triandria.

Valeriana
dioica
officinalis.

Fedia
olitoria
dentata

Iris
Pseudacorus.

Rhynchospora
alba *Vahl.*

Cyperus
flavescens.

Scirpus
palustris
cespitosus
acicularis
setaceus
lacustris
sylvaticus
caricinus
Schrad.

Eriophorum
cespitosum
Schrad.
polystachion
angustifolium
triquetrum.

Nardus
stricta.

Alopecurus
pratensis
geniculatus.

Phalaris
arundinacea.

Panicum
Crus galli
glaucum.

Phleum
pratense
Boehmeri
Schrad.

Milium
effusum.

Agrostis
Spica venti
canina
vulgaris.
Smith.
alba.

Trichodium
caninum
Schrad.

Aira
aquatica
cespitosa
flexuosa
canescens
caryophyllea
praecox.

Melica
nutans
uniflora
caerulea
ciliata.

Poa
aquatica
trivialis
angustifolia
pratensis
fluitans
Schrad.
annua
compressa
cristata.

Briza
media.

Dactylis
glomerata.

Cynosurus
cristatus.

Festuca
ovina
rubra
glauca
duriuscula
elatior
pinnata
gracilis.

Bromus
mollis
giganteus
sterilis
tectorum.

Stipa
pennata.

Avena
fatua
pubescens
strigosa
pratensis.

Arundo
Phragmites
sylvatica
Schrad.

Lolium
perenne
temulentum.

Hordeum
secalinum.

Triticum
repens
caninum
Schrad.

Montia
fontana.

Holosteum
umbellatum.

Tetrandria

Globularia
vulgaris.

Dipsacus
pilosus.

Scabiosa
succisa
arvensis.

Scherardia
arvensis.

Asperula
odorata
arvensis.

Galium
palustre
uliginosum
Mollugo
sylvaticum
Aparine
rotundifolium. *

Plantago
major
media
lanceolata.

Centunculus
minimus.

Sanguisorba
officinalis.

Cornus
sanguinea.

Alchemilla
vulgaris
hybrida. *

Aphanes
arvensis.

Cuscuta
europaea.

Potamogeton
natans
pusillum.

Sagina
procumbens.

Radiola
millegrana
Smith.

Petandria.

Myosotis

palustris
arvensis.

Lithospermum
arvense
officinale.

Anchusa
officinalis.

Cynoglossum
officinale.

Pulmonaria
officinalis.

Symphytum
officinale
tuberosum. *

Lycopsis
arvensis.

Echium
vulgare.

Primula
elatior
officinalis.

Menyanthes
trifoliata.

Lysimachia
vulgaris
nemorum *
Nummularia
thyrsiflora.

Anagallis
phönicea
caerulea.

Convolvulus
arvensis
sepium.

Campanula
Rotundifolia
patula
persicifolia
Rapunculoides
Trachelium.

Phyteuma
spicatum.

Verbascum
Thapsus
Lychnitis
nigrum.

Hyoscyamus
niger.

Atropa
Belladonna.

Solanum
nigrum
Dulcamara.

Chironia
Centaurium.

Rhamnus
catharticus
Frangula.

Evonymus
europaeus.

Ribes
alpinum.

Hedera
Helix

Viola
hirta
palustris *
odorata
canina
tricolor
arvensis.

Impatiens
nolitangere

Thesium
alpinum *
pratense
Ehrh.

Vinca
minor.

Asclepias
Vincetoxicum.

Herniaria
glabra.

Chenopodium
bonus Henricus
album
viride
glaucum
Vulvaria.

Ulmus
campestris.

Gentiana
germanica
Willd.
cruciata
Pneumonanthe
campestris. *

Sanicula

europaea.

Caucalis
Anthriscus
Sprengel.
grandiflora
daucoides.

Daucus
Carota.

Conium
maculatum.

Cnidium
Silaus
Sprengel.

Heracleum
sphondylium.

Angelica
sylvestris
Archangelica.*

Oenanthe
fistulosa
Phellandrium
La Mark.

Cicuta
virosa.

Aethusa
Cynapium.

Meum
Athamaticum
Sprengel.

Myrrhis
sylvestris *
Sprengel.
hirsuta
Sprengel.

Imperatoria
Ostruthium.*

Pastinaca
sativa.

Carum
Carvi.

Pimpinella
Saxifraga
nigra
magna
media.

Sison
Podagraria.

Viburnum
Lantana
Opulus.

Sambucus
Ebulus
nigra
racemosa.

Alsine
media.

Parnassia
palustris.

Armeria
vulgaris
Willd. Enum.

Linum
cartharticum.

Drosera
rotundifolia.

Myosurus
minimus.

Hexandria.

Lilium
Martagon.

Ornithogalum
luteum
villosum

Anthericum
ramosum.

Convallaria
majalis
Polygonatum
bifolia
verticillata.

Acorus
Calamus.

Juncus
conglomeratus
effusus
filiformis *
squarrosus *
aquaticus
sylvaticus
Fl. Erlang.
bulbosus
pilosus
campestris
albidus
maximus
Willd.

Berberis
vulgaris

Peplis
Portula.

O

Rumex
Patientia *
crispus
maritimus
obtusifolius
Acetosa
Acetosella.

Colchicum
autumnale.

Alisma
Plantago.

Heptandria.

Trientalis
europaea. *

Octantria

Epilobium.
hirsutum
montanum
tetragonum
palustre.

Vaccinium
Myrtillus
uliginosum *
Vitis idea *
Oxycoccos. *

Calunia
vulgaris *Salisb.*
herbacea. *

Daphne
Mezereum.

Polygonum
Bistorta *
amphibium
Hydropiper
Persicaria
lapathifolium
aviculare
Convolvulus.

Paris
quadrifolia.

Adoxa
Moschatellina.

Elatine
Hydropiper.

Decandria.

Monotropa
Hypopitis.

Ledum
palustre. *

Andromeda.
polifolia. *

Pyrola
rotundifolia *
minor
secunda *
uniflora. *

Chrifosplenium
oppositifolium
alternifolium. *

Saxifraga
granulata.
tridactylites
decipiens *Ehrh.*

Sceleranthus
annuus.

Gypsophila
muralis.

Saponaria.
officinalis.

Dianthus
caesius
carthusianorum
prolifer
deltoides
superbus.

Cucubalus
Behen
Otites.

Silene.
nutans
baccifera.

Stellaria
nemorum
holostea
graminea.

Arenaria
trinervea
serpyllifolia
rubra
caespitosa.

Sedum
Telephium
reflexum
album

acre
sexangulare
villosum. *

Oxalis
Acetosella
stricta.

Agrostemma
Githago.

Lychnis
Flos cuculi
Viscaria
diurna
vespertina.

Cerastium
vulgatum
viscosum
arvense
aquaticum.

Spergula
arvensis.

Dodecandria

Asarum
europaeum.

Portulacca
oleracea.

Lythrum
Salicaria.

Agrimonia
Eupatoria.

Euphorbia
Peplus
helioscopia
platyphyllos
Esula
Cyparissias.

Sempervivum
tectorum
montanum. *

Icosandria.

Prunus
Padus
spinosa.

Crataegus
Oxyacantha

Sorbus
aucuparia.

Mespilus
Cotoneaster.

Pyrus
Malus
Aria.

Spiraea
salicifolia *
Aruncus *
Ulmaria.

Rosa
villosa
canina
arvensis
rubiginosa
Spinosissima.

Rubus
idaeus
caesius
fruticosus.
saxatilis *
corylifolius *

Fragaria
vesca.

Potentilla
anserina
verna
reptans
argentea.

Tormentilla
erecta.

Geum
urbanum
rivale.

Comarum
palustre

Polyandria.

Actea
spicata.

Chelidonium
majus.

Papaver
Argemone
Rhöas
dubium.

Nymphea
alba
lutea.

Tilia
grandifolia
parvifolia.

Helianthemum.
vulgare.

Delphinium
Consolida.

Aconitum
Lycoctonum
Napellus
Cammarum. *

Aquilegia
vulgaris.

Nigella
arvensis.

Anemone
Hepatica
sylvestris
nemorosa.

Thalictrum
aquilegifolium. *

Adonis
aestivalis.

Ranunculus
Flammula
Lingua
Ficaria
auricomus
aconitifolius*
bulbosus
repens
acris
arvensis
aquatilis
fluviatilis.

Caltha
palustris.

Didynamia.

Ajuga
reptans
pyramidalis.

Teucrium
Chamaepitys.

Nepeta
Cataria.

Mentha
sylvestris
rotundifolia
aquatica.
arvensis.

Glecoma
hederacea.

Lamium
maculatum
album
purpureum
amplexicaule.

Betonica
officinalis.
vid. Spr. Pugillus.

Stachys
sylvatica
palustris.

Ballota
nigra.

Leonurus
Cardiaca
Galeobdolon
Willd.

Clinopodium
vulgare.

Thymus
Serpyllum
Acinos.

Scutellaria
galericulata.

Prunella
vulgaris.

Rhinanthus
Crista galli
Alectorolophus.

Euphrasia
officinalis
Odontites.

Melampyrum
arvense.

Lathraea
squamaria.

Pedicularis
palustris.
sylvatica

Antirrhinum
minus
Linaria.

Scrophularia
nodosa
aquatica.

Digitalis
ambigua *

Tetradynamia.

Rapistrum
paniculatum *Pers.*

Draba
aizoides
verna.

Thlaspi
arvense
Bursa pastoris.

Jberis
amara.

Lunaria
rediviva.

Cardamine
impatiens
pratensis
amara
parviflora. *

Sisymbrium
Nasturtium
sylvestre
amphibium.

Erysimum
officinale
Alliaria
cheiranthoides
hieracifolium.

Arabis
thaliana.

Turritis
glabra
hirsuta.

Sinapis
arvensis.

Raphanus
Raphanistrum.

Monadelphia.

Jasione
montana.

Erodium
cicutarium.

Geranium
pratense
robertianum
dissectum
rotundifolium.
sanguineum.

Malva
rotundifolia.

Diadelphia.

Fumaria
officinalis.

Polygala
amara
vulgaris
Chamaebuxus. *

Spartium
scoparium.

Genista
tinctoria
germanica.

Ononis
arvensis.

Anthyllis
Vulneraria.

Orobus
vernus.
tuberosus.

Lathyrus
pratensis
sylvestris.

Vicia
Cracca
sativa
sepium.

Ervum
tetraspermum
hirsutum

Cytisus
nigricans

Astragalus
glycyphyllus.

Melilotus
officinalis.

Trifolium
repens
pratense
flexuosum
arvense
montanum
agrarium
spadiceum
procumbens
filiforme.

Lotus
corniculatus
tetragonolobus.

Medicago
sativa
falcata
lupulina

Polyadelphia.

Hypericum
quadrangulum
perforatum
humifusum.

Syngenesia.

Tragopogon
pratensis

Scorzonnera.
humilis.

Sonchus
arvensis
oleraceus
alpinus.

Apargia
hispida.

Prenanthes
purpurea *
muralis.

Leontodon
Taraxacum,

Hieracium
Pilosella
dubium
murorum
paludosum *
sabaudum
sylvaticum *
umbellatum.

Crepis
tectorum.
biennis.

Hypochaeris.
maculata
glabra
radicata.

Lapsana
communis
pusilla *Willd.*

Cichorium
Jntybus

Arctium
Lappa *vid. Fl. Erl.*

Carduus
nutans
acanthoides
crispus
defloratus.

Cnicus
oleraceus
heterophyllus *
β) helenoides
lanceolatus
acaulis
arvensis.

Carlina
vulgaris.

Bidens
tripartita var.
cernua.

Tanacetum
vulgare.

Artemisia
campestris
Absinthium
vulgaris.

Gnaphalium
dioicum
uliginosum
sylvaticum
germanicum *W.*
arvense *W.*

Coniza
squarrosa.

Erigeron
canadense
acre.

Tussilago
Farfara
hybrida *
Petasites *
alba. *

Senecio
vulgaris
viscosus
sylvaticus
Jacobaea
sarracenicus *
nemorensis.

Solidago
Virga aurea.

Jnula
Pulicaria.

Arnica
montana. *

Auf dem ganzen

Gebirge in Menge.

Bellis
perennis.

Chrysanthemum
Leucanthemum.

Matricaria
Chamomilla.

Anthemis
arvensis
Cotula
tinctoria.

Achillea
Ptarmica.
Millefolium.

Centaurea
phrygia *
Cyanus
Scabiosa
Jacea
montana. *

Gynandria.

Orchis
bifolia
coriophora
Morio
ustulata
militaris
latifolia
maculata
conopsea
viridis
albida.

Epipactis
Nidus avis *
ovata *
cordata
latifolia.

Cymbidium
Corallorhizon. *

Cypripedium
Calceolus.

Aristolochia
Clematitis.

Monoecia.

Arum
maculatum.

Calla
palustris. *

Chara
vulgaris
hispida.

Lemna
trisulca
minor
gibba
polyrrhiza.

Typha
latifolia.

Sparganium
ramosum
natans. *

Carex
dioica
pulicaris *
pauciflora * *Willd.*
vulpina
Schreberi
brizoides
remota
muricata
stellulata
elongata
curta. *Willd.*
paniculata
teretiuscula. *Good.*
flava
digitata
ornithopoda *Willd.*
collina *Willd.*
praecox
pallescens
limosa
panicea
Pseudocyperus
caespitosa
distans
Oederi
acuta
vesicaria
inflata
flacca
hirta
Drymeja. *Willd.*

Alnus
glutinosa

Betula
pubescens *
alba.

Urtica
urens
dioica.

Ceratophyllum
demersum.

Sagittaria
sagittifolia.

Poterium
sanguisorba.

Quercus
Robur.

Fagus
sylvatica.

Carpinus
Betulus.

Corylus
Avellana

Pinus
sylvestris
Picea
Abies.

Briyonia
alba.

Dioecia

Salix
triantra
vitellina
fragillis
Helix
aurita
caprea
acuminata
viminalis
depressa
incubacea.

Empetrum
nigrum
Fichtelsee.

Viscum
album.

Humulus
Lupulus.

Populus
alba
tremula
nigra.

Mercurialis
annua.

Juniperus
communis.

Polygamia.

Holcus
mollis
lanatus
avenaceus
Schrad.

Valantia
cruciata.

Atriplex
patula.

Acer
Platanoides
campestre.

Fraxinus
excelsior.

Cryptogamia
Gonopterides.

Equisetum
limosum
palustre
arvense
sylvaticum.

Stachyopterides.

Lycopodium
clavatum.
annotinum *
complanatum *
inundatum *
Selago *

Schismatopterides.

Botrychium
lunaria. *Sw.*

Filices

Polypodium
vulgare
Phegopteris
Dryopteris. *

Aspidium
Thelypteris
Oreopteris *
Filix mas
Filix fömina
spinulosum *
fragile
anthriscifolium. *

Osmunda
spicant.

Pteris
aquilina.

Asplenium
Ruta muraria
septentrionale *
Germanicum
Trichomanes
viride *
Adianthum nigrum *

Ophiloglossum
vulgatum.

Musci.

Phascum
serratum
subulatum
piliferum
cuspidatum
β) Schreberianum *Brid.*
Schreberi *Smith.*

Sphagnum
cymbifolium *Brid.*
squarrosum *
acutifolium *Schwaegr.*

Scistostega
osmundacea *Weber und Mohr.* *
In Hölen.

Anictangium
ciliatum *Hedwig* *

Gymnostomum
pyriforme *H.*
ovatum *H.*
tetragonum *Br.* *
truncatum *H.*
intermedium *H.* *
microstomum.

Andraeea
alpina *
Rothii. *

Tetraphis
pellucida *H.*
ovata. *Funk* *)

Splachnum
ampullaceum *H.* *
gracile *H.* *

Encalypta
vulgaris H.
streplocarpa *H.* *
ciliata *H.* *

Grimmia
geniculata *Schwägr.* *
recurvata. *H.* *
apocarpa *H.*

Weissia
controversa
lanceolata (Encalypta *Hedw.*)
recurvirostra *H.*
pusilla *W.* et *M.* *
heteromalla *H.*

Maschalanthus *Spr*
Pterigynandrum *Hedw.*
filiformis *H.* *

Polytrichum
juniperinum *H.*
β) affine *Funk.*
piliferum *H.*
commune *H.*
formosum *H.* *
longisetum *Funk.* *
arcticum *H.* *
urnigerum *H.*
nanum *H.*
aloides *H.*
pumilum *Sw.*

*) Hoppes Taschenbuch, 1802. S. 41.

Catharinea
undulata *M.* et *M.*
β) controversa (Polytrichum controversum *Brid.*)
hercynica *W.* et *M.*

Cynodontium
longirostre *Schwägr.* *

Didimodon
homomallus *H.* *

Fissidens
viridulus *Swarz.*
bryoides *H.*
taxifolius *H.*
osmundoides *Br.* *
adianthoides *H.*

Dicranum
scoparium *H.*
Schraderi *Schw.* *
curvatum *H.* *
heteromallum *H.*
subulatum *H.* *
longifolium H. *
varium *H*
aciculare *H.* *
pellucidum *H.* *
squarrosum *Schwägr. supplem.*
crispum H. *
polcarpon *Brid.* *

Dicranum
glaucum *H.*
flexuosum *H.* *
ovatum *Brid.* *
purpureum *H.*
cerviculatum *H.* *
ambiguum *H.* *
strumiferum *H.* *

Trichostomum
pallidum *H.* *
glaucescens *H.* *
heterostichum *H.* *
lanuginosum *H.* *
canescens *H.*
microcarpon *H.* *
fasciculare *H.* *
sciuroides *Br.*

Tortula (*Bridel*)
rigida *H.*
muralis
unguiculata *Br.*
fallax *H.*
tortuosa *H.* *

Syntrichia *W.* et *M.* (Barbula *Brid. suppl.*)
subulata
ruralis.

Orthotrichum
diaphanum *Brid.* *
striatum *H.*
crispum *H.*
obtusifolium *Brid.* *
affine *Brid.*
pumilum *Sw.* *
saxatile *Brid.* (anomalum *H.*)
cupulatum *Brid.* *

Neckera
pennata *H.* *
crispa *H.*

curtipendula *H.*
viticulosa *H.*

Leskea
complanata *H.*
trichomanoides *H.*
curvata *Voit*, (*Hypnum* *Sw.*)
sericea *H.*
subtilis *H.*
polyantha *H.*
polycarpa *H.*
paludosa *H.*
attenuata *H.*

Climacium
dendroides *W et M.*
lutescens *Voit*, (*Hypnum* lutescens *Schreb.*)

Hypnum
sylvaticum *Brid.*
lucens *H.* *
praelongum *Brid.*
riparium *H.* *
nitens *H.* *
cuspidatum *H.*
cordifolium *H.*
Schreberi *Brid.*
purum *H.*
β) illecebrum *Schreb.*
abietinum
umbratum *H.*
splendens *Smith.*
tamariscinum *Brid.*
β) recognitum *H.*
arbuscula *Brid.*
(alopecurum *Hedw.*)
murale. *H.*
Silesiacum *W. et M.* *
velutinum *H.*
Starkii *W. et M.*
intricatum *Schreb.*
plumosum *Hofm.*
populneum *H.*
rutabulum *H.*
albicans *H.*
rusciforme *Brid.* *
(riparioides *H.*)
longirostrum *W. et M.*
striatum *H.* *
brevirostrum *Ehrh.*
triquetrum *L.*
loreum *H.*
stellatum *H.*
polymorphum *W. et M*
(protensum *Br.*)
squarrosum *H.*
Crista castrensis *H.* *
molluscum *H.*
filicinum *H.*
commutatum *H.*
(affine *Hofm.*)
cupressiforme *H.* mit zahlreichen Spielarten.
aduncum *H.*
fluitans *H.*
uncinatum *H.*
rugosum *Br.* *
scorpioides *H*
luridum
β) palustre *Br.*)
serpens *H.*
ε) tenue *Schrad.*

Bryum
androgynum *H.*
argenteum *H.*
β) pilaceum
annotinum *H.*

Mnium
paluſtre *H.*
ſerratum *Schr.**
crudum *H.*
hornum *H.*
pſeudotrique-trum *H.*
caeſpititium
capillare *H.*
ſtellare *H.*
roſeum *H.*
cuſpidatum *H.*
affine *Blandow.*
punctatum *H.*
ligulatum *H.*

Funaria
hygrometrica *H.*
Muhlenbergii *W. et M.**

Webera
pyriformis *H.**
nutans *H.*

Barthramia
fontana *Sw.**
(Mnium fontanum *H.*)
pomiformis *Sw.*
crispa β) major *W. et M.**
ithyphylla *Flörke.*)
Oederi *Br.**
(gracilis *Flörke*)

Halleriana *H.**

Pohlia
elongata *H.**

Buxbaumia
aphylla *H.*

Diphyscium
folioſum *W. et M.*
(Buxbaumia folioſa *H.*)

Fontinalis
antipyretica* *H.*
ſquamoſa *H.*

Meeſia
uliginoſa *

Diplocomium
longiſetum *W. et M.*
(Meeſia longiſeta *H.*)

Hepaticae.

Jungermannia
platyphylla *L.*
tamariſcifolia *W. et M.*
dilatata *W. et M.*
graveolens *Schr.**
bidentata *Schr.*
trilobata *W.**
(radicans *Hoffm.*)
reptans *L.*
trichophylla *L.*
pulcherrima *W.*
tomentella *Ehrh.*
complanata
undulata *L.**
nemoroſa *L.*
reſupinata *W.*
albicans *L.*
ſcalaris *Schmid.*
lanceolata *L.*
asplenioides *L.*
emarginata *Ehrh.**
bicornis *Müll.**
Funkii *W. et M.*
bicuspidata *L.*
quinquedentata *Ehrh*
multifida *W.*
furcata *L.*
pubeſcens *Schrank.*
pinguis *L.*
epiphylla *L.*

Marchantia
polymorpha *L.*

hemisphaerica *Micheli* *.
conica *L.*

Targionia
hypophylla *L.*
Herr Funk entdeckte sie im verwichenen Sommer bey Gefrees.

Aothoceros
laevis *L.*

Blasia
pusilla *L.* *

Homalophyllae Willd.

Riccia
glauca *L.*
fluitans *L.*
natans *L.*

Algae.

Oscillatoria
viridis *Vaucher.* vaginata *V.* (Conf. Amphibia *Roth.*)
Flos aquae *Roth.*

Conferva
dilatata *Roth.* (Ectosperma *V.*)
intestinalis *R.*
rivularis *R.*

Lemanea
incurva *Bory de St. Vincent.* * (Confervatorulosa *R.*)

Linkia
Nostoc *R.*

Botrydium
argillaceum *Wallr.* (Tremella granulata *R.*)

Lichenes.

Arthonia
punctiformis *Ach.* *
radiata *Ach.* *

Solorina
saccata *Ach.*
bey Berneck *

Opegrapha
macularis
γ) faginea *Ach.*
vulgata. *Ach.*

Graphis
scripta *Ach.*

Lecidea
immersa *Ach.*
atroalba
atrovirens
β) geographica *Ach.* *
sanguinaria *Ach.*
Parasema *Ach.*
muscorum *Ach.*
uliginosa *Ach.*
sabuletorum *Flörke.* (Baeomyces rupestris ε) sabuletorum *Ach*)
versicularis *Ach.*
Bey Wunsiedel.
decipiens *Ach.*
pustulata *Ach.*

Gyrophora
heteroidea
β) polyphylla *Ach.*
deusta *Ach.* *
proboscidea *Ach* *
hyperborea *Ach.* *
cylindrica *Ach* *
erosa *Ach* *
spadochroa *Ach.* *
vellea *Ach.*

Verrucaria
epidermidis *Ach.*
antiquitatis *Flörk*

(Lepraria
Ach.)
rubra *Flörke.*
(Lepraria rosea *Ach.*)

Endocarpon
Hedwigii
Ach.
miniatum
Ach.
Weberi. *

Porina
pertusa *Ach.*

Variolaria
faginea
(communis
Ach.)
discoidea
lactea.

Urceolaria
ocellata *Ach.*
scruposa *Ach.*

Calicium
claveliare
Ach.

Lecanora
sulphurea
Ach.
parella
β)pallescens
tartarea *Ach.**
vitellina *Ach.*
subfusca *Ach.*
lepidora *Ach.*
(PsoraHypnorum *Hoffm.*)
candelaria
Ach.
saxicola *Ach**
murorum
Ach.

Evernia
divaricata
Ach.
prunastri
Ach. *

Sticta
pulmonacea
Ach.
sylvatica
Ach. *

Parmelia
caperata *Ach.*
perlata *Ach.*
corrugata
Ach *
olivacea *Ach.*
parietina *Ach.*
saxatilis *Ach.**
fahlunensis
Ach. *
encausta
Ach. *
stygia *Ach* *
pulverulenta
Ach.
aipolia *Ach.*
stellaris *Ach.*
caesia *Ach.* *
ulothria *Ach.*
aleurites
Ach. *
ambigua *Ach.*
conspersa
Ach. *
physodes
Ach.
diatrypa
Ach. *
ochroleuca

Borera
ciliaris *Ach.*
tenella *Ach.*
furfuracea
*Ach.** nicht selten mit Früchten.

Cetraria
islandica *Ach.*
nivalis *Ach.**
fallax *Ach.*
glauca *Ach.*
sepincola *Ach.*
juniperina
β) pinastri
Ach.

Peltidea
venosa *Ach.*
horizontalis
Ach.
aphthosa
Ach *
canina *Ach.*
rufescens
Ach.

Nephroma
resupinatum
Ach. *

Cenomyce

bacillaris
Ach *
coccifera α)
Ach.
deformis Ach.
γ) digitata
Ach.
pyxidata Ach.
Var. fimbriata Flörke.
Var. Fibula
Flörke.
(Caen. turbinata β) Fibula Ach. meth.
Lich.)
radiata Ach.
(pyxidata V.
B. radiata
Flörke.)
cornuta Ach.
(pyxidata V.
A. Flörke)
ekmocyne
γ) gracilis Ach.
(gracilis
Flörke)
sparasſa
β) turgida Ach.
meth. Lich.
alcicornis.
Ach.
uncialis Ach.*
furcata Ach.
rangiferina
Ach. mit seinen Spielarten.
ſubulata Ach.

vermicularis
Ach.
β) taurica
Ach *
ſymphycarpa
Ach.
botrytes Ach.
delicata Ach.

Baeomyces
roſeus Ach.
rupeſtris
α) byſſoides
Ach.

Stereocaulon
paſhale Ach.*
nanum Ach.

Sphaerophoron
coralloides
Ach. *
fragile *

Rhizomorpha
ſubcorticalis
Ach.
hippotrichoides Ach.

Alectoria
jubata Ach.
α) prolixa
δ) chalybeiformis Ach.

Ramalina
fraxinea Ach.
farinacea Ach.
faſtigiata
Ach.
β) calicaris
Ach.

Cornicularia
aculeata Ach.
bicolor Ach.*
lanata Ach *
pubescens
Ach *

Usnea
barbata Ach.
florida Ach.
plicata Ach.
δ) hirta Ach.
ε) daſypoga
Ach.

Collema
nigrum Ach.
auriculatum
Ach.
tenax Ach.
pulpoſum
β) crispum
Ach.
fasciculare
Ach.
ſaturninum
Ach. *
nigrescens
Ach.
furvum Ach.
muscicola
Ach. *

pannofum *Ach.*

Xylomici. Willd.

Sphaeria
militaris *Perf.*
ophioglofsoides *P.*
hypoxylon P.
carpophila P.
polymorpha P.
Poronia P.
deufta P.
typhina
puftulata *Hoffm.*
flaccida *Alb* et *Schw.* *
Peziza P.

Hyfterium
pinaftri P.
conigenum *

Nemaspora
chryfosperma P.

Xyloma
erumpens *Fries.*
Fagineum.

Fungi Willd.

Amanita
livida P.
bulbofa P.
citrina P.
muscaria P.
umbrina P.

Agaricus
procerus P.
caudicinus P.
cyaneus P.
violaceus P.
viscidus P.
pratenfis P.
conicus P.
confluens P.
alliatus P.
tuberofus P.
glaericulatus P.
hypnorum P.
edulis P.
campeftris P.
piperatus P.
deliciofus P.
rofaceus P.
gilvus P.
Rotula P.
androfaceus P.
alneus P.
abietinus P.
fepiarius P.

Merulius
Cantharellus. P.
deftruens P

Daedalea
quercina P.

Boletus
annulatus P.
edulis P.
perennis P *
fuaveolens P. *
igniarius P. *
betulinus
verficolor *

Siftotrema
cinereum P.

Hydnum
imbricatum P.
coralloides P. *
repandum P.
tomentofum
aurifcalpium P.

Telephora
tereftris P.
quercina P.

Clavaria
formofa P.
flava P.

Geogloffum
hirtum P. *
glabrum P.

Helvella
ac ulis P.
esculenta P.

Morchella
esculenta P.

Phallus
impudicus P.

Peziza
inquinans P.

farcoides P.
aurantia P.
macropus P.
pustulata P.
coccinea P.
citrina P.
leucoloma P.
pinastri P.

Stilbum
tomentosum P.

Tremella
spiculosa Roth.

Auricularia
nigrescens Link.
(Tremella auricula P.)

Tubercularia
vulgaris.

Tuber
cervinum
(Scleroderma cervinum P.)

Sclerotium
Semen P.
Erysibe P.

Gasteromyci Willd.

Cyathus
striatus P. *
Olla P. *
crucibulum P.

Scleroderma
citrinum P.

Bovista
plumbea P.

Geastrum
quadrifidum P.

Lycoperdon
Bovista P.
pratense P.
echinatum P.

Tulostoma
brumale P.

Lycogala
miniata P. *

Fuligo
flava P.
(Aethalium flavum *Link.*)

Spumaria
Mucilago P.

Trichia
fallax P. *
nitens P.

Arcyria
leucocephala P.

Stemonitis
fasciculata P.

Byssi Willd.
Mucedines Link.

Mucor
caninus P.

Racodium
cellare *Link.*

(Byssus septica *Roth.*)

Byssus
bombycina *Link.*

Erineum.
Phyllerinum *Fries.*
tiliaceum.

Rubigo *Link.*
(Erineum *Fries*)
betulina P.
populina P.
alnea P.
faginea P.

Cronartium *Fries.*
(Erineum *Funk*)
asclepiadeum.

Taphria
populina *Fries.*
(Erineum aureum P.)

Epiphytae Link.

Puccina
obtusata
(potentillae P.)
mucronata P.

Caeoma
A) Uromyces
linearis
(Ur. linearis

et Graminum P.)
Circeae.
Anemones
B) Uredo apiculata Strauss.
Viciae Fabae
polymorpha Strauss.
δ) Euphorbiae helioscopiae
Alchemillae
Rosae
circinnata Strauss.
δ) Senecionis
ε) Tussilaginis
(Ur. Tussilaginis P.)
tremellosa Strauss.
β) Campanulae
effussa Str.
a) Rosae
(Uredo miniata P.)
ovata Str.
a) Populi
(Ur. populina P.
cincta Str.
(Euphorbiae Cyparissiae)
candida Str.
C) Aecidium
Rumicis
crassum P.
asperifolii P.
Urticae
Tussilaginis P.
Berberidis P.
Euphorbiae P.
Anemones P.
Tragopogonis P.
Galii P.
Rhamni Pers.
D) Peridermium Link.
Pini P.
E) Roestelia Link.
cornutum P.
cancellatum P.
F) Ustilago Pers.
segetum P.

IX.

Fauna des Gebirges.

Mammalia.

Vespertilio
murinus
auritus
Noctula
ferrum equinum.

Sciurus
vulgaris

Myoxus
muscardinus.

Mus
Musculus
arvalis
sylvaticus
Rattus
decumanus
amphibius.

Lepus
timidus.

Erinaceus
europaeus.

Talpa
europaea.

Sorex
araneus

fodiens.

M u ſ t e l a
Martes
Putorius
Foina
Erminea
vulgaris.

L u t r a
vulgaris.

M e l e s
Taxus.

C a n i s
domeſticus
Vulpes.

F e l i s
Catus do-
meſticus.

E q u u s
Caballus.

C a p r a
Ovis
Hircus.

B o s
Taurus.

C e r v u s
Elaphus
Capreolus.

S u s
Scropha.

Aves.

Accipitres.
Aquila
Haliaetos
fulva.

F a l c o
Milvus
Buteo
palumbarius
cyaneus
ſubbuteo
Tinnunculus.

S t r i x
Bubo
Otus
Aluco
Stridula
Ulula
flammea
paſſerina.

L a n i u s
Excubitor
minor
ruficeps
ſpinitorqus.

Corvi.

C o r v u s
Corone
Cornix
frugilegus
Monedula
Pica
glandarius
caryocatactes.

C o r a c i a s
Garrula.

O r i o l u s
Galbula.

C u c u l u s
canorus.

Pici

U p u p a
Epops.

J u n x
Torquilla.

C e r t h i a
familiaris.

S i t t a
europaea.

A l c e d o
Ispida.

P i c u s
Martius
major
medius
viridis.

Chelidones.

H i r u n d o
ruſtica
urbica
riparia.

M i c r o p u s
apus

C a p r i m u l g u s
europaeus.

Oscines

S t u r n u s
varius.

C i n c l u s
aquaticus.

P a r u s
major
ater
caer
criſt

paluſtris
caudatus.

Muscicapa
griſola
collaris.

Motacilla
cinerea
flava.

Sylvia
Luscinia
atricapilla
hortenſis
Garrula
Rubecola
cyanecola
Tythys
Phoenicurus
Fitis
Regulus
Troglodytes.

Saxicola
Oenanthe
Rubetra
Rubicola.

Anthus
arboreus
campeſtris.

Alauda
arvenſis
criſtata.

Ampelis
Garrulus.

Turdu
viscivorus
pilaris
muſicus
iliacus
Merula
roſeus.

Loxia
curviroſtra
chloris
Pyrrhula.

Fringilla
Coelebs
montifringilla
domeſtica
montana
cannabina
Carduelis
Spinus
Linaria.

Emberiza
Citrinella
Schöniclus
hortulana
nivalis.

Columbae.

Columba
Palumbus
Oenas
domeſtica.

Gallinae.

Perdix
cinerea
Coturnix.

Tetrao
Urogallus
Tetrix
Bonaſia.

Phaſianus
Gallus.

Pavo
criſtatus.

Grallae.

Ardea
ſtellaris
minuta
cinerea.

Ciconia
alba.

Numenius
Arquata.

Scolopax
ruſticola
Gallinago.

Tringa
ochropus
Cinclus.

Vanellus
criſtatus.

Rallus
aquaticus.

Crex
pratenſis.

Gallinula
puſilla
chloropus.

Charadrius
auratus

Fulica
atra.

Anſeres.

Podiceps
cristatus
auritus
minor.

Colymbus
arcticus.

Larus
canus
ridibundus.

Sterna
fissipes.

Mergus
Merganser
Albellus.

Anser
domesticus
segetum.

Anas
clangula
ferina
Boschas
Crecca.

Amphibia.

Lacerta
agilis.

Coluber
Berus
Natrix.

Hyla
arborea.

Rana
viridis
temporaria

Bufo
vulgaris
Bombina
portentosa.

Salamandra
terrestris
lacustris
palustris.

Pisces.

Muraena
Anguilla.

Gadus
Lota.

Perca
fluviatilis.

Cobitis
Barbatula.

Salmo
Fario.

Esox
Lucius.

Cyprinus
Barbus
Carpio
Tinca
Phoxinus.

Insecta.

Eleuterata.

Geotrupes
nasicornis.

Scarabaeus
stercorarius
sylvaticus
vernalis.

Onitis
flavipes.

Copris
lunaris
Taurus
Vacca
media
fracticornis
nuchicornis
Xiphias
nutans
Schreberi
ovata.

Aphodius
subterraneus
Fossor
foetens
scybalarius
terrestris
fimetarius
conflagratus
erraticus
conspurcatus
inquinatus
tessellatus *Payk.*
sordidus
luridus
consputus
ater
haemorrhoidalis
granarius
pusillus
tristis *St.*
rufipes
merdarius
prodromus Cr.
4-pustulatus

porcatus.

Hifter
unicolor
cadaverinus
oblongus
finuatus
quadrinotatus
nitidulus
bimaculatus
quadripuftu-
latus
aeneus
flavicornis
fulcatus.

**Sphaeridi-
um**
fcarabaeoides.
β) marginatum
haemorhoi-
dale
atomarium
unipunctatum.

Anifotoma
glabrum.

Phalacrus
corrufcus
bicolor
millefolii *Payk.*

Byrrhus
ornatu *
Pilula s
dorfali
cinctuss
ater
varius
aeneus
femiftriatus.

Anthreneus
fcrophulariae
pimpinellae
verbasci.

Trox
fabulofus.

**Boletopha-
gus**
agaricola.

Opatrum
fabulofum.

Blaps
mortifaga.

Tenebrio.
molitor.

Helops
caraboides.

Melandrya
ferrata

Cychrus
roftratus.

Procruftes
coriaceus. *

Carabus
cyaneus *
auratus
auronitens *
nitens
granulatus
cancellatus
interftitialis
St.
catenulatus
monilis
arvenfis
purpurascens
purpuratus
Dahl.
glabratus
hortenfis
convexus
gemmatus.

Nebria
fabulofa.

Loricera
pilicornis.

Pamagaeus
Crux major.

Notiophilus
aquaticus

Elaphrus
riparius.

Bembidion
pygmaeum
pulchellum
rupeftre.

Lebia
truncatella
Latr.

Harpalus
tardus
ruficornis
ignavus *Cr.*
var.
caeruleus
binotatus
aeneus
limbatus.

Omophron
limbatum.

Agonum
6—punctatum
parum punctatum.

Platysma
nigritum
nigrum
crenatum *D.*

Chlaenius
holosericeus.

Amara
ferruginea
apricaria
communis
vulgaris.

Calathus
melanocephalus
frigidus *Payk.*
cisteloides
fuscus.

Platinus
angusticollis.

Poecilus
cupreus
oblongo punctatus
vernalis
contristatus *Anderſch.*

Broſeus
cephalotes.

Clivina
arenaria.

Dyſchirius
gibbus.

Abax
ſtriolatus
ſtriola
transversalis *D.*

Molops
elâtus.

Pteroſtichus
metallicus. *

Brachynus
crepitans.

Lamprius
cyanocephalus.

Hydrophilus
caraboides
ſcarabaeoides
emarginatus
orbiculatus
griſeus
bipunctatus.

Dyticus
latiſſimus
marginalis
punctulatus
Roeſſelii
ſulcatus.

Colymbetes
bipuſtulatus
fuliginoſus
ſtagnalis.

Hydroporus
picipes
lituratus
planus
flavipes.

Noterus
craſſicornis.

Gyrinus
natator.

Cnemidolus
impreſſus *Jll.*

Elophorus
grandis
aquaticus.

Hydraena
minima.

Thanaſimus
formicarius *Latr.*

Clerus
apiarius
alvearius.

Notoxus
mollis.

Anthicus
monoceros.

Cantharis
fusca
dispar *F.*
obſcura
pellucida
rufa *Jll.*
nigricans *Jll.*
pallida
fulvicollis
melanura
nigra

nivea *Pz.*
flaveola *Hbſt.*
teſtacea.

Malthinus
marginatus *Lath.*

Malachius
bipuſtulatus
aeneus
faſciatus
equeſtris.

Dermeſtes
lardarius
vulpinus
Pellio,
murinus
20 — guttatus
rufipes.

Byturus
tomentoſus.

Cryplophagus
cellaris.

Lathridius
porcatus.

Anobium
pertinax
ſtriatum
abietis.

Ptinus
fur.

Ptilinus
pectinicornis.

Necrophorus
germanicus
Vespillo.

Silpha
thoracica
rugoſa
opaca.

Peltis
ferruginea
oblonga.

Nitidula
varia
bipuſtulata
marginata
discoidea
aestiva
ſolida
aenea.

Coccinella
bipuſtulata
7 – macula
13 – punctata
6 – punctata *Fab.*
5 – maculata
9 – punctata
M nigrum *)
18 – guttata
tigrina
20 – guttata
24 – guttata
16 – guttata
oblongoguttata
ocellata
marginepunctata
7 – punctata
5 – punctata
24 – puſtulata
variabilis
dispar
impuſtulata
conglomerata
12 – punctata
22 – punctata
globoſa
24 – punctata
renipuſtulata *Jil.*

Caſſida
viridis
equeſtris

---

*) Eine von Herrn **Hornſchuh** entdeckte ſeltene Spielart. Schwarz mit röthlicher Binde am Grunde der Flügeldecken, und einem röthlichen länglichen Flecken unter der Mitte gegen die Nath, dem gegenüber am Außenrande ein feines röthliches Pünctchen ſteht.

nobilis.

Chryſomela
coriaria
hottentotta
goettingenſis
metallica
Graminis
varians
lamina
Capreae
aenea
Adonidis
violacea
Populi
Tremulae
polita
Staphyleae
fucata
Viminalis
ß) haemorhoidalis
10 – punctata
ß) Baderi
pallida
litura
lapponica
Polygoni
cerealis
faſtuoſa
limbata
ſanguinolenta
aucta
marginella
Vitellinae
Armoraciae
Polygoni
Salicis
vulgatiſſima.

Crioceris
rufipes
flavipes.

Helodes
Phellandrii
violaceus.

Lema
12 – punctata
merdigera
brunnea
Asparagi
cyanella.

Galeruca
ruſtica
Tanaceti
Alni
Nymphaeae
Capreae
lineola
Betulae.

Haltica
exoleta
aridella
rufipes
oleracea.

Cyphon
pubescens
marginatus
Payk. F.

Atopa
cervina.

Ciſtela
ceramboides
ſulphurea
opoca
bipuſtulata.

Allecula
Morio.

Clytra
4 – punctata
3 – dentata

Cryptocephalus
bipuſtulatus
lineola
cordiger
variabilis
violaceus
nitens
labiatus
flavipes
flavifrons
bilineatus
Moraei
hieroglyphicus
pini.

Hispa
atra.

Lagria
hirta
pubescens.

Daſytes
ater
coeruleus
niger
flavipes.

Lytta
veſicatoria.

Lymexylon
dermeſtoides.

Brontes
flavipes.

Lampyris
ſplendidula.

Pyrrochroa
coccinea.

Lycus
ſanguineus
Aurora.

Mordella
aculeata
frontalis
Latreillii.

Donacia
discolor *Pz.*
micans
dentipes
ſagittariae
linearis
nigra
cincta
violacea
dentata
aenea *Hoppe*
ſimplex.

Macroplice
equiſeti
Hoffmansegg.

Trichius
faſciatus.

Cetonia
faſtuoſa
aurata
hirta.

Melolontha
vulgaris
ſolſtitialis
horticola
agricola
fruticola
variabilis.

Hoplia
graminicola.

Bupreſtis
ruſtica *
Morio
viridis
4 – punctata
linearis.

Trachys
minuta.

Elater
aterrimus
hirſutus *H.*
caſtánipes
Payk.
teſſellatus *
murinus
holoſericus
vittatus
analis *F.*
aeneus
latus
pectinicornis
cupreus, der häufigſte Käfer des Gebirges.
linearis
ſórdidus *Jll.*
cinereus
Brony.
(filiformis *F.*)
caſtaneus
thoracicus
obſoletus *Jll.*
haematodes
ſanguineus
balteatus
brunneus
fugax
piloſus
cylindricus
Payk.
variabilis
lineatus
lateralis *Ol.*
ſubfuscus
Harr.
rufipes
Bructeri
minutus
limbatus.

Lucanus
Cervus
parallelepipedus.

Platycerus
caraboides. *

Prionus
coriarius *
Faber. *

Cerambyx
hispidus.

Lamia
Textor
curculionoides
Aedilis.

Calopus
ſerraticornis.

Rhagium
mordax *
Jnquiſitor *
Jndagator *
Curſor *
noctis *

bifasciatum *
clathratum. *

Saperda
Carcharias *
oculata
populnea
tremulae
praeusta.

Callidium
Bajulus
fennicum
violaceum *
aulicum
β) fulcratum
impressum *Payk.*
luridum *Pz.*

Clytus
arcuatus.

Leptura
livida
maculicornis
laevis
sanguinolenta
meridiana
rubra
♂ testacea *F.*
atra
nigra
aurulenta
8 - maculata
4 - maculata
calcarata
4 - fasciata *
collaris *
virginea. *

Necydalis
melanura
virens
thalassina.

Molorchus
dimidiatus
umbellatarum.

Spondylis
buprestoides.

Synodendron
cylindricum.*

Apate
signata.

Bostrichus
typographus.

Hylesinus
villosus
testaceus.

Bruchus
Pisi.

Anthribus
albirostris.

Attelabus
Coryli.

Rhynchites
Bacchus
Betuleti
Populi
cupreus
Betulae.

Apion
cyaneum
apricum *H.*
caeruleum
ruficorne *Herbst.*
(Craccae *Payk.*)

Rhinomacer
curculionoies.

Calandra
granaria
picea *Jll. Mag.*

Rhina
violacea.

Rhynchaenus
Pini
notatus (Lixus *F.*)
Salicariae
Viscariae *Payk.*
Solani
bipunctatus
Crux
nigritus *Gravenh.*
germanus
Abietis
Lapathi
Scrophulariae
Blattariae
Nucum
avarus *Germ.*
Druparum.

Curculio.
viridis
nebulosus
incanus
palliatus
squamosus

lineatus
caninus
Iris
campestris
Herbst.
limbatus.

Curculio
micans
obscurus
niger
Polygoni
Ligustici
septentrionalis Payk.
Alneti
psittacinus
Germ.
floridus n. sp.
ovatus
oblongus.

Mycetophagus
4-maculatus
punctatus.

Scaphidium
agaricinum.

Diaperis
boleti.

Ips
4-maculata.

Meloe
Proscarabaeus
majalis.

Tachyporus
analis.
chrysomelinus
ruficollis.

Tachynus
bipustulatus
pullus Gr.

Staphylinus
hirtus
murinus
maxillosus
erythropterus
Fossor
chalcocephalus F.
politus
laminatus.
aeneus
ruficornis
Gravenh.
varians Gr.
metallicus Gr.

Lathrobium
elongatum
brunnipes Gr.

Paederus
riparius.

Oxytelus
depressus Gr.

Aleochara
canaliculata
Gr.
opaca Gr.

Stenus
biguttatus.

Oxyporus
rufus

Ulonata.

Forficula
auricularia
minor.

Blatta
orientalis
lapponica
germanica
hemiptera.

Acrydium
bipunctatum
subulatum

Locusta
viridissima
verrucivora.

Gryllus
stridulus
caerulescens
viridulus.

Synistata.

Lepisma
saccharinum.

Podura
atra
nivalis
arborea.

Ephemera
binoculata
vulgata.

Semblis
bicaudata
lutaria
marginata.

Phryganea

reticulata
ſtriata
grandis.

Hemerobius
Perla
chryſops
phalaenoides
pulſatorius.

Myrmeleon
formicarius.

Panorpa
germanica
communis.

Raphidia
ophiopſis.

Piezata.

Cynips
quercus folii
Roſae.

Lophyrus
pini.

Figites
abbreviator.

Cimbex
femorata
Lucorum
lutea
Amerinae
marginata
Vitellinae
fasciata
ſericea
laeta.

Hylotoma
uſtulata
enodis
Roſae
Angelicae
Eglanteriae
abdominalis
Spinarum
ovata
ephippium.

Tenthredo
Scrophulariae
marginella
ſemicincta
cincta
ruſtica
carbonaria
Ribis
flavicornis
luteicornis
Abietis
togata
cylindrica
germanica
Fagi *P.*
(maura *F.*)
bifasciata
Umbellatarum
rufiventris
livida
Coryli
Carpini
albicornis
gonagra
atra
tarſata
β) 4-maculata
lateralis
(aucupariae)
Capreae
Morio
12-punctata
ſcutellaris *Kl.*
naſuta *Kl.*
blanda
triſtis
opaca
nigra
Salicis
viridis
Zonata *Kl.*
Myoſotidis
lemniscata
meſomela
Rapae
ſcotina
Schaefferi *Kl.*

Lyda
ſylvatica
Betulae.

Sirex
Gigas
Spectrum
Juvencus
Noctilio.

Ichneumon
molitorius
pedatorius
extenſorius
ſaturatorius
greſſorius
infractorius
ambulatorius
piſorius
bimaculatorius *Pz.*

luctatorius
negatorius
bidentorius
laetatorius
laboratorius
volutatorius
mercatorius
vaginatorius
necatorius
comitator
sputator
elongator.

Cryptus
reluctator
annulator.

Allonyia
debellator *Pz.*

Bassus
irrigator.

Bracon
desertor
denigrator.

Pimpla
persuasoria
manifestator
excitator.

Joppa
lutea *Fab.*

Banchus
venator
fornicator
pictus.

Ophion
luteus
nidulator.

Fönus
jaculator.

Diplolepis
bedeguaris.

Cleptes
semiaurata.

Chalcis
minuta.

Hedychrum
lucidulum.

Chrysis
fulgida
ignita
bidentata
aurata
cyanea.

Tripoxylon
Figulus.

Ceropales
maculata.

Psen
atrum.

Pompilus
fuscus
viaticus
exaltatus
niger
maculatus
pulcher
annulatus,

Sphex
sabulosa.

Pepsis
arenaria.

Tiphia
foemorata.

Hellus
crabronifor-
mis.

Cephus
pygmaeus.

Stizus
sinuatus.

Vespa
Crabro
vulgaris
germanica
austriaca
rufa
parietum
sinuata *F.*
muraria
quadrata *Pz.*
emarginata
4 – fasciata *F.*
aucta.

Polistes
gallica.

Eumenes
coarctata.

Mellinus
ruficornis
campestris
5 – cinctus.

Philanthus
pictus
5 – cinctus.
labiatus
laetus.

Crabro

fossorius
cephalotes
6 - cinctus
peltatus
cribrarius
pterotus
clypeatus
scutatus
vagus
subterraneus
palmatus
dimidiatus.

Nysson
spinosus.

Prosopis
annulata
nigrita.

Oxybelus
uniglumis.

Hylaeus
cylindricus
cinctus
arbustorum
albipes
laevigatus *Jll.*
nitidiusculus *Jll.*
Smeathmanellus *Jll.*

Andrena
carbonaria
Hattorfiana
Flessae *Pz.*
bicolor
varians *Jll.*
haemorrhoidalis *Jll.*

flavipes
Wilkella *Jll.*
labiata
nitida
pygmaea *F.*

Megilla
acervorum
pilipes.

Dasypoda
hirtipes
hirta.

Apis
mellifica.

Bombus
terrestris
lapidarius
sylvarum
hypnorum
subterraneus
truncorum
solstitialis.

Anthidium
manicatum.

Coelioxys
conica.

Amblys
rufa *Klug.*
aenea *Klug.*

Anthophora
centuncularis
conica
4 - dentata
bicornis.

Eucera
longicornis.

Nomada
ruficornis
Solidaginis
varia *Panz.*
rufipes
gibba
cingulata
nigrita.

Dichroa
gibba *Jll.*

Formica
herculeana
rufa
fusca
flava
caespitum.

Mutilla
europaea.

Odonata.

Libellula
depressa
aenea.

Aeshna
forcipata
grandis.

Agrion
Virgo
Puella.

Mitosata.

Scolopendra
forcipata.

Julus
terrestris.

Polygonata.

Oniscus
Asellus
agilis *Pers.*

Glossata.

Nymphalis *Latr.*
Galathea
Hermione
Megaera
Aegeria
Cardui
C. album
Urticae
Polychloros
Jo
Antiopa.
Atalanta.
Jris.
Populi.
Adippe.

Papilio
Machaon
Podalyrius.

Parnassius
Apollo *Latr.*

Pieris
Crataegi.
Brassicae
Rapae
Napi
Cardamines.

Colias
Hyale *Latr.*
Rhamni.

Polyommatus *Latr.*
Betulae
Pruni.
Rubi.
Virgaureae
Adonis.

Smerinthus
ocellatus
Populi (*Laothoë Fabr.*)
Tiliae.

Sphinx
Atropos
Convolvuli.
Ligustri
Pinastri
Euphorbiae.
Galii
Stellatarum
fuciformis.

Sesia
apiformis
vespiformis.

Zygaena
Filipendulae
Scabiosae.

Procris
Statices *Latr.*

Hepiolus
Humuli *F.*

Aglia
Tau *Ochsenh.*

Endromis
Versicolora *Ochsenh.*

Gastropacha
quercifolia *Ochsenh.*
Pini *Ochsenh.*
Neustria *Ochsenh.*

Liparis
dispar *Ochsenh.*

Harpyia
Vinula *Ochsenh.*

Euprepia
Plantaginis *Ochsenh.* *)

Rhingota.

Centrotus
cornutus.

Cicada
viridis

---

*) Ein Verzeichniß der im Gebirge vorkommenden Eulen vermögen wir nicht zu liefern.

interrupta.

Cercopis
sanguinolenta
spumaria.

Notonecta
glauca
minutissima.

Sigara
striata.

Nepa
cinerea.

Ranatra
linearis.

Naucoris
cimicoides

Acanthia
lectularia.

Syrtis
crassipes.

Tingis
clavicornis.

Cimex
ferrugator?
prasinus
juniperinus
agathinus
griseus
baccarum
ornatus
bicolor
oleraceus
festivus.

Coreus
marginatus

Scapha.

Lygeus
equestris
saxatilis
Hyoscyami
sylvestris
Umbellatarum *Pz.*

Miris
laevigatus
ferus.

Reduvius
personatus
cruentus
annulatus.

Pulex
irritans.

Aphis
Sambuci
Ribis
Rosae etc.

Chermes
Alni.

Antliata.

Ctenophora
pectinicornis
variegata
bimaculata.

Ptychoptera
contaminata.

Tipula
rivosa

sinuata
oleracea
pratensis.

Culex
pipiens.

Chironomus
plumosus.

Psychoda
phalaenoides.

Hirtea
hortulana
Marci.

Scatops
albipennis *Meig.*

Sciara
Thomae.

Bibio
plebeja
anilis.

Leptis
scolopacea
tringaria.

Sicus
errans.

Stratiomys
Chamaeleon
Ephippium
hydroleon
viridula
hypoleon.

Tabanus
bovinus

rusticus
tropicus.

Haemato-pota
pluvialis.

Chrysops
coecutiens.

Anthrax
morio
maura.

Bombylius
major *Fab.*
medius *Fab.*

Empis
borealis
pennipes
maura
stercorea
livida.

Dioctria
oelandica.

Asilus
crabroniformis
germanicus *Meig.*

Laphria
flava
Ephippium.

Dasypogon
teutonus.

Conops
flavipes.

Myopa
ferruginea
atra
testacea
buccata.

Milesia
diophtalma
vespiformis
segnis
pipiens
conopsea.

Oscinis
flava.

Rhingia
rostrata.

Syrphus
inanis
pellucens
bombylans
mystaceus, ist das Weibchen des Vorhergehenden.
4-maculatus.

Oestrus
bovis.

Eristalis
pendulus
floreus
nemorum
cryptarum
tenax
aeneus.

Scaeva
Ribesii
Pyrastri
Thymastri.

Sargus
cuprarius.

Stomoxys
calcitrans.

Musca
meridiana
carnaria
domestica
Caesar
vomitoria
meteorica
scybalaria
stercoraria
verna.

Tachyna
fera
grossa
rotundata.

Ocyptera
brassicaria.

Tephritis
Arnicae
flava
Cerasi.

Trineura
rufipes.

Hippobosca
equina.

Pediculi
var. species.

Jxodes
Ricinus.

Crustacea.

Aranea

domestica.

Epeira
Diadema *Latr.*

Argyroneta
palustris *Latr.*
aquatica *Latr.*

Lycosa
saccata *Latr.*

Segestria
senoculata *Latr.*

Phalangium
Opilio
cornutum.

Scorpio
cancroides.

Astacus
fluviatilis.

Monoculus
Apus.

Mollusca.

Limax
ater
rufus
agrestis.

Helix
pomatia
zonaria
nemoralis.

Unio
margaritifera *Dr.*
pictorum *Dr.*

Anodonta
anatina *Dr.*
cygnea *Dr.*

Annularia.

Hirudo
vulgaris
piscium.

Lumbricus
terrestris.

Gordius
aquaticus.

Intestina.

Ascaris
vermicularis
lumbricoides.

Taenia
curcurbitina.

Hydatis
Finna.

X.

Der Mensch.

a) Religion der Gebirgsbewohner.

Die Sorben-Slaven, welche im achten Jahrhundert unser Gebirge bewohnten, und hier bereits feste Sitze gegründet hatten, waren Heiden, welche ihre gottesdienstlichen Versammlungen auf Berghöhen, in heiligen Hainen und Hölen zu halten

pflegten. Sie verehrten den Bielbog oder Swantewit, als das höchste Wesen und den Urheber der Welt, und den Tschernebog, als den Urquell des Bösen. Ihr Kriegsgott hieß Radegast, der Donnergott wurde Perkun, und der Gott der Rache und Gerechtigkeit Vith oder Gerovith genannt. Dann hatten sie noch eine Göttin des Todes, Marzana, und einige wohlthätige Schutzgottheiten.*) Ihre Verstorbenen wurden nicht beerdiget, sondern mit ihren besten Geräthen verbrannt und die Ueberreste in Aschenkrüge gesammelt, die man in einem Hügel vergrub. Noch jetzt sieht man solche Wendische Grabhügel bey Waischenfeld und Mistelgau, und i. J. 1728 wurden auch zu Oberkotzau zwey schöne Urnen ausgegraben.

Nach der allmähligen Unterjochung dieses fleißigen und biedern Volkes, wurde es auch von seinen Unterdrückern gezwungen, die Religion seiner Väter zu verlassen, und die christliche Lehre anzunehmen. Allein ob sich gleich die Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Regensburg das Werk der Bekehrung angelegen seyn ließen; so hatte dasselbe doch nur einen sehr langsamen Fortgang, weil die bischöflichen Sitze zu weit entfernt und

*) Hense Versuch, S. 51. u. f.

die Sorb'n ihrer alten Religion mit ganzem Herzen zugethan waren. Daher konnten sich Bischöfe von Bamberg aus dem Hause Meran noch im Jahr 1102, und die Voigte von Plauen noch 1232 Verdienste um die Ausbreitung des Christenthums in unsern Gebirgsgegenden erwerben. Um die Heiden allmählig für die neue Lehre zu gewinnen, erbauete man die christlichen Kirchen und Kapellen an solche Orte, an welchen sie vorher ihre Götter verehrt hatten, und an die Stelle der Götzenbilder traten die Bildnisse der Heiligen, denen man so viel möglich einen ähnlich klingenden Namen gab. So trat Sanct Veit an die Stelle des Swantewith. Auch wurden mehrere heidnische Festtage und Gebräuche gelassen und ihnen eine christliche Bedeutung untergelegt; daher sich einige Hochzeitgebräuche, das Anzünden der Feuer am Johannisabend, und mehrere abergläubische Meynungen noch bis jetzt erhalten haben. Manche Gegenstände der heidnischen Verehrung wurden von den Christen als Werke des Teufels verschrien; andere erhielten sich bloß der Form nach, und ihre ursprüngliche Bedeutung wurde vergessen. Mancher Aberglaube mag in der regern Phantasie des Gebirgsbewohners auch noch in der christlichen Zeit entstanden seyn. Die heidnischen Priesterinnen, welche zugleich die Heilkunst übten, und sich gegen die Verfolgung

christlichen Priester in Hölen, deren einige noch jetzt Drudenlöcher heißen, verstecken mußten, gaben ohne Zweifel Veranlassung, daß man noch in spätern Zeiten alte Weiber als Druden und Hexen verfolgte, oder bey ihnen, als weisen Frauen, guten Rath holte. Bey dem Ableben einer Person wurden von den Slaven Weiber bestellt, welche den Todten beklagen mußten. Sie trugen weiße Trauermäntel, die man in den weißen Tüchern wieder erkennt, welche unsere Bauernweiber bei einer Leichenbegleitung umzuwerfen pflegen. Wenn in der Nacht die Katzen kläglich heulen, so sagt der gemeine Mann: die Klag- oder Winselmutter läßt sich hören, und fürchtet einen Todesfall. Die Johannisfeuer, womit die Wenden das Fest des Swantewits begiengen, werden noch jetzt an einigen Orten von den jungen Leuten angezündet, und man springt darüber hinweg, — damit der Flachs gerathe. An das Fest der Marzana erinnerte der erst vor einigen Decennien abgekommene Gebrauch, daß die Kinder am Sonntage Lätare den Tod, — eine Strohpuppe, in das Wasser trugen. Noch erzählen alte Leute, daß es in ihrer Jugend gutmüthige Kobolde gegeben habe, die in gewissen Häusern einheimisch waren und an den häuslichen Arbeiten und andern Begebenheiten der Familie Antheil nahmen. In den Wäldern fand man da-

mahls noch häufig Waldmännchen und Moosweibchen, welche sich den Menschen freundlich naheten, sich ein Stück Brod erbaten und dafür guten Rath oder noch größere Belohnung ertheilten. Sorgenlosen Müttern wurde in der Nacht das gesunde Kind mit einem großköpfigen und krüppelhaften Wechselbalg, vertauscht, und in den Ruinen, bey Kreutzsteinen und in Hohlwegen sahe man häufig Gespenster herumwandeln. Diese bösen Geister wurden aber damahls von den Feilenhauern gebannt, und in Säcken nach dem Waldsteine getragen, wo man sie mit eisernen Karten spielen hörte; ja man hat sogar das Unheil gesehen, wann in der Nachtherberge die Säcke eines Geisterbanners aus Vorwitz geöffnet und die Gespenster herausgelassen wurden. Solche Landfahrer gaben sich auch damit ab, die Schätze, welche in den Gewölbern der alten Schlösser verborgen lagen, zu heben. Zuweilen verkündigten sich diese durch die Erscheinung einer Flamme, waren aber gewöhnlich in eisernen Kästen verschlossen, welche von einem schwarzen Hunde mit feuriger Zunge bewacht werden.

Die bösen und guten Geister sind sammt allen Schätzen in den neuern Zeiten unsichtbar geworden. Nur den wilden Jäger hört man noch, Marksteinversetzer irren bisweilen als feurige Männer auf

den Rainen der Felderumher, und ein feuriger Drache fliegt zu Zeiten in den Schornstein des reichen Nachbars. Auch gehen Golden = Sontagskinder manchmal in den zwölf Nächten auf einen Kreuzweg, um zu horchen, d. h. die für das Dorf wichtigen, im kommenden Jahre eintretenden, Begebenheiten im Nebelbilde vorbey schweben zu sehen. Zu eben dieser Zeit fragen die Mägde ein anderes Orakel. Sie gießen geschmolzenes Bley in Wasser aus, und sehen an der Gestalt der dadurch gebildeten, zackigen Metallfiguren, ob sie im kommenden Jahre einen Mann bekommen, und welches Handwerk derselbe treiben werde.

Es ist zu wünschen, daß die zunehmende Aufklärung nicht auch die alten Sagen von den Schicksalen der Burgen und ihrer Bewohner, und die Ehrfurcht die man für diese Denkmähler heget, verlöschen möge, weil jene Liebe zur väterlichen Heimath, wodurch sich Bergbewohner auszeichnen, an sie durch geistige Banden geknüpft ist.

Zur Zeit der Reformation folgten die Einwohner des Bayreuther Fürstenthums dem Beyspiele ihres Fürsten, und nahmen die Lehre Luthers an. Die Pfälzer und Bamberger aber blieben der katholischen Religion getreu. Beyde waren gleich eifrige Anhänger ihrer Confession, und da sich jene für aufgeklärter und moralischer, diese aber für re-

ligiöser und gottesfürchtiger hielten; so hatten die meisten Grenznachbarn wenig Gemeinschaft mit einander, oder begegneten sich sogar feindselig, wenn sie zusammenkamen. Seitdem aber alle, unter einer gemeinschaftlichen, liberalen Regierung, vereiniget sind, ist jener kleinliche Religionshaß verschwunden, und sie achten und lieben sich gegenseitig.

b) Charackter.

Das wichtigste Erbtheil, welches unsere Landsleute von ihren Wendischen Ahnen übrig behielten, sind ein unermüdeter Fleiß, Genügsamkeit, Sparsamkeit, Treue, Aufrichtigkeit und Biederkeit. Die Fichtelberger sind gute und gehorsame Unterthanen und bereit ihr Leben für das Vaterland zu wagen. Die Bewohner der höhern Gebirgsgegenden im Landgerichte Gefrees haben in ihren abgeschiedenen, von Wäldern und Felsen umgebenen Wohnsitzen, einen Anstrich von Härte und Rauheit angenommen. Ihr Körper ist mannhaft und gesund, und leidet, durch das Klima abgehärtet, wenig durch Krankheiten. In ihren Bewegungen und Handlungen sind sie langsam und bedächtlich und vollbringen sie mit Kraft und Ausdauer. Dabey aber zeigen sie zu gleicher Zeit Dienstfertigkeit und liebenswürdige Gutmüthigkeit, haben einen klaren Verstand, sind bey anscheinen-

der Einfalt witzig, und bleiben nicht leicht eine Antwort schuldig. *)

Die Einwohner der übrigen Gegenden, besonders solcher wo Manufacturen betrieben werden, haben schon etwas von jener Einfachheit der Sit-

*) Anmerk. Bruschius giebt schon vor beynahe dreyhundert Jahren den Fichtelbergern folgendes Zeugniß. „Es hat der Fichtelberg, und schier das ganze herumgelegene Land, ein fromm, getreu, freundlich, aber doch fast grob, bäurisch, hart und stark Volk, das Hitz und Frost in aller Müh und Arbeit wohl leiden und vertragen mag. In Summa es sind Leut, ihrer von Natur angebornen Stärke willen, wilde Säue, und grausame Bären zu fällen und zu fahen fast geschickt, wie wohl sie nicht von Leib grob und ungeheuer sondern von Art des Hölzleins seynd, das sie gemeiniglich an den Spiessen tragen; daher auch ein deutsch Sprichwort erwachsen, daß, wenn man von einem guten Knittel will sprechen, sagt man: Es ist ein grober Fichtelberger. — Und wiewohl das Land fast ungeheuer ist, von der vielfältigen Wälder und Berg wegen, dasselb auch gemeiniglich grobe und wüste Leut gebiert, die zum Kriege und harten Bauernarbeit tauglicher seyn, denn hohe theure Künste zu lernen; ist es doch gelehrter und geschickter Leute nicht gar beraubt, davon es auch bey andern und weit gelegenen Landen Ehr und Ruhm hat. S. 5.

ten verlohren. Der temporäre grössere oder geringere Verdienst der Manufacturarbeiter, der ihnen Ueberfluß oder Mangel bringt, hatte einen nachtheiligen Einfluß auf ihren Charackter.

Die Berg- und Hüttenleute sind gute und gemüthliche Naturmenschen, denen die Würde ihres Standes einen gewissen Stolz und Selbstvertrauen eingeflößt hat. Die Bergleute vom Leder sind meistens still, höflich, sparsam und genügsam. Die tiefe Bedeutung ihres Berufes spiegelt sich bey ihnen durch Religiosität und ein geheimnißvolles, ernsthaftes Wesen. Die Hüttenleute dagegen, besonders die Hammerschmiede und Hochöfner, Menschen von ansehnlicher Größe und riesenhafter Stärke, verzehren gerne durch Speise und Trank ihren viel reichlicheren Verdienst; sie sind offener, von wenigen Complimenten, und lebhafter und hitziger, wie das Element mit welchem sie arbeiten.

Auch die zahlreiche Klasse der Holzhauer, welche für die Hammerwerke und Flößen das Holz fällen und zurichten, so wie die Köhler, haben manches Eigenthümliche. Genügsamere Menschen als sie sind, kann es kaum geben. Bey jeder Witterung besteigen jene mit Sonnenaufgang ihre waldigen Berge und begnügen sich den ganzen Tag hindurch mit Brod und Wasser; diese bringen einen großen Theil ihres Lebens in einer Erdhütte

zu, welche sie neben dem Meiler erbauen. Wir haben unter diesen Leuten mehrere gefunden, welche ein erlerntes Handwerk verließen, um auf diese Weise ihren Unterhalt zu verdienen, weil sie sich zu einem Leben in freyer Luft, in dem mit Vogelgesang erfüllten Wald, unwiderstehlich hingezogen fühlten. Daher sind sie auch meistens gutmüthige und biedere Kinder der Natur, die keine andere Welt als ihr Dörfchen, und keine andern Bedürfnisse als die einfachste Nahrung und nothdürftigste Kleidung kennen. Merklich sind von ihnen die Holzhändler, oder Flößer verschieden. Da sie, um ihren Geschäften obzuliegen, die eine Hälfte ihrer Lebenszeit in den Wäldern, die andere auf ihrer Wasserreise nach Frankfurth und Mainz zubringen, so gewahret man bey ihnen, neben einer natürlichen Gutmüthigkeit und Herzlichkeit, Welt- und Menschenkenntniß, und ihr ansehnlicher Gewinst setzt sie in den Stand sich manche feinere Genüße des Lebens zu verschaffen.

Was von dem Charackter des Landmannes und des Manufacturarbeiters gesagt wurde, gilt auch größtentheils von der Klasse der Handwerker in den Städten und Märkten, da sich diese entweder ganz von Manufacturarbeit ernähren, oder neben einem Handwerk auch Feldbau treiben und dann fast wie die Bauern leben. Doch sind unter

ihnen, auf den ersten Anblick, Wirthe, Fleischer, Bäcker und Müller leicht durch gewisse Eigenthümlichkeiten zu erkennen. Sie sind die wohlhabende Bürgerklasse, und der raschere Betrieb ihrer Geschäfte, ihre große persönliche Bekanntschaft im Lande umher, die Weise wie sie jeden nach seinem Stande, auf ihre Art zu ehren wissen, und die Behaglichkeit, womit sie in den geschäftlosen Stunden die Bequemlichkeiten des Hauses genießen, zeichnen sie aus. Sowohl bey dem Bürger als dem Landmanne findet man einen nicht geringen Grad der Aufklärung. Die meisten, wenigstens die Jüngern, haben in der Schule lesen und schreiben gelernt, und man erstaunt über ihre vernünftigen Einsicht enin Dinge, die über ihren Gesichtskreis hinaus zu liegen scheinen.

Die Kultur macht die höhern Stände einander ziemlich gleich: allein man kann von den Bewohnern unseres Gebirges gewiß mit Wahrheit sagen, daß sie die guten Eigenschaften des Landmanns in sich erhalten und durch höhere Bildung veredelt haben. In den häuslichen Einrichtungen herrscht reinliche Einfachheit, und da der Luxus das, durch weise Sparsamkeit erworbene, Vermögen nicht aufzehrt, so findet man in den geselligen Kreisen einen Frohsinn, welchen der Druck der unglücklichen neuern Zeitverhältnisse nicht zu verscheu-

chen vermochte, und eine seltene Herrlichkeit. Die Familien, nicht bloß einer Stadt, sondern einer ganzen Gegend, leben mit einander wie eine Familie, und der Fremde, der überall mit zuvorkommender Gastfreyheit aufgenommen wird, fühlt sich in den ersten Stunden einheimisch unter ihnen. Den Stand der wissenschaftlichen Kultur, der hier herrscht, bezeichnen die vielen Gelehrten, welche sich in alten und neuern Zeiten als Schriftsteller bekannt machten.

c) Sprache.

Der Volksdialect hat in jedem der ehemaligen Gebiethstheile unseres Gebirgslandes seine Eigenthümlichkeiten. In den Oberpfälzischen Gegenden spricht man die Pfälzisch-Baiersche Mundart, von welcher die Sprache des gemeinen Mannes im Wunsiedler Landgerichte wenig verschieden ist. Sie läßt vorzüglich den Vokal *i* hören. Jenseits des nördlichen Gebirgszuges, also in den westlichen und nordwestlichen Gebirgstheilen, herrscht der Bayreuther Dialect, bey welchem die Vokale *a* und *o* vorlauten. In der Gegend von Hof, bey Lichtenberg und Steben nimmt er manches aus der Sächsischen und Thüringischen Mundart auf, und in den ehemaligen Bambergischen Aemtern hört man die, im

ganzen Bisthume übliche, Sprache, welche den Thon auf das tiefe *ö* legt.

Der Bayreuther Dialect verwandelt die Endsylbe ein und die Diphthongen *ai, ä, ei, au* in a und aa, z. B. Sta, na, statt Stein und nein; Klaad, statt Kleid, Baa statt Bein, Fraa statt Frau; ferner *a* in *o* und *e* in *u* z. B. Jo, Moo, Voter, Huf, statt Ja, Mann, Vater, Hof. Die Endsylbe ung wird wie ing gesprochen z. B. Leiting, statt Leitung und die Endigung in wie *a* z. B. Schneidera — Schneiderin, Bäckera — Bäckerin. Auch bey den Zeitwörtern wird das lezte en in ein *a* verwandelt oder das *e* verschluckt z. B. näha statt nähen, zohl'n statt zahlen. Ueberhaupt läßt man viele Sylben ganz weg, oder ziehet sie mit dem folgenden Worte zusammen. So singen sie:

Geh i übers Weiherla, schnalzt a Fisch,
Madla willst mi heiert'n, sog mer's g'wis!

Die Mundart der sechs Aemter hat noch mehr Zusammenziehungen, und man hört das *e* und *r* selten, häufiger dagegen das *i*. Z. B. Moidal geh af'n Buern affa, un hul ma mein Rueck, es frist mi, statt Mädchen geh auf den Boden hinauf und hole mir meinen Rock, es friert mich; Boibal wau senn dei Leit? des ko i enks net sog'n; i glab d'Mouda is in

Wooldassi, und d' Vota is noch Wausickel eini! statt: Bübchen wo sind deine Leute? Das kann ich euch nicht sagen; ich glaube die Mutter ist in den Wald und der Vater nach Wunsiedel hinein! —

d) Kleidung.

Auch rücksichtlich der Kleidung beweisen unsere Gebirgsbewohner viele Anhänglichkeit an die alten Sitten. In den Kirchspielen Mistelgau und Mistelbach bey Bayreuth findet man noch die alte Wendische Tracht; die Kleidung der Landleute im Gebirge hat viele Aehnlichkeit mit jener und wurde seit Menschengedenken unverändert beybehalten. Das weibliche Geschlecht trägt einen bunten, vornen geknöpften oder gehäckelten, Brustfleck, einige faltige, bis unter die Waden reichende, Röcke von schwarzem oder braunem Wollenzeug oder Flanell, ein schwarzes Schürzchen und einen schwarzen Kittel. Aeltere Weiber binden ein weißes, dreyeckig zusammengelegtes Tuch um den Kopf; die jüngern tragen eine bunte oder schwarze Backenhaube, und darüber ein seidenes Kopftuch um die Stirne. Um den Leib führen sie einen ledernen, mit Messing beschlagenen, Gürtel, an welchem ein Schnappmesser hängt. Damit gürten sie auch bey der Arbeit die Röcke in die Höhe. Gewöhnlich gehen sie mit bloßen Füßen; denn die Strümpfe rei-

chen nur von den Waden bis an die Knöchel herab, und die Schuhe tragen sie meistens in der Hand mit herum und ziehen sie nur erst vor der Kirche oder vor den Thoren der Stadt an. Auch den großen Filz- oder Strohhut, welchen sie immer mitnehmen, setzen sie selten auf, sondern halten ihn ebenfalls in der Hand. Die ältern Frauen werfen, wenn sie zur Kirche gehen, ein großes weißes Tuch (Kirchentuch) über, welches ihnen ein festliches Ansehen giebt. In der Pfalz und im Bambergischen tragen sie statt dessen ein eben so großes Stück grünes Wollenzeug unter dem Arm, oder werfen es als Regentuch über, oder binden sich damit ihre Bürde auf den Rücken. In den Gegenden, wo die Landleute für die Manufacturen arbeiten, hat man diese Tracht verlassen, und die Mädchen kleiden sich, wie die Bürgersfrauen in den Märkten, in Kattun. Am Sontage putzen sich die Bürgersfrauen durch weiße Hauben mit einer breiten, gesteiften Spitze, die das Gesicht wie ein Heiligenschein umgiebt. In der Nähe von Bayreuth trägt man an den Jäckchen (Kamisölen) unförmlich lange Schöße, und als Halsschmuck eine silberne Kette mit einigen Dukaten. In den Bambergischen Bezirken bemerkt man eine Vorliebe für die gelbe Farbe und sieht häufig schwarze, bis an die Knie reichende, Ueberröcke von einem beson-

dern Zuschnitt. Die Festkleidung der Männer bestehet in einem bis an die Knie reichenden, vornen nicht ganz schliessenden, schwarzen oder braunen Tuchrock, mit breitem Schooß, ohne Kragen und Seitentaschen, einer langen Schooßweste von gleichem Stoff und Farbe, engen, bis an die Knie reichenden, schwarz gefärbten ledernen Beinkleidern, welche selten an schmalen Hosenträgern hängen, sondern gemeiniglich um die Hüften festgeschnallt sind, grauen wollenen Strümpfen und benagelten Schuhen oder Stiefeln. Auch die jungen Leute kleiden sich so, wenn sie zur Kirche gehen; ausser dem aber tragen sie gelbe lederne Beinkleider, kurze, bunte, mit dicht stehenden zinnernen oder silbernen Knöpfen geschlossene, Westen und kurze Jacken von farbigem Tuch. Als Kopfbedeckung führen sie zu jeder Jahreszeit eine kleine Pelzmütze mit einem Ueberzug von Tuch oder Sammt und einer Verbrämung von Marderfell. Ausser dem Hause wird darüber noch ein dreyeckigt aufgestülpter Hut aufgesetzt, und zwar gemeiniglich verkehrt, so daß dessen zwey aufgerollte Seiten, die vornen eine Spitze bilden, nach hinten stehen, die hintere unaufgeschlagene aber, als ein Schirm, vornen herabhängt. Auch die männlichen Manufacturarbeiter auf dem Lande suchen die Bürger nachzuahmen, deren Kleider häufig den Zuschnitt haben, wie er

vor zwanzig Jahren durch die Mode herbeygeführt worden war. Die Flößer sind immer in hellblaues Tuch gekleidet, und haben ganz kurz geschnittene Haare. Die Bergleute tragen ihre eigenthümliche, bekannte Kleidung und sind nicht wenig stolz auf diese Auszeichnung. Die Hüttenarbeiter dagegen sieht man selten in der ihnen zuständigen Tracht; ihre Arbeit verrichten sie im bloßen Hemde, um welches nur ein Schurzfell gegürtet ist.

e) Nahrungsmittel.

Die Nahrung des gemeinen Mannes besteht vorzüglich in Kartoffeln, Milch- und Mehlspeisen. Gemüse und frisches Fleisch kommen selten auf den Tisch. Des Morgens wird täglich eine dünne Milchsuppe, mit etwas hineingerührtem Mehl, aufgetragen und mit blechernen Löffeln aus der Schüssel gegessen. Wer davon nicht satt wird, genießt Kartoffeln, welche im Ueberfluß auf dem Tische ausgeschüttet werden. Zum Mittagsmahl werden abwechselnd Erbsen, Linsen, Gries- und Mehlbrey, Sauerkraut und geräuchertes Fleisch, und gekochte oder gebackene Klöse von Gerstenmehl mit dürrem Obste gegeben; Abends ißt man wieder Mehlsuppe, Kartoffeln und Klöse (Knidel). Zu Brod wird gewöhnlich ein Theil Gerstenmehl verbacken, seltener Erbsen und Kartoffeln. Frisches Fleisch genießt man nur am Sonntage; häufiger aber gerän-

cheretes Schweinfleisch. Daher mästet fast jeder Landmann ein oder etliche Schweine für seine Haushaltung. Abends trinkt man in der Schenke ein Maas braunes Bier, und wer dieß nicht täglich thun kann, kehrt wenigstens am Sontage dort ein, um zugleich seine Freunde und Nachbarn zu sprechen. Brantwein wird wenig genossen und Wein bekommen nur die Kindbetterinnen und die Kranken. Kaffee trinken die Bauern nur an den heiligen Festen; die Manufacturisten aber schon häufiger.

Die Teller sind irdenes Geschirr oder von Holz, die Löffel von Blech und häufig rund; das Messer führen die Männer in ihren Bestecken, die Weiber an ihren Riemen. Gabeln braucht man selten, weil Messer und Finger deren Stelle ersetzen.

f) Beschäftigung des Landmanns.

In den Feyerstunden verfertigen sich die Bauern, mit Hülfe einer Schnitzbank, ihr hölzernes Geräthe selbst. Im Winter treiben viele Landleute die Weberey. Die Weiber müssen alle harte Feldarbeit mit machen, und die Besorgung des Viehes, wenigstens der Kühe, ist ihnen allein überlassen. Im Winter spinnen sie Flachs und finden sich gerne in den Rockenstuben zusammen, um sich mit Gesang und Scherz die Zeit zu vertreiben. Da aber auch die jungen Bursche an diesen Versammlungen Antheil nahmen, und Unsittlichkeit veran-

lassten, so wurden sie von der Obrigkeit untersagt. Die alte Gewohnheit, daß junge Bursche zu ihren Mädchen auf das Schnurren oder Fenstern gehen, konnte bis jetzt nicht ganz ausgerottet werden, obgleich sie bey Strafe verbothen ist. Die Mädchen werden durch solche Besuche gar nicht entehrt.

Der Sonntag wird von den Landleuten heilig gehalten. Vormittags geht man in die Kirche; Nachmittags ziehen die jungen Leute auf der Flur umher und vergnügen sich durch Gesang und Kegelspiel; die Alten machen Besuche und sitzen nachher im Wirthshause vertraulich beysammen, rauchen eine Pfeife, und lesen die Zeitung.

g) Beschaffenheit der Wohnungen und des Geräthes.

Die reichsten Landleute wohnen in den Landgerichten Wunsiedel und Waldsassen und in einigen Voigtländischen Bezirken. Daher findet man dort auch geräumige, steinerne, mit Zigeln gedeckte, Häuser, und äußerst reinliche und helle Wohnstuben. In den andern Gegenden sind die Wohnungen meistens von Fachwerk oder ganz von Holz, mit Schindeln oder Stroh gedeckt und mit dem Stall unter einem Dache. In der schmalen Hausflur stehet ein Stopfstrog und unter der kleinen Bodenstiege hängen Sicheln, Sensen und Anspanngeschirre an der Wand. Eine Thüre führet in die finstere, kleine

Küche, eine andere in den Stall und die dritte in die Stube. Diese hat in den steinernen Häusern der oben bemerkten Gegenden weiß getünchte Wände und einen immer rein gefegten Fußboden; in den hölzernen Wohnungen aber sind die Wände getäfelt, und haben nebst der Decke und dem Fußboden jenes reinliche Ansehen nicht.

Neben dem Eingange stehet ein großer, öfters grün glasirter, Ofen mit zwey geräumigen, eisernen, eingemauerten Ofentöpfen, worin immer warmes Wasser gehalten wird. Ringsherum gehen Bänke und ein hölzernes Gitter zum Aufhängen der Kleider und Wäsche. Zwischen dem Ofen und der Wand ist ein schmaler Raum, die Hölle, mit einer Bank ausgefüllt, wohin man sich verkriecht, um auszuruhen und sich gütlich zu thun.

Da man gewöhnlich gespaltenes Kienholz zur Beleuchtung brennt, so ist in den reinlicheren Häusern neben dem Ofen ein kleiner Rauchfang angebracht. Der vordere Theil der Stube wird mit Ziegelsteinen gepflastert, damit das, bey dem Füllen der Ofentöpfe verschüttete, Wasser leicht zu einer, durch die Wand gehenden, Rinne abfließen kann. Um die Wände des Zimmers laufen Bänke hin, in der Ecke neben den Fenstern stehet ein großer Tisch und um ihn einige hölzerne Stühle. Tisch

und Bänke werden jeden Sonnabend mit weißem Silbersand abgerieben. Auf einem, an der Wand neben der Thüre befestigten, Schüsselbrette ist das hölzerne, irdene und blecherne Küchengeschirr aufgestellt, und auf einem Brette über der Thüre liegen in der Regel eine Bibel, ein Predigt- und Gesangbuch. Hüner und Gänse sind in den Dörfern innerhalb der sechs Aemter aus den Zimmern verwiesen; in andern Gegenden aber ist ein Hünerstall unter dem Ofen, und ein Gänsestall unter dem Schüsselbrett angebracht, und jungen Ziegen und Schweinen öfters ein Winkel des Zimmers eingeräumt. In der anstoßenden Kammer stehet das, mit einem Himmel versehene, Ehebett, und in einem Wandschränkchen oder in einer bunt angestrichenen Kiste wird das Linnenzeug, das Geld, die silbernen Hemdeknöpfe und Halsketten, die Steuerbüchlein und andere Dokumentte verwahrt. Zwischen dem Hause und der Mißstätte läuft ein gepflasterter Gang zur Thüre hin, der durch den Kettenhund bewacht wird. Den Hintergrund des Hofes schließt die Scheune und eine Wagenschoppe. Darneben steht ein Schweinstall und ein Backofen, und in der Mitte ein rundes, auf einer Säule ruhendes, Taubenhaus. An den Seiten sind ringsum große Holzstöße aufgeschichtet, da bey der, Winters und Sommers fortgesetzten, Heizung des weiten Ofens

der Holzverbrauch sehr stark ist. In obsttragenden Gegenden stößt ein Obstgarten an den Hofraum, und ein kleiner, besonders umzäunter, Platz ist in demselben zum Küchengarten bestimmt. In diesem ziehet man indeß nur etwas Salat und die nöthigen Kohlpflanzen. Gemeiniglich findet man in einer Ecke desselben einige Blumen; nähmlich Salbey, Frauenblättchen, Ranunkeln und Calendula. Die um die Häuser herstehenden Obstbäume machen die Dörfer am südlichen und westlichen Fuß des Gebirges mahlerisch, und die grünenden und blühenden Hecken, welche an der Strasse hinlaufen, und die mit Obstbäumen besetzten Felder umzäunen, tragen viel dazu bey, die Landschaft zu verschönern. Die übrigen Gebirgsgegenden sind aber dieses Schmuckes fast gänzlich beraubt. Nur einige düstere Fichten ragen zwischen den nackten Häusern hervor, und die Stangenumzäunungen geben den Fluren ein kahles Ansehen. Die einzige Zierde des Dorfes sind einige Ahornbäume und der hohe Mayenbaum mit seinen Wetterfahnen. Dieß ist ein, in der Mitte des Dorfes aufgerichteter, schlanker, ausgeasteter Tannenbaum, der an seiner Spitze mit allerley hölzernen Figuren, Fahnen und Kränzen geziert ist. Er stehet im Mittelpunct des Platzes, auf welchem am Kirchweihtage der Tanz aufgeführt wird.

h) Feste des Landmanns.

Auf das Kirchweihfest freuen sich Junge und Alte das ganze Jahr hindurch. Am Morgen dieses Tages schlagen einige Krämersweiber vor dem Wirthshause ihre Buden auf, und haben Lebkuchen, Zuckerwerk und Nürnberger Spielsachen feil. Bald darauf erschallet im ganzen Dorfe der Ton der Kindertrompetchen, der Schnarren und Maultrommeln, und zuweilen wird auch eine Flinte losgeschossen. Die Häuser sind festlich aufgeputzt, und es wird gesotten und gebraten was die Bewohner vermögen. Freunde und Verwandte kommen zum Besuch, sie mögen eingeladen seyn oder nicht, und nehmen am Mittagsmahle Theil. Alle Festtagsspeisen werden der Reihe nach aufgetragen, und auch das Brod ist von weißerm Mehl besonders für diesen Tag gepacken. Den Beschluß des Mittagsmahles machen die Pfannenkuchen, van welchen jeder Gast einen Bescheid mit nach Hause bekommt, und welche auch an die Guthsherrschaft, den Pfarrer, Schulmeister und Amtmann vertheilt werden. Nach Tische wird der Platz aufgeführt. Unter Anführung des Wirthes, der eine mit Bier gefüllte Stütze (einen großen hölzernen Krug) trägt, und einiger Musikanten, welche mit einer Violine, einer Clarinette und einer Baßgeige einen Marsch spielen, ziehen 3 bis 6 Paar junge Bursche und Mäd-

chen auf den Plaz zu dem Mayenbaum, um dort zu tanzen. Die Platzbursche haben gewöhnlich kein Wamms an, tragen aber einen dreieckigen, mit rothen Bändern und einem Blumenstraus gezierten, Hut auf dem Kopf und eine Haselruthe in der Hand. Die Platzmädchen sind mit ihren besten Festkleidern stattlich herausgeputzt und aufgesezt, d. h. ihr Kopf ist ganz mit rothen Bändern umwunden, so daß man keine Haare sieht, und auf dem Wirbel funkelt eine Krone von Flittergold. Je nachdem es Herkommen ist, wird längere oder kürzere Zeit auf dem Platze getanzt und dabey fleißig auf das Wohl der Obrigkeit getrunken. Man kennt keinen andern Tanz als den Walzer — Schleifer und den Wirbeltanz — Dreher —, wobey aber geübte Tänzer viele Künste anzubringen wissen. Sie lassen das Mädchen allein herumtanzen, verfolgen und haschen dasselbe, schlagen mit den Füßen den Tackt (Drischlog), klatschen mit den Händen, schnalzen mit der Zunge, jauchzen zuweilen und heben die erhaschte Tänzerin hoch in die Höhe, daß die faltigen Röcke weitauffliegen. Häufig singen die Bursche Liedchen von eigener Dichtung, und meistens satyrischen Inhaltes, in deren Melodie die Tanzmusik einfällt, z. B.

„Ihr Madla geh't hama
die Sunna geht no,

Krigt kana kan Tänzer,
wos steht' er denn do!„

Während der Nacht wird der Tanz im Wirthshause, auf einem geraumigen Tanzboden, fortgesetzt, und die Musik wird alsdann noch durch ein Hackbrett oder Cympal verstärkt. Ehemals war das Aufführen des Platzes noch feierlicher. Der Schulze oder Gerichtsschreiber, der Gerichtsdiener und einige Ausschüsser giengen dem Zuge voran, und das Friedgeboth wurde verlesen und beschlossen.

Ein eben so wichtiges Fest für das ganze Dorf ist eine Hochzeit. Wenn die Eltern der jungen Leute stillschweigend einverstanden sind, so geht der Bräutigam mit einem Schmuser (Wortführer) zu den Eltern der Braut auf die Anredung, d. h. er hält um sie an. Haben diese ihre Einwilligung ertheilt, so wird bald darauf im Hause der Braut der Heyrathstag (Verlöbniß) gefeyert. Die beyderseitigen nächsten Verwandten kommen zusammen, behandeln die Mitgift wie einen Kauf, besprechen sich über die künftigen Einrichtungen des Brautpaares und über die Veranstaltung der Hochzeit. Die beyden Liebenden geben sich in Gegenwart dieser Zeugen die Hände und wechseln große silberne Ringe. Nachher vergnügt man sich durch eine festliche Mahlzeit. Nicht lange darauf hält

man die Bauschau; die Braut kommt nämlich mit ihren Eltern und nächsten Anverwandten in das Haus des Bräutigams um dessen Anwesen (Haus und Hof) zu besehen. Noch vor der Trauung wird der Kammerwagen mit der Ausfertigung der Braut zu dem Hause des Bräutigams gefahren. Ein Kleiderschrank, eine Lade und 6 Stühle, alles bunt bemahlt, ein Federbett, ein Spinnrad und sämmtliche Kleider der Braut sind zierlich auf einen Wagen geladen, so daß jedes Stück genau gesehen werden kann. Die Pferde, die Peitsche und der Hut des Fuhrmanns werden mit rothen Bändern geziert; oben auf dem Wagen sitzt die Braut mit einigen ihrer Freundinnen, und wirft unter die herbeyströmenden Kinder, welche den Wagen mit über den Weg gespannten Seilen aufhalten, Pfennige, Nüsse, gedörrtes Obst und kleine Kuchen aus. Zur Bedeckung reiten einige, mit Schwerdtern bewaffnete, junge Bursche neben her, welche Strotzel- oder Stratzel-Reiter genannt werden. Bey dem Abladen muß der Bräutigam das Spinnrad, welches aus Scherz mit Draht sehr fest an den Wagen gebunden ist, zuerst losmachen und in das Haus tragen. Wenn man sich nicht in der Stille trauen läßt, sondern eine ordentliche Hochzeit auszurichten gesonnen ist, so läßt man schon 8 Tage vorher die Gäste durch den Hoch-

zeitlader einladen. Dieser macht während des ganzen Festes den Ceremonien-Meister, Spaßmacher und Aufwärter, und trägt ein rothes Band im Knopfloch, einen Rosmarinzweig auf dem Hut und ein rothes, heraushängendes Schnupftuch in der Tasche. Alle Anreden und Einladungen hält er nach einem Formulare, dessen Worte er auswendig gelernt hat. Wenn sich am Trauungstage die Gäste eingefunden, warmes Bier und Brantwein gefrühstückt und die Musikanten den Morgensegen geblasen haben, geht der Hochzeitlader um den Pfarrer abzuholen, und überbringet ihm ein Schnupftuch und eine Citrone, welche dieser in seinem Hut legt, und während des Kirchgangs zur Schau trägt. Bey seiner Ankunft im Hochzeithause setzt sich der Zug, unter Glockenschall und dem Vortritt des Ceremonienmeisters und der Musikanten, in Bewegung, um nach der Kirche zu gehen. Die Braut wird von zwey Kränzeljungfern geführet, und zur Seite gehen zwey junge Bursche mit blossen Degen, deren Klingen mit Citronen und Bändern geschmückt sind. Die Männer haben sämmtlich einen Blumenstrauß mit einem vorstehenden Rosmarinstengel auf dem Hute stecken und rothe Bänder im Knopfloche, und der Bräutigam überdieß noch ein Rosmarinkränzchen neben dem Bande angeheftet. Die Mädchen tragen ihr Fleck

werk mit der Flitterkrone, in welcher bey der Braut ein Kranz von Rosmarin eingewunden ist. Gemeiniglich geht noch ein Harlakin mit einer Pritsche neben dem Zuge her, und neckt die Zuschauer; auch werden Freudenschüsse gethan. Nach vollzogener Trauung setzt man sich zu Tische, wo alle Festtags-Gerichte in reichlichem Maaße aufgetragen werden. Jeder Gast bekommt eine doppelte oder dreyfache Portion, und legt alles, was er nicht verzehren kann, auf einen Teller, welchen er nach Hause tragen läßt. Wenn man sich allerseits gesättiget hat; so wird eine große Schüssel auf den Tisch gesetzt, und der Hochzeitlader bittet die Gäste: „nach altem Gebrauch die jungen Eheleute mit einer kleinen Haussteuer zu begaben„. Die Musiker spielen jetzt ein Lied, welches sich mit den Worten anfängt: Schenkt der Jungferbraut rc., und jeder legt ein Geschenk an Hausgeräthe oder Geld in die Gabschüssel, dessen Werth sich nach dem bey der Hochzeit gemachtem Aufwand richtet. Der Ceremonien-Meister lobt jedes einzelne Geschenk und dankt im Namen der Brautleute den Gebern. Am Ende legt der Bräutigam seinen Hut oben darauf und sagt: ich schenk der Braut jetzt meinen Hut, sie mag nun sehen wie der Ehestand thut! — die Braut aber, welche in der Ecke hinter dem Tische sitzt, muß dem Anstand gemäß, Thränen

vergießen, wobey sie durch scherzhafte Reden beständig geneckt wird. Auch während der Mahlzeit darf sie ihren Platz nicht verlassen, und wenn sie ja durch ein Bedürfniß dazu gezwungen wird, so muß sie über den Tisch steigen. Nun eröffnet der Bräutigam den Tanz, indem er mit der Braut die drey ersten Brautreihen allein tanzt. Die Alten gehen darauf nach Hause, die Jungen aber tanzen bis an den Morgen fort. Zuweilen geschieht es, daß die jungen Bursche während der Nacht, ohne daß Jemand etwas davon merkt, einen Heuwagen zerlegen, ihn stückweise auf das Dach tragen, und ihn dort wieder zusammensetzen, so daß er am Morgen, zum Staunen des ganzen Dorfes, auf dem Dachgiebel aufgerichtet steht, von wo ihn der Bräutigam mit großer Mühe wieder herabnehmen muß. Am Vormittag des andern Tages kommen die jungen Bursche im Hochzeithause zusammen, und wer von ihnen nicht zur rechten Zeit erscheint, wird auf einer Stange herbeygetragen und mit Schlägen bestraft. Darauf ziehen sie unter Jauchzen und Freudenschüssen mit der Musik und dem Harlekin von Haus zu Haus, und sammeln in einem Armkorb und einer Stielpfanne Eyer und Schmalz, und stehlen bey Gelegenheit Schinken und geräuchertes Fleisch vom Schornstein herab. Des Nachmittags wird Hahnenschlag gehalten, dann von dem Gesammel-

ten ein Eyeressen bereitet und darauf im Wirthshause getanzt. Braut und Bräutigam und die ältern Gäste erscheinen erst Abends bey dem Feste, und lassen sich durch die Pantomimen unterhalten, welche zwischen dem Tanze von mehreren verkleideten lustigen Burschen aufgeführt werden. Der dritte Tag wird der Trolltag genannt, weil jeder nach Hause geht.

Nebst den Hochzeiten sind die Kindtaufen die einzigen Familienfeste. Sobald ein Kind gebohren ist, zieht der Vater seinen Sontagsrock an und geht zu seinem Nachbar oder Verwandten um ihn zum Gevatter zu bitten. Hier wird er auf einen Eyerplatz zum Essen behalten, wozu sich auch die Nachbarn einfinden um den Gevatter zu trösten, d. h. in Bier und Brantwein Gesundheiten auszubringen. Die Kindstaufe ist gewöhnlich am andern Tag, weßhalb sich die Gevattern und andere geladene Gäste im Hause einfinden. Der Gevatter stattet vor allem der Kindbetterin seinen Glückwunsch ab und schenkt dem Kinde den Pathenbeutel, nämlich einen, mit Goldtressen besetzten, kleinen seidenen Beutel, worin ein Goldstück oder ein alter Thaler und andere seltene alte Münzen enthalten sind. Unter dem Geläute einer kleinen Glocke wird nun der Täufling in die Kirche getragen. Der Vater und der Gevatter gehen voraus, die Gevatterin mit

dem Kinde und die Hebamme folgen. Hat der Hausvater schon mehrmals taufen lassen, so trägt die alte Gevatterin das Kind als einen Heiden in die Kirche und die neue, das getaufte, als nunmehrigen Christen, wieder heraus. Diese wirft auch unter die, auf dem Kirchhofe versammelte, Jugend einige Pfennige — Kerzendreyer — aus. Am Abend wird geschmauset und auch den Spießreckern (Leute welche hölzerne Spieße zum Fenster herein halten) ein Stück Kuchen oder Fleisch angespießt. Acht Tage nach der Taufe trägt die Gevatterin in die Wochen, d. h. sie bringt der Kindbetterin ein Geschenk von mürbem Brod, Reis, Zucker und Kaffe, einem alten Huhn u. d. gl. Nach 3 — 4 Wochen wird der Kirchgang gehalten; die Kindbetterin wird nämlich von der Gevatterin in die Kirche geführet, und nachher ein kleiner Schmauß gegeben. Bis in das zwölfte Jahr bekommen die Kinder von ihren Pathen an Ostern einen zinnernen Teller und einige gefärbte Eyer, und wenn sie zum ersten male zur Communion gehen, ein Gesangbuch zum Geschenk. Sterben die Eltern, so sind die Taufpathen verpflichtet die hinterlassenen Kinder in ihre Familien aufzunehmen und zu erziehen; sterben aber die Kinder vor dem zwölften Jahre, so bezahlen sie den Sarg, oder auch wohl alle Leichenkosten. Eine Gevatterschaft

stiftet zwischen den zwey Familien eine Freundschaft, welche öfters einer nahen Blutsverwandtschaft vorgezogen wird, und man nennt sich lieber Gevatter als Schwager und Vetter.

Liegt Jemand im Sterben, so glaubt man ihm den Todeskampf durch Wegziehen eines Kopfküssens, oder durch Abdecken einiger Dachziegel zu erleichtern; ist er aber gestorben, so wird sogleich ein Fenster geöffnet, damit die Seele ungehindert entweichen kann, und der Leichnam auf das Brett gelegt. Der Todte wird nun entweder in der Stille, des Morgens oder Abends unter dem Läuten einer Glocke begraben, oder man hält eine kleine Leiche mit einer Bemahnung, oder eine große mit einer Predigt. Zu einer solchen Begräbnißfeyer finden sich die Verwandten, Nachbarn und Bekannten des Mittags um 1 Uhr vor dem Trauerhause ein, und die Geistlichkeit mit den Schulknaben kommt unter Vortragung eines Kreuzes ebenfalls dahin. Hierauf wird ein Lied gesungen und der Todte in Prozession zu Grabe getragen. Während der Prozession läutet man mit allen Glocken, und nachdem der Sarg versenkt ist, wird entweder am Grabe eine Rede, oder in der Kirche eine Predigt gehalten und an deren Schluß der Lebenslauf des Verstorbenen verlesen. Nach been-

bigter Ceremonie verfügen sich die Leichenbegleiter in das Leichenhaus oder in die Schenke, um den Leichentrunk zu genießen. Man bewirthet sie nämlich mit Bier und weißem und schwarzem Brod. Bey dieser Gelegenheit werden die Hinterlassenen getröstet, die guten Eigenschaften des Verstorbenen gerühmt, seine Eigenheiten erzählt, die Fortsetzung des Hauswesens beredet und für den Wittwer oder die Wittwe am Ende noch eine neue Heyrath ausgemacht; so daß man gewöhnlich guten Muthes, zuweilen auch betrunken, nach Hause geht.

XI.

Politische Eintheilung des Gebirgslandes.

Fünfhundert Jahre nach Christi Geburt war unser Gebirge noch eine unwegsame, und von Menschen wenig bewohnte, Wildniß, welche zu dem großen Thüringischen Reiche gehörte. Als dieses von den Franken und Sachsen zerstört worden war, wurde es zu dem Nordgau gerechnet und der Aufsicht der Baierschen Herzoge unterworfen. Um diese Zeit macht die Geschichte auch die Bewohner

unserer Gebirgsgegenden namhaft. Sie gehörten zu dem Stamme der Sorb'n Slaven, und die aus der Wendischen Sprache abstammenden Benennungen vieler Flüße und Ortschaften, z. B. Lamitz, Oelsnitz, Döbra, beweisen, daß man ihnen den ersten Anbau des Landes zu verdanken habe.

Während der langwierigen und blutigen Kriege, die sich unter den Sächsischen Kaisern mit der Unterjochung und Bekehrung der Slaven endigten, wurden die meisten unserer alten Burgen gegründet; theils von den Slaven zu ihrer Vertheidigung, theils von den Kaiserlichen Grafen zur Bezwingung derselben. Einige derselben behielt sich der Kaiser bevor, und ließ sie durch Pfleger, Voigte und Förster verwalten, andere wurden verdienten Kriegern als Lehen oder Eigenthum überlassen. So waren die Schlösser, aus welchen in spätern Zeiten die sechs Aemter entstanden, anfangs Kaiserliche Burgen. Da unter König Ludwig dem Deutschen das Nordgau von Baiern getrennt worden war, und Markgrafen darüber gesetzt wurden, so verschafften sich diese nach und nach Burgen und Ländereyen in unserm Lande. Vorzüglich besaßen die Grafen von Babenberg beträchtliche Landstriche um Bayreuth und Hof. Nach dem unglücklichen Ende dieses Stammes (902) kam ein Theil von dessen Gü-

tern an das Hochstift Bamberg, ein anderer Theil aber, und unter andern Hof, Lichtenberg und Kulmbach, wurde den Grafen von Andechs, nachmaligen Herzogen von Meran, zu Theil. Als diese (1248) ausstarben, fielen ihre Obergebirgischen Besitzungen an die Burggrafen von Nürnberg und an die Grafen von Orlamünde, welche nun, nebst den Voigten von Waida und Plauen, die mächtigsten Herrn auf unserem Gebirge waren. Wegen der Besitzungen dieser letztern, welche sie zum Theil von dem Grafen von Orlamünde erkauft hatten, erhielten die Districte von Hof und Münchberg den Namen des Voigtlandes. Ausser diesen mächtigeren Herren hatten noch mehrere adelige Familien ansehnliche Güter, namentlich die Herren von Sparneck, die von Hirschberg und die Förster. Andere Ritter waren in Armuth gerathen und trieben Räuberey; daher der Kaiser Rudolph (1287) gezwungen war dem Burggrafen Friedrich, zur Handhabung des Landfriedens, über mehrere Districte die Lehensherrschaft zu ertheilen. Da auch schwächere Ritter ihre Besitzungen dem Burggräflichen Hause zu Lehen auftrugen, um sich dessen kräftigen Schutzes zu versichern: so gewannen diese bald großes Ansehen im Lande und kauften nach und nach den Voigten, den Grafen von Orlamünde, den Spar-

werk mit der Flitterkrone, in welcher bey der Braut ein Kranz von Rosmarin eingewunden ist. Gemeiniglich geht noch ein Harlakin mit einer Pritsche neben dem Zuge her, und neckt die Zuschauer; auch werden Freudenschüsse gethan. Nach vollzogener Trauung setzt man sich zu Tische, wo alle Festtags-Gerichte in reichlichem Maaße aufgetragen werden. Jeder Gast bekommt eine doppelte oder dreyfache Portion, und legt alles, was er nicht verzehren kann, auf einen Teller, welchen er nach Hause tragen läßt. Wenn man sich allerseits gesättiget hat; so wird eine große Schüssel auf den Tisch gesetzt, und der Hochzeitlader bittet die Gäste: „nach altem Gebrauch die jungen Eheleute mit einer kleinen Haussteuer zu begaben„. Die Musiker spielen jetzt ein Lied, welches sich mit den Worten anfängt: Schenkt der Jungferbraut ꝛc.; und jeder legt ein Geschenk an Hausgeräthe oder Geld in die Gabschüssel, dessen Werth sich nach dem bey der Hochzeit gemachtem Aufwand richtet. Der Ceremonien-Meister lobt jedes einzelne Geschenk und dankt im Namen der Brautleute den Gebern. Am Ende legt der Bräutigam seinen Hut oben darauf und sagt: ich schenk der Braut jetzt meinen Hut, sie mag nun sehen wie der Ehestand thut! — die Braut aber, welche in der Ecke hinter dem Tische sitzt, muß dem Anstand gemäß, Thränen

vergießen, wobey sie durch scherzhafte Reden beständig geneckt wird. Auch während der Mahlzeit darf sie ihren Platz nicht verlassen, und wenn sie ja durch ein Bedürfniß dazu gezwungen wird, so muß sie über den Tisch steigen. Nun eröffnet der Bräutigam den Tanz, indem er mit der Braut die drey ersten Brautreihen allein tanzt. Die Alten gehen darauf nach Hause, die Jungen aber tanzen bis an den Morgen fort. Zuweilen geschieht es, daß die jungen Bursche während der Nacht, ohne daß Jemand etwas davon merkt, einen Heuwagen zerlegen, ihn stückweise auf das Dach tragen, und ihn dort wieder zusammensetzen, so daß er am Morgen, zum Staunen des ganzen Dorfes, auf dem Dachgiebel aufgerichtet steht, von wo ihn der Bräutigam mit großer Mühe wieder herabnehmen muß. Am Vormittag des andern Tages kommen die jungen Bursche im Hochzeithause zusammen, und wer von ihnen nicht zur rechten Zeit erscheint, wird auf einer Stange herbeygetragen und mit Schlägen bestraft. Darauf ziehen sie unter Jauchzen und Freudenschüssen mit der Musik und dem Harlekin von Haus zu Haus, und sammeln in einem Armkorb und einer Stielpfanne Eyer und Schmalz, und stehlen bey Gelegenheit Schinken und geräuchertes Fleisch vom Schornstein herab. Des Nachmittags wird Hahnenschlag gehalten, dann von dem Gesammel-

ten ein Eyeressen bereitet und darauf im Wirthshause getanzt. Braut und Bräutigam und die ältern Gäste erscheinen erst Abends bey dem Feste, und lassen sich durch die Pantomimen unterhalten, welche zwischen dem Tanze von mehreren verkleideten lustigen Burschen aufgeführt werden. Der dritte Tag wird der Trolltag genannt, weil jeder nach Hause geht.

Nebst den Hochzeiten sind die Kindtaufen die einzigen Familienfeste. Sobald ein Kind gebohren ist, zieht der Vater seinen Sontagsrock an und geht zu seinem Nachbar oder Verwandten um ihn zum Gevatter zu bitten. Hier wird er auf einen Eyerplatz zum Essen behalten, wozu sich auch die Nachbarn einfinden um den Gevatter zu trösten, d. h. in Bier und Brantwein Gesundheiten auszubringen. Die Kindstaufe ist gewöhnlich am andern Tag, weßhalb sich die Gevattern und andere geladene Gäste im Hause einfinden. Der Gevatter stattet vor allem der Kindbetterin seinen Glückwunsch ab und schenkt dem Kinde den Pathenbeutel, nämlich einen, mit Goldtressen besetzten, kleinen seidenen Beutel, worin ein Goldstück oder ein alter Thaler und andere seltene alte Münzen enthalten sind. Unter dem Geläute einer kleinen Glocke wird nun der Täufling in die Kirche getragen. Der Vater und der Gevatter gehen voraus, die Gevatterin mit

dem Kinde und die Hebamme folgen. Hat der Hausvater schon mehrmals taufen lassen, so trägt die alte Gevatterin das Kind als einen Heiden in die Kirche und die neue, das getaufte, als nunmehrigen Christen, wieder heraus. Diese wirft auch unter die, auf dem Kirchhofe versammelte, Jugend einige Pfennige — Kerzendreyer — aus. Am Abend wird geschmauset und auch den Spießreckern (Leute welche hölzerne Spieße zum Fenster herein halten) ein Stück Kuchen oder Fleisch angespießt. Acht Tage nach der Taufe trägt die Gevatterin in die Wochen, d. h. sie bringt der Kindbetterin ein Geschenk von mürbem Brod, Reis, Zucker und Kaffe, einem alten Huhn u. d. gl. Nach 3 — 4 Wochen wird der Kirchgang gehalten; die Kindbetterin wird nämlich von der Gevatterin in die Kirche geführet, und nachher ein kleiner Schmauß gegeben. Bis in das zwölfte Jahr bekommen die Kinder von ihren Pathen an Ostern einen zinnernen Teller und einige gefärbte Eyer, und wenn sie zum ersten male zur Communion gehen, ein Gesangbuch zum Geschenk. Sterben die Eltern, so sind die Taufpathen verpflichtet die hinterlassenen Kinder in ihre Familien aufzunehmen und zu erziehen; sterben aber die Kinder vor dem zwölften Jahre, so bezahlen sie den Sarg, oder auch wohl alle Leichenkosten. Eine Gevatterschaft

stiftet zwischen den zwey Familien eine Freundschaft, welche öfters einer nahen Blutsverwandtschaft vorgezogen wird, und man nennt sich lieber Gevatter als Schwager und Vetter.

Liegt Jemand im Sterben, so glaubt man ihm den Todeskampf durch Wegziehen eines Kopfküssens, oder durch Abdecken einiger Dachziegel zu erleichtern; ist er aber gestorben, so wird sogleich ein Fenster geöffnet, damit die Seele ungehindert entweichen kann, und der Leichnam auf das Brett gelegt. Der Todte wird nun entweder in der Stille, des Morgens oder Abends unter dem Läuten einer Glocke begraben, oder man hält eine kleine Leiche mit einer Vermahnung, oder eine grosse mit einer Predigt. Zu einer solchen Begräbnißfeyer finden sich die Verwandten, Nachbarn und Bekannten des Mittags um 1 Uhr vor dem Trauerhause ein, und die Geistlichkeit mit den Schulknaben kommt unter Vortragung eines Kreuzes ebenfalls dahin. Hierauf wird ein Lied gesungen und der Todte in Prozession zu Grabe getragen. Während der Prozession läutet man mit allen Glocken, und nachdem der Sarg versenkt ist, wird entweder am Grabe eine Rede, oder in der Kirche eine Predigt gehalten und an deren Schluß der Lebenslauf des Verstorbenen verlesen. Nach been-

digter Ceremonie verfügen sich die Leichenbegleiter in das Leichenhaus oder in die Schenke, um den Leichentrunk zu genießen. Man bewirthet sie nämlich mit Bier und weißem und schwarzem Brod. Bey dieser Gelegenheit werden die Hinterlassenen getröstet, die guten Eigenschaften des Verstorbenen gerühmt, seine Eigenheiten erzählt, die Fortsetzung des Hauswesens beredet und für den Wittwer oder die Wittwe am Ende noch eine neue Heyrath ausgemacht; so daß man gewöhnlich guten Muthes, zuweilen auch betrunken, nach Hause geht.

XI.
Politische Eintheilung des Gebirgslandes.

Fünfhundert Jahre nach Christi Geburt war unser Gebirge noch eine unwegsame, und von Menschen wenig bewohnte, Wildniß, welche zu dem großen Thüringischen Reiche gehörte. Als dieses von den Franken und Sachsen zerstört worden war, wurde es zu dem Nordgau gerechnet und der Aufsicht der Baierschen Herzoge unterworfen. Um diese Zeit macht die Geschichte auch die Bewohner

unserer Gebirgsgegenden namhaft. Sie gehörten zu dem Stamme der Sorb'n Slaven, und die aus der Wendischen Sprache abstammenden Benennungen vieler Flüße und Ortschaften, z. B. Lamitz, Oelsnitz, Döbra, beweisen, daß man ihnen den ersten Anbau des Landes zu verdanken habe.

Während der langwierigen und blutigen Kriege, die sich unter den Sächsischen Kaisern mit der Unterjochung und Bekehrung der Slaven endigten, wurden die meisten unserer alten Burgen gegründet; theils von den Slaven zu ihrer Vertheidigung, theils von den Kaiserlichen Grafen zur Bezwingung derselben. Einige derselben behielt sich der Kaiser bevor, und ließ sie durch Pfleger, Voigte und Förster verwalten, andere wurden verdienten Kriegern als Lehen oder Eigenthum überlassen. So waren die Schlösser, aus welchen in spätern Zeiten die sechs Aemter entstanden, anfangs Kaiserliche Burgen. Da unter König Ludwig dem Deutschen das Nordgau von Baiern getrennt worden war, und Markgrafen darüber gesetzt wurden, so verschafften sich diese nach und nach Burgen und Ländereyen in unserm Lande. Vorzüglich besaßen die Grafen von Babenberg beträchtliche Landstriche um Bayreuth und Hof. Nach dem unglücklichen Ende dieses Stammes (902) kam ein Theil von dessen Gü-

tern an das Hochstift Bamberg, ein anderer Theil aber, und unter andern Hof, Lichtenberg und Kulmbach, wurde den Grafen von Andechs, nachmaligen Herzogen von Meran, zu Theil. Als diese (1248) ausstarben, fielen ihre Obergebirgischen Besitzungen an die Burggrafen von Nürnberg und an die Grafen von Orlamünde, welche nun, nebst den Voigten von Waida und Plauen, die mächtigsten Herrn auf unserem Gebirge waren. Wegen der Besitzungen dieser letztern, welche sie zum Theil von dem Grafen von Orlamünde erkauft hatten, erhielten die Districte von Hof und Münchberg den Namen des Voigtlandes. Ausser diesen mächtigeren Herren hatten noch mehrere adelige Familien ansehnliche Güter, namentlich die Herren von Sparneck, die von Hirschberg und die Förster. Andere Ritter waren in Armuth gerathen und trieben Räuberey; daher der Kaiser Rudolph (1287) gezwungen war dem Burggrafen Friedrich, zur Handhabung des Landfriedens, über mehrere Districte die Lehensherrschaft zu ertheilen. Da auch schwächere Ritter ihre Besitzungen dem Burggräflichen Hause zu Lehen auftrugen, um sich dessen kräftigen Schutzes zu versichern: so gewannen diese bald großes Ansehen im Lande und kauften nach und nach den Voigten, den Grafen von Orlamünde, den Spar-

neckern, Hirschbergern und Förstern ihre Güter ab, so daß sich daraus schon 1363 ein Fürstenthum gestaltet hatte. In Bezug auf die Besitzungen der Burggrafen unterhalb der Stadt Nürnberg nannte man es obergebirgisches Fürstenthum Bayreuth, oder Burggrafthum oberhalb Gebirges. Bis 1791 wurde derselbe von der Fränkischen Linie des Hauses Zollern regiert; in diesem Jahre aber fiel es an die Brandenburgische zurück. Am 7. Octob. 1806 nahmen die Franzosen von demselben Besitz und bey dem Tilsiter Frieden 1807 leistete Preußen förmlich Verzicht darauf. Während der Bayreuthische Theil dieses Berglandes seine Beherrscher öfters wechselte, waren das Nab- und Kössein-Thal und die Gegend von Waldsassen unverrückt als integrirende Theile der Ober-Pfalz mit Baiern verbunden gewesen. Die Pfälzische Grenze lief über den südöstlichen Abhang des Ochsenkopfes weg; daher man einen Pfälzischen und einen Bayreuthischen Fichtelberg unterschied.

Zum Bisthum Bamberg gehörte ein Landstrich am südwestlichen Abfall des Gebirges, vom Thal der Schorgast bis zum Rodachgrund hinauf. Er war in mehrere Aemter eingetheilt, die zum Theil von Bayreuthischen Besitzungen eingeschlossen waren. Als nun Baiern nach dem Luneviller Friedensschlusse zu dem Besitz des Bisthums gelangt

war, wurden, vermöge eines 1803 abgeschlossenen Vertrags, die in einandergreifenden Baierisch-Preussischen Grenzen durch gegenseitigen Anstausch abgerundet, und dem zu Folge einige Bambergische Aemter an Preussen überlassen. Das Bayreuther Fürstenthum ragte nun an dreyen Seiten wie eine Halbinsel in das Königreich Baiern hinein, und wurde auch endlich am 15. Juny 1810 förmlich mit demselben vereiniget.

So hat nun die politische Geschichte unserer Gebirgsländer ihren Kreislauf vollendet. Als sich vor beynahe tausend Jahren Deutschland von Frankreich trennte, um sich als selbstständiges Reich zu gestalten, wurden sie von Baiern losgerissen; und als die jetzige Zeit beyde Reiche sich verbinden und trennen sah, finden wir sie wieder unter Baierns Schutz zurückgekehrt.

Oft hat während dieser Zeit unser Land das Unglück des Krieges erduldet. So wurden die meisten Städte und Flecken durch die Hussiten erobert und verbrannt; der dreyßigjährige Krieg verbreitete grenzenloses Elend über dasselbe, und entvölkerte es durch Hunger und Krankheiten. Auch im Bauernkriege gieng es nicht ruhig im Lande zu, und unter der Regierung des Markgrafen Albrecht Achilles war es eine Beute seiner Feinde. Die Einquartierungslasten während der Kriege des letz-

ten Jahrzehntes, die Sperrung des Handels und die Stockung der Manufacturen drückte den Wohlstand der Einwohner auf das empfindlichste darnieder und die aus Rußland zurückkehrenden, kranken Soldaten brachten das ansteckende Nervenfieber mit, welches sich fast in allen, an der Landstrasse liegenden, Ortschaften verbreitete und ganze Familien wegraffte. Indessen steht zu hoffen, daß Fleiß und Sparsamkeit der Einwohner den so sehr gesunkenen Wohlstand unter der Segnung des Friedens und dem Schutze einer, für das Wohl des Landes besorgten, Regierung bald wieder erheben werden.

Ausser den ehemaligen Bayreuthischen, Bambergischen und Pfälzischen Districten liegt auch noch ein kleiner Landstrich des Böhmischen Egerlandes innerhalb der Grenzen des Fichtelgebirges. Hierzu gehörte vorzüglich der Markt Redwitz, der aber jetzt, nach dem Vertrag vom 14. April d. J, ebenfalls mit Baiern vereiniget wurde. Die nunmehr vereinigten Fichtelbergischen Gebirgsländer gehören also jetzt sämmtlich zu dem Mainkreise des Königreichs Baiern und bilden ganz oder zum Theil die Bezirke von 11 Rentämtern und korrespondirenden Landgerichten. Diese sind: *)

*) Regierungsblatt für die Churpfalzbaierschen Fürstenthümer in Franken. St. 39. d. 29. Nov.

1) das Landgericht und Rentamt Kronach.
Das hierzu gehörige Gebirgsland bildete sonst einen kleinen Theil des Bambergischen Amtes Kronach und das Amt Wallenfels.

2) Landgericht und Rentamt Stadtsteinach.
4 1/2 Quadratmeilen, 7269 Einwohner.
Die hiezu gehrörigen Gebirgsdistrikte sind der gebirgige Theil des ehemaligen Bambergischen Amtes Stadtsteinach, die Bayreuthische Rentantur Seibelsdorf, die Bambergischen Aemter Enchenreuth und Wartenfels und einige ritterschaftliche Bezirke.

3) Landgericht und Rentamt Hof.
Enthält den Bezirk des ehemaligen Kammeramtes Hof, 7 1/4 Quadratmeilen, 4211 Häuser und 27070 Einwohner.

4) Landgericht und Rentamt Lichtenberg.
Der Bezirk des Bayreuthischen Kameramtes Naila-Lichtenberg, 4 1/8 Quadratm. 2191. H. und 14,175 Einwohner.

5) Landgericht und Rentamt Münchberg.
Das Bayreuthische Kammeramt gleiches Namens von 2 1/4 Quadratm. 2011 H. 13164 E.; die Bambergischen Districte Marienweiher,

---

1804. S. 273. Königl. Baier. Regierungsblatt Stück 57. d. 18. Sept. 1811. S. 1112.

Eppenreuth, Guttenberg und Leugast von 782 H. und 2831 E., und ein Bezirk vom Kammeramte Gefrees von 137 H. 1101 E.

Die Kammerämter Hof, Lichtenberg und Münchberg bildeten den Höfer Kreis des Fürstenthums Bayreuth.

6) Landgericht und Rentamt Wunsiedel.

Umfasset das ehemalige Kammeramt Wunsiedel, ohne die Districte von Kornbach und Heidlas, 9 1/2 Quadratm. 4491 H. und 28743 E.

7) Landgericht und Rentamt Gefrees.

Enthält das ehemalige Kammeramt Gefrees von 3 4/5 Quadratm. 1645 H. 10,105 Einw.; den District von Kornbach von 35 H. und 174 E. und den Bambergischen District Markt-Schorgast von 211 H. und 1275 Einw. — Die Kammerämter Wunsiedel und Gefrees bildeten den Wunsiedler Kreis des Fürstenthums Bayreuth.

8) Landgericht und Rentamt Bayreuth.

Zu diesem gehört der, in den Grenzen des Fichtelgebirges liegende, Distriet von Weidenberg von 442 H., 2806 E.

9) Landgericht und Rentamt Kulmbach.

Die zu diesem gezogenen Gebirgsdistricte sind das ehemalige Bambergische Amt Kupferberg mit Ludwigschorgast von 206 H. und 1025 E.

10) Landgericht und Rentamt Kemnath.

Von dem weitläuftigen Bezirke dieses Landgerichtes liegen der nördliche Theil desselben und ein Theil des ehemaligen Bayreuthischen Kammeramtes Neustadt am Kulm in den Grenzen des Fichtelgebirges.

11) Landgericht und Rentamt Waldsassen. Das zu diesem Landgericht gehörige Gebirgsland ist ein Theil des ehemaligen Klosteramtes Waldsassen und das Klosteramt Waltershof.

XII.
Anzahl der Einwohner

Nach einer, im Jahr 1801 amtlich aufgenommenen, Tabelle lebten damals im Höfer- und Wunsiedler-Kreise des Bayreuthischen Fürstenthums 90,538 Menschen, welche 14,439 Häuser bewohnten. In den Kammerämtern Hof, Münchberg, Naila und Lauenstein zählte man nämlich 52,988 Einwohner und 8286 Häuser, und in den Kammerämtern Wunsiedel und Gefrees 37,550 Menschen und 6153 Häuser.

Nach der Angabe des Königl. Regierungsblattes (Stück 57. S. 1112, 1811) hatte sich die Volksmenge nach 10 Jahren auf 94,532 und die

Anzahl der Häuser auf 14,757 vermehrt. Im Höferkreise war die Menschenzahl daher um 1421 Seelen und die Häuserzahl um 127 Gebäude gewachsen, ungeachtet das Amt Lauenstein in dieser Zählung nicht mit begriffen ist. Im Wunsiedler Kreise, dessen Grenzen unverändert geblieben waren, hätte sich die Menschenzahl um 2573 und die Anzahl der Häuser um 191 vermehrt.

Da der Flächeninnhalt dieser ehemaligen Bayreuthischen Kreise $27\frac{17}{40}$ Quadratm. beträgt; so hat jede Quadratmeile im Durchschnitt 3389 Bewohner. Bey der Vergleichung der Menschenzahl mit der Flächenausdehnung der beyden Kreise findet man indeß, daß der Höfer Kreis stärker bevölkert ist als der Wunsiedler, in welchem die bewaldeten und unbewohnbaren Gebirgsrücken einen beträchtlichen Flächenraum einnehmen. Dort wohnen auf einer Quadratmeile 3400 — 3700 Menschen, während hier nur 2700 — 3000 gefunden werden.

Die übrigen Bayreuthischen, Bambergischen, Pfälzischen und Böhmischen Bezirke des Fichtelgebirges, die den angrenzenden Landgerichten zugetheilt sind und deren Flächeninnhalt $14\frac{27}{40}$ Quadratmeilen beträgt, sind ungefähr im nämlichen Verhältniße bevölkert wie der Wunsiedler Kreis, so daß auf der Quadratmeile im Durchschnitt 2800 Menschen wohnen mögen. Die Bevölkerung unse-

res Gebirgslandes beträgt demnach, nach dieser Berechnung, im Höfer und Wunsiedler Kreise 94,532, in den übrigen Bezirken 41, 090 und im ganzen Gebirge 135,613 Menschen.

Das Verhältniß der Häuserzahl zu der Anzahl der Einwohner zeiget, daß in den Bayreuthischen Kreisen in jedem Hause 6 — 7 Menschen wohnen. Da nun auch in den andern Gebirgsbezirken das nämliche statt finden wird, so möchten im ganzen Gebirge 20, 987 Häuser gezählt werden können.

In kirchlicher Hinsicht ist das Fichtelgebirge in 23 Katholische und 76 Protestantische Kirchsprengel getheilet, welche letztere 104, 765 Pfarrkinder zählen, von welchen 92,577 in den 69 Kirchspielen der beyden erwähnten Bayreuther Kreise wohnen. *)

XIII.

Nahrungsquellen der Einwohner aus der Gewinnung der vegetabilischen Naturproducte.

a) Feldbau.

Mit unsäglicher Mühe haben die fleißigen Einwohner die unfruchtbarsten und mit Steinen besä-

*) Protestantisches Kirchenjahrbuch für das Königreich Baiern. Erster Jahrgang, 1812.

ten Stellen urbar gemacht, Felsen gesprengt, Wälder gelichtet und Sümpfe ausgetrocknet. Noch in den letzten Jahren hat die, von der Regierung befohlne, Theilung der Gemeindehuten zu solchen Arbeiten vielfältige Veranlassung gegeben. Wo an steilen Anhöhen der Pflug nicht mehr gehen kann, bearbeitet man das Feld mit der Hacke. Durchgängig ackert man schmale erhabene (wendische) Beete, weil der feste Lehmboden dadurch der Luft mehr Oberfläche darbiethet und durch die vielen Furchen das überflüßige Wasser einen leichtern Abfluß gewinnt. Bey der großen Verschiedenheit der Felder einer Flur, rücksichtlich ihrer Lage und ihres Bodens, findet die Einführung des Fruchtwechsels große Schwierigkeiten; doch hat man meistens Dreyfelderwirthschaft, und bauet auf dem Bragfelde Rüben und Futterkräuter. Die wärmern Thäler und Niederungen sind, wie leicht zu erachten, auch die fruchtbarsten Landstriche, wogegen die Hochthäler bey Bischofsgrün und Weissenstadt, und die hoch gelegenen Gegenden am Döbraberg nicht so viel Feldfrüchte liefern, als die Einwohner zu ihrer Nahrung bedürfen. Nur in den fruchtbarsten Bezirken wird Waitzen gebauet; in den Fluren von mittlerer Güte gewinnt man Winter- und Sommer, Roggen, Gerste, Kohl, Flachs, Kartoffeln, Hafer und Rüben. In den schlechtesten Gegenden ist die

Roggenernte unergiebig und man begnügt sich daher die letztern Feldfrüchte anzubauen. Ueberal gedeihen die Kartoffeln ausserordentlich und werden auch wegen ihrer vorzüglichen Güte gerühmt. Sie tragen zehnfältig, und im Jahr 1801 waren daher bloß im Wunsiedler Kreise 4,896 1/4 Tagwerk damit bestellt. Es ist nichts ungewöhnliches, daß ein Bauer 600 Säcke voll einerntet, welche er theils zur täglichen Speise, theils zum Viehfutter verbraucht, theils an die Brantweinbrennereyen verkauft. Nächst den Kartoffeln wird fast in allen Gegenden sehr viel Flachs gewonnen. Dieser ist das Product, wodurch sich der Landmann das, für seine Ausgaben nöthige, Geld verschaffen muß. Man verkauft das Garn und die Leinwand, welche die Familien während des Winters bereiten, und bringt den übrigen unverarbeiteten Flachs nach Bayreuth auf den Markt, von wo aus jährlich viele tausend Pfunde in das Ausland gehen. Man säet Rigaer- und Quedlinburger Lein; der inländische wird auf der Mühle geschlagen um Brennöhl und Wagenschmiere zu gewinnen, womit ebenfalls ein beträchtlicher Activhandel getrieben wird. Die Körnerfrüchte werden größtentheils im Lande consumirt, indem ein District den Bedürfnissen des anderen abhilft. In den besten Gegenden trägt der Waitzen dreyfach, die Gerste sechsfach, Korn und

Hafer auf den besten Feldern sieben- bis achtfach. In den schlechten Bezirken erhält man von der Gerste nur die dreyfältige Frucht, und vom Korn und Hafer die vier- oder fünffältige. Erbsen und Linsen werden sehr selten gebauet; desto häufiger aber Kohl und Rüben, welche eingesäuert einen Theil der Winternahrung des Landmanns ausmachen. Die Gerste wird von den Bierbrauern der Städte und Märkte aufgekauft. In den meisten derselben hat jeder Bürger das Recht im Gemeindebrauhaus Bier zu brauen und auszuschenken, und da die Nachbarn sich verpflichtet halten das Bier ihres Freundes austrinken zu helfen; so ist der Gerstenverbrauch sehr groß und die Brauerey ein vorzüglicher Erwerbszweig und eine reiche Quelle der Staatseinkünfte. Hopfen bauet man bis jetzt noch wenig und beziehet ihn aus dem Bayreuther Unterland oder aus Böhmen. Das Bier ist von vorzüglicher, auch auswärts anerkannten Güte, und besonders das Lager- oder Märzenbier, welches in diesem Monat gebrauet und in gepichten Fässern während des Sommers in Felsenkellern aufbewahrt wird.

Die nöthigen Futtergräser erhält man von natürlichen Wiesen, die durch herbeygeleitete Quellen und durch Anstemmen der Bäche sorgfältig bewässert werden. Gute Wiesen sind indeß doch

ziemlich selten, weil sie meistens dürre oder sumpfig sind. Solche Wiesen können jährlich nur einmahl gemähet werden; die bessern sind aber zweymähdig. Daher hat man auch hier und da angefangen, Klee zu bauen und die Stallfütterung einzuführen.

b) Garten- und Obstbau.

Gartengemüse kultivirt man wenig und nur am westlichen Fuß des Gebirges und im Röslathal, in welchen Gegenden auch Obst gedeihet. Man bauet Pflaumen (Zwetschgen) und verschiedene Arten von Aepfeln und Birnen. Die übrigen Districte werden von Kulmbach aus mit Obst versehen. Indeß verbreitet sich der Obstbau immer mehr, und überall macht man Versuche, Obstbäume anzupflanzen, die häufig einen erwünschten Erfolg haben. Ein Ersatz des Obstes sind den Landleuten mehrere Arten von Waldbeeren, besonders die Preußelbeeren (Vaccinium Vitis idaea) und die Schwarzbeeren (V. Myrtillus), die in den Wäldern sehr häufig wachsen. Die Wachholderbeeren werden ebenfalls häufig gesammelt und sind die gewöhnliche Arzeney des Landmanns. Auch das Isländische Moos sammelt man an mehreren Orten und verkauft dasselbe centnerweise an die Materialisten. Im Jahr 1801 zählte man im Höfer und Wunsiedler Kreise 27,474 Tagwerke bebautes zu Rittergütern gehöriges Land, 79,207 5/8 Tagwerke Felder, 51,021 1/2

Tagwerke Wiesen, und 1403 $\frac{7}{8}$ Tagwerke Garten-land, das Tagwerk zu 360 Rheinländischen Ruthen, so daß also 159,106 $\frac{7}{8}$ Tagwerke angebautes Land vorhanden war.

c) Forstwesen.

Ein großer Nationalreichthum sind die Wälder. In den beyden Bayreuthischen Kreisen betragen die herrschaftlichen Wälder 24,601 3/8 Tagwerke und die, meistens mit schlechtem Buschholz besetzten, Huthen 13,401 Tagwerke.

Die ehemals Bambergischen Districte, besonders das Amt Wallenfels, sind fast gänzlich mit Wald bedeckt, so daß man annehmen kann, mehr als 1/3 des ganzen Gebirgslandes bestehe aus Wald. In der Vorzeit war dasselbe ein Theil des großen Herzynischen Waldes und eine fast undurchdringliche Wildniß. Schon die Wenden rotteten große Waldstrecken aus und bauten hier und da Dörfer an; aber auch noch nach ihrer Unterjochung mußte man den Raum für neue Ansiedlungen durch Abtreiben der Wälder gewinnen, daher sich auch die Namen der ältesten Dörfer auf reuth oder grün, endigen. Noch vor hundert Jahren waren die Forsten so dicht, daß man kaum durchkommen konnte, und Fichtenstämme, die eine Höhe von 100'' und eine Dicke von 6 Fuß im Durchmesser hatten, und 12 — 15 Klafter Holz gaben, waren nichts unge-

wöhnliches. Solche Stämme verwandelten sich öfters in sogenannte Harzbäume, indem sich an ihrer Oberfläche eine dicke Lage von Harz absezte. Allein der tägliche Verbrauch der Bergwerke, der vielen Fabriken und Kalköfen, der starke Holzhandel, die beständige Heizung der grosen, unzweckmäsig eingerichteten Oefen in den Wohnungen, der Bau hölzerner Häuser, die Umzäunungen der Felder, die Gewinnung des Peches und die ehemalige schlechte Forstwirthschaft, haben die Wälder sehr gelichtet. Hiezu kam noch die Verheerung der Fichtenraupe, welche im Jahr 1782 die Forsten bey Selb, und 1797 und 98 die Wälder im Voigtlande verwüstete.

Die vorzüglichsten Forsten sind: der Fichtelwald, die hohe Warte, der Münchberger, Selber und Rheauer-Forst, der Kohlwald, der Reichsforst, der Lichtenberger, Langenbacher, Gerlaser, Geroldsgrüner und Steinbacher-Forst, der Spitalwald, die Forsten bey Nordhalben, Wallenfels und Kronach. Sie bestehen meistens aus Fichten mit untermischten Tannen, und aus Fohren. Laubholz ist seltener. In den grosen Wäldern stehen nur einzelne Eichen und Buchen, in den kalten, steinigen Gegenden trift man kleine Wäldchen von Birken und Espen, auf den höhern Berggipfeln sieht man viele niedrige, staudenförmige Vogelbeerbäu-

me und in vielen Thälern sind die Bäche mit Erlen umwachsen.

Nach den, gewöhnlich viel zu niedrigen, Angaben der Fabrikanten, verbrauchen die Kalköfen, Alaun- und Vitriolwerke, Knopfhütten, Drahtwerke, Hochöfen und Hammerwerke im Bayreuthischen jährlich 28,441 Klafter Holz. Ausserdem versorgen die Bischofsgrüner Forsten noch Bayreuth und Culmbach mit Brennholz und viele Hunderte der schönsten Bäume werden jährlich geschlagen, und entweder als Stämme oder als Bretter und Latten durch die Rodach und den Main nach Frankfurth und von da nach Holland geflößt.

Ueberall bemerkt man schon in weiter Entfernung aus den Wäldern Rauchsäulen aufsteigen, welche von den vielen Meilern herrühren. Diese sieht man auch aller Orten an freyen Waldplätzen mit ihren, öfters romantisch angelegten, Köhlerhütten. Man verkohlt gewöhnlich 30 Klafter Holz in einem Meiler, und erhält nach 7 — 8 Tagen davon 150 Kübel, oder 2,100 Kubikfuß, Kohlen. Nicht selten findet man auch mitten in dem einsamsten Wald eine Schmierbrennerey, bey welcher eine ganze Familie in einer Erdhütte ihre Sommerwohnung aufgeschlagen hat. Pechsiedereyen sind zu Arzberg und Bischofsgrün angelegt, und das Recht die Bäume anzuhauen und Pech zu kratzen, wird von der Re-

zierung verpachtet. Zu Weidenberg ist auch eine Kienrußbrennerey.

XIV.

Nahrungsquellen, welche das Thierreich darbiethet.

a) Viehzucht.

Der vorzüglichste Gegenstand der Viehzucht ist in unserm Gebirgslande das Rindvieh und das Schwein. Pferde hält der Landmann fast gar nicht, und man findet diese nur auf den Edelhöfen, und auf den Hammerwerken. Das Hornvieh ist mehrentheils rothbraun, von mittlerer Gröse, und würde sich ohne Zweifel verbessern, wenn die Stallfütterung allgemeiner eingeführt würde. Man spannt die Ochsen mit halben und ganzen Jochen, oder, wie im Egerland, mit einer Art einfacher Kummte an. Die Ochsen, welche im Sommer zur Arbeit gebraucht wurden, werden im Winter gemästet, und so wohl das Mastvieh als das magere ist ein wichtiger Ausfuhrartikel. Auch wird vieles Schmalz verführt, d. h. ungesalzene, bey einem gelinden Feuer zerschmolzene und gereinigte Butter, die man in grosen irdenen Töpfen oder gepichten Fässern

erkalten läßt und aufbewahrt. Man salzt nämlich hier die Butter nicht ein. Die bereiteten Käse werden im Lande verzehrt und sind entweder kleine runde Scheiben — Quarke, oder spannenhohe Standenkäse, die man in einem besondern Gefäße preßt und verwahret. Letztere sind nicht besonders schmackhaft. Ziegen werden nur von armen Leuten gehalten und ihre Milch wird frisch genossen oder zu Käse gemacht. Die größern Bauern erziehen sich zu Zeiten einen Bock, um von dessen Fell neue Beinkleider zu erhalten. Die Schafzucht ist nur in der Hofer Gegend von einigem Belange, und die Schäfereyen sind meistens Eigenthum der Rittergutsbesitzer. Die Wolle ist von mittlerer Güte, und wird im Lande verarbeitet. Schweine dagegen werden von jedem Landwirth gehalten und jeder mästet sich so viele, daß sein Hauswesen den größten Theil des Jahres hindurch mit Fleisch, Würsten und Speck versehen wird. Indeß giebt man sich nur an einigen Orten des Hofer- und Wunsiedler Landgerichtes mit der Zucht dieser Thiere ab; die meisten jungen Schweine aber werden aus Böhmen eingeführt. Nebst einer Ziege und einem Schwein, besitzt der ärmste Taglöhner auch einige Hüner und Gänse, theils um sie zum Verkauf groß zu ziehen, theils um die Eyer und Federn zu benutzen. Im Jahr 1801 wurden im Hofer und Wunsiedler Kreise

1378 Pferde, 70,178 Stück Rindvieh, 22,907 Schaafe, 15,689 Kälber, Hammel und Ziegen und 7168 Schweine gezählt.

b) Jagd.

Die Jagd ist entweder Regale und dann meistens auf Lebenszeit verpachtet, oder Eigenthum der Rittergutsbesitzer. Jetzt beschränkt sich dieselbe nur auf Rehe, Haasen, Füchse, Dachse, Rebhüner und Schneusvögel. Wilde Schweine und Rothwild sind auf Veranstaltung der Preußischen Regierung fast gänzlich ausgerottet worden, und nur zuweilen stehet ein Edel- oder Dämhirsch in den Forsten am südlichen Fuß des Ochsenkopfes. In den letzten Zeiten der Markgrafen waren aber diese Thiere zum größten Nachtheil des Feldbaues desto häufiger. Weiße Hirsche waren nicht gar selten, und öfters wurden Stücke Wild von ausserordentlicher Größe erlegt, z. E. in der Mitte des 17ten Jahrhunderts ein Hirsch, der 7 Ctr. wog. Ehemals waren die dichten Forsten des höhern Gebirges auch von Bären, Wölfen, Füchsen und wilden Katzen bewohnt, daher man noch einen Bärenfang und viele Wolfsgruben in den Wäldern antrifft. Unter der Regierung des Markgrafen Georg Friedrich hatten sich diese reissenden Thiere so sehr vermehrt, daß man ernstliche Maaßregeln ergreifen mußte, um sie zu vermindern. Man hielt daher, besonders in

den Jahren 1601 und 1602, in den sechs Aemtern große Wolfsjagden, und legte an verschiedenen Orten Bärenfänge an. Auch schoß man in jener Zeit zuweilen einen Luchs. Noch vor hundert Jahren wurden jährlich Bären gefangen, und im Jahr 1803 verirrte sich ein Wolf, wahrscheinlich aus Böhmen herüber, und wurde in der Weissenstädter Revier geschoßen.

c) Fischerey.

Die Fischerey in den Flüßen ist unbeträchtlich und auch die Teichfischerey liefert nur so viele Fische, als im Lande consumirt werden. Aus den Flüßen werden Forellen, Karpfen, Hechte, Aalruppen, Barben, Pertschen, Karauschen, Weißfische, Rothaugen, Grundeln und Aale gefischt; in den Teichen werden nur Karpfen und Hechte gezogen. Krebse finden sich in allen langsam fließenden Bächen.

Merkwürdig ist das Vorkommen der Perlenmuscheln (Unio margaritifera) in der Oelsnitz, Schwesnitz und Lamitz. Eine Sage behauptet, sie wären durch einen Beamten zu Selb erst um das Jahr 1691 aus der Elster herüber gebracht und in die genannten Bäche versetzt worden; allein schon in den ältesten Zeiten findet man unter den Schätzen des Fichtelberges auch die Perlen erwähnt. Indessen wurde die Regierung erst 1730 darauf auf-

merksam und bestellte einige Aufseher über die Perlenbäche, welche die zerstreut liegenden Muscheln aufsuchen, sie an einer Stelle des Baches zusammenbringen und von Zeit zu Zeit mit einer besondern Zange öffnen müssen, um die reifen Perlen herauszunehmen. Die Muscheln leben gerne gesellschaftlich neben einander und sind an einigen Orten so häufig, daß das Flußbette damit gepflastert zu seyn scheint. Sie werden 6 — 7 Zoll lang und nur die größten haben Perlen. Diese sind von der Größe eines Hanfkorns bis zur Größe einer Erbse, haben eine vollkommene Rundung und ein schönes Wasser, so daß sie den Orientalischen wenig nachgeben. Im Durchschnitt liefern die Perlensucher 60 Stück große und mittelmäßige zeitige Perlen an die Regierung ab. *)

d) Bienenzucht.

Die Bienenzucht war in alten Zeiten sehr beträchtlich, und man hatte zu Weissenstadt ein eigenes Zeidelgericht, welches nach einer besondern Zeidelordnung (vom Jahr 1398) entschied. Dieses hat aber schon mit dem 16ten Jahrhundert sein Ende erreicht, und jetzt sieht man auch nur selten einen Bienenstock.

*) Meusels histor. Literatur für das Jahr 1783. II. B. S. 271. u. 356.

XV.

Nahrungsquellen aus der Gewinnung der Mineralien und Fossilien.

a) Sagen von dem Metallreichthum des Gebirgs; ehemaliger Zustand des Bergbaues.

Der Bergbau am Fichtelgebirge ist sehr alt, und schon die fleißigen Wenden betrieben am Main, an der Saale, an der Untreu, an der Regnitz, bey Steben und Geroldsgrün Seifen- und Waschwerke; von welchen man die Reuthalten noch in spätern Zeiten bemerken konnte. Es waren dieß die ersten Versuche Erze zu gewinnen, welche in Deutschland gemacht wurden, und wandernde Fichtelberger Bergleute machten in den Böhmischen, Sächsischen und Harzer Bergen die ersten Schürfe.*)

*) J. P. Reinhard de vera metallifod. circa mont. Pinifer. orig. Erlangae 1770.

Albinus sagt in der Meißnischen Berg-Cronik Tit. X. p. 90: „Aus dieser Gegend sind zur Zeit, ehe als unsere Meißnische Silberbergwerk angegangen, die Bergleute bis zu uns in die Meißnische und Böhmische Südböden und Gebirge auf die Verweisung häufig gefahren„.

Wo sie hinkamen, verbreiteten sie einen übergroßen Ruf von dem Reichthume ihres heimischen Gebirges an Gold, Silber und Edelgestein, der immer allgemeiner, und durch die wirklich erhabenen Goldbergwerke, Jahrhunderte hindurch erhalten und zum Sprichwort wurde. Daher kamen von allen Seiten Golden - Sonntagskinder, sowohl einheimische als fremde, herbey und durchsuchten jeden Winkel des Gebirgs. Die Eingebornen entdeckten bey dieser Gelegenheit zwar Eisen und Zinn, aber ihre Versuche, aus den glänzenden Steinen und dem gelben Sande Gold zu schmelzen, blieben fruchtlos. Die Ausländer dagegen, welche man Walleude, Wahlen, Welsche oder Wallonen nannte, behaupteten die geheime Kunst zu besitzen, das Gold nicht nur in den geheimsten Winkeln aufzufinden und die, dasselbe bewachenden, Erdgeister zu bannen, sondern es auch von den unscheinbarsten Steinen zu scheiden. Einige schrieben diese Geheimnisse auf, und hinterließen das Mannscript ihren guten Freunden zum Andenken. Diese Wahlenbüchlein wurden zuweilen auch zufällig gefunden, und immer als ein großer Schatz betrachtet. Bruschius giebt über diesen Gegenstand folgendes Zeugniß: „Es ist auch mit Gold, Silber, Eisen und in Summa allerley der besten Metallen dieser Berg und ganz herum liegende Ge-

gend und Landschaft allen andern Ländern und Gegenden deutschen Landes weit für zu ziehen, welches auch den von uns gelegenen Völkern, als Wahlen, Venedigern, Spaniern, unserer Lande Kundschafter ganz wißlich und kündig ist. Denn die pflegen sich zu berühmen, die Schätz und Reichthum, so in des deutschen Landes Gebirgen verborgen liegen, seyend ihnen bekannter denn uns Deutschen selbst. So sind auch zum öftermal von unsern Leuten auf dem Fichtelberg dergleichen Leut gefunden worden, die dieses Bergs und des ganzen herumgelegenen Landes Natur, Gelegenheit und Reichthum ausgespüret, ja auch grosse Schätze mit sich von dannen weggeführet. Dahero thut auch das Sprichwort, das sich dergleichen Kundschäfter etwan haben hören lassen, nämlich: daß man an und um den Fichtelberg eine Kuh werfe mit einem Stein, der Stein sey aber besser denn die Kuh. Man hat im bemeldeten Gebirg hin und wieder Büchlein gefunden, Wählisch, Französisch und auf Niederländisch-Deutsch geschrieben, darin viel Oerter beschrieben und angezeigt gewesen, an und bey welchem Bächlein man Gold, ja auch Perlen und Edelsteine findet„. Pachelbel hat im dritten Theil seiner Fichtelbergischen Beschreibung die Verzeichnisse der fündigen Oerter an und um den Fichtelberg des Ve-

nedigers G. Carnero, Johann Schottens, des Gratiani Grundelli, der sein Verzeichniß 1531 aufgesetzt; item des Sebastian Verso, eines Venedigers, wie auch drey anderer Unbenannter, mitgetheilt.

Giovanni Carnero sagt: Gold liege auf etlichen Gebirgen im Fichtelberg wie Steinhaufen auf der Erden ꝛc. Ferner: Man solle zu oberst auf diesem Berg, etwa einer Spannen tief, einschlagen, so finde man gar grüne Steine, wann man diese in einer Gluth wärmet, so würden sie roth, und wenn man sie dann zu Silber leget, so werde aus diesen Steinen gar gut Gold.„ „Frage nach dem Moosbach, gehe an demselben hinauf, bis du ein Kreutz in einen Felsen gehauen findest, allda siehe dich umb, so wirst du einen Buchstaben finden an einer Tannen geschnitten, darunter suche einen verdeckten Stollen mit einem Stein, den thue hinweg, so findest du Goldgänge. Zu einem Wahrzeichen ist ein Trog und eine Kratzen dabey. Carnero. „Zu Bischofsgrün an einem Felsen stehet ein Osterlämmlein gehauen, da räume das Moos hinweg, und krieche hinein unter dem Lämmlein, so findest du einen mächtigen Goldgang, giebt Arabisch Gold. Anonymus. „Wenn du etwas vergräbst, oder einen Erzgang verblenden willst, so thue es, wenn der Mond zu Mitternacht umb 12 Uhr neu wird, und

dann beräuchere den Ort mit Coriander, Saffran, Bilsenkraut-Saamen, Eppig, schwarzem Pfeffer, jedes gleichviel, zerstoßen, und mit Schirlingsaft angemacht, so kommen die Erdgeister oder Pygmäen und heben den Schatz, und so jemand kommt und den Schatz oder Erz haben will, so treiben sie ihn mit Gewalt ab, und bringen ihn in Raserey. Anonymus.“

Diese Proben mögen hinreichen, einen Begriff von dem Inhalte der Berg- oder Wahlenbüchlein zu geben, welche noch immer von dem gemeinen Mann in Ehren gehalten werden. Da man aber seit Jahrhunderten weder die bezeichneten Goldgänge finden, noch die Steine zu Gold brennen konnte, so verbreitete sich der Glaube, daß das Gebirge verwünscht sey, und seine Schätze von Berggeistern verschlossen gehalten würden. Daher ist ein, mit einer goldnen Kette und starkem Schloß verwahrter, Berg das Sinnbild des Fichtelberges. Doch können, nach einer Volkssage, diese Schätze einstens noch frommen und einfältigen Menschen zu Theil werden. Denn, so lautet die Tradition, am St. Johannistag, wenn in Bischofsgrün zur Kirche geläutet wird, eröffnet sich auch am Ochsenkopf, an einem schwer zu findenden Ort, eine Geisterkirche. Die Felsen spalten sich von einander, und man sieht einen goldenen Altar und von den Wänden

das Gold wie Eiszapfen, und Perlen und Edelstei-
ne wie Zwiebelstränge herabhängen. Die Kirche
bleibt so lange offen, als der Pfarrer zu Bischofs-
grün das Evangelium lieset. Während dieser Zeit
kann man hineingehen und so viel einstecken als man
will, muß sich aber beeilen, noch vor dem Schluß
des Evangelii herauszukommen, weil die Höle mit
großen Krachen wieder zufällt. Nach einer andern
Ueberlieferung kann man die Geisterkirche auch mit
einem besondern Schlüssel aufschließen. Dieser ist
aber nichts anders als eine Blume, die um St.
Johannistag aus dem Felsen hervorwächst, welcher
den Eingang verschließt. Wer die rechte Blume
erkennt, muß sie abpflücken und das Felsenthor da-
mit öffnen.

Mehrere Bischofsgrüner waren, wie uns Bach-
elbel *) erzählt, so glücklich, diese Kirche zu sehen;
allein sie entsetzten sich darüber, gingen wieder hin-
aus um Jemanden zu rufen, und konnten nachhar
den Platz nicht mehr finden. Doch setzt dieser Schrift-
steller hinzu, daß er für die Wahrheit dieser Er-
zählung nicht stehen könne, da er nicht dabey ge-
wesen sey, und M. Groß zweifelt ganz und gar
daran, oder hält diese Begebenheit wenigstens für
eine schädliche Verblendung des reitzenden Satans.

*) S. 69.

Indeß klettert noch jetzt zuweilen ein alter Weber am Geklüfte des Berges herum und hofft, daß sich ihm der Berg aufthun werde; ja Hirten und Holzmacher sind sogar öfters glücklich genug, in die offenen Pforten dieses goldenen Tempels hineinzublicken. Plötzlich stehet mancher vor einer Felsenkluft, die er vorher noch nicht bemerkt hat, und sieht deren Wände von Gold und Edelsteinen glänzen. So wie er aber hinzu tritt, und etwas davon wegnehmen will, verschwindet der Schatz, und er hält etwas feuchtes Moos in den Händen. Dieses Moos, (Gymnostomum pennatum L, Schistostega Osmundacea W. et M.) ist aber die Ursache der ganzen Erscheinung, indem es mit seinen zart gefiederten Blättchen die Lichtstrahlen gebrochen zurückwirft. Eine vorübergehende Wolke, welche die Sonnenstrahlen abhält, oder ein Schritt vor- oder rückwärts, macht die Zauberscheinung verschwinden.

Sichere historische Nachrichten von dem regelmäßigen Bergbau in unserm Gebirge haben wir erst vom Anfang des 14ten Jahrhunderts. Ludwig der Baier verlieh nämlich im Jahr 1323 dem Burggrafen Friedrich IV. alles Erz, so in seinen Landen gefunden wurde, und machte im Lehenbrief die Bergwerke zwischen Plaßenburg, Münchberg

und Schorgast namhaft *). Das nämliche that K. Karl IV. i. J. 1355, **) und wir sehen daraus, daß der Bergbau in den burggräflichen Landen das mahls nicht erst eröffnet wurde, sondern bereits längst geblühet habe. Die Burggrafen unterstützten nun den Bergbau mit größtem Eifer, und unter Friedrich V. wurden um das Jahr 1365 das Goldbergwerk zu Goldkronach, die Zinnwerke zu Weissenstadt und Wunsiedel, und der Bergbau auf Eisen bey letzterer Stadt, erhoben und dadurch die ganze umliegende Gegend in einen blühenden Zustand versetzt. Unter dem Markgrafen Johann wurde (1440) bey Weidenberg ein Silberbergwerk mit vielem Vortheile gebauet, und unter dem Churfürsten Albrecht nahmen der Bergbau zu Naila (1471) und das Silberbergwerk in der Dürrenweide (1477) ihren Anfang. Die feindlichen Einfälle unter Albrecht Achilles und die Verheerungen des dreyßigjährigen Krieges machten aber, daß die meisten Werke wieder zu Bruch gingen; daher Markgraf Christian Ernst in einem offenen Brief (1661) Inn- und Ausländer einlud, am Fichtelgebirgischen

*) Schütze corp. histor. Brandenb. diplomat. IV. Abhandl. S. 203. 204. 213.

**) Schütze. S. 283.

Bergbau Antheil zu nehmen und die verfallenen Gruben wieder zu eröffnen. Viele Bergwerke wurden hierauf wieder in Gang gebracht, und die Markgräfin Sophia Luisa ließ selbst mehrere kostbare Baue veranstalten. In den verschiedenen, 1506 und 1619 erlassenen, Bergordnungen setzte die Regierung die Verhältnisse zwischen den Grundeigenthümern und den Baulustigen, so wie auch die herrschaftlichen Abgaben fest, und ertheilte den Gewerken und Bergleuten viele Freyheiten und Privilegien.

Im Jahr 1716 wurde unter dem Markgrafen Georg Wilhelm eine Bergdeputation zu Bayreuth angeordnet, das Land in 3 Bergreviere eingetheilt, und die Bergfreyheiten erneuert und vermehrt. Markgraf Georg Friedrich ließ 1728 eine neue Bergordnung durch den Druck bekannt machen; Markgraf Friedrich errichtete 1769 ein Ober-Bergdepartement, und Markgraf Alexander begnadigte die Gewerken, Kraft eines Patentes, mit großen Vorrechten.

Indessen war die Zeit, in welcher die Bergwerke an Gold und Silber reiche Ausbeute gegeben hatten, längst vorüber. Die Gänge waren abgebauet, und bey einem verringerten Ausbringen und mindern relativen Werth der edlen Metalle, und dagegen erhöhetem Arbeitslohn, konnten die

meisten Gruben nicht mehr erhalten werden. Auch der Bau auf Zinn, Kupfer und Bley nahm allmählig ab, und da man nicht mehr wie sonst jede gelbe Erde für Gold ansah, und Zinn, Kupfer und Bley wohlfeiler von andern Gegenden bezogen, als aus armen Erzen geschmolzen wurden, so blieben am Ende nur die Eisenbergwerke übrig.

b) Gegenwärtiger Zustand des Bergbaues.

Obgleich dieser Zweig des Nationalreichthums seinen vorigen Glanz fast gänzlich verlohren hatte, so schenkte ihm die Preußische Regierung bey, der Uebernahme des Landes, dennoch ihre Aufmerksamkeit, weil sie wohl einsah, daß derselbe noch immer eine wichtige Nahrungsquelle des Landes sey. Deßhalb wurde das Bergdepartement neu organisirt, die Bergämter mit jungen, thätigen Männern besetzt und der Naturforscher v. Humboldt, welcher damahls Bergassessor zu Bayreuth war, erhielt den Auftrag, den Zustand des Bergbaues zu untersuchen. Nach dessen Vorschlägen wurden von der Regierung mehrere kostbare Baue für das allgemeine Beste unternommen, und der rege Eifer der Beamten trug dazu bey, daß der Bergbau in neuen Schwung kam. Um auch unter dem gemeinen Bergmann nützliche Kenntnisse in seinem Fache zu

verbreiten, gründete v. Humboldt 1793 zu Steben eine Bergschule, welche von einen Bergbeamten dirigirt, und noch jetzt von Knaben oder Erwachsenen besucht wird.

In dem ehemals Bayreuthischen Theil des Gebirges bestehen zwey Bergämter, nämlich das combinirte Bergamt Wunsiedel-Goldkronach und das Bergamt Steben, welche beyde dem Ober-Bergamt Goldkronach untergeordnet sind. Jedes derselben ist in mehrere Reviere eingetheilt, und dem erstern in neuerer Zeit auch das ehemals Bambergische Bergamt Kupferberg als Revier zur Aufsicht übergeben. Im Bambergischen Gebirgsantheil waren ehemals 6 Bergämter: Enchenreuth, Kronach, Kupferberg, Stadtsteinach, Wallenfels und Wartenfels. Weil aber in allen diesen Revieren jetzt wenig Bergbau getrieben wird; so ist dem Bergamte Stadt-Kronach die Aufsicht über dieselbe übertragen. Ausser den, von der Preußischen Regierung angeordneten, Hülfsbauen besitzt der Staat weder eigene Berg- noch Hüttenwerke in diesen Revieren, und daher haben die Bergämter nur über den kunstgemäßen Betrieb der Bergwerke im Einzelnen zu wachen, die allgemeine Aufsicht über die Hüttenwerke zu führen, und von erstern die Zehnten, von letztern die festgesetzten Abgaben zu erheben.

In dem Pfälzischen Theil des Gebirges werden die vorzüglichsten Berg- und Hüttenwerke auf Königl. Rechnung betrieben, und ein Königliches Berg- und Hütten-Amt, welches zu Gottesgab seinen Sitz hat, führet die Verwaltung derselben.

Im Bayreuthischen waren im Jahr 18½ ein und funfzig Eisenbergwerke im Gange, wodurch 249 Bergleute beschäftigt wurden.

Im Bergamte Wunsiedel-Goldkronach befanden sich 30 Gruben, nämlich: 3 in der Schirndinger Revier, 3 in der Kothigen-Biebersbacher, 2 in der Schlottenhöfer, 27 in der Arzberger, 9 in der Röthenbacher, 2 in der Göpfersgrüner, und 4 in der Holenbrunner

Diese förderten in jenem Jahre 15,535 Seidlein, meistens Ochrigen und Dichten Brauneisenstein, und man kann annehmen, daß sie im Durchschnitt jedes Jahr dieselbe Natural-Ausbeute geben. Ein Seidlein hält 8050 Nürnberger Kubikzoll und kostet 45 Kr. — 1 fl.

Das Stebner Bergamt hatte im genannten Jahre 22 Gruben im Betrieb, nämlich 4 in der Berger Revier, 2 in der Lichtenberger, 5 in der Stebner, 4 in der Geroldsgrüner, 5 in der Nailaer, 2 in der Höfer, und lieferte 15,861 Seidlein Braun- und Spatheisenstein. Im Wunsiedler Bergamt sind die Ei-

fensteinlagerstätten im gevierten Felde verliehen. Man senkt daher, ohne sich an eine besondere Regel zu halten, hier oder da Schächte ab, und sucht, wenn man nieder gekommen ist, die Eisensteinnester durch Oerter auf. Doch ist man darauf bedacht, ein Haupt-Streckenort, gewöhnlich 5/8 Lachter hoch und 1 Lachter weit, zu treiben und von diesem aus, durch Queerschläge im Winkelkreutz, das Feld zu durchörtern. Wenn die Anbrüche mächtig sind, so werden die Mittel durch eine Art von Queerbau nach und nach herausgenommen, indem man die alten Queerschläge versetzt und neben ihnen neue treibt. Das Queergestein gewinnt man mit der Keilhaue, das Erz aber mit Schlägel und Eisen. Lange Zeit baute man nur auf den Mitteln über der Wassersaige; in neuern Zeiten aber, nachdem jene grösstentheils abgebauet sind, hat man endlich angefangen, Stollen und sogar kleine Wasserhebungsmaschinen vorzurichten. Dadurch wurde zugleich dem, im Sommer sehr hinderlichen, Wettermangel abgeholfen, welchem man ehemals durch einen korrespondirenden Schacht, oder durch Wetterlotten zu begegnen suchte. Die Schächte stehen, wegen des feigen, fast schwimmenden Gebirges, in ganzem Schroot, und sind im Lichten 1 Lachter lang und 3/8 Lachter weit. Zieh- und Fahrschacht werden nicht durch Einstriche geschieden,

auch fast gar kein Tragstempel gezogen; daher die Zimmerung wegen des starken Druckes leicht ausweicht und windflügelig wird. Die Strecken und Stöllen sind durch ganze Thürstöcke verzimmert, und der Zwischenraum von einem Thürstock zum andern muß ganz oder theilweise durch Schwartenpfähle verschlossen werden. Der Holzersparniß wegen spaltet man die Thürstöcke auf einigen Gruben, muß sie aber dann natürlich öfters auswechseln.

In den Revieren des Bergamtes Steben, wo man meistens auf ziemlich mächtigen Gängen bauet, ist der Bergbau viel regelmäßiger vorgerichtet, weil er weniger in den Händen der Eigenlöhner ist. Die Schächte haben ihr gehöriges Verhältniß der Länge und Breite, sind mit Bolzenschroot verzimmert und Zieh- und Fahrschacht gehörig abgesondert. Die Gruben sind durch obere und tiefe Stollen gelößt und bereits ein Haupt-Revier-Stollen bey Lichtenberg zu treiben angefangen. Schon in alten Zeiten waren Kunstgezeuge auf verschiedenen Gruben vorgerichtet, und jetzt ist auf dem Friedrich-Wilhelms-Stollen eine Wetterfangmaschine und eine Hundeförderung und auf dem Kemlas ein Kunstgezeuge im Gange. Man gewinnet durch Schießen und Schlägel- und Eisen-

arbeit, treibt meistens Oerterbau, und nimmt die Erzmittel durch Gesenke und Ueberſichhauen heraus.

Zum Theil stehen auch die Steinbrüche, aus welchen man Bausteine, Kalk und Serpentin gewinnnet, und die Speckstein- und Thongruben unter der Aufsicht der Bergbeamten, und sind für manche Orte ein nicht unbeträchtlicher Nahrungszweig. Im Jahr 1797 waren im Bayreuthischen 42 Kalkbrüche eröffnet, und i. J. 1800 wurden davon noch 18 betrieben. Man gewinnt den Kalk theils zu Baustein, theils zur Verarbeitung in der Marmorfabrik im Zuchthause zu St. Georgen, theils zum Zuschlag für die Eisenschmelzhütten, vorzüglich aber um ihn zu brennen, und als Düngungsmittel zu benützen. Die Kalköfen stehen unter freyem Himmel, sind halbkugelförmig von Lehm und Ziegelsteinen gebauet, und fassen 10 — 12 Kubikfuß 2 — 3 Fuß großer Kalkstücke, welche an den Wänden herum so aufgeschichtet werden, daß in der Mitte ein Raum für das Feuer und überall Zugöffnungen übrig bleiben. Jeder Brand dauert 3 Tage und kostet 12 Klaftern Holz. Man brennet nach Erforderniß mehr oder weniger oft, und daher ist der daraus hervorgehende Gewinn nicht leicht zu berechnen. Jeder der 4 Kalköfen zu Arzberg brennt 24 mal im Jahr, und mehrere tausend Simmra gebrannten Kalkes werden in das Eger-

land verkauft. Von den vielen Dachschieferbrüchen, die man im Stebner Bergamt nach und nach eröffnet und betrieben hat, werden jezt hauptsächlich nur zwey benüzt, welche aber eine sehr grose Menge Dachschiefer von vorzüglicher Güte liefern. Ehemals wurden 18 Thon- und Laimengruben, von welchen sich 6 durch die Güte des Thons und ihre Ergiebigkeit auszeichnen, benüzt. Im Jahr 1798 zählte man im Bayreuthischen 70 Ziegelbrennereyen. *) Die gewonnenen Eisenerze werden meistens auf den inländischen Hütten verschmolzen. Dieß macht den Bergbau zu einer großen und wichtigen Quelle des Nationalreichthums; so daß sich ohne ihn die meisten bürgerlichen Verhältnisse dieses Landes auflösen und die Einwohner verarmen müßten.

XVI.

Nahrungsquellen, welche aus der Verarbeitung der gewonnenen Naturprodukte entspringen.

a) Fabriken.

Im Etatsjahr 18$\frac{1}{1}\frac{2}{3}$ waren in den Bayreuthischen Revieren 11 Hochöfen, 3 Blaufeuer, 24 Frischfeuer,

*) Helfrecht's Fichtelgebirge, II. S. 234.

7 Zainhämmer und 2 Blechhämmer im Gange, und lieferten 28,923 Ctr. Roh- und Gußeisen à 5—6 fl., 19,516 Ctr. Stabeisen à 8—11 fl., 3463 Ctr. Zaineisen à 11 — 13 fl., und 330 Ctr. Bleche à 16 fl. Sie bedurften hierzu 23,190 Klaftern Holz, 32,881 Seidlein Eisenstein, und ernährten 726 Arbeiter.

Die im Bezirke des Berg- und Hüttenamtes Fichtelberg liegenden Königlichen Werke, sind 1 Hochofen, 2 Frischfeuer, 1 Zainhammer und 1 Blechwalzwerk. Sie lieferten im genannten Etatsjahre 5647 Ctr. Roh- und Gußeisen, 3868 Ctr. Stabeisen und Blechplatinen, 669 Ctr. Zaineisen und 2040 Ctr. Bleche, wozu 5296 Klaftern Holz und 4865 Seidlein Eisenstein erforderlich waren.

Die Bayreuthischen Hochöfen haben eine Höhe von 27 — 30′. Das Gestell wird meistens vom Glimmerschiefer gemacht, ist am Bodenstein 13 — 15″ weit und von der Hinterseite zur Arbeitsseite 4 — 5′ lang. Ueber demselben hat der Schacht gewöhnlich 7 1/2′ Weite, hält in der Gicht 3′ im Durchmesser, und endiget sich achteckig. Die Form ist von Kupfer, hat in der Mündung eine Breite von 2″ und eine Höhe von 1″, und steckt 14″ über dem Bodenstein, aufstechend. Manche Oefen haben zwischen Rauhschacht und Rauhgemäuer den, mit Schlacken und Asche ausgefüllten, Zwischenraum nicht; bey einigen sind alle Dimensionen etwas

kleiner, daher man sie Blauöfen nennt, ob sie gleich größer sind als diese zu seyn pflegen, und in ihrem Bau ganz mit den Hochöfen überein kommen. Das Gebläse ist hölzern, und wird meistens von oberschlächtigen, neunfüßigen Wasserrädern bewegt.

Da die Hüttenbesitzer nur so viel schmelzen, als sie auf ihren Frischfeuern verarbeiten können; so ist auch die Dauer der Campagnen sehr verschieden. Einige Hochöfen gehen nur 8 Wochen, andere 9 Monate. In 24 Stunden wird gewöhnlich zweymal angestochen, und bey gutem Gang wöchentlich 100 Ctr. Roheisen gewonnen. Die Gänze haben eine unbequeme dreyeckige Form, sind 7 — 8′ lang und wiegen 6 — 8 Ctr., à 137 1/2 ℔. Nur auf dem Hochofen zu Gottesgab, welcher wöchentlich 180 Ctr. und mehr ausbringt, macht man sie vierseitig. Das Roheisen ist größentheils dunkel- und lichtgrau selten schäckig und weiß. Man rechnet auf 4 Kubikfuß Erze 20 Kubikfuß Kohlen, so daß sich beyde zu einander verhalten wie 1 : 5. Als Fluß wird gewöhnlich 1/6 — 1/7 Kalk zugesetzt, und die Kunst des Fabrikanten besteht in der Ausmittelung des richtigen Verhältnisses dieses Zusatzes zu den Eisenerzen und in der Gattirung derselben. Auf 1 Ctr. Roheisen rechnet man gemeiniglich 5 3/5 K. Fuß Erze und 28 K. Fuß Kohlen, oder 1 1/5 Seidlein Erze und 2 Kübel Kohlen. Der

Kübel hält im Bayreuthischen 14 K. Fuß und eine Holzklafter = 126 K. Fuß, giebt verkohlt 5 Kübel; daher man, um einen Centner Roheisen zu schmelzen, im Durchschnitt 2/5 Klafter Holz verbraucht.

Bey dem Frischen des Roheisens hat man 3/8 Verlust, daher man von 1 Ctr. Roheisen zu 137 1/2 ℔. einen Centner Frischeisen zu 110 ℔. Nürnberger Gewicht erhält. Indessen schmiedet ein geschickter Frischer öfters 5 bis 10 Pfunde mehr aus. Zum Frischen eines Centners werden 28 K. Fuß oder 2 Kübel Kohlen und eine Zeit von 6 Stunden erfordert. Auf den meisten Hütten wird zugleich Draht- und Blecheisen durch das sogenannte Anlaufen ausgezogen. Bey der Verwandlung des Stabeisens in Zaineisen rechnet man auf den Centner 6 ℔. Abgang und 10 1/2 Kubikfuß Kohlen.

Ein Stabhammer wiegt 310 — bis 315 ℔., und thut im stärksten Laufe 130 Schläge in einer Minute; gewöhnlich aber nur 90, weil man diesen Gang für den vortheilhaftesten hält. Ein Zainhammer wiegt 120 — 130 ℔., und schlägt in gleicher Zeit hundertmal nieder. Die beyden Blechhämmer im Wunsiedler Revier werden nicht immer betrieben; im besten Gange aber ist das Königliche Walzwerk zu Neu-Unterlind. Die von den Hammerwerken Oberlind und Alt-

Unterlind ausgeschmiedeten Blechplatinen werden hier, in einem Ofen auf einem Roste liegend, geglühet und dann durch zwey Fuß dicke, gegossene eiserne Walzen wiederholt durchgepreßt. Diese drehen sich in entgegengesetzter Richtung um ihre Axe, und werden durch ein Wasserrad in Bewegung gesetzt, welches zur Verstärkung des Schwunges von Gußeisen verfertigt ist. So oft die Bleche durch die Walzen gelaufen sind, werden diese jedesmal durch eine Verrichtung näher aneinander gerücket und dadurch die Tafeln aufs Neue dünner gepreßt. So wie sie die gehörige Dünne erhalten haben, bringt man dieselben unter eine, von dem Maschinenwerk bewegte, Scheere, um sie beschneiden zu lassen. Die Abschnitte werden auf der Gewehrfabrike zu Fortschau benützt. Die Blechtafeln sind 2 — 3 Fuß lang und werden von verschiedener Größe geliefert, je nachdem die Bestellungen es fordern. Sie zeichnen sich durch Schönheit und Gleichheit der Oberfläche aus. Das Walzwerk kann wöchentlich 60 Ctr. liefern und drehet auch, auf einer eigens vorgerichteten Drehbank, die Walzen ab, welche öfters Schaden leiden oder zerspringen. Einen andern Theil des feinern Eisens verarbeiten die Waffenhämmer zu Sägeblättern, Sensen, Radekoppen, Hauen, Schaufeln, Pflugscharen und dgl. Einige dieser Hämmer sind ein Anhang der

den Frischfeuern und werden nur zu Zeiten betrieben, andere sind besonders angelegt, wie in der Warmen-Steinach und in der Dürren-Weide, und gehen das ganze Jahr hindurch. Der zu Warmen-Steinach lieferte, im Jahr 1804/5, 129 Ctr. Waffenarbeit, à 30 fl. Bey dem Hammerwerke zu Dröstau ist auch ein Rollenhammer vorgerichtet, welcher im nämlichen Jahre 18 Ctr. Rollen à 44 fl. fertigte.

Sehr wichtig für das Land sind die Drahtwerke, welche am südlichen Fuße des Gebirges im Nab-, Steinach- und Mainthal, betrieben werden. In der Goldkronacher Revier sind 7 Werke mit 63 groben und klaren Drahtzügen, welche im Jahre 1804/5 an verschiedenen Sorten Eisendraht 1088 Ctr. (à 42 fl.) verfertigten, und 70 Arbeiter erforderten. Im Oberpfälzischen Gebirgstheile sind ebenfalls 2 dieser Werke. Die meisten Drahtwerke haben einen Zainhammer, um die, von den Hüttenwerken, gelieferten, 5 1/2' langen und 2 — 14 Kubiklinien im Durchschnitt haltenden, Eisenstäbe erst in Zaineisen zu verwandeln. Die durch ein Wasserrad in Bewegung gesetzten Zangen ziehen den Draht durch Löcher einer Stahlplatte, und zwar anfangs durch gröbere, am Ende durch feinere, so daß dadurch jede Sorte die gehörige Dünne erhält. Dann wird der Draht in einem offenen

Ofen, unter Flammenfeuer, geglühet, und endlich polirt. Man legt deshalb die Draht-Bunde auf einander, auf das hintere Ende eines Balkens, der wie ein Hebel unterstützt ist, so daß ihn der Däumling einer horizontalliegenden Welle an seinem vordern Ende niederdrückt, worauf er durch das wiederholte Niederstürzen und Schütteln die sich reibenden Drähte polirt. Zu dem Ende wird auch, durch eine oben weglaufende Röhre, ein beständiger Wasserstrohm darüber ausgegossen.

Seit mehr als 300 Jahren sind in der Warmen-Steinach Knopf- oder Patterleinhütten im Gange, und ihre Einrichtung ist eine jener Gegend eigene Erfindung. Es werden auf denselben Korallen und Hembdeknöpfe aus einer Glasmasse verfertiget, zu welcher der hier brechende Urgrünstein das Hauptmaterial ist, dessen leichte Schmelzbarkeit wahrscheinlich auch die Entstehung dieser Fabriken veranlaßte. Vier solche Hütten bestehen im Steinachthale und eine auf dem Fröbershammer bey Bischofsgrün; sonst findet man im ganzen Lande keine mehr. Sie sind nichts anderes als Glashütten im Kleinen. In der Hütte stehen vier Oefen, nämlich ein Knopfofen mit dem daran gebauten Kalzinirofen, ein Holzdarrofen und ein Ofen zum Auswärmen der Schmelztiegel, welcher letztere aber nicht überall vorhanden ist. *)

*) Flurl Beschreib. d. G. v. B. u. d. Oberpfalz t. 3.

Der Schmelzofen ist wie ein Glasofen gebauet; nur hat er mehr Oeffnungen für die Arbeiter, nämlich zehn, so daß eben so viel Menschen zugleich daran arbeiten können, welche auf befestigten Stühlen herum sitzen. Auf dem Herde des Ofens stehen 6 Schmelztiegel, welche bey der Hütte selbst aus Thon von Niederlamitz gemacht werden. In zweyen derselben schmelzt man die Glasmasse und trägt dieselbe, nachdem sie vorher gereinigt worden ist, mit eisernen Löffeln in die vier übrigen. Um Knöpfe zu verfertigen, faßt der Arbeiter mit einer Zange ein schon fertiges Drahtrohr, taucht es in die fließende Masse, drehet es einige male darinnen herum, damit der anhängende Glastropfen rund werde, und schneidet ihn, wenn er die vollkommene Rundung nicht ganz erhalten hat, mit einem Messer gehörig zu, so lange er noch weich ist. Darauf wirft man ihn durch ein rundes Löchlein, welches unter dem Arbeitsloche angebracht ist, in einem Topf der im Ofen entfernter vom Feuer stehet, und in einer mäßigen Wärme erhalten wird, damit die Knöpfe nach und nach erkalten. Man verfertiget auch gemodelte Knöpfe, denen man durch ein Kluppwerk, welches neben dem Arbeiter befestiget ist, verschiedene Formen giebt. Es gleicht diese Maschine, welche erst vor 50 Jahren erfunden wurde, fast einer Lichtscheere, und preßt sich,

wenn der noch warme Knopf hineingehalten wird, durch einen Druck mit dem Fuß zusammen.

Die Verfertigung der Glaskorallen ist eben so einfach. Der Arbeiter spießt mit einem spitzigen Eisendraht den Glastropfen an und gibt der Perl durch zugleich das Loch, drehet sie herum, um sie rund zu machen und läßt sie dann in den Kühltopf fallen. Man macht jetzt Knöpfe und Korallen von verschiedenen Farben. Das Materiale für die schwarzen ist der körnige Grünstein *), der, wegen seines großen Gehaltes an Hornblende, ohne allen Zusatz sehr leicht zu einer schwarzen, undurchsichtigen Glasmasse schmilzt. Wenn der Stein zu viel Hornblende enthält, so wird die Perle schwammig; zu viel Quarz macht ihn strengflüssig. Um die sehr schwer zersprengbaren Steinblöcke in 3 — 4 Zoll große Stücke zerschlagen zu können, schichtet man sie vor der Hütte auf Haufen und zündet Holz darüber an, worauf sie sich sehr leicht zerschlagen

*) Die Einwohner nennen diesen Grünstein so wohl als auch die übrigen Trapparten: Kulmiger, weil sie kegelförmige Berge — Kulmen — bilden. Aus dieser Benennung scheinen die Mineralogen erst den Namen Kalmünzer gebildet zu haben, welchen man in manchen Büchern findet.

lassen. Zu den farbigen Knöpfen und Korallen wird, wie gewöhnlich, eine Glasfritte aus Quarz und Pottasche geschmolzen und dieselbe durch verschiedene Zusätze gefärbt. Durch hineingeworfene Birkenrinde erhält man die gelbe, durch Smalte die blaue, durch Braunstein die rubinrothe Färbung. Wenn die farbige Masse geschmolzen ist, so wird sie, der Reinigung wegen, in Wasser ausgegossen und dann in den kleinern Schmelztiegeln aufs Neue zum Fluß gebracht. Die schönsten und theuersten Knöpfe sind die milchweißen opalartigen, deren Massen man einen Zusatz von kalzinirter und gepülverter Knochenasche gibt. Für die Bereitung dieser Sorte ist der Kalzinir- oder Einbrennofen an den Glasofen angebauet, so daß er durch die, aus jenem herüberschlagende, Flamme erwärmt wird. Man kalzinirt auf seinem Herde die Knochen und die nöthige Pottasche, und brennt die Emailknöpfe ein. Wenn diese nämlich fertig und abgekühlt sind, so werden sie mit dem Ohr auf eine Tafel von frischem Thon gesteckt, und in diesen Ofen geschoben, wo sie auf der Oberfläche wieder zum Fluß kommen und dadurch ihr schönes Ansehen erhalten.

Diese Knopfhütten werden nur des Winters betrieben und gehen dann ununterbrochen Tag und Nacht fort, wobey sich die Arbeiter schichtenweise

ablösen. Ausser den 20 Knopfmachern sind noch ein Meister, der die Zusammensetzung der Mischung besorgt und die Aufsicht führt, und zwey Heitzer, welche das Holz im Darrofen dörren, das Feuer unterhalten und die Knopfohre machen, bey jeder Hütte beschäftigt. Die Arbeit geht sehr leicht und schnell von statten, und ein Arbeiter kann in einer Schicht von 12 Stunden 10 — 20 Schnüre, die Schnur zu 20 Dutzend, geformte Knöpfe machen. Die Verfertigung der glatten geht etwas langsamer, die der Korallen aber am schnellsten von statten, so daß ein Mann nach seiner größern oder geringern Geschicklichkeit, täglich 9 — 18 Maschen, jede zu 1000 Stücken, fertig machen kann. Eine Hütte liefert daher monatlich wenigstens 1,440,000 Knöpfe oder 5,400,000 Korallen. Die farbigen Korallen werden pfundweise zu 20 Kr. verkauft; wenn aber die Masche weniger als ein Pfund wiegt, so kostet sie 12 — 18 Kr. Die schwarzen sind etwas wohlfeiler. Von den farbigen Knöpfen kostet die Schnur 18 — 20 Kr; von den schwarzen 10 — 12 Kr.

Jede Hütte verbraucht wöchentlich 7 Klaftern Holz. Da man alle übrigen Materialien im Lande hat und in einem kleinen Bezirke 115 Menschen den Winter hindurch Arbeit und Unterhalt finden, so ist die Wichtigkeit dieses Industriezweiges nicht zu verkennen, und man kann berechnen, daß er das

arbeit, treibt meistens Oerterbau, und nimmt die Erzmittel durch Gesenke und Uebersichhauen heraus.

Zum Theil stehen auch die Steinbrüche, aus welchen man Bausteine, Kalk und Serpentin gewinnet, und die Speckstein- und Thongruben unter der Aufsicht der Bergbeamten, und sind für manche Orte ein nicht unbeträchtlicher Nahrungszweig. Im Jahr 1797 waren im Bayreuthischen 42 Kalkbrüche eröffnet, und i. J. 1800 wurden davon noch 18 betrieben. Man gewinnt den Kalk theils zu Baustein, theils zur Verarbeitung in der Marmorfabrik im Zuchthause zu St. Georgen, theils zum Zuschlag für die Eisenschmelzhütten, vorzüglich aber um ihn zu brennen, und als Düngungsmittel zu benützen. Die Kalköfen stehen unter freyem Himmel, sind halbkugelförmig von Lehm und Ziegelsteinen gebauet, und fassen 10 — 12 Kubikfuß 2 — 3 Fuß großer Kalkstücke, welche an den Wänden herum so aufgeschichtet werden, daß in der Mitte ein Raum für das Feuer und überall Zugöffnungen übrig bleiben. Jeder Brand dauert 3 Tage und kostet 12 Klaftern Holz. Man brennet nach Erforderniß mehr oder weniger oft, und daher ist der daraus hervorgehende Gewinn nicht leicht zu berechnen. Jeder der 4 Kalköfen zu Arzberg brennt 24 mal im Jahr, und mehrere tausend Simmra gebrannten Kalkes werden in das Eger-

land verkauft. Von den vielen Dachschieferbrüchen, die man im Stebner Bergamt nach und nach eröffnet und betrieben hat, werden jezt hauptsächlich nur zwey benüzt, welche aber eine sehr große Menge Dachschiefer von vorzüglicher Güte liefern. Ehemals wurden 18 Thon- und Laimengruben, von welchen sich 6 durch die Güte des Thons und ihre Ergiebigkeit auszeichnen, benüzt. Im Jahr 1798 zählte man im Bayreuthischen 70 Ziegelbrennereyen. *) Die gewonnenen Eisenerze werden meistens auf den inländischen Hütten verschmolzen. Dieß macht den Bergbau zu einer großen und wichtigen Quelle des Nationalreichthums; so daß sich ohne ihn die meisten bürgerlichen Verhältnisse dieses Landes auflösen und die Einwohner verarmen müßten.

XVI.

Nahrungsquellen, welche aus der Verarbeitung der gewonnenen Naturprodukte entspringen.

a) Fabriken.

Im Etatsjahr 18$\frac{1}{1}\frac{2}{3}$ waren in den Bayreuthischen Revieren 11 Hochöfen, 3 Blaufeuer, 24 Frischfeuer,

*) Helfrecht's Fichtelgebirge, II. S. 234.

7 Zainhämmer und 2 Blechhämmer im Gange, und lieferten 28,923 Ctr. Roh- und Gußeisen á 5—6 fl., 19,516 Ctr. Stabeisen á 8—11 fl., 3463 Ctr. Zaineisen á 11 — 13 fl., und 330 Ctr. Bleche á 16 fl. Sie bedurften hierzu 23,190 Klaftern Holz, 32,881 Seidlein Eisenstein, und ernährten 726 Arbeiter.

Die im Bezirke des Berg- und Hüttenamtes Fichtelberg liegenden Königlichen Werke, sind 1 Hochofen, 2 Frischfeuer, 1 Zainhammer und 1 Blechwalzwerk. Sie lieferten im genannten Etatsjahre 5647 Ctr. Roh- und Gußeisen, 3868 Ctr. Stabeisen und Blechplatinen, 669 Ctr. Zaineisen und 2040 Ctr. Bleche, wozu 5296 Klaftern Holz und 4865 Seidlein Eisenstein erforderlich waren.

Die Bayreuthischen Hochöfen haben eine Höhe von 27 — 30'. Das Gestell wird meistens vom Glimmerschiefer gemacht, ist am Bodenstein 13 — 15" weit und von der Hinterseite zur Arbeitsseite 4 — 5' lang. Ueber demselben hat der Schacht gewöhnlich 7 1/2' Weite, hält in der Gicht 3' im Durchmesser, und endiget sich achteckig. Die Form ist von Kupfer, hat in der Mündung eine Breite von 2" und eine Höhe von 1", und steckt 14" über dem Bodenstein, aufstechend. Manche Oefen haben zwischen Rauhschacht und Rauhgemäuer den, mit Schlacken und Asche ausgefüllten, Zwischenraum nicht; bey einigen sind alle Dimensionen etwas

kleiner, daher man sie Blauöfen nennt, ob sie gleich größer sind als diese zu seyn pflegen, und in ihrem Bau ganz mit den Hochöfen überein kommen. Das Gebläse ist hölzern, und wird meistens von oberschlächtigen, neunfüßigen Wasserrädern bewegt.

Da die Hüttenbesitzer nur so viel schmelzen, als sie auf ihren Frischfeuern verarbeiten können; so ist euch die Dauer der Campagnen sehr verschieden. Einige Hochöfen gehen nur 8 Wochen, andere 9 Monate. In 24 Stunden wird gewöhnlich zweymal angestochen, und bey gutem Gang wöchentlich 100 Ctr. Roheisen gewonnen. Die Gänze haben eine unbequeme dreyeckige Form, sind 7 — 8′ lang und wiegen 6 — 8 Ctr., à 137 1/2 ℔. Nur auf dem Hochofen zu Gottesgab, welcher wöchentlich 180 Ctr. und mehr ausbringt, macht man sie vierseitig. Das Roheisen ist größentheils dunkel- und lichtgrau selten schäckig und weiß. Man rechnet auf 4 Kubikfuß Erze 20 Kubikfuß Kohlen, so daß sich beyde zu einander verhalten wie 1 : 5. Als Fluß wird gewöhnlich 1/6 — 1/7 Kalk zugesetzt, und die Kunst des Fabrikanten besteht in der Ausmittelung des richtigen Verhältnisses dieses Zusatzes zu den Eisenerzen und in der Gattirung derselben. Auf 1 Ctr. Roheisen rechnet man gemeiniglich 5 3/5 K. Fuß Erze und 28 K. Fuß Kohlen, oder 1 1/5 Seidlein Erze und 2 Kübel Kohlen. Der

Kübel hält im Bayreuthischen 14 K. Fuß und eine Holzklafter = 126 K. Fuß, giebt verkohlt 5 Kübel; daher man, um einen Centner Roheisen zu schmelzen, im Durchschnitt 2/5 Klafter Holz verbraucht.

Bey dem Frischen des Roheisens hat man 3/8 Verlust, daher man von 1 Ctr. Roheisen zu 137 1/2 ℔. einen Centner Frischeisen zu 110 ℔. Nürnberger Gewicht erhält. Indessen schmiedet ein geschickter Frischer öfters 5 bis 10 Pfunde mehr aus. Zum Frischen eines Centners werden 28 K. Fuß oder 2 Kübel Kohlen und eine Zeit von 6 Stunden erfordert. Auf den meisten Hütten wird zugleich Draht- und Blecheisen durch das sogenannte Anlaufen ausgezogen. Bey der Verwandlung des Stabeisens in Zaineisen rechnet man auf den Centner 6 ℔. Abgang und 10 1/2 Kubikfuß Kohlen.

Ein Stabhammer wiegt 310 — bis 315 ℔., und thut im stärksten Laufe 130 Schläge in einer Minute; gewöhnlich aber nur 90, weil man diesen Gang für den vortheilhaftesten hält. Ein Zainhammer wiegt 120 — 130 ℔., und schlägt in gleicher Zeit hundertmal nieder. Die beyden Blechhämmer im Wunsiedler Revier werden nicht immer betrieben; im besten Gange aber ist das Königliche Walzwerk zu Neu-Unterlind. Die von den Hammerwerken Oberlind und Alt-

Unterlind ausgeschmiedeten Blechplatinen werden hier, in einem Ofen auf einem Roste liegend, geglühet und dann durch zwey Fuß dicke, gegossene eiserne Walzen wiederholt durchgepreßt. Diese drehen sich in entgegengesetzter Richtung um ihre Axe, und werden durch ein Wasserrad in Bewegung gesetzt, welches zur Verstärkung des Schwunges von Gußeisen verfertigt ist. So oft die Bleche durch die Walzen gelaufen sind, werden diese jedesmal durch eine Verrichtung näher aneinander gerücket und dadurch die Tafeln aufs Neue dünner gepreßt. So wie sie die gehörige Dünne erhalten haben, bringt man dieselben unter eine, von dem Maschinenwerk bewegte, Scheere, um sie beschneiden zu lassen. Die Abschnitte werden auf der Gewehrfabrike zu Fortschau benützt. Die Blechtafeln sind 2 — 3 Fuß lang und werden von verschiedener Größe geliefert, je nachdem die Bestellungen es fordern. Sie zeichnen sich durch Schönheit und Gleichheit der Oberfläche aus. Das Walzwerk kann wöchentlich 60 Ctr. liefern und drehet auch, auf einer eigens vorgerichteten Drehbank, die Walzen ab, welche öfters Schaden leiden oder zerspringen. Einen andern Theil des feinern Eisens verarbeiten die Waffenhämmer zu Sägeblättern, Sensen, Radekoppen, Hauen, Schaufeln, Pflugscharen und dgl. Einige dieser Hämmer sind ein Anhang bey

den Frischfeuern und werden nur zu Zeiten betrieben, andere sind besonders angelegt, wie in der Warmen-Steinach und in der Dürren-Weide, und gehen das ganze Jahr hindurch. Der zu Warmen-Steinach lieferte, im Jahr 1804/5, 129 Ctr. Waffenarbeit, à 30 fl. Bey dem Hammerwerke zu Dröstau ist auch ein Rollenhammer vorgerichtet, welcher im nämlichen Jahre 18 Ctr. Rollen à 44 fl. fertigte.

Sehr wichtig für das Land sind die Drahtwerke, welche am südlichen Fuße des Gebirges im Nab-, Steinach- und Mainthal, betrieben werden. In der Goldkronacher Revier sind 7 Werke mit 63 groben und klaren Drahtzügen, welche im Jahre 1804/5 an verschiedenen Sorten Eisendraht 1088 Ctr. (à 42 fl.) verfertigten, und 70 Arbeiter erforderten. Im Oberpfälzischen Gebirgstheile sind ebenfalls 2 dieser Werke. Die meisten Drahtwerke haben einen Zainhammer, um die, von den Hüttenwerken, gelieferten, 5 1/2' langen und 2 — 14 Kubiklinien im Durchschnitt haltenden, Eisenstäbe erst in Zaineisen zu verwandeln. Die durch ein Wasserrad in Bewegung gesetzten Zangen ziehen den Draht durch Löcher einer Stahlplatte, und zwar anfangs durch gröbere, am Ende durch feinere, so daß dadurch jede Sorte die gehörige Dünne erhält. Dann wird der Draht in einem offenen

Ofen, unter Flammenfeuer, geglühet, und endlich polirt. Man legt deshalb die Draht-Bunde aufeinander, auf das hintere Ende eines Balkens, der wie ein Hebel unterstützt ist, so daß ihn der Däumling einer horizontalliegenden Welle an seinem vordern Ende niederdrückt, worauf er durch das wiederholte Niederstürzen und Schütteln die sich reibenden Drähte polirt. Zu dem Ende wird auch, durch eine oben weglaufende Röhre, ein beständiger Wasserstrohm darüber ausgegossen.

Seit mehr als 300 Jahren sind in der Warmen-Steinach Knopf- oder Patterleinhütten im Gange, und ihre Einrichtung ist eine jener Gegend eigene Erfindung. Es werden auf denselben Korallen und Hemdeknöpfe aus einer Glasmasse verfertiget, zu welcher der hier brechende Urgrünstein das Hauptmaterial ist, dessen leichte Schmelzbarkeit wahrscheinlich auch die Entstehung dieser Fabriken veranlaßte. Vier solche Hütten bestehen im Steinachthale und eine auf dem Fröbershammer bey Bischofsgrün; sonst findet man im ganzen Lande keine mehr. Sie sind nichts anderes als Glashütten im kleinen. In der Hütte stehen vier Oefen, nämlich ein Knopfofen mit dem daran gebauten Kalzinirofen, ein Holzdarrofen und ein Ofen zum Auswärmen der Schmelztiegel, welcher letztere aber nicht überall vorhanden ist. *)

*) Flurl Beschreib. d. G. v. B. u. d. Oberpfalz c. 3.

Der Schmelzofen ist wie ein Glasofen gebauet; nur hat er mehr Oeffnungen für die Arbeiter, nämlich zehn, so daß eben so viel Menschen zugleich daran arbeiten können, welche auf befestigten Stühlen herum sitzen. Auf dem Herde des Ofens stehen 6 Schmelztiegel, welche bey der Hütte selbst aus Thon von Niederlamitz gemacht werden. In zweyen derselben schmelzt man die Glasmasse und trägt dieselbe, nachdem sie vorher gereinigt worden ist, mit eisernen Löffeln in die vier übrigen. Um Knöpfe zu verfertigen, faßt der Arbeiter mit einer Zange ein schon fertiges Drahtrohr, taucht es in die fließende Masse, drehet es einige male darinnen herum, damit der anhängende Glastropfen rund werde, und schneidet ihn, wenn er die vollkommene Rundung nicht ganz erhalten hat, mit einem Messer gehörig zu, so lange er noch weich ist. Darauf wirft man ihn durch ein rundes Löchlein, welches unter dem Arbeitsloche angebracht ist, in einem Topf der im Ofen entfernter vom Feuer stehet, und in einer mäßigen Wärme erhalten wird, damit die Knöpfe nach und nach erkalten. Man verfertiget auch gemodelte Knöpfe, denen man durch ein Kluppwerk, welches neben dem Arbeiter befestiget ist, verschiedene Formen giebt. Es gleicht diese Maschine, welche erst vor 50 Jahren erfunden wurde, fast einer Lichtscheere, und preßt sich,

wenn der noch weiche Knopf hineingehalten wird, durch einen Druck mit dem Fuß zusammen.

Die Verfertigung der Glaskorallen ist eben so einfach. Der Arbeiter spießt mit einem spitzigen Eisendraht den Glastropfen an und gibt der Perl dadurch zugleich das Loch, drehet sie herum, um sie rund zu machen und läßt sie dann in den Kühltopf fallen. Man macht jetzt Knöpfe und Korallen von verschiedenen Farben. Das Materiale für die schwarzen ist der Körnige Grünstein *), der, wegen seines grosen Gehaltes an Hornblende, ohne allen Zusatz sehr leicht zu einer schwarzen, undurchsichtigen Glasmasse schmilzt. Wenn der Stein zu viel Hornblende enthält, so wird die Fritte schaumig; zu viel Quarz macht ihn strengflüssig. Um die sehr schwer zersprengbaren Steinblöche in 3 — 4 Zoll grose Stücke zerschlagen zu können, schichtet man sie vor der Hütte auf Haufen und zündet Holz darüber an, worauf sie sich sehr leicht zerschlagen

*) Die Einwohner nennen diesen Grünstein sowohl als auch die übrigen Trapparten: Kulmizer, weil sie kegelförmige Berge — Kulmen — bilden. Aus dieser Benennug scheinen die Mineralogen erst den Namen Kalmünzer gebildet zu haben, welchen man in manchen Büchern findet.

lassen. Zu den farbigen Knöpfen und Korallen wird, wie gewöhnlich, eine Glasfritte aus Quarz und Pottasche geschmolzen und dieselbe durch verschiedene Zusätze gefärbt. Durch hineingeworfene Birkenrinde erhält man die gelbe, durch Smalte die blaue, durch Braunstein die rubinrothe Färbung. Wenn die farbige Masse geschmolzen ist, so wird sie, der Reinigung wegen, in Wasser ausgegossen und dann in den kleinern Schmelztiegeln aufs Neue zum Fluß gebracht. Die schönsten und theuersten Knöpfe sind die milchweißen opalartigen, deren Massen man einen Zusatz von kalzinirter und gepülverter Knochenasche gibt. Für die Bereitung dieser Sorte ist der Kalzinir- oder Einbrennofen an den Glasofen angebauet, so daß er durch die, aus jenem herüberschlagende, Flamme erwärmt wird. Man kalzinirt auf seinem Herde die Knochen und die nöthige Pottasche, und brennt die Emailknöpfe ein. Wenn diese nämlich fertig und abgekühlt sind, so werden sie mit dem Ohr auf eine Tafel von frischem Thon gesteckt, und in diesen Ofen geschoben, wo sie auf der Oberfläche wieder zum Fluß kommen und dadurch ihr schönes Ansehen erhalten.

Diese Knopfhütten werden nur des Winters betrieben und gehen dann ununterbrochen Tag und Nacht fort, wobey sich die Arbeiter schichtenweise

ablösen. Ausser den 20 Knopfmachern sind noch ein Meister, der die Zusammensetzung der Mischung besorgt und die Aufsicht führt, und zwey Heitzer, welche das Holz im Darrofen dörren, das Feuer unterhalten und die Knopfohre machen, bey jeder Hütte beschäftigt. Die Arbeit geht sehr leicht und schnell von statten, und ein Arbeiter kann in einer Schicht von 12 Stunden 10 — 20 Schnüre, die Schnur zu 20 Dutzend, geformte Knöpfe machen. Die Verfertigung der glatten geht etwas langsamer, die der Korallen aber am schnellsten von statten, so daß ein Mann nach seiner größern oder geringern Geschicklichkeit, täglich 9 — 18 Maschen, jede zu 1000 Stücken, fertig machen kann. Eine Hütte liefert daher monatlich wenigstens 1,440,000 Knöpfe oder 5,400,000 Korallen. Die farbigen Korallen werden pfundweise zu 20 Kr. verkauft; wenn aber die Masche weniger als ein Pfund wiegt, so kostet sie 12 — 18 Kr. Die schwarzen sind etwas wohlfeiler. Von den farbigen Knöpfen kostet die Schnur 18 — 20 Kr; von den schwarzen 10 — 12 Kr.

Jede Hütte verbraucht wöchentlich 7 Klaftern Holz. Da man alle übrigen Materialien im Lande hat und in einem kleinen Bezirke 115 Menschen den Winter hindurch Arbeit und Unterhalt finden, so ist die Wichtigkeit dieses Industriezweiges nicht zu verkennen, und man kann berechnen, daß er das

Nationalvermögen jährlich um 25,000 fl. vermehrt. Die Fabrikate werden nach Pohlen, Schlesien, in die Schweitz, ins Oestreichische, nach Leipzig, Frankfurth und Hamburg, und von da nach Afrika und Amerika versendet.

Zu Bischofsgrün verfertigen einige Bauernfamilien eine Art sehr schöner Glasperlen auf folgende Weise: Sie blasen vor einem Löthrohr, aus weissen oder farbigen Glasröhren, runde oder längliche Perlen, halten sie, noch an der Röhre hängend und glühend, in geschmolzenes Zinn, wovon sie mittelst der Röhre mit dem Munde etwas hineinziehen und sogleich wieder ausblasen. Dadurch erhält die Perle eine dünne Folie und zeigt nun ein schönes Farbenspiel. Allein da sie zerbrechlich und viel theurer als die vorerwähnten Glaskorallen sind, so finden sie geringern Absatz und werden daher nur in kleiner Quantität in den Feyerstunden verfertiget.

In unserem Gebirgslande sind jetzt drey Glashütten. Die älteste ist zu Bischofsgrün, deren Entstehung in das tiefste Alterthum zurückfällt. Im 17ten Jahrhundert wurde auch die Kunst der Glasmahlerey auf dieser Hütte ausgeübt, und die mit allerley Gemählden und passenden Reimen verzierten, Fenstergläser und Trinkgeschirre trugen nicht wenig dazu bey, den Ruhm des Fichtelberges in jener

Zeit zu erheben. Jetzt wird sie nur zwey Wintermonate hindurch betrieben, und liefert Bouteillen- und Medicinglas. Die Glashütte zu Sophienreuth verfertiget Tafelglas, hat aber aus Mangel an Absatz, welchen die Handelssperre vor einigen Jahren herbeyführte, seit jener Zeit ihre Arbeiten ausgesetzt. Dagegen ist seit 2 Jahren eine neue Glasfabrik mitten im Reichsforst unweit Seissen, nach einem grosen Maasstab, angelegt worden, und hat bereits angefangen, Tafelglas zu verfertigen.

In unserm Gebirgsland sind 6 Alaun- und Vitriolwerke, nämlich 2 in der Goldkronacher Bergamtsrevier, 1 in der Stebner und 2 in der Kupferberger. Im Jahr 1803 lieferten die letztern zusammen 1392 Ct. weisen Vitriol, sind aber seitdem weniger betrieben worden.

Die Bayreuthischen Hütten erzeugten im Etatsjahr 18$\frac{1}{1}\frac{2}{3}$, 439 Ctr. Cyprischen Vitriol, 4632 Doppel Adler, 965 ordinären Vitriol, 555 Ct. Alaun, und bedurften hierzu 3320 Seidlein Kiese, 6224 Seidlein Alaunschiefer, 2202 Klaftern Holz, 348 ℔. altes Kupfer, 213 1/2 Ctr. Pottasche und Glasgalle, und 76 Arbeiter. Eine der Kupferberger Vitriolhütten ist jetzt zum Theil in ein Laboratorium verwandelt worden, welches allerley pharmazevtische Präparate liefert. Ausser diesem verdient noch das chemische Laboratorium zu Redwitz.

wegen seiner zweckmäßigen Einrichtung und der Güte aller Präparate, welche es im Grossen liefert, die Aufmerksamkeit des Chemikers, und eine, erst in neuerer Zeit zu Wunsiedel angelegte, Zuckerraffinerie die Beachtung des Kameralisten.

b) Manufacturen.

Ungeachtet des nicht unbeträchtlichen Feldbaues und aller bereits genannten Nahrungszweige, würden doch beynahe 17,000 Menschen weniger in unserem Gebirgslande leben können, wenn diese nicht durch die Leinwand-, Baumwollen- und Schaafwollen-Manufacturen beschäftiget und ernähret würden. Dieß ist besonders in den Landgerichten Münchberg, Hof und Lichtenberg der Fall. Um diese Nahrungszweige zu begünstigen, hat die Regierung im Jahr 1789 die Leinen- und Baumwollenweberey von allem Zunftzwang befreiet, so daß sich jeder Hausvater damit beschäftigen kann, so bald er sich die dazu gehörige Geschicklichkeit erworben hat. Die Leinweberey wird zwar bis jetzt nicht so stark betrieben, wie der reichliche Gewinn eines guten Flachses vermuthen ließe; denn es wird nicht viel mehr Leinwand gefertiget als der Hausbedarf erfordert. Desto mehr Menschen werden durch das Spinnen und Verarbeiten der Baumwolle beschäftiget, die man auch schön und haltbar zu färben verstehet, und daher auch nur wenig tür-

kisches Garn einzuführen nöthig hat. Im Jahr 1805 berechnete man die Anzahl der Manufacturarbeiter im Bayreuthischen auf 16,753. Es waren damals 2658 Weberstühle im Gang. *) Eine Anzahl von 299 dieser Stühle verfertigte 20,547 3/4 Dutzend halbseidene und halbbaumwollene Halstücher zu 14 fl.; 1167 Stühle lieferten 98,544 1/3 Dutzend ganz baumwollene Halstücher zu 9 fl.; auf 350 andern waren 35,000 Dutzend halbleinene und halbbaumwollene Sacktücher gewebt worden; 103 gaben 4,046 6/14 Stücke Kattun zu 14 fl.; 22 lieferten 1512 1/2 Stücke feine baumwollene Waaren, als Mousseline, Schleyer ꝛc. zu 8 fl., und 617 Stühle wirkten 26,442 12/14 Stück bunte, weisse, feine und mittlere Leinwand zu 14 fl. Der Werth sämmtlicher Producte konnte mit Einschluß der erforderlichen Materialien und des Arbeitslohns auf 1,723,488 fl. berechnet werden.

Während der Continentalsperre litten die Manufacturen ausserordentlich, weil viele Unternehmer ihre Arbeiter nicht mehr beschäftigen konnten. Auch die Kattunmanufacturen zu Hof waren vor dem Preussisch-Französischem Krieg in besserem Gange als jetzt. Sie beschäftigten im Jahr 1804 200 Personen, und hatten einen jährlichen Verschluß

*) Fikenscher's Statistik. S. 271.

von 77,124 fl. Die Wollenzeugmanufacturen, von welchen Wunsiedel der Mittelpunct ist, verarbeiten grösstentheils inländische Wolle, und beschäftigten im Jahr 1805 in Wunsiedel, in den 6 Aemtern und im Voigtlande, 1028 Arbeiter. Es waren 210 Stühle im Gange, von welchen 38 feine, und 72 ordinaire Wollenzeuge lieferten. Der Werth der jährlichen Producte konnte, mit Einschluß der Material- und Arbeitskosten, auf 129,400 fl. angeschlagen werden. Ausserdem waren in jenem Jahr im Bayreuther Lande noch 1468 Menschen durch Tuchmanufacturen beschäftiget, welche gute Mitteltücher und ordinaire lieferten. Man zählte damals 134 Stühle, von welchen zwar eine Anzahl in der Stadt Bayreuth, der größte Theil aber in Hof stand. Der ganze Fabrikationswerth sämmtlicher Tücher, die in jenen Jahren bereitet wurden, konnte im Durchschnitt auf 210,000 fl. berechnet werden.

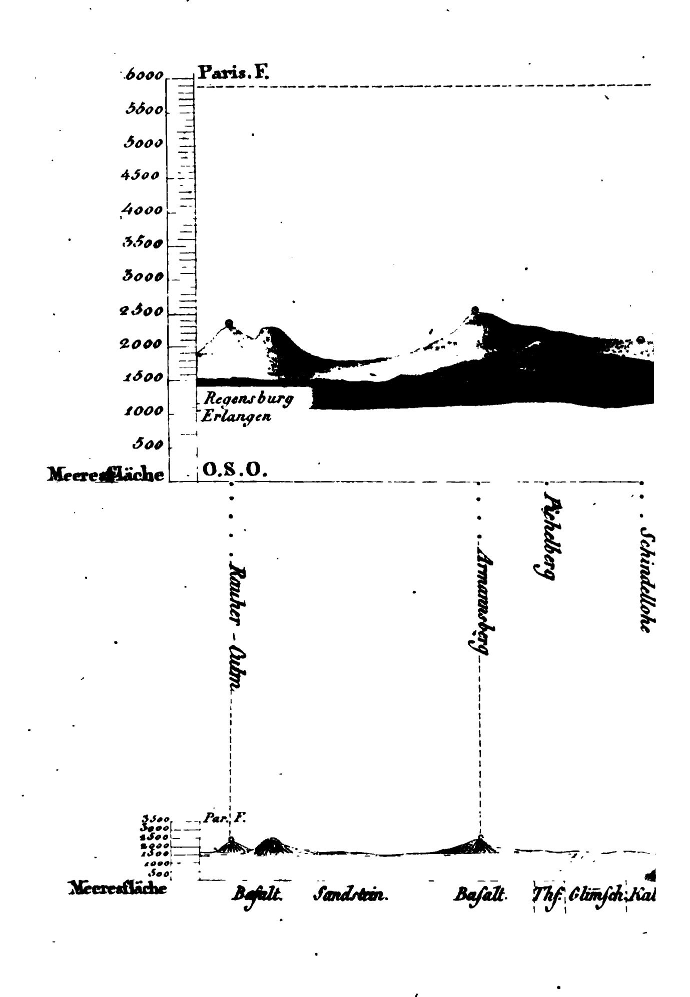
Druckfehler.

Seite 2. Zeile 4. lies labuntur statt labantur.
— 24. — 10. l. Oltmanns st. Ottmanns.
— 28. — 6. l. multiplicirt st. mubtiplicirt.
— — — 24. l. 184. 600 st. 1, 84,600,
— 30. — 8. l. Föllmar st. Völlmar.
— — — 15. l. Farnleiten st. Farmleiten.
— 43. — 18. l. folgen st. fol.
— 57. — 3. l. 1718 P. F. st. 171 P. F.
— 60. — 8. l. Selbiz st. Salbiz.
— — — 9. l. Lehsten. st. Lersten.
— 61. — 3. l. Wölbersbaches st. Wöblersbaches.
— 61. — 15. l. Köpenbaches st. Köpenbaches.
— 63. — 2. l. sumpfigen st. sumpfigten.
— — — 12. l. vielem st. vielen.
— 64. — 4. l. war, st. war.
— — — 9. l. die Stadt st. der Stadt.
— — — 17. l. Gegenden, st. Gegenden.
— — — 21. l. Erwähnung: d. i. t. liegende; — st. E. d. i. t. liegende;
— 65. — 1. l. Wunsiedel, st. Wunsiedel.
— — — 15. l. diesem, wunderbaren st. diesem wunderbaren.
— 66. — 17. l. Wimsenstöcke st. Wimsen stöcke.
— 67. — 20. l. Ausgänge sind, st. Ausgänge,
— 69. — 25. l. vor st. vo.
— 71. — 10. l. Föllmar st. Völlmar.
— 73. — 18. l. Kottersreuth st. Gottersreuth.
— 74. — 20. l. Weickenreuth st. Wickersreuth.
— 76. — 11. l. Grafengehaig st. Gräfenghaig.
— 80. — 7. l. Steinach vom Grassemann st. Steinach, von Grasmain.
— 93. — 9. l. Zellbächlein st. Zollbächlein.
— 96. — 19. l. Oelschenbühl st. Oelschenbühl.
— 97. — 11. l. Hof st. Ho.
— 98. — 22. l. Köpen st. Köpey.

Seite 99. Zeile 9. l. [illegible] st. Edenbächlein.
— — — 10. l. Adlanzer st. Adlanger.
— — — 24. l. Hartungs st. Harlungs.
— 102. — 22. l. Heideberg bey Zell st. Heidelberg bey Zelle.
— 105. — 13. l. enthält st. enthüllt.
— — — 26. l. Die, st. die.
— 107. — 14. l. Sauerkleesäure,.
— — — 15. l. Silber, st. Silber;
— 108. — 13. l. Spundstücke st. Spundstöcke.
— — — 24. l. baiersche st. bairtsche.
— 115. — 1. l. kann st. kan.
— — — 8. l. Menschen,
— 126. — 28. l. violett st. Violett.
— 130. — 18. l. Sie st. Er.
— 132 — 6. l. Zell st. Zelle. (Diese Verbesserung ist öfters anzubringen.)
— 144. — 8. l. Lagerstätte st. Lagerkette.
— 146. — 14. l. sehr st. vier.
— 147. — 17. l. Rauschensteig st. Rauhensteig.
— 148. — 5. l. wurde st. wurden.
— — — 22. l. Zeitelmoos st. Zeitilmoos.
— 151. — 1. l. dünn-, dick-, rc. st. dünn-, dick-, rc.
— 154. — 25. l. der Thonschiefer st. er.
— 155. — 9. l. Kalk-, st. Kalk,-.
— 156. — 3. l. St. 9. 4. st. St. 9. 4.
— — — 21. l. Kupfererze,.
— 157. — 13. l. Strahlaberg st. Strohlaberg.
— 158. — 14. l. SW. nach NO, st. SW, nach NO.
— — — 25. l. 45—80° st. 45—80′.
— 159. — 19. l. dem st. den.
— 160. — 8. l. untergeordneter st. untergeordnete.
— — — 21. l. Schärtlas st. Schärtlas.
— 161. — 25. l. Achat;
— 165. — 6. l. nach und nach,
— 167. — 12. l. es st. er.
— 168. — 15. l. grob-, klein-, und.
— 173. — 2. v. u. l. er weicher st. erweicher.
— 181. — 19. l. [illegible] st. [illegible]

Seite 184. Zeile 27. l. häufig st. häfiug.
— 185. — 19. l. die vom st. die von.
— 186. — 23. l. Im st. in.
— 187. — 6. l. Im st. in.
— 189. — 2. v. u. l. Granits St. st. Granits, St.
— 190. — 3. v. u. l. Im st. In.
— 191. — 21. l. öfters wieder, bis st. öfters, wieder bis.
— 191. — 2. v. u. l. Schieferformation st. Schieferformtaion.
— 192. — 11. l. Im st. in.
— 196. — 10. l. bekannten st. bekannsen.
— — — 4. v. u. l. den st. die.
— 197. — 6. l. Octaedern st. Octaädern.
— 198. — 3. l. Indifferenzpuncte sind.
Seite 209. Col. 2. Zeile 5. v. u. l. catharticum st. cartharticum.
— 209. — 3. — 21. l. filiformis st. filisormis.
— 210. — 2. — 16. l. Hypopithys st. Hypopitis.
— — — — — 8. v. u. l. Chrysosplenium st. Chrisosplemium.
— — — — — 1. v. u. l. tridactylides st. tridactylites.
— — — 3. — 8. v. u. l. trinervia st. trinervea.
— 211. — 2. — 21. l. salicifolia st. falicifolia.
— — — — — 5. v. u. l. spinosissima st. Spinosissima.
— — — 3. — 19. l. Actaea st. Actea.
— 212. — 1. — 3. v. u. l. fluviatilis st. suviatilis.
— 213. — 1. — 18. l. impatiens st. jmpatiens.
— 214. — 3. — 15. l. squarrosa st. suarrosa.
— — — — — 9. v. u. l. saracenicus st. sarracenicus.
— 216. — 1. — 12. v. u. l. Bryonia st. Briyonia.
— — — — — 8. v. u. l. triandra st. triantra.

S. 218. Col 2. Z. 11. ist Dicranum auszustreichen.
— — — — — 12. v. u. l. pallidum st. palidum.
— — — — — 13. v. u. l. saxatile st. faxatile.
— 221. — 1. — 11. l. Anthoceros st. Aothoceros.
— — — 2. — 9. v. u. l. scripta st. spripta.
— 223. — 2. — 14. l. Stereocaulon st. Stereo-
causon.
— — — — — 16. l. paschale st. pafhale.
— — — 2. — 3. v. u. l. chalybeiformis st.
chalydaeiformis.
— 224. — 2. — 12. l. galericulatus st. glaeri-
culatus.
— 226. — 1. — 17. l. *Strauss* st. *Ssrauss*.
— — — 2. — 6. l. effusa st. essussa.
— 227. — 2. — 20. l. spinitorquus st. spinitor-
qus.
— 228. — 1. — 18. v. u. l. Turdus st. Turdu.
— 230. — 1. — 19. l. haemorrhoidalis st. hae-
morhoidalis.
— — — 1. — 5. 6. 7. 8. v. u. sind die End-
buchstaben verrückt.
— 231. — 1. — 9. v. u. l. oblongo-punctatus.
— 233. — 1. — 21. l. haemorrhoidalis.
— — — 2 — 4. v. u. l. opaca st. opoca.
— — — 3. — 17. l. hieroglyphicus st. hiero-
gliphicus.
— 235. — 3. — 1. l. ruficorne st. rusicorne.
— — — — — 5. l. curculionoides st. curcu-
lionoies.
— 236. — 2. — 14. l. ruficornis st. rusicornis.
— 240. — 1. — 9. v. u. l. Podalirius st. Po-
dalyrius.
— 242. — 2. — 5. l. diophthalma st. dioph-
talma.
— 249. B. 9. u. 231. Z. 4. Charakter st. Charackter.
— 267. — 11. l. beschossen st. beichlossen.
— 277. — 3. v. u. l. dieses st. die e
— — — 2. v. u. l. kaufte st. kauften.
— 278. — 7. dasselbe st. derselbe.
— 298. — 10. l. Reithalden.
— 307. — 12. l. Regierung, bey der.
— 315. — 4. v. u. l. Eisenerzen st. Eisener zen.


Paris. F.
6000
5500
5000
4500
4000
3500
3000
2500
2000
1500
1000
500
Meeresfläche
Regensburg
Erlangen
O.S.O.
Rauher - Culm
Armannsberg
Pichelberg
Schindellohe
Par. F.
3500
3000
2500
2000
1500
1000
500
Meeresfläche
Basalt.
Sandstein.
Basalt.
Thf.
Glimsch.
Kal
10,000
20,000

